This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

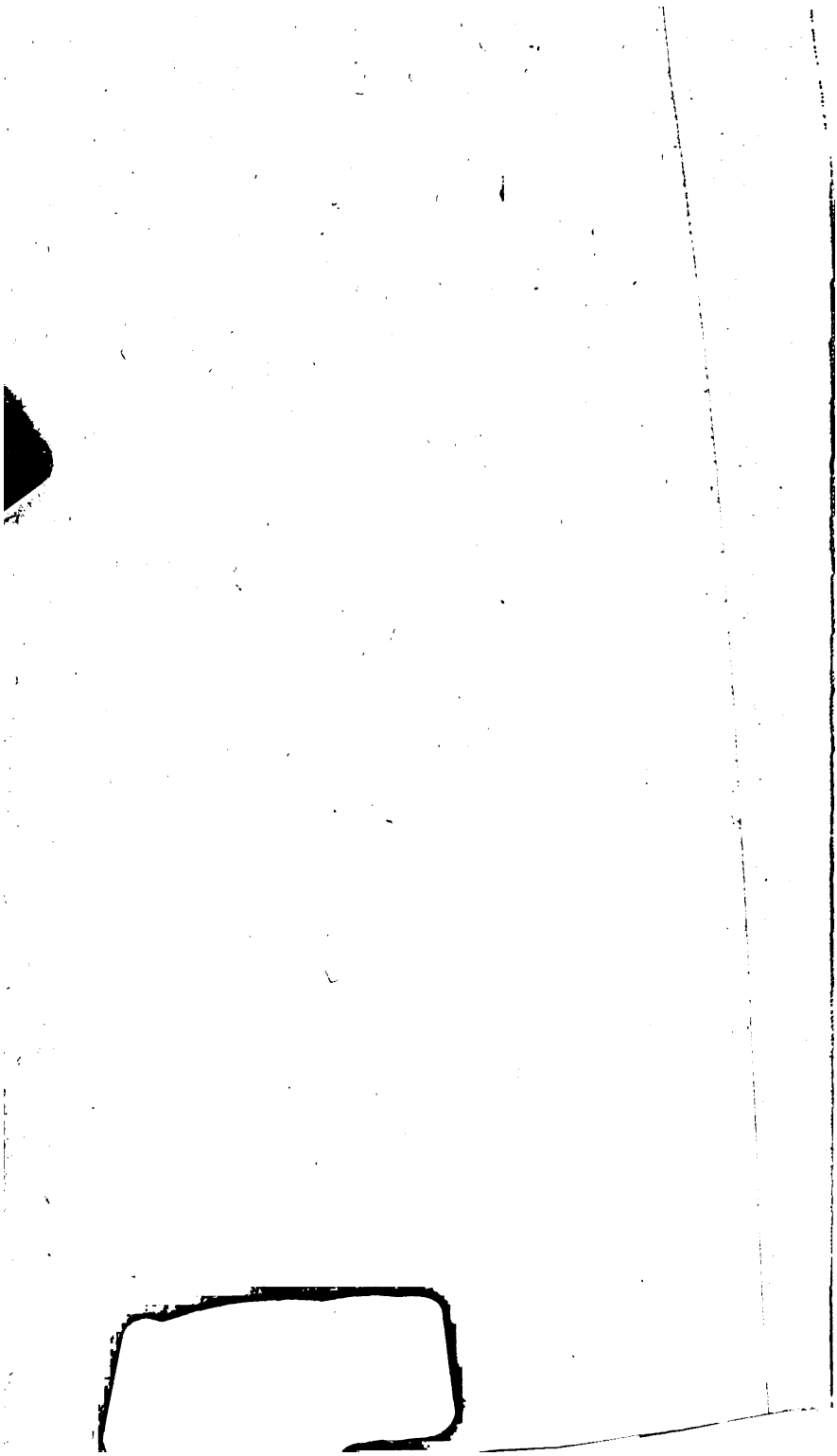
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

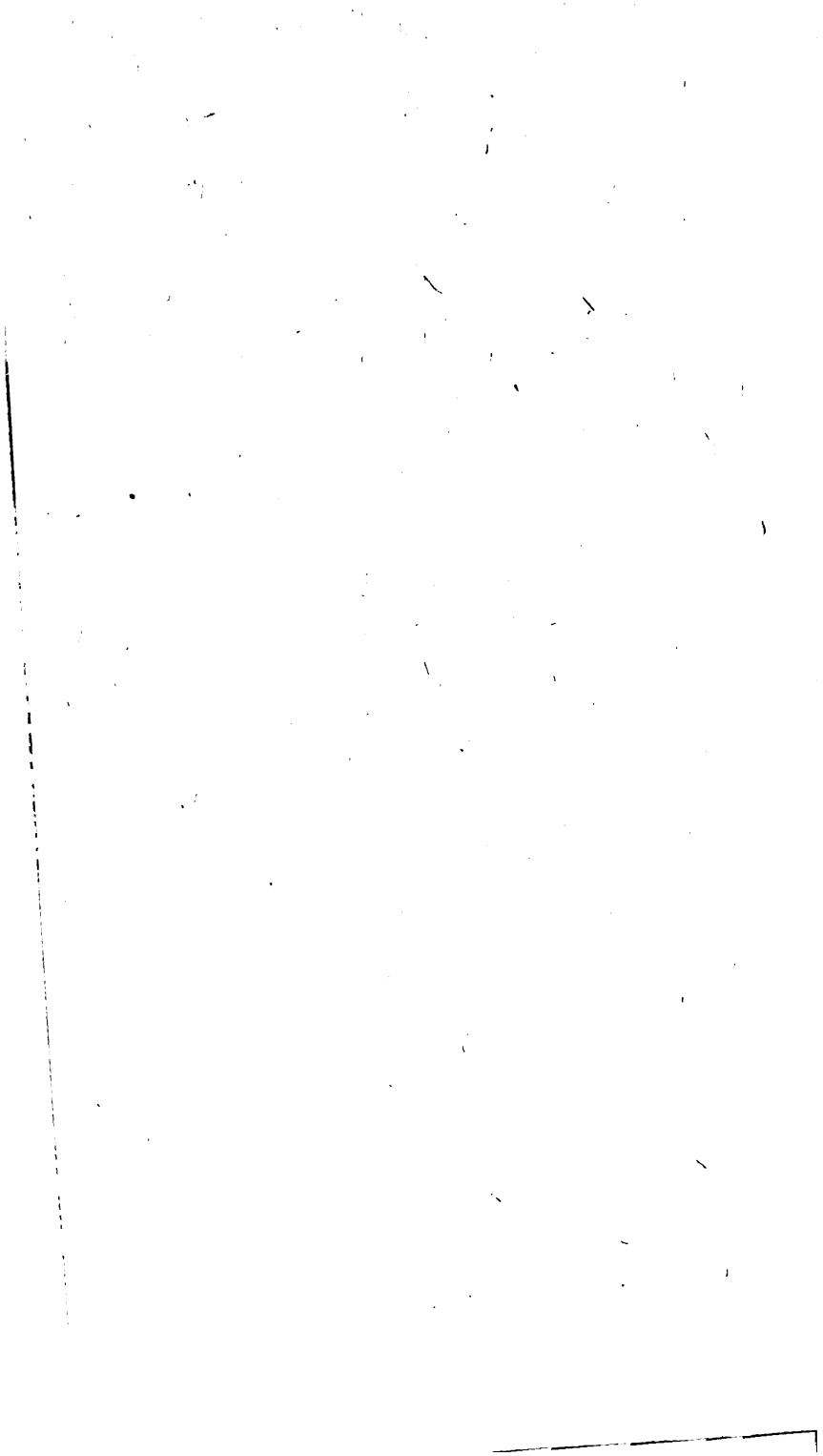
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

NYPL RESEARCH LIBRARIES
3 3433 07575886 6





Zum freundlichen Andenken

von Ihrer Sie liebenden Freund

Freiburg bei St. Ursula, 26t Juli 1833. Marie Voyt.

NFO

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY

ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS.

Ludgasten werdet ihr, und Ludgern sehn,
Von ihm gefangen, euch vorübergehn.

Das

Lied der Nibelungen.

Aus

dem altdeutschen Original übersetzt

von

dem königlich bayerischen Ober-Appellationsrathe

Joseph von Hinsberg.

Zweite verbesserte Auflage.

München, 1833.

Joseph Lindauer'sche Buchhandlung.

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
49281
ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS.

Das Lied der Nibelungen.

Erſter Geſang.

Kriemhilde.

Die Sage meldet Wunder aus alter grauer Zeit
Von hoch geprieſ'nen Helden, und ihrer Kraft im Streit,
Von manches feſtlichen Gelages Freude,
Von heißen Zähren, und von herbem Leide.
Kriemhildens holde Jugend blüht' im Burgund'ſchen Reich;
Kein Mädchen nah' und ferne war ihr an Schönheit gleich;
An Frauen von weit minderm Reiz entzückten
Die Tugenden, die dieſe Jungfrau ſchmückten.
Sie war der Wunſch der Helden; und niemand war ihr gram;
Ihr ziemt' es, daß der Liebe Gefühl ins Herz ihr kam.
Dem herben Tod iſt mancher kühne Degen
Um ihretwillen in dem Kampf erlegen.
Der ſchönen Schweſter pflegten drei Brüder edler Art,
Beſeelt von kühnem Muthe mit mildem Sinn gepaart;
Der Ruf nennt Günthern noch mit tauſend Zungen,
Und Gernot dich, und Giſelhern den jungen.
Nach Vater Dankrads Ende beherrſchten ſie Burgund,
Mit Uten ihrer Mutter in kindlich frommem Bund;
In ihrer Königsſtadt am heitern Rheine,
Zu Worms glänzt' ihre Burg im Sonnenſcheine.

Nach Wundern ihrer nimmer gebeugten Tapferkeit
Sind ſie dahin geſunken im blut'gen Heldenſtreit,
Des Neids und Zanks zwo königlicher Frauen
Ein Opfer, in der Hunnen fernen Gauen.
Die Ritterſchaft im Lande, kühn, ſtolz, und ſtark an Zahl,
War ihres Winks gewärtig, und ſchwang für ſie den Stahl;
Am Hofe dient' ein Ausbund edler Recken,
Der Schlachten Lenker, und der Feinde Schrecken.
Wem iſt der kühne Hagen von Throneck nicht bekannt?
Wo wird ſein Bruder Dankwart der Marſchall nicht genannt?
Mit ihnen rühmt den Truchſeß, ihren Neffen
Ortwin von Metz die Kunde blut'ger Treffen.
Ihr Kämmerer war Hunold, und Rumold Seneſchall,
Und Sindold Schenk, und Volker von Alzei ihr Vaſall.
Mit dieſen eifert' auf der Bahn der Ehre
Der Markgraf Eckwart, und der Markgraf Gere.
Doch wer könnt' alle nennen, die Helden jener Zeit?
Und welches Lied beſchriebe der Fürſten Herrlichkeit?
Kein Ende ſchien ihr blühend Glück zu finden,
Und nie der Tag der Freude zu verſchwinden.
Einſt ward von einem Traume Kriemhildens Herz bewegt:
Den Edelſten der Falken, (ſie hatt' ihn ſelbſt gepflegt,)
Erwürgten ihr (ſie ſah's mit Furcht und Grauen,)
Zween Aare mit den blut'gen Mörderklauen.
Mit banger Sorge hörte die Mutter den Bericht;
Sie ſah der Zukunft Jammer im dunkeln Traumgeſicht:
„Ein edler Mann, ſprach ſie, wird einſt dich lieben;
Doch bald ſoll ſein Verluſt dein Herz betrüben.“
„„O ſchweigt mir gute Mutter, von Lieb' und Eheband!
Gewiß kein Mann auf Erden erwirbt je meine Hand.
Ich will nicht ſchnell verblühen, will die Leiden
Der Liebe, bis der Tod einſt kommt, vermeiden.““
„Verſchwör', erwiedert' Ute, der Liebe Huld nicht ſo:
Denn ſie allein auf Erden macht dich von Herzen froh.
Mög' immer dich ein edler Mann beglücken,
Die Schönheit wird auch noch als Weib dich ſchmücken.“

„„Nein, sprach mit ernstem Sinne die Jungfrau, Mutter nein,
Ihr redet mir die Liebe durch euer Lob nicht ein!
So manches Weib und Mädchen hat's empfunden;
Mit langem Schmerz vergilt sie frohe Stunden.““
Sie lebt' in Zucht und Tugend, dem strengen Vorsatz treu
Noch manche heitre Tage, von Männerliebe frei;
Ihr Schicksal gab in der verhängten Stunde
Den besten Ritter ihr zum Ehebunde.
Dieß war derselbe Falke von ihr im Traum gepflegt,
Von Uten ihr beschieden. Ihr Herz ward aufgeregt
Zu heißem Rachedurst; der Mord des Einen
Macht' um den Sohn einst manche Mutter weinen.

Zweiter Gesang.

Siegfried.

Wo sich zur See des Rheinstroms Fluten winden,
Zu Xanthen saß auf dem geerbten Thron
Der König Siegemund mit Siegelinden;
Zum Jüngling ward Siegfried ihr holder Sohn.
Stets nahm er zu an Schönheit, Muth, und Stärke,
Und reifte so zu jedem Heldenwerke;
Der innern Kraft gebrach der Unterricht,
Wie seiner Abkunft es geziemte, nicht.
Er übte schon in frühen Jünglingstagen
Großthaten aus mit wunderkühner Hand:
Sein Name lebt in Liedern, und in Sagen;
Und seinen Ruhm sah manches ferne Land.
Es liebten ihn die Mädchen, und die Frauen,
Sie freuten sich, den Holden anzuschauen,
Und nimmer ward ihr Auge satt genug,
Wenn ihn zur Burg sein Roß vorüber trug.
Von Weisen ward des Knaben kräft'ge Jugend
Gebildet, einst der Völker Schutz zu seyn;
Sie pflegten treu den Keim der Ehr' und Tugend;
So trat er in das Jünglingsalter ein;
Und Siegmund ließ ein glänzend Fest bereiten:
Es zogen Boten aus nach allen Seiten,
Und luden mit den Töchtern und den Frau'n
Die Ritter ein aus nah'n und fernen Gau'n.
Vierhundert Jünglinge, die edlen Sprossen
Berühmter Ahnen, reif zur Heldenbahn,
Berief man, als die künft'gen Kampfgenossen
Siegfrieds, mit ihm die Waffen zu empfah'n.
Gewand für sie zu wirken, und zu sticken,
Und mit Gestein und rothem Gold zu schmücken,

Bemühte ſich der ſchönſten Hände Kunſt;
Denn Siegfried ſtand in aller Mädchen Gunſt.
Bei'm hohen Amt, mit heiligem Gepränge,
Zur Zeit der Sonnenwend' am Hochaltar,
Bot Siegmund vor der frommen Chriſtenmenge,
Das Ritterſchwert den edeln Knappen dar.
Dann folgt' ein groß Turnier: die Ritter ſchwangen
Sich auf die Roſſe, Speer' und Schilde klangen,
Und aus dem Hof ſcholl's in den weiten Saal;
Hell glänzt' im Sonnenlicht der Panzer Stahl.
Hier flogen in die Luft der Schäfte Trümmer;
Dort fiel ein Schild zerbrochen auf den Plan;
Dort funkelte der edlen Steine Schimmer
Aus Staub und Gras; der Lärm ſtieg himmelan.
Der König aber bat das Spiel zu enden,
Und nun den Sinn zu andrer Luſt zu wenden,
Der Gäſte harrt' ein königliches Mahl
Mit edelm Rebenſaft im weiten Saal.
Hineilten auf der Freude regen Schwingen
Die Tage, bis der ſiebente verſchwand;
Die Mannen, (dieß war Siegmunds Will',) empfiengen
Schon ihre Lehn aus ſeines Sohnes Hand.
Als währte nur noch einen Tag ihr Leben,
Ward Roß, und Kleid vom König hingegeben,
Und von der Königinn das rothe Gold,
Dem Sohn zu Lieb'; und Alles ward ihm hold;
Und manche Stimm' erſcholl für ihn im Lande:
Zum König wünſchten ihn die Ritter ſchon;
Doch er zerriß der Pflicht, und Liebe Bande
Nicht unnatürlich um der Aeltern Thron.
An Macht wohl, die er in den Gauen übte,
War er des Landes Herr; doch einzig liebte
Er Schlacht und Krieg, und über Land und Meer
Zog er, gedrängt vom Thatendurſt, umher.

Dritter Gesang.

Wie Siegfried nach Worms kam.

So schwanden Siegfrieds Tage, von keinem Schmerz getrübt;
Rein war sein Herz, und Wandel; nie hatt' er noch geliebt;
Nun aber hört' er Wunder von der burgund'schen Maid;
(Für ihn war sie geboren, für ihn zu Lieb' und Leid,)
Weit über Städt' und Gauen, von Land zu Land erhob
Des Rufes laute Stimme der holden Jungfrau Lob.
Ihr Zauber hielt die Helden an Gunthers Hof gebannt;
Zu bitterm Schmerz ward Allen ihr spröder Sinn bekannt.
Sie floh der Männer Liebe, dem strengen Vorsatz treu,
Unwissend, wer zum Gatten ihr noch beschieden sey.
Nach hoher Liebe strebte Sieglindens edler Sohn,
Und wem, als ihm, gebührte der Minne schönster Lohn?
Wer konnte mit ihm werben um dieser Fürstinn Hand?
Es sollt' ein Tag einst kommen, der ihn und sie verband.
Ihm riethen die Verwandten, der Mannen Wunsch ward laut:
„O führt' euch zum Altare bald eine würd'ge Braut!"
„„Führ' ich ein Weib, sprach Siegfried, je heim zum Ehebund,
So ist's der Schönen Schönste, das Fräulein von Burgund;
Kein Kaiser ist so mächtig, so von der Welt verehrt,
Sie wäre seiner Ehe durch ihren Liebreiz werth."""
Dieß Wort blieb nicht verschwiegen, und Siegemund vernahm
Es bald vom Hofgesinde, nicht ohne Sorg', und Gram.
Auch Siegelinden graute für ihren lieben Sohn;
Denn ach, sie kannte Gunthern, und seine Mannen schon.
Den Wunsch ihm zu verleiden ward kein Versuch gespart;
Umsonst! des Degens Wille war nicht von schwacher Art.
„Nie wird, sprach er, o Vater, ein Weib mit mir vermählt,
Darf ich um die nicht werben, die sich mein Herz erwählt."
„„Ist, war des Königs Antwort, unwandelbar dein Sinn,
So wisse, daß ich gerne zur Hülf' erbötig bin;

Doch kennst du Gunthers Mannen, und ihren Stolz auch schon?
Ha! kennst du jenen Hagen, und seinen Trotz, und Hohn?
O möchtest du vergessen um diese Braut zu frei'n!
Was du, mein Sohn, uns allen erwirbst, wird Kummer seyn.""
„O fürchtet, sprach der Jüngling, so arge Dinge nicht;
Seht, wenn der Brüder Wille nicht meinem Wunsch entspricht,
So heg' ich das Vertrauen zur Kraft in meiner Hand,
Die Jungfrau zu gewinnen, und mit ihr Volk und Land."
„„Mit Sorgen, sprach der König, vernehm' ich dieß von dir;
Gewalt erwirbt nicht Einem das Fräulein, glaub' es mir;
Ich kenne jene Brüder, und ihre Kraft im Streit,
Die Zahl, und Macht des Volkes nicht erst seit kurzer Zeit.
Doch ändert deinen Willen des Vaters Rath nicht mehr,
So rufe zu den Fahnen das ganze Mannenheer.""
„Von Krieg, und Heerzug ferne, sprach Siegfried, ist mein Sinn;
Die Braut so zu erzwingen, wär' auch wohl kein Gewinn.
Sie rühmlich zu erwerben reicht dieser Arm schon hin;
Mit mehr nicht als zwölf Kriegern will ich rheinaufwärts ziehn."
Bald hört' auch Siegelinde den ernstlichen Entschluß;
Da strömt' aus ihren Augen ein heißer Thränenguß;
Sie sah in grauser Ferne schon Gunthers Mannen droh'n,
Sah todt im Blute liegen den lieben einz'gen Sohn.
Er flog, mit sanften Worten sie kindlich anzuflehn:
„O weint nicht, liebe Mutter! ihr sollt mich wiedersehn,
Sollt ohne Furcht und Sorge vor allen Feinden seyn!
O laßt nur eure Hülfe mir freundlich angedeihn,
Daß des Gewandes Ehre mich, und die Krieger ziert,
Wie sich's für stolze Degen von edlem Stamm gebührt."
„„Wenn meine Mutterthränen, sprach sie, nicht mächtig sind
Zu ändern dein Beginnen, o du mein einzig Kind,
So will ich treu dir fördern den Zug in jenes Land,
Dir so, wie deinen Kriegern, mit herrlichem Gewand.""
Mit frohem Dank verbeugte der Jüngling sich vor ihr;
„Nicht mehr als zwölf Gefährten, versetzt' er, zieh'n mit mir,
Besorgt nur die Gewänder, von Angst und Kummer frei;
Seh'n muß ich, ob Kriemhilde des Rufes würdig sey."

Nun ward an dem Gewande der Ritter manche Nacht
Vom Auge schöner Mädchen, und edler Frau'n durchwacht.
Auf Siegmunds Wort entstanden auch Panzer, Helm, und Schild;
Des Stahles Spiegel zeigte dem Schauenden sein Bild.
Der Abschied naht', und Sorge trug Mädchen, Mann und Frau,
Ob sie auch wiederkehrten in ihrer Heimath Gau.
Als nun bedeckt mit Waffen, und herrlichem Gewand,
Vor'm Thore schon das Saumroß, der Reise harrend, stand,
Da floß der Aeltern Thräne noch heißer als vorher.
„O weint nicht, Vater, Mutter, macht euch das Herz nicht schwer,
Sprach er, sie kindlich tröstend, betrübt umsonst euch nicht!
Auf kurze Frist nur scheid' ich von euerm Angesicht.“
Doch seufzten selbst die Krieger; es weinte manche Maid;
Fern' ahnend weissagt' ihnen ihr Herz ein schweres Leid.
Kaum strahlte nach sechs Nächten die Sonn' auf ihrer Bahn,
Da kam auf stolzen Rossen der Zug zu Worms schon an.
Goldfarbig war der Zügel in ihrer linken Hand,
Der Rosse Brustband seiden; von Gold glänzt' ihr Gewand;
Und Helm' und Schilde strahlten in blanker Pracht umher;
Hoch ragte von den Rossen der ritterliche Speer.
Den stattlichsten trug Siegfried an Läng', und an Gewicht;
Die scharfen Ecken maßen zwo Männerspannen nicht;
Die breiten Schwerter reichten bis an den Sporn hinab.
Voll des Erstaunens gaffte das Volk, das sie umgab.
Die Gäste zu empfangen nach altem Brauch und Recht
Von ihres Königs wegen, kam Rittersmann, und Knecht.
Nach Schild und Zügel griffen sie mit beschied'ner Hast,
Die Rosse wegzuführen zur längst ersehnten Rast.
„Laßt uns den Schild, rief Siegfried, laßt auch die Rosse steh'n,
Und sagt uns, wo wir Gunthern den mächt'gen König seh'n.“
„„Dort wendet eure Schritte zum weiten Burgsaal hin,
Ihr findet seine Helden, war der Bescheid, um ihn.““
Sogleich ward auch die Kunde dem Herrn des Lands gebracht
Von diesen fremden Rittern, und ihres Zuges Pracht,
Vom Glanz der Schild' und Panzer, und ihrem Goldgewand;
Doch allen war verborgen ihr Nam', und Vaterland.

„Laßt meinen Oheim Hagen, sprach Ortwin, sie beschau'n;
Er sah, und kennt die Krieger der fernsten fremden Gau'n."
Schnell an den Hof berufen schritt Hagen stolz heran;
Umgeben von Vasallen sah man ihn herrlich nah'n.
Vom hohen Fenster spähte sein scharfer Blick hinab;
Der Gäste Glanz bewundernd, der ihren Zug umgab.
„Wie kommen diese Fremden, so sprach er, an den Rhein?
Sie mögen Fürstenboten, ja selbst wohl Fürsten seyn.
Ha! welch ein edles Wesen ist hier mit Kraft gepaart?
Woher sie kommen mögen, sie sind von Heldenart.
Siegfried — noch stand er nimmer vor meinem Angesicht,
Doch Alles muß mich trügen, ist jener Held es nicht.
Silbung und Niblung fielen, erlegt von seiner Hand,
Sie, die das Volk beherrschten im Nibelungenland.
Entfernt von seinen Freunden, auf unbetretner Bahn,
Kam er, so spricht die Sage, vor einer Berghöhl' an,
Da ward vor seinen Augen aus dem verborg'nen Ort
Ein Schatz hervorgetragen, der Nibelungen Hort.
Seht, sprach man, seht den Helden des Niederlands uns nah'n!
Silbung und Niblung strebten ihn gastlich zu empfah'n;
Er ward, trotz alles Weigerns, zum Schiedsmann ausersch'n:
Des Schatzes Theilung sollte durch seine Hand gesch'h'n.
Sie holten edle Steine tief aus der Bergkluft Nacht,
Man hätt' auf hundert Wägen die Last nicht fortgebracht;
Mehr noch des rothen Goldes lag aufgeschichtet da;
Dieß war's, was zu vertheilen sein staunend Auge sah.
Das Schwert der Nibelungen empfing er zum Gewinn,
Sie gaben's ihm zum Lohne mit unvorsicht'gem Sinn.
Was er den beiden Brüdern verhieß, blieb unvollbracht;
Den großen Hort zu theilen stieg über seine Macht.
Sie zürnten, und dem Helden schien izt der Tod zu nah'n:
Es fielen ihn zwölf Riesen, die Keulen schwingend, an:
Doch vor dem Schwerte Balmung in seiner starken Hand
Sank jeder, der dem Helden im Kampfe widerstand;
Und siebenhundert Recken bewog die Furcht allein,
Die Furcht vor diesem Schwerte, sich seinem Dienst zu weih'n;

Als Fürsten und Gebieter erkannten sie ihn an,
Und machten Land und Burgen ihm willig unterthan.
Silbung und Niblung fielen durch ihres Vaters Schwert;
Ihr Zwerg nur stand noch, Albrich, kühn, hohen Ruhmes werth.
Die guten Herrn zu rächen trieb ihn sein treuer Muth;
Gefahr und Sorge brachte Siegfrieden seine Wuth;
Zween Löwen ähnlich kämpften sie vor dem hohlen Berg;
Doch sank zu seinen Füßen zuletzt der kühne Zwerg;
Des Helden Arm gewann ihm die Tarnkapp' endlich ab;
Worauf er überwunden als Knecht sich ihm ergab.
Dem furchtbar'n Jüngling eigen ward nun der reiche Hort:
Er ließ zurück ihn bringen an den verborg'nen Ort.
Mit einem theuren Eidschwur in Siegfrieds Dienst gebannt
Ward Alberich zum Kämm'rer von seinem Herrn ernannt.
Dieß, sprach der kühne Hagen, hat Siegfrieds Arm vollbracht,
Kein Held ihm gleich an Stärke stand je im Sturm der Schlacht:
Ein Lindwurm fiel erschlagen durch seinen kräft'gen Arm;
Ein Bad im frischen Blute des Drachen, dampfend warm,
Macht ihm die Haut erstarren nach Horn- und Panzerart;
Vor jedem Stich und Hiebe blieb er seitdem verwahrt.
D'rum laßt nur desto besser den Helden uns empfah'n!
Mit freundlichem Gemüthe sey er uns zugethan!
O seht die holde Schönheit, die diesen Jüngling ziert!
Bedenkt, wie seinen Thaten Bewunderung gebührt!"
„„Man möcht' es gerne glauben, daß Alles so geschah,
Sprach Gunther, wie ihr meldet; wie rüstig steht er da!
Und seht, wie seine Degen so streitbar um ihn steh'n!
Dem wunderkühnen Helden laßt uns entgegen geh'n!"""
„Das thut ihr wohl mit Ehren, er ist ein Königssohn,
Versetzte Hagen, mächtig ist seines Vaters Thron;
Und läßt aus den Gebärden sich schließen, glaubt es mir,
Nicht kleiner Dinge wegen seht ihr den Helden hier."
„„Willkommen denn im Lande sey mir der edle Mann,
Sprach Gunther, er genieße des Ruhms, den er gewann!""
Schnell eilt' er ihm entgegen, von seinem Hof umringt,
Den Gruß ihm gastlich bringend, wie ihn die Freundschaft bringt.

Ihn grüßten auch die Krieger mit ehrerbiet'gem Blick;
Mit Würde ſich verbeugend gab er den Gruß zurück.
„Was führt den edeln Siegfried, ſprach Gunther, in Burgund?“
„„Der Ruhm von euren Helden, verſetzt' er, ward mir kund:
Lügt nicht des Rufes Stimme, ſo hat im fernſten Reich
Kein König edle Degen, an Muth den euren gleich;
Euch ſelbſt, Herr, nennt die Sage den kühnſten Erdenſohn,
Der je ein Volk beherrſchte vom angeerbten Thron.
Dieß alles zu ergründen, treibt mich mein reger Sinn,
Mich, der ich ſelbſt ein Krieger, zum Thron geboren bin;
Man ſoll mich würdig nennen des Looſes, das mir fiel;
Ruh', Ehr', und Leben ſetz' ich dagegen gern' auf's Spiel.
Beſitzt ihr nun die Kühnheit, die euch die Sage leiht,
Dann ſeyd ihr, wie ich's wünſche, mit mir zum Kampf bereit;
Und ich kann eure Burgen, dieß Land, und euren Thron
Mir hoffen zu erwerben, als meines Sieges Lohn.““
Mit Staunen ward von Gunthern der Antrag angehört;
Tief wurde ſeiner Freunde, wie ſein Gefühl empört.
„Ich hätt' es, ſprach der König, meint ihr, ſo weit gebracht,
Daß man mir nehmen möge durch Trotz, und Uebermacht,
Dieß längſt von meinem Vater mit Ruhm beſeßne Land?
Ihr trügt euch, wir auch ſchwingen den Speer mit kräft'ger Hand.“
„„Gut, fiel der kühne Degen, die Red' erwiedernd, ein,
In eurer Hand wird Friede, wird Ruhm' und Herrſchaft ſeyn;
Beſiegt ihr mich, ſo dienet das Erbe Siegfrieds euch;
Mein Recht, bin ich der Sieger, ſey nur dem euren gleich.““
„Zu dem Vertrage biet' ich, ſprach Gernot, keine Hand;
Uns quält, das ſollt ihr wiſſen, kein Durſt nach fremdem Land;
Für unſ're Habſucht färbe kein Heldenſchwert ſich roth;
Für ſie zum Opfer ſinke kein Krieger in den Tod.
Uns dienen reiche Länder: ſie ſind uns nicht zu klein;
Das Recht ſie zu beherrſchen gebührt nur uns allein:“
Die Freunde Gernots ſtanden ergrimmten Muths um ihn;
Das Wort nahm Hagens Neffe, der Held von Metz, Ortwin:
„Mit meinem Beifall ſchlichtet ihr ſo nicht dieſen Streit;
Gabt ihr ihm Grund zur Fehde, die er euch trotzig beut?

Schwängt ihr, und euer Bruder nicht selbst mit Kraft den Speer,
Ich würde, folgt' ihm dräuend auch eines Königs Heer,
Doch ohne Sorg' und Schrecken den Kampf mit ihm besteh'n,
Und hoff', ihm sollt' am Ende der Uebermuth vergeh'n."
Da stieg der Zorn dem kühnen Siegfried in's Angesicht,
„„„Dein Arm, sprach er, vermesse des Kampfs mit mir sich nicht!
Ich bin ein mächt'ger König, gleich dem, der dir gebeut;
Und, wiß' es, mich beständen nicht deiner zwölf im Streit.""
Ortwin, statt aller Antwort rief zürnend um sein Schwert;
Des furchtbarn Hagens Neffe zu heißen war er werth.
Stillschweigend stand noch immer sein kühner Oheim da,
So peinlich auch der König, ihm winkend, auf ihn sah.
Doch Gernot sprach: „besänftigt den Unmuth, Freund Ortwin;
Gebt nach dem edeln Fürsten, der nicht als Feind erschien."
„Wohl, nahm das Wort nun Hagen, ist niemand sehr erfreut,
Daß er, zum Rheine reitend, euch Kampf, und Krieg nur beut.
Hätt' er es unterlassen, fürwahr, ich ehrt' ihn mehr!
Von meinem Herrn beleidigt kam er ja nicht hieher."
„„Herr Hagen, wenn zum Aerger mein Wort euch Anlaß gab,
War Siegfrieds Widerrede, so hängt's von euch nur ab,
Sogleich ihm Raum zu geben; ihr fühlt dann auch dabei,
Ob schwach nur, oder kräftig mein Arm im Kampfe sey.""
Nun bot den Mannen Gernot den Trotz der Reden ein,
„Laßt, sprach er auch zum Gaste, den Hader ferne seyn!
Mit euch zu kämpfen wäre Thorheit, kein Heldenmuth:
Zu welchem Zwecke flöße für uns der Mannen Blut?
Ihr Tod würd' Ehr' und Frommen nicht euch, noch uns erhöh'n."
„„Den Kampf mit mir will Hagen, sprach Siegfried, ja besteh'n,
Was zaudern er, und Ortwin denn noch mit träger Hand,
Hier unter ihren Freunden, im eig'nen Vaterland?
Doch Ortwin schwieg, und Hagen, wie Gernots Wille war;
Und Siegfrieds Herzen stellte sich die Geliebte dar,
„Willkommen mit den Euern, sprach Gernot, sollt ihr seyn!
Ich will mit meinen Brüdern mich euerm Dienste weih'n."
Nun ward sogleich den Gästen der Ehrenwein gebracht.
Auch Gunther sprach: „gebietet mit dieses Landes Macht!

Wir ſind mit euch zu theilen ſelbſt Gut und Blut bereit,
Wenn ihr's verlangt in Ehren, und nicht mit Trotz und Streit.“
Verſorgt ward nun der Gäſte Gerathſchaft, und Gewand,
Und ſelbſt der Knappen pflegte man mit geſchäft'ger Hand.
Mit jeder Stunde milder ward Siegfrieds kühn Gemüth,
Wie vor der Frühlingsſonne des Winters Strenge flieht.
Auch liebten die Burgunden von Tag zu Tag ihn mehr;
Und nichts war, ihn zu ehren, zu koſtbar und zu ſchwer:
Ihm Kurzweil auszuſinnen war der Gedanken Ziel;
Und er blieb unerreichbar im Ernſte, wie im Spiel:
Den ſchwerſten Stein warf niemand ſo ferne hin, als er;
Aus keiner Hand ſo mächtig fuhr der geſchwung'ne Speer.
Wenn er im Kreis der Schönen zu Scherz und Tanz erſchien,
Dann flogen alle Blicke von Andern weg auf ihn.
„Wer iſt der ſtolze Ritter? aus welchem fremden Land?
Wie ſchön iſt er geſtaltet! wie reich iſt ſein Gewand!“
Sprach am burgund'ſchen Hofe ſo manche ſchöne Maid;
„„Es iſt der Held von Xanthen, Siegfried,““ war der Beſcheid.
Doch bei der Hold'ſten weilte, bei ihr nur ſein Gemüth,
Zu ihr, der nie erblickten, in hoher Minn' entglüht.
Auch ſie, die Minnigliche trat gern' an's Fenſter hin,
Wenn er im weiten Hofe zum Waffenſpiel' erſchien;
Durch ſeinen Anblick fühlte ſie ſtets ihr Herz erfreut;
Kein Spiel, kein Scherz verkürzte ſo lieblich ihre Zeit.
Hätt' er, wie oft ihn heimlich die Holde ſah, gewußt,
Sein Herz wär' aufgegangen vor namenloſer Luſt;
Und wär' es ihm gelungen, mit Augen ſie zu ſeh'n,
Dem höchſten Wunſche wäre dann ſchon genug geſcheh'n.
Wenn er ſo bei den Helden in hoher Schönheit ſtand,
Und Liebe für den Einen manch weiblich Herz empfand,
Dann ſprach er oft im Innern: „ach, wann werd' ich ſie ſeh'n!
Fremd iſt mir, die ich liebe; mit Schmerz muß ich's geſteh'n!“
Wenn, ſeines Amts zu walten, der Hof die Gau'n umritt,
Zog ihn mit allen Rittern der Zwang der Sitte mit;
Dann folgt' ihm ſtets die Sehnſucht der ſchönen Jungfrau nach!
Die im Vertrau'n ſo gerne von ſeinem Lobe ſprach,

Indeſſen, daß er trauernd ſich ihrem Kreis entwand.
So ſchlich die Zeit vorüber; ein ganzes Jahr verſchwand,
Und immer noch nicht ſtellte ſie ſeinem Blick ſich dar,
Sie, die zu Freud' und Jammer ihm einſt beſchieden war.

Vierter Gesang.

Wie Siegfried mit den Sachsen kämpft.

Doch plötzlich neu ward die Gestalt der Dinge;
Denn Boten kamen in das Land Burgund,
Fremd, ferneher; was die Gesandtschaft bringe,
Ward alsogleich dem Herrn des Landes kund.
Mit holdem Gruß sprach Gunther: „seyd willkommen!
Noch hab' ich nicht, woher ihr kommt, vernommen;
Nun sagt mir an, wer hat euch hergesandt?
Macht mir die Botschaft, dir ihr bringt, bekannt.“
Nicht ohne Furcht vor'm königlichen Grimme
Trug ihren Auftrag die Gesandtschaft vor:
„Zwar kommen wir nicht als des Friedens Stimme,
Doch öffnet uns nicht zürnend euer Ohr.
Euch naht ein Krieg nach zwölfmal sieben Tagen;
Uns sendet Luidger her, euch abzusagen,
Der Sachsen mächt'ger Fürst; zu gleichem Streit
Kommt Luidgast, der im Dänenreich gebeut.
Ihr habt den Zorn der Herrn euch zugezogen;
Sie fallen euch mit großer Macht in's Land;
Ihr Heer ist zahlreich, wie des Meeres Wogen;
Kein Schild, kein Helm besteht vor ihrer Hand.
Dieß mögt ihr nun vor eure Freunde bringen,
Wollt ihr nicht etwa noch um Frieden dingen,
Den Sturm nicht noch beschwören, der euch dräut;
Auch hiezu wär' es eben izt noch Zeit.“
„„Verzieht denn hier nur eine kleine Weile,
Sprach Gunther hart bedrängt von Sorg' und Leid;
Der Freunde Rath vernehm' ich, dann ertheile
Ich euch, wie ihr es fordert, den Bescheid.““

Der König barg im Herzen diese Kunde;
Der kühne Hagen ward von ihm zur Stunde,
Und Gernot ward beschickt, und wer zum Rath
Sonst klugen Sinn besaß, und Kraft zur That.
Noch hatten sie die Botschaft kaum vernommen,
Als Gernot schon mit lauter Stimme rief:
„Nur immerhin! der Feind sey uns willkommen!
Auch unser Schwert schlägt Wunden, breit und tief!
Wer sinkt, und liegt, vom Todesschlaf gebunden,
Der hat sein Ziel, sein rühmlich Ziel gefunden.“
„„Doch mir, sprach der Thronecker, dünkt's nichts gut;
Ich kenne längst der Feinde kühnen Muth.
Die Zeit reicht nicht, zum Krieg' uns zu bereiten,
Nicht, unsre Freunde zu besenden, hin;
Vor Allen sag' in unsern Reih'n zu streiten,
Siegfried uns zu, o wendet euch an ihn.““
Nun ward beschlossen, schnell nach allen Enden
Des Reichs um die Vasallen auszusenden;
Und der Gesandtschaft, war sie gleich verhaßt,
Bestellten doch die Fürsten Pfleg' und Rast.
Indessen war des Königs Herz beklommen;
Und Siegfried sah im trüben Blick den Gram:
„Was hat den Sinn, sprach er, euch eingenommen,
Der erst noch Theil an jeder Freude nahm?“
„„Nicht jeden Schmerz, sprach Gunther, darf man sagen;
Gar Manches muß das Herz verborgen tragen;
Geprüften Freunden klagt man seine Noth;““
Und Siegfrieds Angesicht ward bleich, und roth:
„Zog ich zurück, versetzt' er, diese Hände,
Wenn etwa schon euch Hülfe nöthig war?
Nehmt mich zum Freund'; ich werd' es bis zum Ende
Mit Ehren seyn in Noth, und in Gefahr.“
„„Das wolle Gott, sprach Gunther, euch vergelten!
Ihr sollt fürwahr mich nie undankbar schelten!
Brächt' eure Hülfe mir auch nie Gewinn,
Mich tröstete schon dieser edle Sinn.

Nun hört mein Leid: zween mächt'ge Feinde künden
Den Krieg mir an; sie fallen uns in's Land.""
„Sonst nichts, als dieß? rief Siegfried, o wir finden
Dafür wohl Rath! vertraut auf meine Hand!
Und wenn auch euer Feind mit einem Heere
Von dreißig Tausenden umgeben wäre,
Mit tausend Kriegern wollt' ich ihn bestehn;
Laßt immer die Gesandten heimwärts gehn;
Sie sollen ihren Herrn uns voraus melden.
Doch folgten mir zwölf Krieger nur von Haus;
Die tausend rüstet ihr; aus euren Helden
Wähl' ich mir Hagen mit Ortwinen aus;
Auch Dankwart soll den Zug, und Sindold zieren;
Der Sänger Volker wird die Fahne führen."
„„O Freund, rief Gunther, wie erfreust du mich!
Wenn Gott will, so verdien' ich's noch um dich.""
Der Hof ward schnell versammelt, vorbeschieden
Auch die Gesandtschaft, und, da sie erschien,
Sprach würdevoll der König: „zieht im Frieden,
Beschenkt, und im Geleite Burgunds hin!
Sagt euren Herrn, wir seyen, sie zu sehen,
Nicht sehr erfreut; soll's aber doch geschehen,
So sey auch Arbeit hier für sie bereit;
Nicht ohne Freunde zieh' auch ich zum Streit."
Froh hörten sich die Fremdlinge gewähren
Der Heimkehr nicht so bald gehofften Tag;
Froh nahmen sie, was, ihren Stand zu ehren,
An reicher Gaben Pracht vor ihnen lag.
Doch froh vernahm nicht Luidgast die Gesandten,
Da sie die Helden ihm mit Namen nannten,
Die sie am Hof zu Worms vereinigt sah'n;
Kein Feind, wie Siegfried, paßt' in seinen Plan.
Sein Uebermuth begann ihn sehr zu reuen:
Mit banger Eile ward umher gesandt,
Bis um ihn her an Freunden und Getreuen
Von zwanzig Tausenden ein Kriegsheer stand.

Auch Luidger warb ein gleiches Heer Vaſallen;
So dachten ſie in's Land Burgund zu fallen;
Und Gunther rüſtete zur Gegenwehr
Ein kleines, doch des Siegs gewohntes Heer:
Schnell bot er Hagens, und der Brüder Mannen,
Und ſeine Ritter auf zu muth'gem Streit.
Bald zogen ſie mit kühner Haſt von dannen,
Die Roſſe ſpornend, raſch, zur Schlacht bereit.
Die Fahne ward von Volkers Hand getragen;
Schaarmeiſter war der Held von Throneck, Hagen;
Mit ihnen zog auch Dankwart, und Ortwin,
Und Sindold, und der tapfre Hunold hin.
„Ihr mögt getroſt, ſprach Siegfried, hier verbleiben,
Herr König, im Pallaſt, und bei den Frau'n;
Wir wollen ihnen wohl die Luſt vertreiben
Nach Worms zu zieh'n; ihr dürft auf uns vertrau'n;
Bald ſoll ihr Aug' in ihrem Land uns ſehen,
Ihr Uebermuth in Sorgen übergehen."
Geſagt, gethan! durch Heſſen flog der Ruf
So ſchnell nicht, als der muth'gen Roſſe Huf.
Bald ſtanden ſie auf ſächſiſchem Gefilde;
Mit ihnen kam Verwüſtung, Raub, und Brand;
Der Fürſten Brüderpaar trug ſeine Schilde
Vor'm Bundesheere mit beſorgter Hand.
Siegfried empfahl das Volk dem kühnen Hagen;
Gernoten ward die Mitſorg' übertragen;
Der Nachtwach' in dem Lager vorzuſteh'n,
Ward Dankwart mit Ortwinen auserſeh'n.
Sieglindens Sohn in ſeinem Waffenkleide
Ritt ganz allein auf Späh' und Kundſchaft hin:
Er ſah der Feinde Heer mit Herzensfreude,
Sah weit in's Ferne ſich ihr Lager zieh'n.
Doch ſieh, es zog, umſtrahlt vom gold'nen Schilde
Ein Krieger ihm entgegen im Gefilde:
Der Dänen König war's, der ſo wie er,
Auf Kundſchaft ritt, getrennt von ſeinem Heer.

Sie faßten ſich in's Auge; Siegfried brannte
Von Kampfbegier, und gab dem Roß den Sporn;
Auch Luidgaſt zielte mit dem Speer, und rannte
Auf ſeinen Feind mit kriegeriſchem Zorn.
Von ſeines Gegners Speer getroffen tönte
Des Gegners Schild, und Roß, und Reiter ſtöhnte,
Und unaufhaltſam wie der Sturmwind ſchoß
Vor ſeinem Feind vorbei des Feindes Roß.
Doch ohne zu verziehen lenkten Beide
Den Zaum zurück mit ritterlicher Hand.
Die Schwerter flogen aus der breiten Scheide,
Ein neuer Kampf der Schrecklichen entſtand.
Das Feld erſcholl von Siegfrieds derben Schlägen;
Da ſtoben Funken, wie ein Feuerregen;
Nicht minder grimmig ſchlug auch Luidgaſts Hand;
Daß jeder ſeinen Mann am Andern fand.
Nun ward von Dreißigen der dän'ſchen Krieger
Der Kampf und ihres Herrn Gefahr geſeh'n:
Sie flogen, ihn zu retten; doch ſchon Sieger
Zwang Siegfried um Verſchonung ihn zu fleh'n.
Schon hatte Balmung zu drei tiefen Wunden
Durch Schild und Panzerſtahl den Weg gefunden,
Als Luidgaſt ſeine Hand dem Helden bot;
„Erlaßt, ſprach er, ſich nennend, mir den Tod!“
Gefangen führt' ihn Siegfried ſchon von dannen,
Als auf dem Kampfplatz erſt die Hülf' erſchien;
Da zwangen des Beſiegten dreißig Mannen
Den Sieger noch einmal das Schwert zu zieh'n.
Er ſchlug um ſich mit ungeheuren Hieben,
Bis um ihn her nur Leichen übrig blieben;
Nur Einen ſchonte noch des Todes Hand:
Als Unglücksbote ward er heim geſandt.
Beſtürzt ward Alles, da die Trauerſtimme
Ins Heer der Dänen, und der Sachſen kam;
Und Luidger tobt' umher mit lautem Grimme,
Da er des Bruders hart Geſchick vernahm.

Der König ging indessen als die Beute
Des furchtbarn Siegers hin an seiner Seite;
Erfreut nahm Hagen ihn dem Helden ab,
Als dieser seiner Hut ihn übergab.
„Wohlan ihr Helden von dem Rheingestade!
Eilt! folgt mir nach! rief Siegfried nun zum Heer,
Verbleibt mein Leben mir durch Gottes Gnade,
Dann sehen wir in kurzer Zeit noch mehr:
Hinab zum Abend wird der Tag nicht gleiten,
Bis manchem Weib wir tiefen Schmerz bereiten,
Bis mancher Helm von unsrer Hand zerhau'n,
Im Staube liegt, dem Feind zu Sorg', und Grau'n."
Schnell saß das Heer auf seinen muth'gen Rossen,
Die Zäume lenkend mit geübter Hand,
Das Heer, das nur aus Siegfrieds zwölf Genossen,
Und tausend Kriegern von Burgund bestand.
Der kühne Sänger ritt vor allem Volke
Voraus mit seiner Fahn', und eine Wolke
Von Staub hob zu dem Himmel sich empor;
Doch Schilde glänzten aus dem Staub hervor.
Schon war der Sachsen Heer mit blanken Klingen,
Schon war das Dänenvolk zum Kampf bereit,
Begierig das Verlorne zu erringen,
Des Königs Freiheit; schnell begann der Streit.
Nun ward mit Blut so manche Hand geröthet,
Die Hoffnung nun so mancher Braut getödtet,
So mancher Frauen Lust in Schmerz verkehrt
Durch Gernots, Hunolds, und durch Sindolds Schwert;
Mit Blut vertilgt ward vieler Helme Schimmer
Durch Volkern, und den schrecklichen Ortwin.
Doch auch der Feind schlug manchen Schild in Trümmer;
Und heißes Blut rann über Sättel hin.
Siegfried allein mit seinen zwölf Genossen
Drang in die Reih'n, und Ströme Blutes flossen
Aus Helmen, die des Helden Schwert zerbrach.
Kein Krieger von dem Rheine folgt' ihm nach.

Schon dreimal durch das Heer gedrungen kehrte
Er dreimal um, als Hagen zu ihm drang,
Im Schlachtgewühl' ein würdiger Gefährte,
So manchem Krieger noch zum Untergang.
Doch sieh, es ritt vor seine Heergesellen
Der Sachsen Fürst, entgegen sich zu stellen
Dem Schwerte Balmung, das in Siegfrieds Hand
Sein Heer ihm fraß, wie ohne Widerstand.
Auch kränkt' ihn Luidgasts Loos: der Heldenstärke
Des furchtbarn Siegfrieds maß er selbst es bei;
Gernoten zieh das Volk so großer Werke;
Bald war's enthüllt, wer dieser Kämpfer sey.
Der Lärm erhob sich heft'ger um die Beiden;
Doch bald begannen sich die Reih'n zu scheiden:
Der Feldherrn Kampf beruhigte die Schlacht;
Von beiden Seiten ward ihm Raum gemacht;
Und Luidger schlug mit ungeheuerm Grimme
Auf seinen Feind; es stürzte Siegfrieds Roß.
Sogleich erhob von neuem sich die Stimme
Der Feldschlacht, und das Blut der Heere floß;
Denn Gernot flog herbei, und Volker, Hagen,
Dankwart, und Hunold; Roß, und Mann erlagen
Vor ihrem Schwert; auch Sindold und Ortwin
Streckt' auf das Feld der Sachsen Söhne hin.
Von beiden Seiten flog durch breite Schilde,
Und über Helme der geschwung'ne Speer;
Und blutig lag der Panzer im Gefilde;
Mit Blut gefärbt lag Helm und Schild umher.
Von seinem Roß sprang Luidger; ungeschieden
Blieb so der Feldherrn Kampf: nicht zu ermüden
Drang Jeder auf den Gegner; hin und her
Flog Schlag auf Schlag; im Blute lag der Speer.
Doch Balmung hieb des Schildes starke Spangen
Am Arm des Feinds mit mächt'ger Kraft entzwei;
Und Luidger sah nun auch die Krone prangen
Auf Siegfrieds Schild und wußte, wer er sey:

„Laßt ab vom Kampf, so rief er seinem Heere,
Verloren ist für uns des Sieges Ehre:
Den furchtbarn Siegfried hat mein Aug' erkannt:
Die Hölle hat ihn, uns zur Schmach, gesandt.“
Er bat zugleich um Schonung, und um Frieden;
Die Fahne senkte sein Befehl herab.
Vom Sieger ward ihm, was er bat, beschieden,
Da er zur Haft als Geisel sich ergab.
Nun schwieg der Sturm im weiten Schlachtgefilde;
Der Sachs, und Däne warf zerhau'ne Schilde,
Und Helme weg, wovon sein Blut noch floß,
Und stieg ermattet ab von seinem Roß.
Fünfhundert wählten sich Gernot, und Hagen
Zu Geiseln aus, des Friedens Pfand zu seyn;
Verwundete ließ man auf Bahren tragen,
Und lenkte freudig auf den Weg zum Rhein.
Heim zog der Däne nun mit schlechter Ehre;
Und Scham, und Trauer herrscht' im Sachsenheere;
Des Freunds, und des Verwandten Thräne floß
Dem Krieger, dem der Tod die Augen schloß.
Das Saumroß trug nun friedlich auf dem Rücken
Der Waffen Last; und Gernot säumte nicht
Den Seinigen die Botschaft darzuschicken;
Zum Rheine flog der freudige Bericht.
Wie manches Herz, der Furcht zum Raub gegeben,
Erwachte wie zu einem neuen Leben!
Der Frauen Neugier ließ den Boten kaum
Zur Antwort, kaum zum Athemzuge Raum.
Ein Bote ward gewiesen zu Kriemhilden,
Nur heimlich, denn man sprach sich noch in's Ohr,
Es komm' ein Held zurück aus den Gefilden
Des Kriegs, den sie zum Trauten sich erkor.
Sie sah den Mann der längst ersehnten Kunde
Der Thüre nah'n; mit freundlich schönem Munde
Rief sie ihm zu: „komm her! gieb mir Bericht!
Dein Lohn wird Gold seyn; aber lüge nicht.

Wie ist mein Bruder aus dem Streit gekommen?
Und wie erging es meinen Freunden? sprich!
Hat keinen uns die Hand des Tods genommen?
Wer war dem Feind vor Andern fürchterlich?“
„„Kein Feiger war, o Fürstinn, in dem Heere,
So sprach der Bote, doch der höchsten Ehre
Des Kampfs, (weil ihr's zu wissen selbst begehrt,)
Ist ganz allein der Gast von Xanthen werth.
Wohl fürchterlich war Dankwart, und war Hagen,
Und Großes ward von ihrem Arm vollbracht;
Wie mancher Held ward durch ihr Schwert erschlagen!
Vor ihm nur schwand ihr Ruhm in dunkle Nacht;
Nur er that Wunder; und es weint des Dänen
Und Sachsen Tochter izt unzähl'ge Thränen
Um Vater, Bruder, Mann und Bräutigam,
Und den Geliebten, der ihm nahe kam.
Auch Ortwins Schwert, wohin es traf, schlug Wunden
Durch Stahl und Eisen; auf ihm saß der Tod,
Und Gernot, ha! durch Keinen der Burgunden
Ward, wie durch ihn, so mancher Sattel roth;
Ob schrecklich gleich von aller Schwerter Schlägen
Das Feld erscholl, und, Reue zu erregen
In Luidgers Brust, von unsrer ganzen Schaar
Des letzten Reiters Arm geschäftig war.
Die kühnen Krieger von Throneck gewannen
Bewunderung, und badeten im Blut;
Auch Sindold, so wie Hunold, Gernots Mannen,
Und Rumold kämpften mit dem alten Muth;
Das Höchste nur vom Anfang bis zum Ende
Sah'n wir gescheh'n durch Siegfrieds Heldenhände:
Luidgasten werdet ihr, und Luidgern seh'n,
Von ihm gefangen, euch vorübergeh'n.
Nie ward solch eine Zahl gefangner Krieger
Zum Rhein geführt, als nun durch seine Kraft:
Fünfhundert sind es, die allein dem Sieger
Gesund noch folgen in des Krieges Haft;

Verwundete bringt man auf achzig Bahren,
Die meiſtens ihm allein begegnet waren.
So kommen ſie geheilt vom ſtolzen Wahn,
Nicht, wie ſie einſt ſich rühmten, bei uns an.“
Die Freud' entblüht' in höherm Roth den Wangen
Der Jungfrau, und mit Recht; ihr Liebling war
Mit Ruhm gekrönet aus der Schlacht gegangen;
Ihr ſchied kein Freund verletzt aus der Gefahr:
„Groß, ſprach ſie, ſey der Lohn für deine Kunde!“
Ihm ward ein reich Gewand, und Gold zur Stunde,
Zehn Marken ſchwer, gebracht. So gut gelingt
Solch eine Botſchaft, die man Frauen bringt.
Am Fenſter harrt', und auf den Straßen weilte
Nun manche ſchöne Maid, den Zug zu ſeh'n;
Und Weib, und Kind, Freund, und Verwandter eilte
Mit frohem Gruß entgegen ihm zu geh'n.
Der König brachte ſelbſt den edeln Degen
Den freud'gen Dank vor ſeine Stadt entgegen,
Mit Recht, da Sorg', und dräuende Gefahr
In Sieg und Ruhm durch ſie verwandelt war.
Er hieß die Seinen, und den Gaſt willkommen,
Und forſchte, wer dem Tod erlegen ſey.
Nur ſechzig Freunde hatt' er ihm genommen,
Doch Manchen trug man auch noch wund herbei;
Und Viele brachten aus dem Schlachtgefilde
Zerhau'ne Helm', und Panzer, oder Schilde.
In frohem Jubel vor des Königs Schloß
Stieg jeder Krieger ab von ſeinem Roß.
Für Alle war ſchon Herberg, Speiſ', und Pflege
In dem Bezirk der Stadt umher bereit,
Und ſchon das Bett, worauf der Krieger läge,
Der blutig kam aus dem beſtand'nen Streit.
Mild zeigte ſich der König ſeinen Feinden;
„Willkommen! ſprach er, Gott, und meinen Freunden
Verdank' ich es, euch hier in Worms zu ſeh'n;
Seyd ruhig, denkt: geſchehen iſt geſcheh'n!“

„„Wohl mögt ihr Gott und eure Freunde preiſen;
Sprach Luidger, wer war je beglückt, wie ihr?
Nun ſollt ihr gütig euch an uns erweiſen
Durch edle Haft; nehmt Gold und Gut dafür.“
„Frei aller Haft, ſprach Gunther, ſollt ihr leben;
Doch müßt ihr mir auch Wort, und Bürgſchaft geben,
Daß ihr nicht heimlich weicht aus dieſem Land.“
Sie reichten, dieß gelobend, ihm die Hand.
Ruh', und Gemächlichkeit ward beiden Fürſten
Nun, wie der König es gebot, verſchafft;
Für's ganze Heer, (kein Krieger ſollte dürſten,)
Floß reichlich Meth, und guter Rebenſaft.
Die leeren Sättel, die mit Blut befleckten,
Damit ſie nicht der Frauen Thränen weckten,
Verbarg die Menſchlichkeit; was aus der Schlacht
An Waffentrümmern kam, ward weggebracht.
Zu ſorgen für der Wunden Heilung flogen
Die Aerzte raſch herbei aus Stadt und Land;
Das reine Gold, und Silber ungewogen
Empfingen ſie zum Lohn aus Gunthers Hand.
Den tapfern Gäſten ward der Gaben Fülle
Von ihm vertheilt; war's eines Ritters Wille
Nach Haus zu kehren, ſo beſchwor er ihn,
Wie's üblich iſt bei Freunden, zu verzieh'n.
Er ging zu Rath, wie er mit größ'rer Ehre
Den Mannen lohnt': „es ziehe Jeder izt,
Sprach Gernot, heim; doch nach ſechs Wochen kehre
Hieher zurück, wer auf dem Roſſe ſitzt;
Auf jene Zeit laßt uns ein Feſt verkünden:
Indeſſen wird wohl Vieles noch ſich finden;
Und zum Turnier, zum frohen Tanze fliegt
Dann Mancher, der izt wund darnieder liegt.“
Auch Siegfried nahm nun Urlaub, heim zu kehren;
Doch innig bath ihn Gunther, zu verzieh'n;
„Wer kann denn mehr euch lieben, mehr euch ehren,
— Sprach er, als wir? o warum wollt ihr flieh'n?“

Was aber hatt' ihm Gunther anzubieten?
Er war zu groß, um Sold ſich zu vermiethen;
Und dennoch blieb er: ach, wie konnt' er gehn?
Hofft' er nicht noch die Herrliche zu ſeh'n?
Indeſſen ſchickte man ſich an zum Feſte,
Und mancher Sitz ſtieg auf dem weiten Plan
Auf Gunthers Wort empor für ſeine Gäſte;
Schon übten ſich die Ritter auf der Bahn.
Im Frau'ngemach erſcholl die frohe Kunde:
Bei ſchönen Frau'n und Mädchen ward zur Stunde
Ein reger Eifer wach, und ſchnell entſtand
Der reiche Kopfſchmuck, und das Feſtgewand.
Aus ihren Schränken nahm die Mutter Ute
Des köſtlichſten Gewänderſtoffes Pracht,
Den Ihrigen zu Ehren, und es ruhte
Die Arbeit nicht vom Morgen bis zur Nacht:
Da ward Gewand für holde Fräulein, Frauen,
Und Ritter aus des Reiches weiten Gauen,
Und fernen Ländern, reich mit Gold geſtickt,
Und mit der Zauberkraft der Kunſt geſchmückt.

Fünfter Gesang.

Wie Siegfried Kriemhilden zum ersten Male sah.

Die Zeit kam näher, und die Ritter zogen
Auf allen Straßen an des Rheinstroms Wogen;
Und, wer geladen bei dem Fest erschien,
Dem ward Gewand, ihm ward ein Roß gegeben,
Und auf dem Plane stand ein Sitz für ihn:
Doch sah man sich mit größ'rer Pracht erheben
Der Sitze zwei und dreißig; ganz allein
Solch eine Zahl von Fürsten nahm sie ein.
Der junge Giselher, und Gernot rangen,
Mit biederm Gruß die Gäste zu empfangen.
Wie glänzten Schild', und Helme! roth von Gold
War mancher Sattel, den ein Ritter drückte,
Und sein Gewand; wie niedlich war, wie hold,
Wie reich der Putz, der Frau'n, und Mädchen schmückte!
So mancher lag von Wunden erst noch lahm,
Der an dem Fest schon frohen Antheil nahm.
Der Kranke selbst vergaß nun seiner Leiden,
Und laut ertönten Stadt, und Land von Freuden.
Der Pfingsttag kam; des Morgens erster Strahl
Begegnete dem glänzenden Gewühle
Des Fests, und leuchtete zum ersten Mal
Fünftausend Rittern zu dem Waffenspiele.
Indessen war's dem König wohl bewußt,
Was für ein Feuer glüht' in Siegfrieds Brust;

Und Ortwin sprach: „die Gäste recht zu ehren
Müßt ihr uns izt das Höchste noch gewähren:
Was ist auf Erden, das der Freude gleicht,
Die von den Mädchen kommt, und holden Frauen?
Laßt Jene, die an Reiz kein Weib erreicht,
Kriemhilden uns, und ihre Fräulein schauen.“
Der Wunsch, geheim von Helden längst genährt,
Ward, Allen izt zu hoher Lust, gewährt.
Der König ließ sein freundliches Begehren,
Mit ihrer Gegenwart das Fest zu ehren,
An Uten und ihr schönes Kind ergeh'n;
Da öffneten sich Schreine: Gürtel, Spangen,
Und Festgewand, gar herrlich anzuseh'n,
Flog manche schöne Maid hervor zu langen;
Und kühnen Jünglingen war izt ihr Theil
Am nahen Anblick nicht um Kronen feil.
Nun kamen sie, und hundert Mannen gingen
Voraus, und nebenher mit blanken Klingen;
Es folgten hundert Frau'n mit Pracht geschmückt
Der Mutter; ihr zur Seite ging Kriemhilde
Mit Fräulein, die mit Jugend noch beglückt,
Hold blühten gleich den Blumen im Gefilde.
Aus einer Thüre sah man Alle geh'n;
Die Helden drängten sich, nur Sie zu seh'n.
Sie trat hervor: so tritt zur Frühlingsfeier
Das Morgenroth aus einem Wolkenschleier;
Der Jüngling, der sie tief im Herzen trug,
Fand Balsam izt für seine langen Leiden;
Ha, wie sein Herz von stiller Freude schlug!
Er durft' an ihr sein liebend Auge weiden.
Bezaubert von der Schönheit Rosenlicht
Sah er an ihr des Demants Schimmer nicht.
Der Phantasie glutvollste Schöpfung rührte
Nicht an den Reiz, der diese Jungfrau zierte;
Im Kreis der Mädchen stand sie: also schwebt
Der Mond am Himmel, und die Stern' erbleichen,

Wenn er aus dem Gewölke ſich erhebt;
So konnte ſich kein Mädchen ihr vergleichen.
Die Ritter drängten ſich mit gier'gem Blick;
Die Kämm'rer hielten ſie umſonſt zurück.
Doch Siegfrieds Luſt begann die Furcht zu trüben:
„Ha! dieſen Engel, dacht' er, willſt du lieben?
Iſt's nicht ein toller Wahn? doch beſſer todt,
Als ihrem Herzen fremd!“ In die Gefühle
Verſunken, und bald bleich, bald wieder roth,
Dem Bilde gleich, das, nah' am höchſten Ziele
Der Kunſt, ein Bildner malt, ſo ſtand er da;
„Kein ſchön'rer Jüngling lebt,“ ſprach, wer ihn ſah.
Doch die Trabanten um die Jungfrau wehrten
Die Ritter ab, die ihr zu nah'n begehrten:
Und Gernot ſprach zu Gunthern: „Bruder, hört!
Der Freund, und Held, der ſeinen Dienſt euch weihte,
Der werd' auch izt vor Allen hoch geehrt:
Er geh' allein an unſ'rer Schweſter Seite;
Sie ſoll ihn grüßen, ſie, von der kein Mann,
Seitdem ſie lebt, noch einen Gruß gewann.“
Der König nickt', und Gernot ging zum Helden,
Mit Giſelhern, um ihm ſein Glück zu melden.
„Geht, ſprachen ſie, zu unſ'rer Schweſter hin!
Sie grüßt euch wohl: der König will euch ehren.“
Wie wallte Siegfrieds Herz! wie lieblich ſchien
Der Hoffnung Lichtſtrahl ihm zurückzukehren!
Er trat zu ihr; und höher färbte ſich
Ihr Angeſicht; ſie grüßt' ihn minniglich.
„Willkommen, ſprach die Maid mit holder Güte,
Seyd, edler Ritter!“ und ſein Herz durchglühte
Der Liebe Glück; den Gruß erwiedert' er
Sich beugend; doch geheime Blicke flogen,
Beredter als die Worte, hin und her;
Sie fühl't an ihn ſich, er zu ihr gezogen;
Und noch ein leiſer Druck der Hände ſprach
Der Stimme Ton, den Blick der Augen nach.

Den Mai im Herzen, den kein Wölkchen trübte,
Ging neben her, die seine Seele liebte,
Der Jüngling her; und Mancher sprach zu sich:
Wär' es dir so mit ihr zu geh'n beschieden,
Und öffnet' einst sich gar ihr Bett für dich,
Du wärest wohl mit solchem Glück zufrieden.
Woher ein Gast auch kam, nur dieses Paar
Nahm er im glänzenden Gewühle wahr.
Ihr ward erlaubt, ihm einen Kuß zu geben;
Kein größer Glück empfand er all sein Leben.
„Wie mancher liegt, sprach König Luidgast, wund
Von diesem Gruß, und mußt' im Staub sich winden!
Sein Zauber ward durch Siegfrieds Arm uns kund,
Bewahr' uns Gott, ihn wieder zu empfinden!"
Doch endlich schied der Glocke Feierton
Vom Arme der Geliebten Siegmunds Sohn.
Sie ging zur Kirch' in festlichem Gepränge;
Und vor ihr ward des Volks neugier'ge Menge
Vom Weg geschafft durch der Trabanten Schaar,
Die sie umgab mit schön geschmückten Frauen.
Wenn jeder Wunsch an ihr verloren war,
So war doch Alles froh, sie anzuschauen.
Ob frommer Dank gleich Siegfrieds Herz durchdrang,
Es war doch nicht beim heiligen Gesang.
Da sie nun aus dem Münster wiederkehrte,
Und Gunther ihm sein vor'ges Glück gewährte,
Da dankt' ihm erst ihr minniglicher Mund:
„Gott lohn' euch, sprach sie, diese kühnen Werke,
Vollbracht von euerm Arm! in ganz Burgund
Liebt Alles euch, rühmt eure Heldenstärke."
Entzückt war Siegfried; voll von Liebe sah'n
Die holde Maid des Jünglings Augen an.
„„O edle Jungfrau, sprach er, euretwegen
Geschah dieß all; nicht ruhig will ich legen
Mein Haupt, ist je noch etwas ungeschehn,
Was ihr begehrt; euch ist mein Leben eigen.""

Zwölf Tage durft' er ihr zur Seite geh'n,
Und ſo ſein liebevoll Gemüth ihr zeigen,
Wenn ſie im Saale vor dem Hof erſchien;
Stets blühte dieſes Glück allein für ihn.
Indeſſen ſcholl vom erſten Strahl der Sonne,
Bis in die dunkle Nacht des Feſtes Wonne
Im Burghof, wie im weiten Ritterſaal.
Da glänzt' Ortwin, und Hagen glänzt' in Ehre,
Bereit zu Allem nach der Gäſte Wahl,
Die Trefflichſten im Spiel der Schild' und Speere;
Und Mancher, ſelbſt von Wunden noch nicht heil,
Ritt in die Bahn, und nahm am Kampfe Theil.
Der König gab mit immer vollen Händen
Des leckern Mahls, und edlen Weines Spenden;
Zu ſeinen Gäſten ſprach ſein güt'ger Mund:
„Ihr dürft nicht leer in eure Heimath kehren;
Ein klein Geſchenk des Königs von Burgund
Soll euch, daß ihr euch ſein erinnert, ehren;
Verſchmähet nicht mein Gut mit ſprödem Sinn,
Das ich mit euch zu theilen willig bin.“
Von ſeinen Wunden heil, begann der Dänen
Gebieter nach der Heimath ſich zu ſehnen,
So wie ſein Bruder; und das Fürſtenpaar
Bot, was an Gold fünfhundert Roſſe trügen,
Für ſeine Freiheit, und zur Sühne dar,
Den König bittend, ſo ſich zu begnügen.
Dieß Anbot that der König von Burgund
Um ſeinen Rath dem edeln Siegfried kund.
„Ihr dürft kein Gold, ſo ſprach der Held, begehren!
Laßt ohn' Entgelt ſie in die Heimath kehren,
So ziemt es euch: der Fürſten Mund und Hand
Soll ew'gen Frieden euch dafür verſprechen.“
Ihm folgte Gunther; denn ſein Herz empfand,
Wie ſchön es ſey, durch Großmuth ſich zu rächen.
Sie nahmen Urlaub, froh, mit naſſem Blick,
Und zogen dankbar in ihr Land zurück.

Um Gunthern her auf breiten Schilden lagen,
Aus dem Gewölb auf Gernots Rath getragen,
Gehäufte Schätze: rasch vertheilt' umher
Des Königs Hand sie unter seine Starken:
Und mancher hatt' an seiner Gabe mehr
Als einen Werth von fünfmal hundert Marken.
Beurlaubt von den königlichen Frau'n,
Zog Alles fort in seiner Heimath Gau'n.
Besorgt, umsonst der Liebe Glut zu nähren,
Gedachte nun auch Siegfried heim zu kehren,
Durft' er gleich täglich der Geliebten nah'n,
Den Hof begleitend in der gold'nen Stunde.
Da seinen Sinn Burgunds Beherrscher sah'n,
Sprach Giselher ihn an mit sanftem Munde:
„So plötzlich, edler Freund, eilt ihr von hier,
Von Gunthern, von den Andern, und von mir?
Bleibt, wär es auch nur unsrer Schönen wegen;
Die sollt ihr seh'n, sollt ihres Umgangs pflegen;"
Und Siegfried rief: „so tragt den Schild zurück!
Denn Giselher verbeut uns, fortzueilen."
Jedoch nicht Giselher, der Zauberblick
Der schönen Jungfrau zwang ihn zu verweilen;
Und immer noch schuf diese Lieb' ihm Pein;
Einst sollte sie der Stern des Tods ihm seyn.

Sechster Gesang.

Wie Gunther Brunhildens wegen nach Island fuhr.

Von wunderschönen Jungfrau'n aus einem fernen Land
Kam eine neue Kunde bis an des Rheines Strand.
Sich eine Braut zu werben kam Gunthern in den Sinn;
Und Volk, und Mannen wünschten sich eine Königinn.
Die schönste Maid beherrschte weit über'm Meer ein Reich;
An Kraft vereint mit Schönheit war nie ein Weib ihr gleich:
Dem, der sich stolzen Sinnes vermaß, um sie zu frei'n,
Bot sie drei schwere Wetten: sie warf den Speer, und Stein,
Und sprang, sich hoch aufschwingend; und, wen in solchem Streit
Sie einmal nur besiegte, der war dem Tod geweiht.
So fanden viele Freier für's Brautbett schon ihr Grab;
Den König aber schreckte dieß harte Loos nicht ab;
Es war die Macht der Minne, die seinen Sinn bezwang,
So manchem edeln Helden zum künft'gen Untergang.
„Ich muß, ich muß versuchen an ihr, sprach er, mein Heil!
Was acht' ich meines Lebens, wird sie mir nicht zu Theil?"
„„Ich rath' es nicht, sprach Siegfried, o glaubt mir, was ich weiß
Auf dieser Jungfrau Minne steht ein zu hoher Preis.""
„So rath' ich euch, fiel Hagen mit schnellen Worten ein,
Ihr bittet seine Hülfe Siegfrieden euch zu weih'n!
Der Sache ganz Bewandtniß ist, wie ihr seht, ihm kund."
„O Siegfried! sprach der König mit sehnsuchtsvollem Mund,
Hilf mir die Maid erwerben! beglückt ihr Brautring mich,
So wag' ich Ehr', und Leben, bedarfst du's einst, für dich."
„„Sie helf' ich dir erwerben, versetzte Siegmunds Sohn,
Gibst du mir deine Schwester, die Herrliche, zum Lohn.""

„Sie ſoll dein eigen werden, dafür bürgt dieſe Hand,
Sprach Gunther, folgt als Gattinn mir Brunhild' in mein Land.“
Mit einem heil'gen Eide beſtärkten ſie ihr Wort;
So zog ihr hartes Schickſal ſie unausweichlich fort.
Die Tarnkapp' einſt dem Haupte des Zwerges Alberich
Mit Heldenkraft entriſſen, nahm Siegmunds Sohn mit ſich:
Die Stärke von zwölf Männern zu ſeiner eignen Kraft
Ward ihm von dieſer Hülle, wenn er ſie trug, verſchafft;
Ihn ſah kein ſterblich Auge, was er auch je begann.
Sie war's, die, ihm zum Schaden, des Königs Braut gewann.
„Reicht auch ein Heer, ſprach Gunther, o edler Freund, uns hin
Von dreißig tauſend Kriegern, daß wir dieß Werk vollzieh'n?“
„„Nein! ſchifften wir des Volkes, ſprach Siegfried, mehr noch ein,
Sie würden, wenn ſie zürnte, des Todes Kinder ſeyn.
Mein Rath iſt der: wir ſetzen ſelbviert' uns auf die Flut,
Auf unſern Arm vertrauend, und unſern eignen Muth.
Wenn Hagen nur und Dankwart uns noch zur Seite geh'n,
So dürfen tauſend Männer im Kampf uns nicht beſteh'n.““
„Gieb mir von dem Gewande, ſprach Gunther, nun Beſcheid:
Was ziemt ihr gegenüber uns für ein Ehrenkleid?“
„„Man ſieht bei ihr, ſprach Siegfried, das herrlichſte Gewand,
Das Frau'n, und Männer ſchmücket in irgend einem Land;
Dort ziemen uns Gewänder gemeiner Gattung nicht;
Daß uns mit Schimpf nicht nenne, wer dort einſt von uns ſpricht.““
„Ich eile denn, ſprach Gunther, die Mutter anzuflehn:
Den Dienſt der ſchönen Mädchen ſoll ſie uns zugeſtehn,
Gewänder uns zu wirken, der edeln Jungfrau werth.“
„Daß ihr, ſprach der Thronecker, die Mutter nicht beſchwert,
So meldet eurer Schweſter, was eure Meinung ſey;
Genug für unſre Reiſe, ſteht ihre Hülf' uns bei!“
Mit Luſt befolgten Siegfried und Gunther dieſen Rath.
Als den Beſuch der Bruder ihr nun zu wiſſen that,
Da ſchmückte wohl die Jungfrau mit ihren Mädchen ſich,
Doch Sorg' und Ahnung quälten das Herz ihr innerlich.
Sie hob von ihrem Sitze mit Anſtand ſich empor,
Und trat mit holder Anmuth dann zum Empfang hervor.

„Willkommen seyd ihr, Bruder, und dein Gefährte, mir!
So sprach sie, laßt mich hören, was wünscht, was fodert ihr?“
„„Wir zieh'n des Freiens wegen in ein entferntes Land,
Sprach Gunther, liebe Schwester; nun fehlt es an Gewand.““
„Sitzt nieder, lieber Bruder, fiel ihm die Jungfrau ein,
Sagt, welche Bräute denkt ihr in fernem Land zu frei'n?“
Zum Polstersitze führte sie Beide mit der Hand,
Der erst von ihr verlassen, sanft schwellend vor ihr stand,
Mit Bildern von dem Zauber der Kunst schön ausgeschmückt,
Und mit dem reinsten Golde von zarter Hand gestickt.
Doch schwanden Gold und Bilder hier vor der Liebe Glück;
Beredte Blicke flogen bald hin, und bald zurück;
Denn Siegfried trug im Herzen der Minne Himmelreich;
Und seinem eignen Leben war ihm die Holde gleich.
„Wir wollen zu Brunhilden, sprach König Gunther, zieh'n;
Da bringt nun, liebe Schwester, nur deine Hülf' uns hin.
Die herrlichsten Gewänder zu tragen ziemt uns dort.“
„„Was ich, o lieber Bruder, vermag, nahm sie das Wort,
Dazu bin ich von Herzen bereit, ihr sollt es seh'n;
Befehlt mir, statt zu bitten, und Alles soll geschehn.““
„So schafft denn, liebe Schwester, mit eurer edlen Hand,
Schafft uns durch eure Mädchen, sprach Gunther, das Gewand.“
„„An Seide, sprach die Jungfrau, ist unser Schrank nicht leer;
Nur edle Steine sendet uns auf den Schilden her,
Und nennt mir die Gefährten, die mit von dannen zieh'n;
Dann soll nach euerm Wunsche sich unsre Kunst bemüh'n.““
„Es reisen mit uns Hagen, und Dankwart noch allein,
Sprach Gunther, liebe Schwester, o laßt es Ernst euch seyn!
Wirkt dreimal umzuwechseln, uns festliches Gewand;
Uns folge Spott und Tadel nicht aus Brunhildens Land.“
Die beiden Fürsten schieden mit Lieb' und Herzlichkeit;
Schnell rief sie dreißig Jungfrau'n, die ihrem Wink bereit
In ihren Kammern harrten, vor andern Frau'n gewandt,
Zu weben, und zu wirken mit schöpferischer Hand.
Bald lag arab'sche Seide vor ihnen, weiß wie Schnee,
Und schöne samarkand'sche so grün, wie frischer Klee.

Das Beſte dieſer Waare, das fern' aus Afrika
Des Meeres Wogen bringen, lag ausgebreitet da.
Dem theuern Stoffe wirkten ſie künſtlich manchen Stein
Vom allerreinſten Schimmer mit klugen Händen ein.
Den Mädchen ſchnitt Kriemhilde ſorgfältig Alles dar,
Und zeigte, wie ſo hold ſie den beiden Fürſten war.
Als Stoff zu den Gewändern gab ſelbſt das ferne Meer
Die Häute ſeiner Fiſche zur Unterlage her.
Aus ſchwarz gefleckten Fellen des Hermelins entſtand,
Was Helden izt noch ſchmücket, das köſtlichſte Gewand;
Und aus arab'ſchem Golde glänzt' edler Steine Pracht.
So ſchwanden ſieben Wochen vom Frühroth bis zur Nacht.
Die Heergeſellen kamen, zur Schau beſandt, herbei,
Und jeden Tadels fanden ſie Stoff, und Arbeit frei;
Sie mußten, hoch ſich wundernd, mit einem Mund geſteh'n,
So ſchön ſey nichts auf Erden von dieſer Art zu ſeh'n.
Mit frohem Danke nahmen die Helden das Gewand;
Und, als nun auch das Schiffſtein bereit zur Abfahrt ſtand,
Und glänzend ſchon am Ufer der Schilde Reihe lag,
Da ward für manche Herzen zur Nacht der heitre Tag;
Mit heißen Thränen trübte ſich mancher helle Blick:
„Bleibt izt noch, ſprach Kriemhilde, mein Bruder, bleibt zurück!
Noch eine Braut wohl fänden wir anderwärts für euch,
Nicht minder hochgeboren, und näher euerm Reich;
Und euerm Leben drohte nicht die Gefahr, wie dort.“
Die Frau'n, und Mädchen weinten bei jedem neuen Wort;
Mit Thränen ward am Buſen der gold'ne Schmuck befleckt;
Der Ahnung leiſe Stimme hatt' ihr Gefühl geweckt.
„Herr Siegfried, euch empfehl' ich, ſo fuhr ſie fort, ihn an;
Von euch beſchützt betret' er die grauenvolle Bahn.“
„„Seyd, ſprach er, ohne Sorgen, und bot ihr ſeine Hand,
Der Treue des Verſprechens ein ſich'res Unterpfand,
Ich bringe, lischt mir ſelber nicht aus der Sonne Schein,
Froh, und geſund ihn wieder zum väterlichen Rhein.““
Da neigte ſich die Holde; ſie ſchwangen ſich auf's Roß,
Und bald lag hinter ihnen das halb verwaiſte Schloß.

An ihren Fenſtern ſtanden die Mädchen, und die Frau'n,
Mit Augen voll von Thränen, den Helden nachzuſchau'n.
Bald ſaßen ſie, zur Abfahrt gerüſtet, auf dem Rhein;
„Wer wird, ſprach König Gunther, der Steuermann izt ſeyn?“
„„Das bin ich euch, ſprach Siegfried, ich kenne dieſe Fahrt.““
Er nahm die längſte Schalte nach kluger Schiffer Art,
Und ſchob mit Kraft vom Ufer das ſtark gebaute Schiff,
Indeſſen daß der König ein Ruder ſelbſt ergriff.
Sie ſahen fröhlich ſchwinden den heimathlichen Rauch;
Ein froher Oſtwind ſchwellte der Segel weiten Bauch.
Ihr Schiff trug guter Speiſen die ſchwerſte Laſt mit ſich,
Und edeln Wein, dem keiner rheinauf- und abwärts glich.
Auch ihre Roſſe ſtanden vor Sturm, und Wind verwahrt.
Wohl zwanzig Meilen reichte des erſten Tages Fahrt.
Bald trug auf eb'nen Wogen des Meeres Pfad ſie hin,
Bis ſchon am zwölften Morgen ein fernes Land erſchien.
Als Gunther viele Burgen, und hohe Thürme ſah,
Da rief er: „welch Geſtade liegt herrlich vor uns da?
O edler Siegfried, nenne, kennſt du dieß Land, es mir.“
„„Ich kenn' es wohl, und gerne, ſprach Siegfried, nenn' ich's dir:
Du ſiehſt vor deinen Augen Brunhildens Burg und Land,
Und Eiſenſtein die Veſte dort am bethürmten Strand.
Noch heute ſollſt du Fräulein von ſeltner Schönheit ſeh'n.
Doch hört nun, was ich rathe, damit wir uns verſteh'n,
Und keine Widerſprüche der Unwahrheit uns zeih'n:
Ich muß des Königs Dienſtmann, mein Herr muß Gunther ſeyn;
So nur allein erreichen wir unſern Endzweck hier.
So ſehr nicht dir zu Liebe, Freund, ich geſteh' es dir,
Als deiner Schweſter wegen, denk' ich auf dieſe Liſt,
Zum Weib ſie zu gewinnen, ſie, die mein Himmel iſt.““
Dem Rath zu folgen waren ſie willig, und bereit;
Er ſchwand in ihrem Sinne nicht in Vergeſſenheit.

Siebenter Gesang.

Wie Gunther Brunhilden gewann.

Das Schiff war nahe schon dem Strand gekommen;
Und, sieh da, von des Schlosses Fenstern her
Ward es sogleich von Fräulein wahrgenommen,
Die forschend blickten auf das weite Meer.
„Könnt ihr die Holden dort, Freund Siegfried, nennen,
Sprach Gunther, o so lehret sie mich kennen!
Sie blicken, wie es scheint, auf unsre Fahrt;
Wer sie auch sind, sie sind von edler Art.“
„„Laßt sie, sprach Siegfried, durch die Mustrung gehen,
Und sagt mir, welches aus der ganzen Zahl
Der schönen Fräulein, die wir vor uns sehen,
Nähmt ihr für euch, ständ' es in eurer Wahl?““
„Die Herrliche, versetzt' er, sieh dort oben!
Ihr weiß Gewand ist wie von Schnee gewoben;
Sie wählt mein Aug', und, läg' es nur an mir,
Ich führte sie als meine Braut von hier.“
„„Dein Auge hat, sprach Siegfried, recht gesehen;
Brunhilden selbst hat es sich auserwählt;
Sie ist's, für die, das Schwerste zu bestehen,
Ein wunderbarer Drang dein Herz beseelt.““
Kaum sah'n das Schiff die holden Jungfrau'n landen,
Als auf Brunhildens Wink sie schnell verschwanden;
Doch schmückten sie sich nun mit schneller Hand;
Durch Mauerscharten sah'n sie auf den Strand.
Vier Krieger traten aus dem hohlen Raume;
Und Siegfried führt' ein herrlich Roß hervor,
(Die Jungfrau'n sahn's,) er hielt es an dem Zaume,
Und Gunther schwang sich auf das Roß empor.

Dann ging der Held erſt nach dem eignen Pferde;
Er diente nur dem Freund; und auf der Erde
War niemand, dem er je am Stegreif ſtund.
So macht' er groß den König von Burgund.
Ein ſchneeweiß Roß trug Gunthern von dem Strande;
Und Siegfried lenkt' ein ſchneeweiß Roß, wie er;
Sie ſelbſt geſchmückt vom weißeſten Gewande,
Verbreiteten der Schilde Glanz umher.
Der Demant glänzt' an Sätteln, und an Zügeln,
Und Kunſt, und Pracht am Bruſtband, und den Bügeln;
Noch manche Schelle, die das Zeug umgab,
Hing roth von Gold am ſtolzen Roß herab.
Schwarz von Gewand war Dankwart, und war Hagen,
Doch ausgeſchmückt mit manchem koſtbar'n Stein,
Von Roſſen, gleich den Raben ſchwarz, getragen,
Umſchimmert von der Schild', und Helme Schein.
So ritten ſie zur Burg empor vom Strande;
Das Schiff lag an des Taues feſtem Bande.
Sie kamen izt vor drei Paläſten an,
Die ſie beſchützt von achzig Thürmen ſah'n.
Ein Saal von Marmor, grün, wie die Gefilde
Des Frühlings, war der Fürſtinn Aufenthalt;
Im ſchönen Kreis von Jungfrau'n ſaß Brunhilde,
Als Königinn an Macht, und an Geſtalt.
An's offne Burgthor zum Empfange kamen
Die Mannen ſchnell in ihrer Fürſtinn Namen;
Und Roß, und Schild, ſie zu verſorgen, gab
Nun jeder Gaſt dienſtfert'gen Händen ab.
„Izt gebt uns, ſprach ein Kämm'rer, wegzutragen,
Wir bitten euch, noch Schwert, und Panzer her.“
„„Die Mühe ſpart euch nur, verſetzte Hagen;
Glaubt mir auf's Wort, ſie ſind uns nicht zu ſchwer.““
„Kein Gaſt, ſprach Siegfried, kommt mit einem Tritte
Bewaffnet in die Burg, ſo iſt es Sitte;
D'rum gebt, was man verlangt, und zögert nicht.“
Er that es, doch mit finſterm Angeſicht.

Nun traten mit den Kämm'rern an der Seite
Durch das gewölbte Thor die Helden ein,
Und sah'n erstaunt des Burghofs Läng', und Weite:
Für eine Stadt schien hier noch Raum zu seyn.
Ein Gastgemach ward ihnen aufgeschlossen,
Und der Pokal voll edeln Tranks gegossen;
Da saßen sie, mit Neugier angegafft
Von dieses Hofs geschmückter Dienerschaft.
„Seht ihr sie dort, die stattlichen vier Helden?
So sprach die Königinn, wer nennt sie mir?
Wer kann den Zweck von ihrer Fahrt mir melden?
Sprecht, wem zu Liebe sind die Kühnen hier?“
„„Der starke Siegfried weilt, sprach eine Zofe,
Irrt sich mein Auge nicht, an unserm Hofe;
Bin ich zum Rath euch gut, so ehrt ihr den;
Die Andern hat mein Blick noch nicht geseh'n.
Der Zweite dort, wenn er ein König wäre,
Gebot und Herrschaft stünd' ihm trefflich an:
Gewiß ihn schmückt der Krone Macht und Ehre,
Und Leut' und Lande sind ihm unterthan.
Der Dritte könnte schön gepriesen werden,
Verstellten ihn nicht zürnende Gebärden;
Wie schnelle Blicke schießt sein Auge nicht!
Wie grimmig ist nicht dieses Angesicht!
Der Jüngste, noch in seiner Schönheit Blüthe,
Fast wie ein Mädchen scheint er da zu steh'n,
In holder Zucht, und minniglicher Güte;
Doch möcht' ich wohl ihn auch nicht zürnen seh'n;
Er würd' uns bange, wie die Andern, machen,
Gewänn' ihr Grimm hier Anlaß zum Erwachen;
Gewiß es trübte dann sein Heldenarm
Der Frau'n, und Mädchen Blick mit bitterm Harm.““
„Gieb mein Gewand mir, sprach mit stolzem Sinne
Die Königinn; strebt mit verwägnem Muth
Sieglindens kühner Sohn nach meiner Minne,
(Ich fürcht' ihn nicht,) fürwahr so fließt sein Blut!“

Mit Pracht, und nach der Königinnen Sitte,
In hundert schön geschmückter Jungfrau'n Mitte,
Trat Brunhild' izt hervor aus ihrem Saal,
Umgeben von der Krieger blankem Stahl.
Ein ganzes Heer von fünfmal hundert Söhnen
Des Landes war's, das sie als Wach' umrang,
Den Gästen zum Verdruß, weil zu den Schönen
Durch diese Schaar ihr Blick nur mühsam drang.
Sie standen auf; und zu Siegfrieden wandte
Brunhilde sich; bei seinem Namen' nannte
Sie ihn sogleich: „willkommen seyd ihr mir,
So sprach sie, sagt, warum sieht man euch hier?"
„„Viel Gnade war die Antwort, mich zu grüßen
Vor diesem Herrn hier, dessen Mann ich bin!
Weit herrscht er, wo des Rheinstroms Wogen fließen;
Euch liebt sein Herz, o holde Königinn!" "
„Seyd ihr sein Mann, und kann er mich besiegen
In meinen Spielen, dann will ich mich fügen,
Sprach sie, sein Weib zu seyn; besieg' ich ihn,
Dann wird nicht Einer auch dem Tod' entflieh'n."
„„Nennt uns die Spiele, sprach der kühne Hagen;
Um dieser Schönheit Preis, o Königinn,
Wird wohl mein Herr mit euch zu kämpfen wagen;
Er hofft auch noch den herrlichen Gewinn." "
„Ein Speerwurf ist, versetzte sie, das Eine,
Dann folgt ein Wurf mit einem schweren Steine,
Und dann ein Sprung; vermeßt euch nicht zu viel!
Bedenkt euch! Ehr' und Leben gilt das Spiel." "
Zum König trat der schnelle Siegfried: „zage,
So lispelt' er, mir nicht; vertrau' auf mich!
Was längst dein Muth beschlossen hat, das sage
Dein Mund getrost; ich führ' es aus für dich."
„Nur immerhin, sprach Gunther izt, o hehre
Gebieterinn! und, wenn es mehr noch wäre,
Um diese Schönheit, wißt, ich ging es ein!
Es fließt mein Blut euch, oder ihr seyd mein."

Nun rüſtete die Heldinn ſich: von Seide
Trug ſie ein Waffenkleid, mit Gold verbrämt,
Und Tigerfellen; an ihm glitt die Schneide
Des ſchärfſten Stahles ab, und ward gelähmt.
Vom gold'nen Panzer ward die Bruſt umſchlungen,
Und leicht der ſchwere Schild von ihr geſchwungen.
Dankwart, und Hagen ſahn's nicht ohne Grau'n;
Tief ſank herab ihr voriges Vertrau'n.
Siegfried indeſſen eilt' in aller Stille
In's Schiff; und ungeſeh'n kam er zurück;
Denn izt verbarg die zauberiſche Hülle
Der Tarnkapp' ihn vor aller Menſchen Blick.
Er fand den Kreis zum Wettſtreit ſchon gezogen;
Als Richter ſaßen ſchon im weiten Bogen
Sechshundert Krieger, ernſt, mit Schild, und Speer;
Neugierig drängte ſich das Volk umher.
Bewaffnet kam die hehre Maid gegangen,
Als gält' es einen Kampf um's Erdenrund;
Halb ſichtbar waren nur die Roſenwangen,
Der Blitz der Augen, und ihr ſchöner Mund.
Ihr gold'ner Schild, mit blankem Stahl beſchlagen,
Ward mühſam von vier Kämmerern getragen;
Drei Spannen maßen kaum den dicken Rand;
Smaragde ſchimmerten am gold'nen Band.
Der tapf're Hagen ſprach mit finſterm Sinne:
„Wir holen uns den Tod hier ſtatt der Braut!
Der Gegenſtand, mein König, eurer Minne
Iſt mit dem Satan, wie ihr ſeht, getraut.“
Drei Männer trugen an dem großen Speere;
Ein Ungeheuer war's an Dicke, Schwere,
Und Breite; furchtbar glänzt' im Sonnenſtrahl
An ſeinen Ecken der geſchärfte Stahl.
Des Königs Herz erſchrack: „wie ſoll das enden?
Nicht Satan, dacht' er, ſelbſt beſteht vor ihr;
Wär' ich am Rhein izt zwiſchen meinen Wänden,
Du ſäßeſt frei von meiner Minne hier!“

„Ha, mußten wir, sprach Dankwart, wir in Kriegen
Einst so berühmt, um schmählich zu erliegen,
Den Tod zu holen von der Weiber Hand,
Als Thoren zieh'n an diesen fernen Strand?
O hätten wir, ich, und mein Bruder Hagen,
Die Waffen nur, noch izt wär' Alles gut!
Hätt' arge List sie uns nicht weggetragen,
Uns kümmerte nicht dieser Uebermuth;
Das freche Droh'n möcht' ihnen wohl verleiden!
Hätt' ich zu ruh'n gelobt mit tausend Eiden,
Eh' unsern Herrn ich wollte sterben seh'n,
Die schöne Maid müßt' uns zur Hölle geh'n."
„„Hing' unser gutes Schwert an unsrer Seite,
War Hagens Antwort, schützt' uns das Gewand
Von blankem Stahl, gewiß verging' im Streite,
Ihr Trotz, und Hohn; wir räumten frei dies Land.""
Die Königinn vernahm's; und spöttisch nickend,
Halb lächelnd von der Achsel seitwärts blickend,
Sprach sie: „oho! die Helden sind ja kühn!
Doch sey's! gebt ihnen nur die Waffen hin!"
Da sie die Waffen auf dies Wort empfingen,
Sprach Dankwart, roth vor Freud' im Angesicht:
„Nun darf's dem König, wie es mag, gelingen,
Wir sind bewaffnet, nun erliegt er nicht!"
Zwölf Männer kamen izt daher, und krümmten
Sich unter dem zum furchtbarn Wurf bestimmten,
Entsetzlichen, und felsengleichen Stein.
Da ward der Muth der Helden wieder klein.
„Ha, welch ein Liebchen wählt sich Gunther! fluchte
Der schnelle Hagen in den Bart, halb laut;
Hätt', ehe dich der gute König suchte,
Dich Satan weggeführt als seine Braut!"
Zurückgestreift wies izt des Aermels Hülle
Den weißen Arm, und seine runde Fülle:
Die Linke hielt den Schild dem Gegner vor,
Die Rechte hob den Speer zum Wurf empor.

Um Gunthers Leben war es nun geſchehen,
Wenn Siegfried ihm nicht an der Seite ſtand:
Er war ihm nah', und Allen ungeſehen,
Rührt' er ihn an mit freundlich leiſer Hand.
Der König wandte ſich: „wer kann hier ſtehen?“
So dacht' er, und vermochte nichts zu ſehen.
„Ich bin dein Siegfried, hört' er flüſtern, ſey
Von aller Furcht vor dieſer Heldinn frei;
Gieb in die Hand mir deinen Schild; gebärde
Als Kämpfer dich; laß alles Andre mir;
Ich mache wohl, daß ſie gar froh nicht werde
Des Heldenruhmes, den ſie ſucht an dir.
Sieh, wie ſie daſteht, ganz ohn' alle Sorgen!
Sey ruhig, nur halt' unſre Liſt verborgen!“
Auflebte Gunther, Muth, und Hoffnung kam
In's Herz ihm, da er ſolchen Troſt vernahm.
Den ſtarken Schild von Siegfrieds Hand erhoben
Traf brauſend izt der ungeheure Speer,
Den Stahl durchdrang er, und die Funken ſtoben,
Wie Flammen, die der Wind weht, um ihn her.
Da bogen ſich der beiden Helden Kniee;
Blut quoll aus Siegfrieds Mund; und nur mit Mühe
Erholt' er ſich; ſein Auge ſchwamm in Nacht;
Sein Leben ſchützt' allein der Tarnhaut Macht.
Doch ſchnell' ermannt' er ſich, zog aus dem Stahle
Den Speer, und ſchleudert' ihn mit Rieſenkraft.
Das Feuer ſtob gleich einem Wetterſtrahle,
Vom Schild, in den er drang bis an den Schaft.
Erſchüttert ſank die ſtolze Jungfrau nieder;
Doch ihre Kraft erholte ſchnell ſich wieder:
„Habt, edler Gunther, rief ſie laut, habt Dank!“
Sie wußte nicht, durch weſſen Hand ſie ſank.
Sie hob den Stein entrüſtet von der Erde,
Warf ihn zwölf Klaftern weit, und ſprang
In einem Flug, mit zorniger Gebärde,
So weit ſie warf, daß Helm, und Panzer klang.

Doch Siegfried warf mit fürchterlichem Schwunge
Noch weiter ihren Stein, und trug im Sprunge
Den König weiter; und errungen war
Der ſchwere Sieg, beſtanden die Gefahr.
Als ihre Blicke den vermeinten Sieger
Am fernen Rand des Kreiſes ſtehen ſah'n,
Da rief ſie laut: „nun tretet her, ihr Krieger!
Dem König Gunther ſeyd ihr unterthan.“
Der Männer Trotz war plötzlich nun verſchwunden;
Sie huldigten dem König der Burgunden
Entwaffnet, und mit Ehrfurcht auf den Knie'n,
Ihm, deſſen Kraft ſo wundervoll erſchien.
Mit mildem Aug', und mit beſcheidner Würde
Empfing der König der Vaſallen Schaar.
Die Jungfrau ſprach: „ihr theilt mit mir die Bürde
Der Krone nun,“ und bot die Hand ihm dar.
Man ging in den Pallaſt: ein reges Streben
Schien jede Hand am Hof izt zu beleben
Zum Dienſt der Fremden; in den finſtern Blick
Dankwarts, und Hagens kam die Luſt zurück.
Sieglindens Sohn verbarg die Wunderhülle,
Ging in den Saal, wo die Verſammlung ſaß,
Und mancher Krieger in des Wohlſeyns Fülle,
Bei ſchönen Mädchen Sorg' und Leid vergaß,
Und ſprach zum König mit verſtelltem Sinne:
„Was zögert ihr, o Herr, mit dem Beginne
Des euch gebotnen Kampfs? wann wird man ſeh'n
Ob ihr vermögt, die Heldinn zu beſteh'n?“
„Wie, rief Brunhilde, hat ſich's zugetragen,
Daß euch des Königs Sieg verborgen blieb?“
„„Ihr kränktet uns das Herz, verſetzte Hagen,
Dieß war's, was ihn zum Schiff hinunter trieb;
Und Siegfried nahm das Wort: „Gott ſey geprieſen!
Iſt euer Stolz einmal zu Recht gewieſen?
Wohl uns, daß doch ſich euer Meiſter fand!
Nun reiſt ihr mit uns an des Rheines Strand.“

„„Man zieht nicht so, versetzte sie, von dannen,
Und überläßt dem Zufall Volk und Reich;
Mit der Verwandten Rath nur, und der Mannen,
(Die will ich izt besenden,) folg' ich euch.“
Sie ließ ein Botenheer nach allen Seiten,
Um ihre Freunde zu versammeln, reiten.
Die kamen dann in Schaaren; jeder fand
Als Ehrengab' ein herrliches Gewand.
„Beim Himmel! sprach der schnelle Hagen, findet
Sich hier nicht fast der ganze Heerbann ein?
Wer hat den Sinn der Königinn ergründet?
Sie könnte wohl dem Untergang uns weih'n.“
„„Von keiner Furcht, sprach Siegfried, laßt euch quälen;
Es soll auch uns an einem Heer nicht fehlen;
Die Woge trägt mich über's dunkle Meer,
Ich bring' euch Hülfe, seyd getrost, hieher.
Mit tausend Kriegern werd' ich wiederkehren;
Noch keine bessern habt ihr je geseh'n;
Die Zeit hindurch erhalt' euch Gott bei Ehren,
Und lasse nichts Verderbliches geschehn!““
„So weilet denn, sprach Gunther, nicht zu lange,
Und rettet uns aus diesem argen Drange!“
„„Sorgt nicht, versetzt' er, in ein and'res Land,
Habt ihr, wenn man euch fragt, mich weggesandt.““

Achter Gesang.

Wie Siegfried zu den Nibelungen fuhr.

Der kühne Siegfried gieng hinab zum Strande,
In seiner Hülle, leis', und ungeseh'n;
Ein Schifflein sah er in dem Hafen steh'n,
Und löste still es ab von seinem Bande.
Es flog dahin; dem Volke schien es leer;
Und Alles schrie: „Da treibt ein Schiff im Winde!"
Es ward vom Sohn der schönen Siegelinde
Mit kräft'gem Arm gelenkt in's offne Meer.
Rasch fuhr er in das Land der Nibelungen,
Die stille Nacht verbindend mit dem Tag;
Ob's hundert Meilen gleich entfernet lag,
Vor Mitternacht war schon das Ziel errungen.
Er ließ das Schiff in einer sichern Bucht,
Und gieng zur Burg, die von dem nahen Hügel
Herunter sah, verwahrt mit Schloß, und Riegel;
Ein Wandrer schien er, der die Herberg sucht.
Er pocht' an's starke Thor mit derben Schlägen.
„Wer pocht so laut?" erscholl ein Donnerton
Von innen her; doch Siegelindens Sohn
Verstellte seine Stimm', und rief dagegen:
„Ich bin ein Krieger; schnell thu' auf das Thor!
Zorn will ich noch bei Manchem heut' erwecken,
Dem's mehr behagt, sich schnarchend auszustrecken;
Noch Mancher springt mir von der Streu empor."
Das Thor ging knarrend auf, und ganz in Waffen,
Griesgrämisch, eilt' auf ihn ein Riese los.
„Weckst du die Starken aus des Schlummers Schoos?
So rief er, ha, mein Arm soll Ruh' uns schaffen!"

Nun folgte Schlag auf Schlag; zerbrochen war
An Siegfrieds Schild schon eine mächt'ge Spange;
Die Burg erscholl vom fürchterlichen Klange;
Sein Leben schwebt' in dringender Gefahr.
Der Held vergaß mit Frevelmuth zu scherzen,
Bot alle Kraft nun auf, und siegt', und band
Am Ende doch dem Pförtner Fuß, und Hand,
So hold er ihm auch war in seinem Herzen.
Vom wilden Lärm ward Alberich erweckt,
Der kühne Zwerg; er kam, als schon gebunden
Der Riese lag; sein Leib war dicht umwunden
Mit Ringen, mit dem Helm sein Haupt bedeckt.
Mit einer Geißel eilt' er zum Gefechte;
Sie war von Gold; mit sieben Knoten drang
Sie durch den Stahl, wenn Alberich sie schwang.
Auf Siegfrieds Schild hieb seine starke Rechte;
Der Schild zerbrach; und Siegfried kam in Noth;
Er warf die Trümmer weg, stieß in die Scheide
Sein Schwert, lief auf den Gegner hin, und beide
Entgingen so dem unverdienten Tod.
Am greisen Bart gefaßt fleht' um sein Leben
Der Zwerg mit lautem Schrei'n: „mich bindet nur
An einen Helden, rief er, Treu', und Schwur,
Sonst würd' ich mich zu euerm Knecht ergeben."
Da Siegfried, wie den Riesen, ihn izt band,
Sprach er: „wie muß, o Herr, euch Albrich nennen?"
„„Man sollte, war die Antwort, ja schon kennen
Den Namen Siegfried, hier in euerm Land.""
„Gott Lob! erwiederte der Zwerg, wir ehren
Euch wohl mit Recht als Herrn; ihr seyd es werth!
Vollzieh'n will ich, was euer Wink begehrt,
Wollt ihr izt nur die Freiheit mir gewähren."
„„Schnell sollst du aus den Kriegern, die dieß Land
Bewohnen, mir die tausend Besten schaffen,
War der Bescheid, schon ganz bedeckt mit Waffen;
Sieh, es befreit euch beide Siegfrieds Hand.""

Schnell flog der Zwerg, die Krieger aufzuwecken;
„Auf, rief er, edle Ritter! hört! erwacht!,
Herr Siegfried will euch sehn, noch diese Nacht,“
Da rissen aus dem Schlaf sich tausend Recken;
Sie warfen sich sogleich in ihr Gewand,
Wetteifernd, ihm, an dem sie liebend hingen,
Den ersten Gruß mit froher Hast zu bringen;
Und freundlich reicht er Allen seine Hand.
Die Kerzen leuchteten zum frohen Tranke;
Auf dreißig tausend wuchs der Krieger Zahl;
Die tausend Besten traf des Helden Wahl;
Die Andern ließ er zieh'n mit holdem Danke.
„Wir segeln, sprach er, in ein fremdes Land,
Fern' über's Meer; von Mädchen und von Frauen
Sind liebliche Gestalten dort zu schauen;
D'rum schmückt euch mit dem zierlichsten Gewand.“
Sie folgten froh, und eifrig dem Gebote.
Seefertig war bald manches Schiff, und voll
Von Rossen, und von Männern; freudig schwoll
Das Segel auf, begrüßt vom Morgenrothe.
Vom Schlosse sah'n die Jungfrau'n in die See;
Und stracks vernahm die Königinn die Kunde.
„Wer sind sie denn? rief sie mit raschem Munde,
Wen bringen uns die Segel, weiß wie Schnee?“
„„Es sind nur, sprach der König, meine Mannen;
Sie lagerten an einem nahen Strand;
Nun kommen sie, von mir hieher besandt;
Sie zieh'n dann bald zugleich mit uns von dannen.
Am vordern Rand des ersten Schiffes wan
Siegfried zu seh'n im schönen Waffenkleide,
Und um ihn her, in prächtigem Geschmeide,
Bot Mancher noch sich holden Blicken dar.
„Soll grüßend ich die Kommenden empfangen?“
Sprach Gunthers Braut. „„O thut es, Königinn,
Versetzt' er, denn es geizt der Männer Sinn
Nach solcher Huld mit brennendem Verlangen.““

Sie trat mit holdem Gruß vor den Palaſt;
Doch Siegfried ward mit Ehren ausgeſchieden.
Die Herberg war bereit für Alle, Frieden,
Pfleg' und Gemächlichkeit fand jeder Gaſt.
Doch war der Raum für eine ſolche Menge
Von Fremden, und Vaſallen viel zu klein;
Und ernſtlich trieb man auf die Fahrt zum Rhein;
Kein Vorwand zog ſie ferner in die Länge.
„Wenn jemand, ſprach die Königinn, mein Gold,
Und Silber theilte mit geſchickten Händen,
Und eure Gäſte, wie die meinen, fänden
Sich dann geehrt, dem Manne wär' ich hold."
„„Heißt mir, o Königinn, die Schlüſſel geben,
Fiel Dankwart, Giſelhers Vaſall, ihr ein,
Ich theil' es aus, laßt mir die Schand' allein,
Die ich mir mache; Ruhm ſollt' ihr erleben." "
Des Degens Milde ward nun offenbar:
Zu hundert Pfunden, mehr, als man begehrte,
Gab ſeine Hand, und reich bekleidet kehrte
So Mancher heim, der arm gekommen war;
Und zürnend ſprach Brunhilde: „ha, vergeudet
Mir euer Kämmrer nicht mit frecher Hand,
Faſt all mein Gold, und köſtliches Gewand,
Als wäre mir das Leben ſchon verleidet?"
„„Der König hat, nahm Hagen ſchnell das Wort,
O mächt'ge Frau, des Goldes und Gewandes
Genug für uns; die Schätze dieſes Landes
Läßt jeder gern' euch hier am alten Ort."""
„Verſteht mich recht, ſprach ſie, noch zwanzig Schreine
Voll Gold und Seide nehm' ich mit mir hin;
Mir ziemt's nicht, leer in euer Land zu zieh'n;
Auch dieß vertheil' ich einſt, doch erſt am Rheine."
Die Schreine füllt' ihr eigner Kämmrer an;
Mit Giſelhers Vaſallen es zu wagen
Begehrte ſie nicht mehr. Wie lachten Hagen
Und Gunther nun, da ſie das Mißtrau'n ſah'n!

„Wer ſoll mein Reich, begann die Maid, verweſen?
Ernennt den Mann, Herr König, izt mit mir.“
„„Wählt ihn, ſprach er, ich wähle nur, wie ihr.““
Da ward ihr Oehm zum Reichsvogt auserleſen.
Zweitauſend Krieger nahm aus ihrem Land
Sie mit zu Schiff, und ſechs und achzig Frauen,
Und hundert Mädchen, hold, mit Luſt zu ſchauen;
Und bitter weinte, wer am Ufer ſtand.
Die Jungfrau küßte mit dem ſchönen Munde
Freund', und Verwandte; „laßt, Herr Oheim, euch,
Sprach ſie, befohlen ſeyn mein Volk und Reich!“
So zog ſie fort; nie kam der Rückkehr Stunde.
Der Wind war hold der ſchickſalvollen Fahrt;
Da ward geſpielt, gelacht mit heiterm Sinne,
Und froh geſcherzt; allein das Spiel der Minne
Ward Gunthern ſtreng zur Heimkunft aufgeſpart.

Neunter Gesang.

Wie Siegfried nach Worms gesandt ward.

Neun volle Tage fuhren sie auf den Wogen hin,
Und Hagen sprach zum König: „ihr dürft nicht mehr verzieh'n,
Die Kunde mitzutheilen den Harrenden am Rhein;
Schon sollten unsre Boten zu Worms gelandet seyn."
„„Mit Recht, versetzte Gunther, Freund Hagen, mahnst du mich:
Nimm denn (wer könnt' es besser?) den Auftrag selbst auf dich.""
„Ich bin, war Hagens Antwort, zu solchem Werk nicht gut;
Laßt mich der Kammer pflegen hier auf der Meeresflut:
Ich hüte das Geschmeide der Frau'n, und ihr Gewand,
Bis wir sie glücklich bringen in das burgund'sche Land;
Glaubt mir, zu solcher Botschaft ist Siegfried nur der Mann,
Er, dessen Arm die Wogen so kräftig bänd'gen kann.
Beschwört ihn bei der Liebe, die er Kriemhilden weiht,
Ist er zu dieser Reise von selbst nicht schon bereit."
Schnell ward der edle Degen von Gunthern izt besandt.
„Allmählig, sprach der König, nah'n wir dem Vaterland;
Nun ziemt mir's, frohe Botschaft zu senden an den Rhein,
Und Mutter, Schwester, Brüder, von Sorgen zu befrei'n.
Wollt ihr's nicht übernehmen, Freund Siegfried, hinzuzieh'n?
An euch es zu verdienen, will ich mich treu bemüh'n."
Da weigerte sich lange noch Siegelindens Sohn,
Doch Burgunds König flehte mit traulich sanftem Ton:
„O thut es mir zu Liebe, sprach er, nicht mir allein,
Auch meiner holden Schwester; wir werden dankbar seyn."
„„Für sie will ich den Auftrag vollzieh'n, den ihr mir gebt,
Sprach Siegfried, ihr zu Liebe, die mir im Herzen lebt.
Entbietet euern Freunden getrost, was euch gefällt;
Es geht kein Wort verloren, das ihr durch mich bestellt.""

„So bringt der Mutter Ute, fuhr König Gunther fort,
Und meinen lieben Brüdern von mir ein freundlich Wort;
Sagt ihnen, und den Mannen wie unsre Fahrt gelang;
Wie ich erworben habe, wornach ich sehnlich rang.
Grüßt meine schöne Schwester von meiner Braut und mir;
Und unsern Dienst entbietet mit Herzlichkeit auch ihr.
Man lade die Verwandten, und Freund', und Mannen ein:
Ein großes Fest der Freude soll unsre Hochzeit seyn;
Ortwin mein Neffe möge für Ritter, edle Frau'n,
Und für die holden Töchter der Gäste Sitze bau'n.
Auch bittet meine Schwester, wenn wir der Heimath nah'n,
Mit freundlichem Willkommen die Braut mir zu empfah'n.
Ich will es ihr gedenken mit brüderlichem Sinn."
Hold nahm nun Siegfried Urlaub von Islands Königinn,
Und ihrem ganzen Hofe; dann flog er an den Rhein;
Von vier und zwanzig Rittern begleitet zog er ein.
Mit Schrecken ohne Gunthern erblickt' ihn Stadt und Land;
„Er liegt, sprach man, getödtet am fernen Meeresstrand."
Mit Giselhern dem jungen kam Gernot schnell herbei:
„Willkommen uns, Herr Siegfried! o sagt, wo Gunther sey;
So sprach er, gab den Tod ihm der starken Jungfrau Hand?
Lag Fluch auf dieser Liebe für uns und unser Land?
„Euch quäle keine Sorge, versetzte Siegmunds Sohn,
Der Sieg ist längst errungen, und die Gefahr entfloh'n;
Er lebt, mein Heergeselle, bald sieht ihn dieses Land;
Euch seinen Dienst entbietend, komm' ich von ihm gesandt.
Doch sagt mir, wie gelang' ich zu eurer Mutter nun,
Und eurer Schwester, Beiden die Botschaft kund zu thun
Von ihrem Sohn, und Bruder, und seiner Königinn?
Denn wißt, es schwebt in Wonne des Paars beglückter Sinn." "
„Da thut ihr wahrhaft Liebes der Schwester Kriemhild' an,
Sprach Giselher der junge; gequält von Furcht, und Wahn,
Glaubt Gunthern sie verloren. So eilt denn hin zu ihr!
Ihr Auge sieht euch gerne, mein Wort bürgt euch dafür."
„„Nichts bleibt zu ihrem Dienste, sprach Siegfried, ungethan,
Vermag ich's; doch wer meldet im Frau'ngemach mich an?" "

Zur Mutter, und zur Schweſter flog Giſelher nun hin:
„Wißt, ſprach er, daß ein Bote von Gunthern uns erſchien;
Es iſt der edle Siegfried, der euch zu ſeh'n begehrt,
Um Alles euch zu melden, wenn ihr es ihm gewährt.“
In ihren Seelen lebte noch banger Sorge Schmerz;
Doch ſehnte nach der Kunde des Boten ſich ihr Herz.
Mit haſt'gem Eifer halte die Jungfrau ihr Gewand,
Und warf's um ſich, und ſchmückte ſich mit geſchäft'ger Hand.
Er kam: „o edler Ritter, willkommen ſeyd ihr mir!
Doch ach, warum iſt Gunther, ſprach ſie, mit euch nicht hier?
Gewiß erſchlug den Guten Brunhildens ſtarker Arm!
O wär' ich nicht geboren! wie trag' ich dieſen Harm!“
„„Ihr weint, o holde Jungfrau, ſprach Siegfried, ohne Noth;
Ich bringe gute Botſchaft, und fodre Botenbrod.
Ich ließ ihn wohlbehalten auf ſeinem Weg hieher;
Drum, edle Königinnen, o klagt, und weint nicht mehr!
Er führt mit frohem Herzen die liebe Braut mit ſich;
Und ihren Dienſt entbieten die Beiden euch durch mich.“
Da trocknete die Thräne, die heiß gefloſſen war,
Der Jungfrau ſchneeweiß Tüchlein vom ſchönen Augenpaar;
Die Freude nahm die Stelle der bangen Sorgen ein.
„Ich werd' euch ewig dankbar für dieſe Botſchaft ſeyn;
O ſetzt euch, ſprach Kriemhilde, ſeit langer Zeit vernahm
Ich wahrlich keine Kunde, die ſo erwünſcht mir kam.
Ihr ſeyd zu reich; wie gerne gäb' ich euch ſonſt mein Gold
Zum Botenlohne! herzlich bin ich dafür euch hold.“
„„Und wären dreißig Länder, ſprach er, mir unterthan,
Ich nähm' aus euern Händen den Botenlohn doch an.““
„Wohl denn! er ſoll euch werden!“ verſetzt' ihr holder Mund;
Schnell that ſie ihren Willen leiſ' ihrem Kämmrer kund;
Zwölf Paare ſchöner Spangen, die mancher edle Stein
Mit Glanz umgab, erſchienen, des Helden Lohn zu ſeyn.
Doch von den koſtbarn Gaben ward Siegfrieds Hand bald leer;
Der Jungfrau ſchönen Mädchen vertheilt' er ſie umher.
„Noch hab' ich euch zu melden, fuhr izt der Jüngling fort,
Von euerm lieben Bruder ein hoch empfohlnes Wort:

Ihr sollt, wenn wir vernehmen, daß sie der Heimath nah'n,
Der Braut entgegen reitend, sie vor der Stadt empfah'n,
Sollt ihr mit holdem Gruße verschönern dieß Gebiet;
Das will euch nie vergessen sein brüderlich Gemüth."
„„Was unser Bruder wünschet, sprach sie, versag' ich nicht,""
Und höher färbte Liebe der Schwester Angesicht.
„Voll Danks bin ich, sprach Ute, zu euerm Dienst bereit:
Sehr hat die frohe Botschaft mein Mutterherz erfreut."
Nie ward von einem Fürsten ein Bote noch gesandt,
Der den Empfang, wie Siegfried, so froh, und herzlich fand.
Kriemhilde wollt' ihn küssen; nur Furcht, und holde Scham
Verschloß den Wunsch im Herzen, da er nun Urlaub nahm.
Bald ward im ganzen Lande die frohe Nachricht kund;
Und rege nah' und ferne ward Alles in Burgund.
Es nützten Sindold, Hunold, und Rumold schnell die Zeit,
Und machten schöne Sitze zum Waffenspiel bereit.
Sie ordneten die Arbeit des Königs Schaffnern an;
Und regsam schien zu leben der ganze weite Plan.
Die Burg ward selbst verschönert, geschmückt des Saales Wand
Mit kostbarm Tafelwerke von fremder Meister Hand;
Und Boten sandten Gere der Markgraf und Ortwin,
Die Gäste zu bestellen, nach allen Seiten hin.
Beseelt von mächt'gem Eifer ward stolzer Mädchen Hand,
Mit Kunst, und Pracht zu schmücken ihr festliches Gewand.
Rasch zogen die Verwandten der Könige heran,
Besandt nach Gunthers Willen, die Braut ihm zu empfah'n.
Nun ritten die Gefährten der Braut herauf am Strand,
Und zu den Ufern drängte sich wogend Stadt, und Land.
„Nehmt reich Gewand, ihr Mädchen, sprach Kriemhild', aus dem Schrein;
Dann lobt man uns; wir ärnten der Gäste Beifall ein."
Es wurden stolze Rosse nun in den Hof geführt;
Mit rothem Golde waren die Sättel reich geziert;
Es schimmerten die Zügel von edler Steine Pracht;
Ein schöner Pferdgeräthe ward nimmermehr erdacht;
Der Boden ward mit Fellen von seltnem Werth bestreut;
Und goldne Schemmel standen den Kommenden bereit;

Und Ute kam, umgeben von sechs und achzig Frau'n;
Reich war Gewand, und Hauptschmuck, und herrrlich anzuschau'n.
Dann kamen auch die Fräulein mit ungetheiltem Lob,
Geziert mit kostbarm Schmucke, der ihren Reiz erhob,
Die vier und fünfzig schönsten, die ganz Burgund gebar;
Hold schmückten goldne Kränze das gelbe Lockenhaar;
Der Hermelin und Zobel verherrlicht' ihr Gewand;
Es glänzt' am seidnen Aermel ein diamantnes Band,
Die prächtigen Gewänder umschlang des Gürtels Schmuck,
Den schlanken Wuchs erhebend durch seinen sanften Druck.
Glanzvolle Spangen hüllten die runden Busen ein;
Doch neben Mund und Wangen verlosch des Demants Schein.
Den schönen Zug, wie nimmer ein Aug' ihn mehr erblickt,
Ehrt' eine Ritterwache mit Waffenglanz geschmückt;
Der breite Schild der Krieger strahlt' um die Jungfrau'n her;
Am Schaft vom Stamm der Esche prangt' ein gewalt'ger Speer.

Zehnter Gesang.

Wie Gunther mit Brunhilden zu Worms Hochzeit hielt.

Sieh es begann der König mit dem schönen
Jungfräulichen Geleite nun zu nah'n;
Mit Islands, und der Nibelungen Söhnen
Fuhr manches Schiff zugleich an's Land heran.
Die Mutter Ute war von ihren Frauen
Umgeben am Gestade schon zu schauen;
Und Mädchenreih'n verschönerten den Strand
Auf Rossen, mit dem Zügel in der Hand.
Kriemhilden hatt' an's Burgthor Markgraf Gere
Das Roß geführt am schön geschmückten Zaum;
Dann dient' ihr Siegfried, und des Dienstes Ehre
Vergalt sie ihm nach kurzer Stunden Raum.
Der Mutter Ute ritt Ortwin zur Seite;
Und so zog, in geselligem Geleite,
Mit jedem Fräulein auch ein Ritter hin;
Ein Zug, gemacht, manch Aug' auf sich zu zieh'n!
Begonnen war das Kampfspiel im Gefilde;
Den Fräulein zeigte sich der Ritter Kraft.
Es tönten laut die Buckeln breiter Schilde,
Und rasch zersplittert brach schon mancher Schaft.
Bald aber sah man jeden Ritter streben,
Der Holden Eine von dem Roß zu heben.
Indessen stieg der König an das Land,
Die schön geschmückte Braut zur rechten Hand.

Entgegen trat mit liebevoller Freude
Ihr seine Schwester, zum Empfang bereit.
Den Kopfschmuck rückten aus der Stirne Beide,
Und küßten sich mit wahrer Herzlichkeit.
„Willkommen, sprach Kriemhilde, hier im Lande
Mir, meiner Mutter, und, wen Freundschaftsbande
Mit uns vereinigen!“ herzinniglich
Erneuten sie den Gruß, und neigten sich.
Treu war der Kuß, den izt mit frohem Munde
Der schönen Schnur die Mutter Ute gab;
Sie wechselte wohl eine ganze Stunde,
Die Braut umarmend mit der Tochter ab.
Die Ritter sah'n mit innigem Entzücken
Der Mädchen Reiz, geschäftig oft zu drücken
Manch niedlich Händchen, weiß wie Schnee, und rund;
Wohl auch geküßt ward mancher rothe Mund.
Doch Gunthers Braut, und Schwester anzusehen,
Des holden Schauspiels ward kein Auge satt;
„Wie hold! so hieß es, muß man nicht gestehen,
Daß selbst der Ruf hier nichts vergrößert hat?“
Untadelich an Schönheit selbst dem Neide,
Und herrlich vor den Andern standen Beide:
Den besten Kennern nur der Reize schien
Der schönen Braut die Schwester vorzuzieh'n.
Der holde Zug von Mädchen, und von Frauen
Verließ allmählig nun des Flusses Strand,
Und wallte durch die Fluren, und die Auen,
Wo Zelt an Zelt in seidnem Schimmer stand.
Die Krieger hatten auch des Stromes Wogen
Verlassen, und auf muth'gen Rossen flogen
Sie in den Kampf: es staubte himmelan,
Und wie in Flammen stand der ganze Plan.
Auf manchen Schild vom kräft'gen Stoß erklungen,
Und Funken sprühend, fiel der Mädchen Blick;
Vor Allen rasch mit seinen Nibelungen
Flog Siegfried bald voran, und bald zurück.

Doch Hagen rief: „der König, der mich ſendet,
Wünſcht, Ritter, daß ihr izt das Kampfſpiel endet,
Damit kein Staub den Frau'n beſchwerlich ſey.“
Der Kampf hört' auf, und Sonn', und Licht ward frei.
Schnell füllten ſich der prächt'gen Zelte Reihen
Mit ſchönen Mädchen, Frau'n, und Rittern an;
Man ſäumte nicht, ſich heiterm Scherz zu weihen,
Bis niederſank die Sonn' auf ihrer Bahn.
Vom kühlen Hauch der Abendluft umgeben,
Begann man ſich vom Sitze zu erheben,
Den Schönen half der Ritter Arm auf's Roß,
Und ſanft herab vor'm königlichen Schloß.
Hier trennten ſich die Frau'n, und ihr Geleite;
Und Ute ging zurück, woher ſie kam,
In's Frau'ngemach, die Tochter an der Seite;
Die ſchöne Braut ging mit dem Bräutigam.
Die Kron' auf ihrem Haupt ging ſie zum Saale;
Die Gäſte folgten nach zum Hochzeitmahle.
Schon reicht' ein Kämmrer dem gekrönten Paar
Das goldne Becken mit dem Waſſer dar;
Und Siegfried ſprach zum König, auf die Seite
Ihm winkend: „Herr, was ſchwur mir eure Hand,
Brächt' euch der Dienſt, den dieſer Arm euch weihte,
Die ſchöne Königinn als Braut in's Land?
Verſpracht ihr nicht, ſie, die allein dieß Leben
Beglücken kann, Kriemhilden mir zu geben?
Entzog ich mich der Müh' und der Gefahr?
Wo iſt der Eid nun, der mein Bürge war?“
„„Daß ihr mich mahnt, daran iſt recht geſchehen,
Sprach Gunther, kräftig ſoll mein Eid auch ſeyn!
An ſeine Schweſter ließ er ſchnell ergehen
Ein freundlich Wort, und lud ſie zu ſich ein.
Sie kam ſogleich in ihrer Jungfrau'n Mitte;
Doch Giſelher lief mit geſchäft'gem Schritte
Zur Stiege hin, und rief hinab zu ihr:
„O Schweſter, deiner nur bedürfen wir!“

Er führte ſie herein; im Saale ſtanden
Die Ritter noch, und mancher Fürſtenſohn,
Aus nahen Gauen, und aus fernen Landen;
Doch an der Tafel ſaß Brunhilde ſchon.
„Dich hat ein Held, ſprach Gunther, ſich erkoren
Zum Weib; von mir wardſt du ihm zugeſchworen;
Nun liegt's an dir, o traute Schweſter, nur,
Mit deiner Hand zu löſen meinen Schwur.“
„„Nicht bitten ſollt ihr, daß ich es erfülle,
Verſetzte ſie, was ihr von mir begehrt:
Iſt euer Wunſch nicht eurer Schweſter Wille?
Wer euch gefällt, iſt ihrer Liebe werth.““
Von Liebe roth, und innigem Entzücken
Trat Siegfried zu ihr hin mit trunknen Blicken;
Um Beide ſchloß ein Kreis von Rittern ſich,
Und Gunther fragte: „wählt dein Herz ihn? ſprich!“
Die holde Scham verſchloß in ihrem Munde
Das Wort; die Liebe drängt' es bald hervor;
Ein leiſes Ja, ein Kuß zum ew'gen Bunde
Hob ihn zu den Unſterblichen empor.
Von eigenen Vaſallen ging begleitet
Das ſchöne Paar zum Tiſch, der ſchon bereitet,
Dem Tiſch des Landesherrn genüber ſtand;
Ihm diente froh der Nibelungen Hand.
Brunhilde ſah das Paar, und heiße Zähren
Bedeckten ihr ſtillſchweigend Angeſicht.
„Ach, welchen Gram, ſprach Gunther, könnt ihr nähren?
Trübt, holde Braut, die ſchönen Augen nicht.
Gewiß kein ſchlechtes Loos iſt euch gefallen:
Euch dient mein Land mit Burgen, und Vaſallen.“
„„Ich weine, war die Antwort, nicht um mich;
Um eure Schweſter trübt mein Auge ſich.
Muß ich ſie an des Dienſtvaſallen Seite
So jämmerlich herabgewürdigt ſeh'n?
„Still jetzt davon! ſprach er, ihr hört noch heute
Von mir den Grund: o ihr iſt wohl geſcheh'n!“

Doch sie fuhr fort: „mich jammert diese Blüthe
Der Schönheit, und der Fürstinn holde Güte.
Wüßt' ich, wohin, noch heute würd' ich flieh'n;
Izt sollt ihr euch nicht an mein Bett bemüh'n.“ “
„So höret denn! sprach Gunther, ihr sollt wissen,
Ein König ist er, und beherrscht sein Land,
Wie ich; sie wird den Glanz des Throns nicht missen;
D'rum gab ich ihm der lieben Schwester Hand.“
Er sprach umsonst, der Stirne Falten blieben;
Das Herz der Braut fuhr fort sich zu betrüben.
Die Ritter standen von dem leckern Mal
Allmählig auf; vom Kampf erscholl der Saal.
Die Zeit begann dem König lang zu werden,
Sein Sinn war nicht bei seinen Gästen mehr:
Er träumte von dem Süßesten auf Erden,
Und alles Andre war ihm matt, und leer.
Er sah sie an mit zärtlichem Gefühle;
Es endigten der Ritter Waffenspiele,
Und jedes Brautpaar stieg die Trepp' empor;
Der Kämmrer Hand trug ihnen Lichter vor.
Froh trennten oben sich die Neuvermählten,
Und jeder zog mit seiner Königinn;
Empfindungen des höchsten Glücks beseelten
Der Helden schon des Siegs gewissen Sinn.
Des starken Siegfrieds Wonn', und seine Thaten
Mag Jeder, der die Liebe kennt, errathen;
Doch Gunthers Herz ward leider nicht entzückt;
Wohl süßre Früchte hatt' er schon gepflückt.
Da sie zu Bett im seidnen Hemd sich legte,
Dacht' er bei sich: „nun ist das Ziel erreicht,
Das Tag und Nacht dein glühend Herz erregte?
Du Glücklicher, vor dem es nicht mehr weicht!“
Die Lichter barg er mit entzückten Händen,
Und flog in's Bett, das Liebste zu vollenden:
Er säumte nicht, der schmucken Braut zu nah'n,
Und minniglich die Holde zu umfah'n.

Doch „nein, sprach sie, es wird euch noch zur Stunde,
O edler Ritter, nicht, wornach ihr strebt;
Ich bleibe Jungfrau, bis ich aus dem Grunde
Einst weiß, was izt noch dunkle Nacht begräbt.“
Der König mit von Zorn entbranntem Sinne
Rang itzo mit Gewalt nach ihrer Minne;
Da löste sie mit unmuthsvoller Hand
Den Gürtel ab, der ihren Leib umwand.
Mit diesem band sie schnell ihm Füß', und Hände,
Und hängt' ihn so an einen Nagel hin.
So wäre fast zum jämmerlichen Ende
Des Lebens ihm die Hochzeitnacht gedieh'n.
Der handeln sollt' als Meister, fing zu flehen
Izt an: „ich muß den Sieg euch zugestehen!
Kommt, schöne Königinn, mich zu befrei'n!
Ich will euch gerne nicht mehr lästig seyn.“
Umsonst! sie schwieg, und schon begann's zu tagen,
Da sie mit Spott, „horcht! Kämmrer nahen,“ sprach.
„„Das würd' euch selbst wohl keine Rosen tragen,
Versetzt' er, und nie stürbe meine Schmach!
Ach löst mein Band, und laßt zu Bett mich liegen;
Euch ferne will ich an den Rand mich schmiegen,
Und dem Gewand nicht nah'n, das euch umhüllt,
Da meine Lieb' euch nur mit Zorn erfüllt.“
Sie band ihn los; mit schmerzlichem Gefühle
Ging er zu Bett, und fluchte dieser Nacht.
Der Tag brach an zu festlichem Gewühle;
Gewand und Schmuck ward vor das Bett gebracht.
Laut jauchzten der Burgunden frohe Söhne;
Der Herr des Landes vernahm nur Trauertöne.
In's Münster ging das königliche Paar
Mit Glanz, und Pomp, so wie es Sitte war.
Auch Siegfried kam, die Gattinn an der Seite,
Und trat hervor zum Hochaltar mit ihr;
Der Bischof sang das Hochamt, krönt', und weihte
Mit nie geseh'ner Pracht nun alle Vier.

Dann ward, die Herrlichkeit noch zu erheben,
Sechshundert Jünglingen das Schwert gegeben.
Zum Ruf des Volks, der bis zum Himmel drang,
Gesellte sich der blanken Waffen Klang;
Die Schäfte krachten, und die Schilde hallten;
Die Federn wallten in die Luft empor.
Wie drängten da die reizenden Gestalten
Der Mädchen an den Fenstern sich hervor!
Der König nur, vom freudigen Gewühle
Sich sondernd, rang mit seinem Schmerzgefühle.
Ganz anders schlug des edeln Siegfrieds Herz;
Doch leicht errieth er seines Freundes Schmerz.
„Vergönnet mir, so sprach er, eine Frage:
Sprecht, wie gelang es euch in dieser Nacht?“
Die Antwort war: „hört meine stille Klage!
Gram hab' ich mir, und Kummer heim gebracht.
Froh dacht' ich izt der Minne zu genießen;
Da band sie mich an Händen, und an Füßen,
Und hängte mich an einen Nagel hin,
Bis an dem Himmel schon der Tag erschien.““
„Das schmerzt mich, sprach der Held; doch laßt mich machen;
Gewiß ihr soll der rauhe Sinn vergeh'n!
Nicht eine Nacht sollt ihr mehr traurig wachen!
Und eure Minne soll sie nicht verschmäh'n!
Noch heute komm' ich in geheimer Stille
In dein Gemach, bedeckt von meiner Hülle:
Den Kämmerern verlischt der Kerzen Schein
In ihrer Hand; dieß soll dein Zeichen seyn.
Entweder zwing ich sie zu deiner Minne
Die Nacht noch, oder mich besiegt der Tod.“
„„Wie dank' ich dir mit treuem Freundessinne,
Sprach Gunther, für den Trost in meiner Noth!
Nur dieß beding' ich mir, daß nichts geschehe,
Was mir nur ziemt nach dem Gesetz der Ehe;
Nähmst du das Leben ihr, ich räch' es nicht;
Denn Freud' ist's nicht, was mir dieß Weib verspricht.““

„Dir bürge, war die Antwort, Siegfrieds Ehre!
Zu deiner Schmach wird nichts von mir verübt.
Ha! welche Frucht verbotner Minne wäre
Genießbar dem, der deine Schweſter liebt!“
Der Abend kam: es ſchwieg der Klang der Waffen;
Ein Kämmrer ging, das Volk vom Weg zu ſchaffen:
Ein Biſchof trat mit jeder Königinn
In den Palaſt zur vollen Tafel hin;
Dann folgte mancher Held zum weiten Saale,
Der ſeinen Sitz mit an der Tafel nahm.
Der König nur konnt' an dem leckern Mahle
Sich kaum gedulden, bis das Ende kam.
Es kam; ſich von den Sitzen zu erheben
Ward nicht geſäumt; von Kerzenſchein umgeben
Ging endlich jedes neuvermählte Paar
In das Gemach, das ihm bereitet war.
Umſchlungen hielt mit ihren weißen Händen
Kriemhilde des geliebten Gatten Hand:
So ſaßen ſie, als er, das zu vollenden,
Was er verſprach, vor ihrem Blick verſchwand.
„Wo iſt mein Herr ſo plötzlich hingekommen?
Und wer hat ſeine Hand mir weggenommen?“
Sprach ſie zum Hofe, der um ſie noch ſtund;
Doch Siegfried war bei'm König von Burgund.
Der Kämmrer Licht verlöſcht' er ungeſehen;
Und Freude ward in Gunthers Herzen wach:
Schnell hieß er Kämmrer, Frau'n, und Mädchen gehen,
Und mit zween Riegeln ſchloß er das Gemach.
Er barg das Licht mit einer dichten Hülle;
Und Siegmunds Sohn begann in dunkler Stille
Izt mit der Königinn ein ſeltnes Spiel,
Das Gunthern wohl zugleich, und ſchlecht gefiel.
Im Bette lag die Braut, und Siegfried ſchmiegte
Sich an ſie an; ſie aber ſprach: „laßt ab,
Herr Gunther, wenn die Warnung euch genügte,
Die euch mein Arm die vor'ge Nacht ſchon gab.“

Der Held schwieg still; doch ohn' ein Wort zu reden,
Hatt' er des Lärms genug mit seiner Spröden;
Und Gunther hört', ob er es gleich nicht sah,
Daß ihm, und ihr nicht allzu wohl geschah.
Von kräft'gen Armen ward die Maid umschlungen;
Da warf sie flink, des bittern Ingrimms voll,
Auf eine Bank den Herrn der Nibelungen,
An Gunthers Statt, daß laut sein Haupt erscholl.
Aufrafft' er sich, es wieder zu beginnen,
Mit stolzem Ernst den Sieg izt zu gewinnen;
Doch schwer, und theuer ward ihm dieser Streit.
So wehrt kein Mädchen sich seit jener Zeit.
Sie sprang empor: „mein Hemd mir zu zerrütten,
Das reine, weiße! ha ihr sollt's bereu'n!
So rief sie, sollt der Frucht so frecher Sitten,
Ihr könnt auf's Wort mir glauben, euch nicht freu'n!"
Sie eilte, mit den Armen ihn zu fassen,
Um Gunthers Loos ihm angedeih'n zu lassen,
Und seiner Hand verwegenem Bemüh'n
Den seidnen Schmuck des Hemdes zu entzieh'n.
Sie trug ihn schwebend, ihn den Kräftevollen;
Sie hielt ihn an den Schrein gepreßt, empor;
Sie drückte seine Händ', und schrecklich quollen
Blutstropfen aus den Nägeln ihm hervor.
„Ha, nähme mir die Maid mein rühmlich Leben,
Wie sollt' ihr ganz Geschlecht das Haupt erheben!"
So dachte Siegfried, und zusammen nahm
Er alle Kraft, gereizt von Zorn, und Scham.
Dem König Gunther fieng es an zu grauen
Für seinen Freund; denn er vernahm, wie schwer
Der Kampf ihm ward; sein mächtiges Vertrauen
Auf Siegfrieds Kraft sank immer mehr und mehr.
Doch izt, ermannt zum fürchterlichen Streite,
Gewann der Held, vom Schreine weg, das Weite:
Da rangen sie mit ungeheurer Kraft;
Und lange blieb der Sieg noch zweifelhaft.

Zuletzt gelang's ihm, sie an's Bett zu pressen,
Daß ihren Schmerz ein lauter Schrei gestand;
Sie aber, ihn zu binden noch vermessen,
Griff nach dem Gürtel mit der trotz'gen Hand.
Da drückt' er sie, daß ihr Gebein ihr krachte,
Und das Gefühl der Angst in ihr erwachte:
„Das Leben schenk', o edler König mir!
So sprach sie, nie mehr widerstreb' ich dir;
Ich bring' es ein mit reuevollem Sinne,
Was ich verbrach, du darfst auf's Wort mir trau'n:
Nie weigr' ich mich mehr deiner edeln Minne;
Bemeistern, ich gesteh' es, kannst du Frau'n."
Da zog er ihr den Ring ab, (die Besiegte
Ward's nicht gewahr;) zu diesem Raube fügte
Der Held noch das geheime Gürtelband,
Und gab, ach, Beides in Kriemhildens Hand!
Er ging nun weg, als wollt' er sich befreien
Von dem Gewand; und König Gunther kam.
Die Minne fand ihr fröhliches Gedeihen;
Zu süßer Wonne ward sein bittrer Gram.
Die Riesenkraft der Jungfrau war verschwunden;
Sie ward wie andre Frau'n, in diesen Stunden;
Hätt' etwas noch sie Gunthern einst verwehrt,
Er hätte selbst Gehorsam sie gelehrt.
Indessen war auch Siegfried fortgegangen;
Zum schönsten Weib trug ihn sein leiser Fuß:
Er ward von ihr mit offnem Arm empfangen;
Doch Fragen folgten auf den holden Gruß.
Tief hielt er das Geheimniß noch vergraben
In seiner Brust; und die geraubten Gaben
Schenkt' er ihr erst in Siegmunds fernen Gau'n;
O warum mußt' er ihr sie je vertrau'n!
Der Morgen kam; und aus des Königs Blicken,
Von seiner Stirne war der Gram gefloh'n:
Rings um sich her verbreitet' er Entzücken;
Und lauter scholl des Festes Jubelton.

So währten Schmaus und Spiel zwo volle Wochen,
Von keiner Sorg', und Unluſt unterbrochen;
Kein Gaſt zog in die Heimath, als beehrt
Mit Gaben, reich an Pracht, und hohem Werth.
Wer da verwandt war mit dem Herrn des Landes,
Gab, ihm zu Ehren, Gold und Silber hin,
Und einen Schatz des köſtlichſten Gewandes,
Und manches Roß, zum Kampfe ſchnell, und kühn.
Von Siegmunds Sohn, und ſeinen tauſend Mannen
Zog unbeſchenkt kein Rittersmann von dannen;
Geſchmückte Roſſe mit freigeb'ger Hand
Gab Jeder hin, und all ſein neu Gewand.

Elfter Gesang.

Wie Siegfried mit seinem Weibe in sein Land zog.

Den Hof zu Worms verließen die Gäste nach und nach,
Als auch der Held den Seinen vom nahen Abzug sprach.
Sein junges Weib ward mit zufriednem Sinne
Den Tag der Trennung von der Heimath inne.
„Ist zwischen meinen Brüdern, und mir das Land getheilt,
So folg' ich, sprach sie, gerne, wohin mein Siegfried eilt."
Das that ihm leid; sein Herz war nicht verstanden
Mit solchem Geiz nach ihrer Brüder Landen.
Zu ihrem Freunde kamen die Herren von Burgund,
Sich bis zum Tod' erbietend zu Dienst, und Freundschaftsbund:
Und Giselher der junge sprach: „wir eilen
Die Burgen, und das Land mit euch zu theilen."
Mit dankbarm Sinne neigte sich Siegelindens Sohn:
„„Gott soll dieß Erb' euch segnen, und eures Vaters Thron!
Ich, und mein liebes Weib, so sprach er, beide
Verzichten wir darauf mit Herzensfreude.
Bedarf sie eures Erbes? beherrscht sie nicht ein Land?
Empfängt sie keine Krone von ihres Gatten Hand?
An Macht und Reichthum soll kein Weib ihr gleichen,
Läßt mich nur Gott nicht vor der Zeit erbleichen."
„Thut immer, sprach die Fürstinn, auf Hab' und Land Verzicht
Doch laß ich Burgunds Krieger so leichten Sinnes nicht:
Ein König mag mit Recht nach ihnen streben;
Ihr Lieben, müßt an ihnen Theil uns geben."

„„Mit Luſt, verſetzte Gernot, wird Mancher mit dir geh'n;
Du magſt nach deinem Willen ſie ſelbſt dir auserſeh'n,
Daß aus drei Tauſenden bewährt im Streite
Als Heimgeſind' ein Drittheil dich begleite.“
Da ſandte ſie zu Hagen und ſeinem Neffen hin,
Ob ſie, nebſt ihren Freunden, gedächten mitzuzieh'n?
Als Hagen dieß vernahm, wie raſch entglühte
Der Zorn in dem entrüſteten Gemüthe!
‚Uns alſo hinzugeben ſteht nicht in Gunthers Macht;
Wir folgen keinem Andern, ſo ſprach er, in die Schlacht,
Als die bisher uns riefen zu den Fahnen;
Wir weichen nicht vom Lehnhof' unſrer Ahnen;“
Und Siegfrieds ſchöne Gattinn ließ vom Begehren ab,
Vergnügt mit dem Gefolge, das ihr der König gab:
Graf Eckewart mit fünfmal hundert Mannen,
Und dreißig Jungfrau'n zog mit ihr von dannen.
Freund und Verwandter folgten weit auf der Straße nach,
Bis man mit treuen Küſſen das Wort der Trennung ſprach.
So reiſten ſie, und, kam die Nacht, ſo fanden
Sie Zelte ſteh'n in der der drei Brüder Landen.
Der Mutter Siegelinde, dem Vater Siegemund
Ward durch die ſchnellſten Boten die frohe Nachricht kund,
Es nahe mit der Schönſten aller Frauen
Ihr lieber Sohn aus der Burgunden Gauen.
Wie freute ſich ſo innig der guten Aeltern Paar!
„Wohl mir, ſo ſprach der Vater, daß mir's beſchieden war,
Das holdſte Weib an ſeiner Seite gehen,
Und glücklich ihn auf Erden noch zu ſehen!
Es ſchmücke meine Krone ſchon izt den lieben Sohn,
Und ſeine Gattinn ſitze mit ihm auf unſerm Thron!“
Die Mutter ſäumte nicht, mit vollen Händen
Den Boten Gold, und rothen Sammt zu ſpenden;
Und ihre Jungfrau'n ſchmückte das feſtliche Gewand;
Manch prächtig Zelt zur Ehre der Kommenden entſtand;
Und Vater, Mutter, Hof, und Dienſtvolk rangen,
Auf's herrlichſte die Holde zu empfangen.

Mit Rittern, Frau'n, und Mädchen eilt Siegelinde hin,
Vom Morgen, bis am Himmel das Abendroth erſchien,
Eh' ihren Blick das liebe Paar entzückte,
Und ſie an's Herz dann Sohn und Tochter drückte.
Froh kamen ſie nach Xanthen vor Vater Siegmunds Thor;
Da drängten ſich einander die ſchnellen Ritter vor,
Getrieben von wetteiferndem Beſtreben,
Die holden Fräulein von dem Roß zu heben.
Aus König Siegmunds Herzen war aller Gram entfloh'n:
Sein Arm umſchloß die Tochter, umſchloß den lieben Sohn;
So wechſelt' er entzückt mit Siegelinden,
Und konnte der Umarmung Ziel nicht finden.
So unerreichbar herrlich die Wormſer Hochzeit ſchien,
Weit beſſere Gewänder gab man zu Xanthen hin;
Man hörte die erſtaunten Gäſte ſagen:
„Nie hab' ich ſolch ein reich Gewand getragen.“
Lieb', Ehr', und Reichthum ſtanden im herrlichſten Verein
Die Beiden zu beglücken; und Gold, und Edelſtein
Ziert' an der Kleider Saum ſelbſt ihr Geſinde;
So ſchafft', und gab's die Mutter Siegelinde.
Die Mannen, und Verwandten rief Siegmund vor den Thron
Und ſetzt' auf's Haupt die Krone dem innig lieben Sohn;
Er gab die Macht ihm, in den Gau'n zu richten,
Und jeden Zwiſt als Herr des Lands zu ſchlichten.
Sobald die neue Kunde durch's Land umher erſcholl,
Ward Stadt und Dorf der Freude, des lauten Jubels voll.
Mit Ernſt, und Kraft gebot er in den Gauen,
Der Schwachheit Schutz, des frechen Laſters Grauen.
So blüht' ihm Macht, und Ehre bis in das zehnte Jahr;
Beglückt hatt' ihn ein Erbe, den ihm ſein Weib gebar;
Man taufte ihn, (wahrlich nicht zu ſeiner Schande,)
Nach ſeinem Oheim im Burgundenlande.
Wohl ihm, ward er dem Pathen an Heldenſtärke gleich!
Des Kinds Geburt erfreute das ganze Königreich.
Man ſäumte nicht, des Knaben Kraft zu ſtärken,
Und ſein Gemüth zu künft'gen Männerwerken.

Die edle Siegelinde rief Gott indeſſen ab;
Des Volkes Thränen floſſen auf ſeiner Mutter Grab;
Und aller Glanz des mütterlichen Thrones
Umſchimmert' izt das holde Weib des Sohnes.
Ein Sohn ward auch geboren dem König von Burgund;
Getauft nach Siegfrieds Namen ſtärkt' er den Freundſchaftsbund:
In treuer Pfleg' erſtarkte bald ſein Leben;
Und weiſen Meiſtern ward er übergeben;
Und Lehr und Beiſpiel ſchufen ihn zum biderben Mann.
Dieß war's, was ihm die Herzen der Völker einſt gewann.
So floſſen frei von Schmerz, und Lebensplage
Zu Xanthen, wie zu Worms die ſchönen Tage.
Dem tapfern Siegfried diente der Nibelungen Land,
Ihm ſchwangen Silbungs Krieger das Schwert mit treuer Hand.
Der reichſte Schatz, der Hort der Nibelungen
War ſein, von ihm vor jener Höhl' errungen.
Kein Heldenarm erkämpfte je einen Hort ſo reich;
Kein König war an Ehre dem edeln Siegfried gleich;
Auch hat kein Stärkrer je das Roß beſtiegen;
Und Alles zwang die Furcht, ſich ihm zu ſchmiegen.

Zwölfter Gesang.

Wie Gunther Siegfrieden, und Kriemhilden zu einem Feste bat.

„Darf Kriemhild' auch so hoch ihr Köpfchen tragen?
So dachte Brunhild' ohn' es laut zu sagen;
Geht ihr dieß Fremd- und Vornehmthun so an?
Ist ihr Gemahl nicht unser Unterthan?
Er, und sein Land dürft' uns den Dienst entziehen?
Ward ihm dieß Recht, ha, und warum verliehen?"
Der Aerger einmal in ihr aufgewacht,
War ihr Gedank' am Tag', ihr Traum der Nacht.
„O möchte mir die Liebe doch geschehen,
Die Schwester Kriemhild' izt einmal zu sehen!"
Sprach mit verborgnem Grimm die Königinn
Zu Gunthern; ihm gefiel der holde Sinn.
„Auch ich, versetzt' er, sähe sie wohl gerne;
Doch ist's umsonst, sie wohnen uns zu ferne;
Und bitten nur, nicht fodern darf ich dort.""
„Ei, sprach sie stolz, das ist ein seltsam Wort!
Muß denn der Mann des Königs nicht den Willen
Des Herrn, der sein Gebieter ist, erfüllen?"
Er lächelte, da er dieß Wort vernahm;
Er wußte wohl, woher der Irrwahn kam.
„O mein Gemahl! erhob sie nun auf's Neue
Die Stimme, hilf! bei meiner Lieb' und Treue
Beschwör ich dich, verschaffe mir dieß Glück,
Und rufe sie an meine Brust zurück!

Die edle Kriemhild! ach der Hochzeit Stunden,
Wie sind sie mir so froh mit ihr verschwunden!
Den sie mit Ehren minnt, auch ihr Gemahl
Vermehr' uns der geliebten Gäste Zahl!"
So sprach die Frau, und immer wiederkehrte
Derselbe Wunsch, bis Gunther ihn gewährte.
„Wie könnten Gäste mir willkommner seyn?
Sprach er, wohlan! so lad' ich sie denn ein!"
„„Auf welche Zeit, nahm sie das Wort, besendet
Ihr uns die Lieben? und, eh' ihr's vollendet,
O laßt doch auch zu mir die Boten geh'n!"""
„Dieß soll, sprach er, wie du's begehrst, geschehn!"
Sogleich berief er dreißig seiner Mannen:
„Ihr wackern Krieger, sprach er, weit von dannen,
Gen Norden in des starken Siegfrieds Reich,
Zu ihm, und zu Kriemhilden send' ich euch:
Geht hin, und sagt, daß Niemand auf der Erde
So hoch, wie sie, von uns geachtet werde,
Und ladet freundlich sie an unsern Rhein
Mit ihrem Hof, und ihren Mannen ein,
Vermeldend, daß zur nächsten Sonnenwende
Ihr Auge hier so manchen Edeln fände,
Der ihnen Ehr', und hohe Freude gönnt,
Und sie dann hier zu seh'n das Herz uns brennt.
Siegmunden sollt ihr Gruß, und Handschlag bringen
Von mir, und meinem Haus. Vor allen Dingen
Spart bei Kriemhilden mir ja kein Bemüh'n,
Daß sie das Roß besteigt, zu uns zu zieh'n."
Viel reich Gewand aus ihrer Fürstinn Händen
Empfiengen sie: und Grüße mitzusenden
Vergaß nicht ihr, vergaß nicht Utens Mund,
Nicht Weib, noch Maid am Hofe von Burgund.
Geleitet von der Macht des Königs zogen
Die Boten an des fernen Meeres Wogen.
Drei Wochen, und die Reise war gethan;
Sie kamen in der Mark Norwegen an.

Die Nachricht war zur Burg der Nibelungen,
In Siegfrieds und Kriemhildens Ohr gedrungen
Von Rittern die da nah'ten, an Gewand
Den Männern ähnlich an des Rheines Strand.
Sie sprang vom Ruhebett', und eine Zofe
Lief an das Fenster; und schon stand im Hofe
Der kühne Gere mit den Andern da.
Schnell ward verkündet, was ihr Auge sah.
Die Königinn rief dem Gemahl voll Freude,
(Noch ahnt' ihr nichts vom künft'gen Herzeleide,)
„Ha, siehst du Geren, und die Andern nicht?
Vom lieben Bruder, sprach sie, kommt Bericht."
„„Willkommen denn, sprach er, zur guten Stunde!""
Auch Siegmund hörte froh die neue Kunde;
Hinab flog das Gesind', und bot die Hand
Den lieben Gästen aus dem Vaterland.
Für ihre Herberg, und der Rosse Pflege
Ward schnell gesorgt, und jeder Arm ward rege.
Doch der Gesandten Sorg' und Streben war
Zu eilen zu dem königlichen Paar.
Man lud sie ein, sogleich an Hof zu kommen,
Und ihrer ward mit Ehre wahr genommen.
Das Herrscherpaar stand auf, sie zu empfah'n,
Und bot den Stuhl, zu sitzen, Geren an.
„Sind wir gleich müde, sprach der starke Gere,
Wir danken izt noch für des Sitzes Ehre;
Vorher werd' euch des Königs von Burgund,
Und seiner Gattinn Gruß, und Botschaft kund.
Auch Gernot, Giselher, und Mutter Ute
Entbieten ihren Dienst mit treuem Muthe,
Und, wen, o Königinn, im Vaterland
Noch sonst mit euch verknüpft der Sippschaft Band."
„„Wir zweifeln nicht an ihrer Freundestreue,
Ich und mein Weib, sprach Siegfried, Gott verleihe
Auch ihnen, was ersprießlich ist, dafür:
Steht Alles noch am Rheine nach Gebühr?

Hat ſie, ſeitdem wir von einander ſchieden,
Ein Feind vielleicht geſtört in ihrem Frieden?
Dann ſey mein Schwert zu ihrem Dienſt geweiht,
Bis ſeinen Frevelmuth ihr Feind bereut.““
„Nein, Alles lebt, ſprach Gere, ſonder Klage;
Sie laden auf ein Feſt, auf heitre Tage,
Zur nächſten Sonnenwend' euch an den Rhein,
Und eben ſo die edle Schweſter ein.“
„„Wohl ſchwerlich kann, ſprach Siegfried, dieß geſchehen.““
„O wüßtet ihr, wie ſehnlich euch zu ſehen,
Der Mutter, und der Brüder Herz begehrt,
Fuhr Gere fort, ſchon wär' ihr Wunſch gewährt;
Stets hör' ich, wie ſo fern ihr ſeyd, ſie klagen;
Auch von Brunhilden kann ich kaum es ſagen,
Wie ſehr ſie ſich mit ihren Mädchen freut,
Zu ſeh'n euch beide nach ſo langer Zeit.“
Kriemhilde hörte, was Burgunds Geſandter
Erzählte, gern'; er war ihr Anverwandter.
Zu ſitzen mahnt' ihn Siegfried, und ſofort
Schäumt' auch der Becher auf des Königs Wort.
Auch Siegmund trat herein: „o ſeyd Uns allen
Willkommen, ſprach er, hier, Burgunds Vaſallen!
Ihr ſolltet hier weit öfter ſichtbar ſeyn,
Befliſſet ihr euch, Freundſchaft uns zu weih'n.“
„„Wir wollen künftig euch den gütigen Willen,
Verſetzten die Geſandten, gern' erfüllen.“
Geheißen, ſetzten ſie darauf ſich hin
Zum reichen Mahle, das für ſie erſchien.
So ward geſorgt für ihre Raſt, und Pflege
Neun Tage lang. Schon ward ihr Unmuth rege.
Doch Siegfried hatte weit umher im Land
Nach Freunden, und Vaſallen ausgeſandt.
„„Man lädt mich, ſprach er, ein, daß ich am Rheine
Bei einem Feſt des Hofs zu Worms erſcheine;
Gern' eilt' ich zu dem Schwager, und für ihn
Wollt' ich zum Krieg' in dreißig Länder zieh'n;

Doch gar zu weit iſt zu des Rheins Geſtaden
Der Weg; und auch mein Weib iſt eingeladen;
Wie käme ſie dahin? d'rum rathet nun,
Ihr lieben Freunde mir, was iſt zu thun?"
Die Recken ſprachen: „wünſcht ihr hin zu reiten,
So laßt ihr euch, dieß rathen wir, begleiten
Von tauſend Kriegern bis zum fernen Rhein;
So könnt ihr in Burgund mit Ehren ſeyn;""
Und Siegmund rief: „Sohn, wendeſt du dagegen
Nichts ein, ſo reit' ich mit nebſt hundert Degen.""
„„Das iſt, ſprach Siegfried, mir ein ſtattlich Wort;
Wohlan, zwölf Tage noch, dann zieh'n wir fort!""
Sogleich entließ der König die Geſandten,
Und ſeinen Gruß entbot er den Verwandten
Der lieben Gattinn an den fernen Rhein,
Und gab ſein Wort, des Feſtes Gaſt zu ſeyn.
Von ihm, und von der Königinn empfingen
Die Boten Schätze, gar nicht fortzubringen
Auf ihren Roſſen; und von Reichthum ſchwer
Zog neben ihnen noch manch Saumthier her.
Den Seinen gab Siegfried Gewand zur Reiſe;
Und Siegemund den Seinen; gleicher Weiſe
Sorgt' Eckewart für's weibliche Gewand;
Nichts fehlte, was man nur zu wünſchen fand.
Schnell über kurz vorher betretne Pfade
Zog die Geſandtſchaft an des Rheins Geſtade.
Vom Volke, das ſtets forſchend ſie umgab,
Begleitet, ſtiegen ſie am Burgthor ab;
Und Gere ſprach zum Volk: „vor allen Dingen
Laßt uns dem König izt die Botſchaft bringen."
So ſprechend eilt' er mit der ganzen Zahl
Der andern Boten in des Königs Saal.
Den Rittern flog der König froh entgegen;
Brunhilde lobte ſie der Eile wegen.
„Wie lebt mein Freund in ſeinem fernen Land,
Sprach Gunther, deſſen Treu' ich oft empfand?"

„„Wir ſollen, war die Antwort, von dem Helden,
Und eurer Schweſter euch das Holdſte melden,
Was Freundſchaft wünſcht. Denſelben Gruß entbot
Euch Siegmund.““ Gunther ward von Freude roth.
„Wird auch die Schweſter, ſprach Brunhilde kommen?
Hat ihre Schönheit noch nicht abgenommen?“
„„Nicht lange, ſprach der Markgraf, währt es mehr
So ſeht ihr ſie, ſchon trägt das Roß ſie her.““
Auch Ute ließ die Ritter zu ſich bitten:
„Hat meines Kinds Geſundheit nicht gelitten?
Und ſieht ſie, ſprach die Mutter, noch ſich gleich?
„„Sie kommt, ſprach Gere, wie ſie war, zu euch.““
Nun wurden die Geſchenke vorgewieſen;
Burgunds Vaſallen voll Bewundrung prieſen
Den reichen Schatz von Gold, und von Gewand,
Und rühmten hoch des Gebers milde Hand.
„Er hat, rief Hagen, gut Geſchenke geben;
Verſchwenden könnt' er, ſollt' er ewig leben,
Der Nibelungen Hort doch nimmermehr;
O brächt' er uns nur dieſen Schatz hieher!“
Mit Sehnſucht harrte ſelbſt der lieben Gäſte
Das Hofgeſind'; und mit dem nahen Feſte
Beſchäftigte vom grauen Morgen ſich
Nun mancher Dienſtmann, bis der Tag entwich.
Schnell hoben Sitze ſich, und prächt'ge Bühnen;
Auf Sindolds, und auf Hunolds Wort erſchienen
Bequeme Bänk' und Tiſche ſonder Zahl;
Auch Ortwin half im weiten Speiſeſaal;
Und Rumolds Blick, des Küchenmeiſters, eilte
Zu muſtern ſeine Reih'n; geſchäftig theilte
Er ihre Rollen auf den großen Schmaus
Den Häfen, Pfannen, und den Keſſeln aus.

Dreizehnter Gesang.

Wie Siegfried und Kriemhilde zu dem Feste zogen.

Kriemhilde zog auf ihrem Weg zum Rheine
Mit ihren Mädchen; für die Holden trug
Das köstlichste Gewand ein langer Zug
Von Rossen, wohl verwahrt im tragbarn Schreine.
Mit seinen Freunden, und der Königinn
Ritt Siegfried ihr Gemahl. Sie hofften Beide
Mit süßem Wahn die reinste Herzensfreude.
Wie arg betrog sich nicht ihr biedrer Sinn!
In ihrer Burg, (Gott fügt' es also,) ließen
Sie ihren kleinen Sohn; ach trüb erschien,
Und unheilvoll der Trennung Tag für ihn!
Nie sollt er mehr die theuern Eltern grüßen!
Auch Vater Siegmund ritt mit ihnen hin:
Hätt' er gewußt, was noch die Zeit verhüllte,
Was bald sein Herz mit ew'gem Jammer füllte,
Er hätte nicht verlangt zum Fest zu zieh'n.
Sie kündigten, da sie zu nah'n begannen,
Durch Boten dem verwandten Hof sich an;
Schnell eilt' ein ganzes Heer sie zu empfah'n,
Von Utens Freunden, und von Gunthers Mannen.
Brunhilden bat der König: „ihr empfangt
Die Schwester doch, wie sie zur guten Stunde
Euch hier empfing?“ Sie sprach mit holdem Munde:
„„Gern' ehr' ich so, nach der mein Herz verlangt.““
„So darfst du dich, versetzt' er, nicht verweilen:
Denn morgen, noch vor Mittag sind sie hier;
Damit die Gäste, sie die liebsten mir
Aus allen, uns im Schloß nicht übereilen.“

Das herrlichſte Gewand gebot die Königinn
Den Mädchen, und den Frau'n aus allen Schreinen
Zu ſuchen, um recht feſtlich zu erſcheinen.
Das thaten ſie mit hoch erfreutem Sinn.
Wer aus den Rittern ſich dem Hofdienſt weihte,
Ritt mit dem König zum Empfange hin;
Und hehr geſchmückt, auf ihrem Roß erſchien
Brunhilde mit dem ſchimmernden Geleite.
Es nahten izt die Königinnen ſich,
Und rege ward der Ritter froh Beſtreben
Die Schönen von dem Roß hinab zu heben.
Brunhildens Gruß war hold und minniglich.
An Herzlichkeit ſchien ſelbſt ihm nachzuſtehen
Kriemhildens Gruß in jener frühern Zeit,
Auf beiden Seiten war der Hof erfreut,
Die holden Frau'n ſo liebevoll zu ſehen.
Sich neigend, und die Hand herzinniglich
Sich drückend, pries des Wiederſehens Stunde
Das Hofgeſind'; auf manchem holden Munde
Begegneten getreue Küſſe ſich.
Nun kam auch Siegfried, und in den Gefilden
Erhob der Staub ſich; denn es flog um ihn
Sein Reitervolk bald her, bald wieder hin,
Um ſich vor Gunthers Blick in Reih'n zu bilden.
Auch Siegemund erſchien; „willkommen hier,
Rief Gunther, mir, und Allen hoch willkommen!
Die weite Reiſe habt ihr unternommen
Nur uns zu Liebe! ſegn' euch Gott dafür!"
„„Gott lohn' euch dieß! ſprach Siegmund, euch zu ſehen,
Das war's, worauf ich Jahr vor Jahr ſchon ſann,
Seitdem mein Siegfried euch zum Freund gewann""
„Sehr wohl, ſprach Gunther, iſt daran geſchehen."
Wetteifernd mit dem König von Burgund
Flog Gernot hin, Siegfrieden zu empfangen,
Mit Giſelhern; ihr herzliches Verlangen
Den Freund zu ehren, ward hier Allen kund.

Man ſäumte nicht, zur Königsſtadt zu reiten,
Und mehr noch ward's den Gäſten offenbar,
Wie man, ſie zu erfreu'n, geſchäftig war:
Schon ſah'n ſie Ritter auf dem Plane ſtreiten.
Gewaltig war hier Hagen, und Ortwin:
Sie ließen ſich in ihrer Stärke ſehen;
Und Alles mußt' auf ihr Gebot geſchehen,
Was holde Blicke zu ergötzen ſchien;
Die Speere krachten, und die Schilde klangen.
Man hielt vor'm Thor der Burg, und wohl gefiel
Dem überraſchten Blick das edle Spiel.
Mit raſcher Eile war die Zeit vergangen;
Dann ritt man durch den Hof in prächt'gen Reih'n;
Und jedes Roß, das ſchimmernd Reitzeug ſchmückte,
Schien, wenn die Lenkerinn manch Aug' entzückte,
Auf ſeine holde Laſt ſelbſt ſtolz zu ſeyn.
Der Königinn von Burgund Auge blickte
Oft auf die Schwägerinn: ſie war ſo hold!
Kaum ſchimmern ſah man des Gewandes Gold
Vor'm höhern Reiz der Schönheit, der ſie ſchmückte.
In ſein Gemach ward jeder Gaſt gebracht
Von Dienſtvaſallen; in der Stadt ward rege
Der Jubel des Geſinds; für ſeine Pflege
War längſt der Marſchall von Burgund bedacht.
Die Speiſe lud auf langer Tiſche Reihen
Im weiten Saal des Königs zum Genuß;
Im Burghof ſelbſt hieß reicher Ueberfluß
Die Gäſte ſich der leckern Mahlzeit freuen.
Siegfried, (ſo fügt' es ſelbſt der König,) ging
Sammt Allen, die mit ihm gekommen waren,
Zum Speiſeſaal, und ſetzte, wie vor Jahren
Mit ihnen ſich an ſeinen Tafelring.
Brunhilde dacht': „es lebt in ew'gen Zeiten
Kein eigner Mann, ihm gleich an Gut, und Macht!“
Doch war ſie noch ihm hold, noch nicht bedacht
Den Untergang dem Helden zu bereiten.

Am Tisch bis in den späten Abend saß
Der König froh mit seinen lieben Gästen;
Da ward manch reich Gewand, wie großen Festen
Es eigen ist, von edelm Weine naß.
Sanft, recht gemacht den Schlummer zu gewähren
Lud izt das Bett die Frau'n, und Mädchen ein,
Und überall bewies der Augenschein
Des Königs Wunsch, die Gäste hoch zu ehren.
Als kaum die Nacht am Himmel noch verschwand,
Eröffneten sich schon die tragbarn Schreine;
Und manche schöne Hand sucht' edle Steine
Geschäftig aus, und herrliches Gewand.
Das Morgengrau war noch nicht ganz vergangen,
Und Knecht und Ritter saß schon auf dem Roß,
Posaunen, Flöten, und Trompeten klangen;
Und schon begannen sie das Waffenspiel;
Denn holde Mädchen, schön geschmückt, erschienen
An Fenstern schon; ihr Lob sich zu verdienen
War tapfern Jünglingen ein herrlich Ziel.
So floß die schnelle Zeit in regem Leben,
Und freudigem Genuß den Rittern hin;
Und sieh, der König von Burgund erschien
Auf seinem Roß, von Freunden rings umgeben;
Der Glocken Ruf im hohen Dom begann;
Man sah die Frau'n und Fräulein izt den Rücken
Von Rossen, die der Last sich freuten, schmücken;
Und ihnen nach ritt mancher kühne Mann.
Vor'm Dome stieg man ab; den Königinnen
Strahlt' auf dem schönen Haupt der Krone Gold.
Brunhilde war noch ihren Gästen hold,
Bald sollte gift'ger Neid, und Haß beginnen.
Die Messe ward gehört; man zog zurück;
Man ging zu Tisch; nie müde ward die Freude
Bis an den elften Tag; die Frauen beide
Mißgönnten noch einander nicht ihr Glück.

Vierzehnter Gesang.

Wie die Königinnen einander schalten.

Die Krieger pflegten vor der Abendstunde
Der Ritterschaft im Hof; die Freude schien
Hier mit der Heldenkraft im engen Bunde;
Das Unheil kam; die Freude schwand dahin.
Herbei flog Mann und Weib, das Spiel zu schauen;
Da sassen auch die königlichen Frauen
Beisammen; an zween Helden dacht' ihr Sinn;
Und zu Brunhilden sprach die Schwägerinn:
„Mein Siegfried ist ein Held; Burgunds Gefilde
Solle' er beherrschen!" „„Ja, wohl ging' es an,
Wenn ihr allein nur lebtet, sprach Brunhilde;
Doch Gunthern sind sie jetzt noch unterthan.""
„Sieh dort nur, fuhr Kriemhilde fort, ihn stehen,
Sieh ihn daher vor allen Helden gehen!
Der Mond verdunkelt so der Sterne Schein;
Solle' ich nicht stolz auf meinen Gatten seyn?"
„„Du magst ihn, war die Antwort, hoch erheben
An Biedersinn, und an der Schönheit Pracht;
Den Vorzug aber mußt du Gunthern geben,
Den ihm ja selbst kein König streitig macht.""
„Zu Siegfrieds Lob, sprach seine Gattinn, zwingen
Mich gute Gründe; groß in vielen Dingen
Ist mein Gemahl; sieh ohne falschen Wahn
Ihn immer als Genossen Gunthers an."

„„Nimm's doch nicht übel, ſprach Brunhilde wieder,
Daß ich nicht ganz dir Beifall geben kann;
Dein Siegfried iſt, ſo tapfer, und ſo bieder
Er wirklich ſeyn mag, doch nur Gunthers Mann.
Ich hört' es von ihm ſelbſt gleich bei'm Beginne,
Als ich zuerſt ihn ſah, und meine Minne
So ritterlich mir Gunther abgewann;
Nun bleibt er mir des Königs eigner Mann."
„O herrlich! ſprach Kriemhilde, meine Brüder
Vermählten, glaubſt du ganz im Ernſte, mich
Mit ihrem eignen Mann? ſprich doch nicht wieder,
Brunhilde, ſolch ein Wort, ich bitte dich."
„„Nein! war die Antwort, zu verzichten pflegen
Wir nicht auf Ritter, die mit ihren Degen
Uns unterthan, für uns zum Kriege zieh'n.""
Kriemhildens Angeſicht begann zu glüh'n.
„Du wirſt auf ihn doch wohl verzichten müſſen,
So ſprach ſie, (Zorn bebt' auf dem ſchönen Mund,)
Denn Siegfried mein Gemahl, das mußt du wiſſen,
Iſt edler, als der König von Burgund.
Doch höre, da wir dir ſo unterthänig,
Wir beide ſind, ſo wundert's mich nicht wenig,
Daß ungeſtraft er ſeiner Pflicht vergaß, —
Dein eigner Mann, und dir den Zins verſaß."
„„Du magſt, ſo hoch du immer willſt, es geben,
Verſetzte Brunhild', (und es kocht' in ihr
Der bittre Zorn,) wir wollen's doch erleben,
Ob Ehre man dir ſchuldig ſey, wie mir?""
„So ſoll's denn, ſprach Kriemhilde, den Vaſallen
Der beiden Kön'ge bald in's Auge fallen,
Wie ſtolz ich ſey; noch heute ſoll man ſeh'n
Dein eignes Weib vor dir zur Kirche geh'n!
Und edelfrei, das glaube mir, erſcheine
Ich heute noch am Hofe von Burgund;
Daß größer mein Gemahl iſt, als der deine
Auch dieß wird wahrlich dir noch heute kund!

Und künftig soll an Herrlichkeit auf Erden
Mir keine Königinn verglichen werden!“
So ward stets heftiger der Neid, und Groll,
Wovon das Herz der Frauen überquoll.
„„Willst du es, sprach Brunhilde, denn nicht leiden,
Ein eignes Weib zu seyn, so mußt du dich
Mit deinen Frau'n, und Mädchen von mir scheiden,
Begleitet mein Gefolg' in's Münster mich.““
„„Ja, sprach Kriemhilde, ja, das soll geschehen!““
Und ihren Mädchen rief sie: „laßt nun sehen,
Ob ihr Gewänder habt von seltner Pracht?
Bewundern soll sie noch Kriemhildens Macht!“
Man ließ nicht zweimal den Befehl sich geben:
Zum Putze flink war jedes Mädchens Hand;
Kriemhilde selbst, mit weiblichem Bestreben,
Nahm aus dem Schrein ihr herrlichstes Gewand.
Der Mädchen drei und vierzig im Gewande
Vom reichsten Stoff aus dem Araberlande
Umgaben sie; es harrten vor dem Thor
Schon Siegfrieds Mannen; izt trat sie hervor.
Hoch wunderte das Volk sich, nun geschieden
Die erst so schön Vereinigten zu seh'n.
Ach schrecklich sollt' aus dem gestörten Frieden
Unheil und Tod den Helden einst entsteh'n!
Brunhilde stand schon an der Münsterpforte;
Und mancher Blick beredter noch, als Worte,
Flog von den Rittern zu den Fräulein hin;
Als Kriemhild' izt, und ihr Gefolg' erschien.
Was jemals noch ein edles Fräulein schmückte,
Das Köstlichste, das je ein Wunsch gebar,
Schien eitler Wind, wenn man die Pracht erblickte,
Die an den Mädchen schon verschwendet war.
Sie selbst — den Schmuck von dreißig Königinnen
Trug sie an sich: Bewunderung gewinnen
Sollt' ihr der Glanz, dem Hochmuth, und dem Neid
Der Schwägerinn allein zu Trotz, und Leid.

Brunhilde, ſich vor innerlichen Grimme
Nicht kennend, hieß die Gattinn Siegfrieds ſteh'n;
„Kein eignes Weib, rief ſie mit dumpfer Stimme,
Soll vor der Königinn zur Kirche geh'n!“
Kriemhilde ſchrie: (die minniglichen Züge
Verſtellte Zorn,) „wär' ich, wie du, ich ſchwiege!
Ein Kebsweib überhäuft ſich ſelbſt mit Hohn,
Und ſitzt mit Recht auf keinem Königsthron.“
„„Wen, ſprach Brunhilde mit erſtauntem Sinne,
Verkebſeſt du?““ „Dich, war die Antwort, dich!
Gewann mein Siegfried einſt nicht deine Minne,
Dein Magdthum nicht vor meinem Bruder? ſprich!
Dein kluger Sinn, wo war er doch geblieben?
Dein eigner Knecht, wie durft' er je dich lieben?“
„„Hierüber, ſprach Brunhilde, giebſt du mir,
Und Gunthern Rechenſchaft, ich ſchwör es dir.““
„Was ficht mich das an, war die Antwort, nannte
Mich Dienſtweib nicht dein übermüth'ger Mund?
Du ſiehſt in mir nicht ferner die Verwandte;
Zerriſſen iſt der alte Freundſchaftsbund!“
Brunhilde weint'; und länger nicht verweilte
Die Schwägerinn; mit ihrem Hofſtaat eilte
In's Münſter ſie voraus; und heißer quoll
Die Thräne noch, des bittern Haſſes voll.
Die Weile ward Brunhilden lang: kaum hörte
Ihr Ohr nur das Gebet, und den Geſang,
Vor'm Zorn', und Grimme, der ihr Herz empörte,
So manchem Helden einſt zum Untergang.
Am Münſter blieb, von ihren Frau'n umgeben,
Sie ſteh'n, und dacht': „es geht ihm an ſein Leben,
Rühmt' er ſich alſo; hier noch muß mir nun
Die gift'ge Zunge mehr zu wiſſen thun.“
Kriemhilde kam izt auch mit ihren Mannen:
Brunhilde ſprach: „des Kebſens mich zu zeih'n
Erkühnt ihr euch? ihr kommt mir nicht von dannen,
Die Läſterung muß erſt bewieſen ſeyn.“

„„O ließt ihr, war die Antwort, mich doch gehen!
Wollt ihr den Ring an meinem Finger sehen?
Mir bracht' ihn, der, euch minnend, bei euch lag.““
Erschienen war Brunhildens herbster Tag.
„Den goldnen Ring hat mir ein Dieb genommen;
Ich wußte, sprach sie, nicht, wohin er kam;
Nun muß er so an's Licht des Tages kommen!
Nun endlich weiß ich doch, wer ihn mir nahm!“
„„Wie könnt' ich denn auf mich den Diebstahl nehmen?
Je mehr du sprichst, je mehr mußt du dich schämen,
Versetzte Kriemhild', und ich zeige dir
Noch zum Beweis den schönen Gürtel hier.““
Der seidne Gürtel, reich an edeln Steinen,
Ward nun hervor gelangt; betroffen stund
Brunhilde da; laut hob sie an zu weinen;
Und es erschrack der König von Burgund.
„Ruft, sprach sie, mir den König dieser Lande!
Er sehe mich bedeckt mit Schimpf und Schande
Von seiner Schwester; sie nennt öffentlich,
Vor allem Volk das Kebsweib Siegfrieds mich.“
Der König mit den Rittern kam zur Stunde;
Und, als er nun die heißen Thränen sah,
Da sprach er zärtlich mit besorgtem Munde:
„Sag' an, o Liebe, was dir Leids geschah!“
„„Ach! war die Antwort, Ehr' und Namen tödtet
Mir deine Schwester, sie, die nicht erröthet,
Der Schmach mich, (o muß ich geboren seyn!)
Ihr Siegfried habe mich gekebst, zu zeih'n.““
„Sehr schlimm!“ sprach Gunther. „„Ring, und Gürtel, beide
Verlor ich, fuhr sie fort, die zeigt sie hier;
Nun rette von der Schmach mich, ewig meide
Ich deine Minne sonst, ich schwör' es dir!““
„Er soll denn, sprach der König, selbst erscheinen!
Bejahen soll er, oder soll's verneinen,
Ob solch ein Wort von ihm gekommen sey.“
Berufen kam der Held sogleich herbei.

„Wollt ihr den Ring an meinem Finger sehen?
Mir bracht ihn, der, euch minnend, bei euch lag."

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY

ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS.

Er war erſtaunt, ſolch Unheil anzuſchauen;
Denn ihm war noch von Allem nichts bekannt;
„Was weinen denn, ſo ſprach er, dieſe Frauen?
Und warum hat man mich hieher beſandt?“
„„Vernehmen muß ich mit gekränktem Sinne,
Du rühmeſt dich der erſten Luſt der Minne
Mit meiner Frau, ſprach Gunther, jene dort
Wirft ihr es vor; ſprachſt du ein ſolches Wort?““
„Nein, war die Antwort, und gewiß verleide
Ich's meinem Weibe, wenn ſie alſo ſpricht!
Vor deinen Mannen mit dem höchſten Eide
Betheur' ich's dir, ich rühmte ſo mich nicht.“
„„Das laß uns, ſprach des Rheins Beherrſcher, hören!
Kannſt du den Eid hier auf der Stelle ſchwören,
So bleibt in mir kein Argwohn gegen dich.““
Schnell ordneten zum Kreis die Ritter ſich;
Und Siegfried hob die Hand empor zum Eide.
»Von eurer Unſchuld, ſprach der König, bin
Ich überzeugt; von allem Argwohn ſcheide
Ich euren längſt geprüften treuen Sinn.«
»»Brunhilden ſoll mein Weib die Thränen büßen,
Sprach Siegfried, die vom ſchönen Aug' ihr fließen!
Mir thun ſie herzlich leid!«« Die Helden ſah'n
Ohn' Arges, und mit heiterm Blick ſich an.
»Man muß, fuhr Siegfried fort, die Frauen lehren,
Mit thörichtem Geſchwätz nicht ſchnell zu ſeyn:
Mit Ernſt will ich der meinigen es wehren;
Und ſtell' auch du der deinigen es ein.«
So mußten ſich die Königinnen ſcheiden.
Brunhildens Herz zerriſſen herbe Leiden:
Erbärmlich war's den Mannen ſie zu ſeh'n;
Und Hagen ſäumte nicht, ihr nachzugeh'n.
Er fand ſie weinend; ihm die Noth zu klagen
War ſie bereit. »Ha, dieſer Siegfried büßt,
(Nicht ehe leg ich ſanft mein Haupt,) rief Hagen,
Die Thräne, die von euren Wangen fließt!«

Auch Gernot kam, und Ortwin, beide ſtimmten
Zum Tode mit; da trat zu den Ergrimmten
Auch Giſelher, und ſprach: „dem Tod' ihn weih'n,
Ihr guten Ritter, wollt ihr? nein, o nein!
Verdient er das? wie kleiner Dinge wegen
Zürnt nicht ein Weib?“ „„Ihm weichen? ha, geziemt
Uns das, rief Hagen, uns burgund'ſchen Degen?
Hat er ſich nicht der Königinn gerühmt?
Sie rächen will ich, oder für ſie fallen!““
Doch Gunther ſprach: „laßt ab! er hat uns allen
Nur Lieb' erwieſen, und kein Leid gethan;
Sollt' er dafür den Tod von uns empfah'n?
Da ſprach Ortwin: »mein König, laßt's geſchehen!
So ſtark er immer ſeyn mag, Ortwin wagt
Ihn für die Königinn doch zu beſtehen.«
So ward ohn' alle Schuld ihm widerſagt.
Doch Keiner trieb's mit ſolchem Ernſt, als Hagen;
Nie hört' er auf, dem König vorzuſagen,
Wie Siegfrieds Tod ihm herrlichen Gewinn,
An Ländern brächte. Trüb ward Gunthers Sinn.
Da ließ man's ruh'n. Einſt aber ward Kriemhilde
Mit Waffenſpiel geehrt: die Lanze brach
Vor ihrem Saal' am Münſter, und die Schilde
Zertrümmerten; der Haß ward wieder wach.
Doch Gunther ſprach: »laßt euch die Mordgier wehren!
Was that er nicht ſchon uns zu Heil, und Ehren?
Und würd' er's inne, ha! wer könnte dann
Beſtehen vor dem furchtbar tapfern Mann?«
»»Drob, war die Antwort, mögt ihr ruhig ſchlafen!
Denn heimlich leit' ich's ein, ihr ſollt es ſeh'n,
Daß wir ihn für Brunhildens Thränen ſtrafen.««
»»Und wie, ſprach nun der König, ſoll das geh'n?
»»Es werden Boten euch, verſetzte Hagen,
(Man ſoll ſie hier nicht kennen,) widerſagen,
Als kämen ſie von Feinden; und ſogleich
Verſammelt ihr der Mannen Heer um euch.

Dann wird auch er zum Kriege ſich erheben;
Und ich erfahre mit verhehlter Liſt
Von ſeinem Weib den Ort, an dem ſein Leben
Der Spitze meines Stahls erreichbar iſt.“ “
Der König gab zur unglückſel'gen Stunde
Dem Rath Gehör. Nichts vom verruchten Bunde
Ward Andern kund. Wie mancher Edle ſank
Einſt in den Tod für zweier Frauen Zank!

Fünfzehnter Gesang.

Wie Siegfried verrathen ward.

Am vierten Morgen brachten in feierlichem Zug
Schon zwei und dreißig Boten den giftigen Betrug.
Man sah gen Hof sie reiten, und machte Gunthern kund,
Es sei ihm Krieg geboten, ihm, und dem Land Burgund.
Als jenes Luidgers Boten, den Siegfried überwand,
Und einst als Geisel führte in das burgund'sche Land,
Erschienen sie: der König war schnell, sie zu empfah'n,
Und bot des Sitzes Ehre den Truggesandten an.
Doch Einer sprach: „zu sitzen geziemt uns izt noch nicht;
Zuerst ist, was wir bringen, zu melden unsre Pflicht.
Daß eure Feinde leben, Herr, wird euch bald bekannt:
Uns haben König Luidgast, und Luidger her gesandt,
Um euch zu widersagen; sie folgen Beide nach
Mit mächt'gen Reiterschaaren, zu rächen ihre Schmach."
Entbrannt von heft'gem Zorne schien Gunthers Herz zu seyn.
Man wies die Lügenboten in eine Herberg ein.
Konnt' auch der Held entweichen der List, die ihn umgab?
Doch zog sie die Erfinder zum Abgrund mit hinab.
Oft war mit Freunden flüsternd der König izt zu seh'n.
Ihm riethen seine Mannen, den Gräul nicht zu begeh'n;
Von Hagnen ward zum Bösen sein Herz stets abgewandt,
Und stets aus seinem Sinne der Blutschuld Grau'n verbannt.
Da Siegfried mit den Mannen einst so ihn flüstern sah,
Sprach er: „ei, wie so traurig steh'n meine Freunde da!
Wagt jemand, euch zu kränken, der hat's mit mir zu thun:
Bis ich euch Frieden schaffe, soll dieser Arm nicht ruh'n."
„„So sei, versetzte Gunther, euch denn die Noth geklagt;
Uns haben wieder Luidgast, und Luidger abgesagt:

Mit einem Heere fallen ſie ein in unſre Gau'n.“ “
„Seid unbeſorgt! ſprach Siegfried, ihr dürft auf mich vertrau'n.
Es ſoll, wie einſt, ergehen; mein Haupt ſetz' ich zum Pfand!
Wüſt leg' ich ihre Burgen, und wüſt ihr ganzes Land.
Bleibt ſonder allem Kummer mit euern Kriegern hier!
Nur, die mir hieher folgten, zieh'n in den Kampf mit mir.
Wie gern' ich noch euch diene, wird bald am Tage ſeyn;
Zum Unheil ſoll den Feinden ihr Friedensbruch gedeih'n!“
Der falſche Mann, der Hülfe verſtellt ſich freuend, rief:
„Dank, Dank euch, lieber Schwager! „Dazu beugt' er ſich tief.
Nun bot man auf die Knechte; man rüſtete den Zug,
Siegfrieden, und den Seinen zum liſtigen Betrug.
Aufmahnte ſeine Krieger der Held vom Niederland;
Und Jeder eilt', und ſuchte ſein eiſern Kriegsgewand.
„Ihr bleibet, ſprach zum Vater der Held, noch hier am Rhein.
Und freut euch, lieber Vater, und laßt es wohl euch ſeyn
Bei unſern lieben Freunden; wir kehren bald zurück,
Und ſeh'n geſund euch wieder, verleiht der Herr uns Glück.“
Sie banden Helm und Panzer auf ihre Roſſe ſchon,
Und ſammelten ſich rüſtig um Siegmunds kühnen Sohn,
Mit aufgebundnen Zeichen. Bereit zum Aufbruch ſtund,
Dem Truge fremd, auch Mancher der Krieger von Burgund.
Da ging der falſche Hagen zur Gattinn Siegfrieds hin,
Urlaub von ihr begehrend, um nun ins Feld zu zieh'n.
„Wohl mir, daß ich den Helden mir zum Gemahl gewann,
Sprach ſie, der meine Freunde ſo mächtig ſchützen kann!
Bedenkt nur, lieber Hagen, wie ſo geneigt ich bin,
Euch Dienſte zu erweiſen mit immer holdem Sinn;
Laßt mich's an dem genießen, den meine Seele liebt.
Er büße nichts! Brunhilden hab' ich allein betrübt.
Auch hab' ich jene Reden ſeitdem ſchon oft bereut;
Und er hat mir gewaltig den Leib dafür zerbläut:
Es kränkt' ihn tief im Herzen, was ich ſo thöricht ſprach;
Und ſeine Hände rächten an mir Brunhildens Schmach.“
„„Die Zeit, verſetzte Hagen, verſöhnt euch, edle Frau;
Doch wie ſollt' ich euch dienen, (erklärt mir das genau,)

An euerm lieben Gatten? nichts wünsch' ich selbst so sehr;
Ich gönn' euch alles Gute; kein Andrer gönnt euch mehr.""
„Mir bangte, sprach sie, nimmer für seine Sicherheit,
Stürzt' er nicht so vermessen stets mitten in den Streit."
„„Frau, wähnt ihr, war die Antwort, daß er verwundbar sey,
So sagt mir, wo; ich stünde gern' ihm recht wirksam bei;
Ich weiche von der Seite zu Roß, und Fuß ihm nicht,
Wenn er mit kühnem Arme, die Feinde drängend, ficht.""
„Gut! sprach sie drauf, umschlingt uns nicht der Verwandtschaft Band?
Mein Siegfried sei empfohlen des Freundes treuer Hand!"
Ach ein Geheimniß, besser verhüllt in ew'ge Nacht,
Ward nun dem argen Feinde treuherzig kund gemacht!
„Wohl, fuhr sie fort, ist kräftig sein Arm, und kühn sein Muth;
Und einst hat er gebadet in eines Lindwurms Blut,
Den seine Hand erlegte; seitdem durchdringt kein Speer
Den Leib des theuern Helden, kein Schwert verletzt ihn mehr.
Doch, wenn er oft so mitten im Sturm des Schlachtfelds hauft,
Und ihn von allen Seiten des Feinds Geschoß umsauft,
Dann fürcht' ich, einst erreiche der Tod ihn doch einmal;
Oft wahrlich unbeschreiblich ist meines Herzens Qual.
O lieber Freund, beweise nun deine Treu' an mir!
Den Ort, wo Stahl und Eisen ihn tödten, nenn' ich dir:
Ein breites Blatt der Linde fiel unterm Bad' auf ihn;
Es fiel vom Baum, fast zwischen die beiden Achseln hin;
Vom heißen Drachenblute blieb jenes Plätzchen rein;
Und Stahl und Eisen dringen, ihm tödtlich, dort noch ein."
„„Näht mir, versetzte Hagen, nur mit geheimer Hand
Dorthin ein kleines Zeichen von außen aufs Gewand;
Darauf will ich denn merken, wenn wir im Kampfe steh'n.""
„Du sollst, sprach sie, von Seide denn dort ein Kreuzchen seh'n;
Das nimm, ihn zu beschützen, mit treuem Aug' in Acht."
„„Seid ruhig, war die Antwort; ich bin darauf bedacht.""
Das Leben dem Geliebten zu fristen war ihr Wahn;
Und ach, sie trug dem Tode die Fackel selbst voran!
Mit dem Verrath im Herzen gieng Hagen froh davon:
So sprach er dem Vertrauen des armen Weibes Hohn!

Schon früh am andern Morgen zog der verrathne Held
Mit seinen tausend Kriegern voll frohen Muths ins Feld.
Der Freunde Leid zu rächen dacht' er mit edelm Wahn.
An seine Seite drängte sich Hagen rasch heran:
Er spähte nach dem Zeichen mit gier'gem Falkenblick,
Und nahm es wahr, und stahl sich mit froher Hast zurück.
Zween seiner Mannen kamen mit andrer Botschaft an:
Nun waren Zwist und Hader auf einmal abgethan;
Sie kamen her als Boten von Luidgern abgesandt,
Um wieder anzuknüpfen das kaum zerrißne Band.
Schnell ward in Siegfrieds Herzen der heitre Tag getrübt;
So gerne hätt' er Rache für seinen Freund geübt.
Kaum hielten Gunthers Mannen ihn ab, voran zu zieh'n;
Und voll des bittern Unmuths trat er zum König hin;
Doch Gunther sprach: „Gott lohne, Freund, euch den edeln Muth
Womit ihr uns die Dienste getreuer Liebe thut!
Dafür will ich euch dienen mit meinem ganzen Reich;
Vor allen meinen Freunden bau' ich mein Heil auf euch.
Nun will ich mich, von Sorgen des leid'gen Kriegs befreit,
Der Jagdlust freu'n, die herrlich der Wasgauwald uns beut.
Und unsre Kraft empfinde der Keuler, und der Bär!
(Von Hagens blut'ger Argliſt kam dieser Anschlag her.)
Mich trägt am nächsten Morgen mein Roß zum Walde hin;
Es hängt von meinen Gästen izt ab, mit mir zu zieh'n:
Ich lobe, wer die Arbeit des Waidwerks mit mir theilt,
Wie den, der lieber scherzend hier bei den Frauen weilt."
„„Ihr ladet mich, sprach Siegfried, umsonst zur Jagd nicht ein!
Doch müßt ihr mir auch Bracken, und einen Waidmann leih'n.""
„Nicht einen, war die Antwort, vier Jäger nehmt ihr mit,
Die Weg', und Stege kennen, und jeden Schritt und Tritt,
Und jede Rast des Wildes; wohl Bürge bin ich euch,
Ihr kehrt zurück an Beute des Waldes überreich."
Zur Gattinn eilte Siegfried, und Hagen trat herein,
Den König ins Geheimniß noch vollends einzuweih'n.

Sechzehnter Gesang.

Wie Siegfried erschlagen ward.

Der Spürhund heult', als mit meineid'gen Händen
Den Jagdspieß Hagen, und der König schwang,
Mit Bären, und mit Keulern, und Wisenden
Zum Kampf gerüstet; und das Waldhorn klang.
Das Jagdmal ward geladen auf die Rosse;
Der starke Siegfried ward ihr Jagdgenosse;
Sein Blut floß in dem Wald am kühlen Born,
Zu sättigen Brunhildens gift'gen Zorn.
Das schöne Pirschgewand des kühnen Helden
War aufgesaumt, und Alles war bereit;
Da gieng er zu Kriemhilden, ihr's zu melden,
Und füllt' ihr Herz mit schwerer Bangigkeit.
Er küßt' auf ihren Mund die Holde, Treue:
„Mich treibt mein Sinn, so sprach er, fort ins Freie;
Gesund erhalte Gott uns, dich, und mich!
Ergötz' indessen mit den Deinen dich."
Da fiel ihr ein, (sie durft' es ihm nicht sagen,)
Welch ein Geheimniß ihr entflohen war.
Laut fieng sie an zu weinen und zu klagen,
Und war dem Tage gram, der sie gebar.
„„Laßt seyn dieß Jagen! seht nur, wie ich weine!
Mir träumt', es trieben euch zwei wilde Schweine,
Versetzte sie, fern' über Heid', und Flur;
Roth wurden Blum' und Gras auf eurer Spur.

Ach Mancher füllt mein Herz mit bangen Sorgen!
Nicht Allen lebte man zur Freude hier:
In mancher Bruſt iſt bittrer Haß verborgen;
O mein Gemahl! ich bitt' euch, bleibt bei mir.""
„Du Liebe, bald, ſprach er, ſiehſt du mich wieder!
Wer wäre denn mir feind? ſind deine Brüder
Nicht hold mir? liebt nicht die Verwandtſchaft mich?
Verdient' ich's auch nicht um ſie alle? ſprich!"
„„O weh! o weh! du achteſt nicht mein Flehen!
Wie bang iſt mir, du kehrſt nicht mehr zurück!
Zween Berge hab' ich auf dich fallen ſehen:
Verſchwunden warſt du ewig meinem Blick.""
Sein Arm umfing das treue Weib zur Stunde;
Er küßte ſie mit liebevollem Munde,
Und ſchied von ihr, und ließ das Herz ihr ſchwer;
Sie ſah geſund ihn leider nimmermehr.
Der frohe Jagdruf ſcholl izt durch die Lüfte;
Und, beide Könige begleitend, ritt
Manch edler Degen in des Waldes Klüfte;
Doch Giſelher, und Gernot zog nicht mit.
Schon gieng ein Zug von Roſſen über'm Rheine
Mit Fleiſch, und Brod, und Fiſchen, edlem Weine,
Und andrer Koſt, wie ſie der Waidmann liebt,
Und wie ſie ſolch ein mächt'ger König gibt.
Vor'm grünen Wald mit ſeinen Jagdgenoſſen
Hielt Gunther, wo des Wildes Wechſel war;
Ein großer Werd dem Sonnenſtrahl verſchloſſen,
Bot ſich der Jagdluſt zum Beginne dar.
Siegfried erſchien: man ging ſich anzuſtellen;
Er aber ſprach: „ihr wackern Waidgeſellen,
Was ſteh'n wir hier? wer kennt des Wildes Bahn?
Er eil' uns in den tiefen Wald voran!
„„So ſcheiden wir uns denn! rief Hagen, wende
Sich jeder Theil, wohin ſein Wunſch ihn führt!
Dann ſeh'n wir auch, ich und mein Herr am Ende,
Wem in der Jagd das größte Lob gebührt;

Wir theilen gleich die Jäger, und die Hunde;
Den Meiſter loben wir mit vollem Munde.“ “
„Gebt einen Bracken mir, ſprach Siegfried, nur;
Mehr will ich nicht, hat er des Wildes Spur.“
Ein alter Jäger kam, ihn zu geleiten:
Der Spürhund eilt' ihm in das Dickicht vor;
Die Ritter folgten, und von allen Seiten
Fuhr bald aus ſeiner Raſt das Wild empor;
Und zeigten ſich gleich alle Waidgeſellen
Kühn, und gewandt, was aufſprang, raſch zu fällen,
So war es doch des ſtarken Siegfrieds Hand,
Die das Gewild vor Allen ſchwer empfand.
Sein ſchnelles Roß ließ ihm kein Thier entſpringen,
Auf deſſen Fährte nur der Spürhund war.
So ſtellt' im Waidwerk, wie in andern Dingen,
Der Held ſich als der Männer Erſten dar.
Ein Halbwolf, ſtark und muthig, war vor Allen,
Von ſeinem breiten Schwert erreicht, gefallen.
Vom Lager ſprang ein großer Löw' empor,
Und Siegfried zog den ſchärfſten Pfeil hervor.
Der Bogen klang, das Ungeheuer brüllte;
Drei groſſe Sätze that er noch, und ſank;
Die Waidgeſellen ſah'ns, ihr Herz erfüllte
Bewunderung; und laut erſcholl ihr Dank.
Ein Elch, und ein Wiſend, vier wilde Stiere,
Und ein ergrimmter Schelch, und flücht'ge Thiere
Mit zackichtem Geweih' in großer Zahl
Erlagen blutend durch des Helden Stahl.
Ein Keuler war vom Lager aufgeſprungen,
Ein grimmig Thier, und ungeheuer groß:
Der Spürhund wich; und auf der Nibelungen
Gebieter flog's, die Borſten ſchüttelnd, los.
Ein kräft'ger Schwertſchlag, wie kein Waidgeſelle
Ihn führen konnt', erlegt' es auf der Stelle.
Den Spürhund rief der Jäger izt, und band
Ihn an die Leitſchnur mit beſorgter Hand.

Laßt, sprach er, uns, o Herr, noch etwas leben,
Gefällt es euch; leer wird die ganze Bahn,
Wollt ihr nicht izt den Thieren Gnade geben;“
Und lächelnd sah der Held den Waidmann an.
Noch hörte man die Jagd von ferne schallen,
Und Berg, und Kluft antwortend wiederhallen;
Denn auch vor Gunthern, und den Seinen fiel
Manch Thier des Walds; der Jagdruhm war ihr Ziel.
Sie ruhten erst nach vier und zwanzig Zügen:
„Die Ehre soll uns dießmal nicht entgeh'n,
So dachten sie, den Starken zu besiegen;“
Bald mußten sie sich überwunden seh'n.
Nun schwieg die Jagd; doch war sie nicht zu Ende:
Jagdbeute trugen die geschäft'gen Hände
Der Jäger zu der Feuerstätte hin,
Die Küch', und Hofraum nicht zu fassen schien.
Laut hörte man im weiten Wald erschallen
Das Tafelhorn des Königs von Burgund.
Den fernsten Rittern, und den nächsten, allen
Ward so der Ruf zum frohen Imbiß kund.
„Hört ihr, o Herr, das Horn die Stimm' erheben?
Es ruft zum Imbiß; laßt uns Antwort geben!“
Sprach Siegfrieds Jäger; und schon überall
Aus dem Gebirge klang der Hörner Schall.
„So laßt uns gehn!“ sprach Siegfried, und ihm drängten
Sich Alle nach mit Lärm, und Hörnerton,
Und sieh ein Bär, den sie vom Lager sprengten!
Zurückgewandt, rief Siegmunds kühner Sohn:
„Laßt ledig mir den Bracken von der Leine!
Dort brummt ein Bär; hat er nicht schnelle Beine,
So sollt ihr euren Spaß izt an ihm seh'n;
Er muß mit uns bis hin zum Imbiß gehn.“ “
Als nun der Hund das Thier entfliehen machte,
Flog Siegfried auf dem Rosse hinterdrein.
In ein Geklüft' entkam der Bär; schon dachte
Er sicher vor der Jäger Faust zu seyn.

Der Held ſprang ab; das Weite zu gewinnen
Unfähig, konnt' ihm Petz nicht mehr entrinnen;
Zu Fuß holt' er ihn ein, und fing und band
Das ſtarke Thier mit unbewehrter Hand.
Nicht beißen konnt' es, noch die Krallen regen;
So band er's vorn an ſeinen Sattel hin,
Und ſetzte ſich dazu; des Scherzes wegen
Mußt' es mit ihm zur Feuerſtätte ziehn.
Wie ſtattlich ſaß er da! dem langen Speere
In ſeiner Rechten glich an Breit' und Schwere
Kein andrer; und wie herrlich bis zum Sporn
Hing ihm das Schwert, ſchmückt' ihn das goldne Horn!
Das breite Schwert war Balmung, deſſen Schneide,
Wohin es traf, durch Stahl und Eiſen drang;
Hell ſchimmerte von herrlichem Geſchmeide
Der Köcher, den ein Pantherfell umſchlang.
Der Pfeile Schärfe, die er in ſich faßte,
War eine Hand breit; wen ſie traf, erblaßte,
Kein Panzer konnt' ihn von dem Tod befreien,
Die goldne Tülle drang tief mit ihr ein.
Den Bogen, den er trug, zu ſpannen kleckte
Ein Rüſtzeug nur, und nur des Helden Hand.
Vom Kopfe bis zu ſeinen Füßen deckte
Von Luchsfell ihn ein glänzend ſchwarz Gewand.
Auf beiden Seiten war's mit Gold durchwoben,
Ein Fürſtenhut von Zobelfell ſaß oben
Auf ſeinem Haupt. Man ſah zu keiner Zeit
Ein Pirſchgewand von ſolcher Herrlichkeit.
Wie flogen, ihn den Trefflichen zu ehren,
Die Mannen Gunthers, die ihn kommen ſahn!
Sie hielten ihm das Roß, und ſahn den Bären,
Und ſtarrten ihn mit großen Augen an.
Der Held ſtieg ab, und löſt ihm von dem Munde
Das Band, und von den Füßen; ſieh die Hunde
Erblickten ihn! der weite Wald erklang
Von dem Gebell'; und Petz voll Angſt entſprang.

Er flüchtet' in die Küche; hui zerrüttet
Lag Alles da! welch ein Geschrei entstand!
Die Küchenknechte flohn; und ausgeschüttet
Lag Brüh' und Fleisch, und zische' am Feuerbrand.
Herr und Vasall sprang auf in Lärm und Eile;
Der Hunde ganzes Heer ließ man vom Seile.
Wie lachten izt die Ritter, und wie froh
Schien dieser Tag! er endete nicht so.
Man eilte nach mit Bögen und mit Speeren;
Der Männer Jagdgeschrei drang himmelan;
Doch niemand war, der schoß, weil kaum den Bären
Die Ritter vor der Hunde Menge sahn.
Das Thier entfloh, vom lauten Schwarm getrieben;
Und Alles war schon matt zurückgeblieben;
Da sank es hin, von Siegfrieds Schwert erlegt;
Und Staunen ward in jeder Brust erregt.
Todt brachte man den Bären izt zur Küche;
Die Ritter setzten sich zum frohen Mahl;
Es dufteten unzähl'ge Wohlgerüche
Von Speisen in dem grünen Wiesenthal.
Werth schien das Gastmahl so erlauchter Helden;
Und Schande wäre nicht davon zu melden,
Hätt' Argliſt hier, und schleichender Verrath
Nicht vorbereitet die verruchte That.
Die Schenken blieben aus mit ihren Krügen;
Und Siegfried sprach: „ha warum kommt kein Wein,
Da doch von Speisen sich die Tische biegen?"
So will ich euch kein Waidgeselle seyn.
Hier werd' ich recht, wie ihr mein achtet, inne."
Der König sprang vom Tisch mit falschem Sinne:
„Vergebt, es ist durch Hagens Schuld geschehn;
Der möchte, sprach er, uns verdursten sehn."
„Zum Spießhart, lieber Herr, versetzte Hagen,
Ließ ich die Mähren mit dem Weine gehn;
Wir sollten dort, war meine Meinung, jagen;
Nun dürsten wir; doch solls nicht mehr geschehn."

„Das Dank' ich euch, sprach Siegfried, mit dem Bösen;
Es hätten, uns vom Durste zu erlösen,
Kaum sieben Säume Meth und Wein erkleckt.
Wär' izt der Tisch uns doch am Rhein gedeckt!"
„Ihr Helden, ließ der Falsche sich vernehmen,
Erzürnt euch nicht; ich weiß euch einen Quell;
Ihr müßt euch schon mit mir zu gehn bequemen;
Dort hinter'm Berg entspringt er kühl und hell.
Der kühne Siegfried ließ die Tische rücken,
Den heißen Durst im Gaumen zu erquicken.
Auf Wägen ward sogleich sein Wild gethan;
Ihn priesen Alle, die es laden sahn.
„Des edeln Siegfrieds, sprach der falsche Hagen,
Geschwindigkeit soll über Alles gehn;
Und niemand kann den Wettlauf mit ihm wagen;
So sagt der Ruf; das möcht ich einmal sehn."
„„Das wird sich bald, war Siegfrieds Antwort, finden:
Wetteilt mit mir zu jenes Brunnens Linden;
Da ist es Allen, die uns folgen, leicht
Zu sehen, wer zuerst das Ziel erreicht.""
„So laßt es uns, sprach der von Throneck, wagen!"
„„Zu Boden, war die Antwort, leg' ich mich,
Bis ihr begonnen habt, mein guter Hagen!""
Und Gunthers treulos Herz erfreute sich.
„„Ich sag' euch mehr noch, sprach der kühne Degen,
Nicht Schwert noch Köcher will ich von mir legen;
Und Schild und Speer, und all mein Jagdgewand
Trag' ich dazu noch gar in meiner Hand."
Sie kleideten sich aus, bis man sie beide
Im weißen Hemd beisammen stehen sah;
Sie flogen, gleich zween Panthern, durch die Heide;
Und Siegfried stand zuerst am Ziele da;
Schön stand er da, geschmückt mit jedem Preise,
Des Heldenruhms im grünen Lindenkreise.
An einen Baum lehnt' er den starken Speer;
Und Schwert und Köcher lag im Gras umher.

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS.

Er nahm den Speer, hinzielend, wo das Zeichen
Den Weg des Tod's ihm wies auf dem Schild

Den Schild legt' er zum Quell, und ſtand beſcheiden
Daneben, bis der König vor ihm trank;
Fiel's gleich ihm ſchwer, des Durſtes Qual zu leiden;
Der König, ach, vergalt's mit ſchlechtem Dank.
Mit falſchem Herzen kam er, bog ſich nieder
Zum klaren Quell, und trank; dann hob er wieder
Sich auf, um Zeuge des Verraths zu ſeyn;
Und den verlaßnen Platz nahm Siegfried ein.
Bald lagen Schwert und Bogen in Geſträuchen,
Hinweggeräumt von Hagens Mörderhand;
Er nahm den Speer, hinzielend, wo das Zeichen
Den Weg des Tods ihm wies auf dem Gewand.
Geſchleudert vom Verräther drang die Spitze
Des eignen Speers des Helden bis zum Sitze
Des Lebens in ſein edles Herz hervor;
Ein Strahl von Blut ſchoß aus der Wund' empor;
Und Hagen floh, beſprützt vom Heldenblute,
Ohn' aus der Wunde nur den Speer zu ziehn;
Nie ſah man ihn mit ſo verzagtem Muthe
Vor einem andern Mann auf Erden fliehn.
Der Held ſprang auf im ungeheuern Drange
Der Wuth; wie zitterte des Speeres Stange!
Der Mörder wär' auch nimmer ſeinem Lohn,
Hätt' er die Waffen nicht verſteckt, entflohn.
Den Schild nur ſah der Held am Brunnen liegen;
Er hob ihn auf, da er das Schwert nicht fand;
Die Rachgier ſtärkt' ihn auf den Feind zu fliegen;
Und noch erreicht' ihn ſeine ſtarke Hand.
Er traf ihn ſchrecklich, trotz der tiefen Wunde,
Und ſchon umſchattet von des Todes Stunde;
Manch edler Stein fiel nieder auf das Gras,
Und ſelbſt der harte Stahl zerſprang wie Glas.
Vom Ton des Schildes war der Hain erklungen;
Hinſtürzte Hagen durch des Stoßes Macht;
Gewiß ein Schwert von Siegfrieds Hand geſchwungen
Hätt' ihn umgeben mit des Todes Nacht.

Doch ach, man sah des Helden Farb' erbleichen,
Auf Stirn' und Wange kam des Todes Zeichen;
Den Dienst versagt' ihm schon sein zitternd Bein;
Manch schönes Auge sollt' ihm Thränen weih'n.
Hinsank er auf die Blumen; von der Wunde
Ward roth die Lagerstatt, die ihn empfing;
Da schalt er mit gerecht erzürntem Munde
Das Mörderpaar, das diese That beging.
„Seid ihr," sprach er, „die Feigsten nicht auf Erden?
Ihr Mörder! mußte dieß zum Lohn mir werden
Für meine Dienste, für den edeln Sinn,
Womit ich stets euch treu gewesen bin?
Euch und den Eurigen habt ihr verloren
Der Ehre Schmuck bis in die spätste Zeit;
Die Lebenden, und wer, noch nicht geboren
Euch angehört, habt ihr der Schmach geweiht.'"
Die Ritter kamen zu der Todesstelle;
In Trauer hüllte sich des Tages Helle;
Sein Mitleid bracht' ihm, wer nicht treulos war,
Zur letzten Gab' in lautem Jammer dar.
Auch Gunther wagt' am Jammer Theil zu nehmen;
Doch Siegfried sprach: „nur ihr, Herr König, schweigt!
Ihr solltet euch das zu beklagen schämen,
Was offenbar als euer Werk sich zeigt."
Schnell nahm das Wort der grimmig böse Hagen:
„„Ihr habt euch gar mit Recht nicht zu beklagen.
Wohl uns, daß wir uns frei von Sorgen sehn!
Wer kann vor uns, lebt ihr nicht mehr, bestehn?'"
„Die Heldenthat ist euch nicht schwer geworden,
Sprach Siegfried, und ihr rühmt euch viel zu laut;
Nie wär' es euch geglückt mich zu ermorden,
Hätt' ich das Bubenstück euch zugetraut.
Mich jammert mehr mein Weib noch, als mein Leben;
Und o mein Sohn! wär' er mir nicht gegeben!
Bescholten ist er; bis das Grab ihn deckt;
Da seine Sippschaft solch ein Mord befleckt.

Herr, setzt' er bei mit klägllichen Gebärden,
Wenn irgend ein Gefühl in euch sich regt,
So laßt es für die Arme wirksam werden,
Für die mein Herz, bis es erstarrt ist, schlägt.
Ihr seid ihr Bruder; laßt sie deß genießen,
Wenn heiße Thränen ihr vom Auge fließen;
Denn fruchtlos harrt sie meiner Wiederkehr,
Sie und mein Vater, und mein Mannenheer."
Das Blut hatt' auf die Blumen sich ergossen,
Und mit dem Tod rang Siegmunds edler Sohn;
Auf ewig blieb sein treuer Mund verschlossen;
Und plötzlich war sein Heldengeist entflohn.
Auf einen Schild, den goldne Strahlen schmückten,
Ward er gelegt, und manche Ritter blickten
Bestürzt einander an; man ging zu Rath,
Wie zu verhehlen sey die grause That.
„Es haben Schächer ihn im Wald erschlagen,
Von uns entfernt, von allen ungeseh'n,
Dieß laßt uns, sprachen sie, auf alle Fragen
Erwiedern, die zu Haus an uns ergehn."
„„Das thut nicht Noth, ließ Hagen sich vernehmen:
Sein Weib mag um ihn weinen, und sich grämen;
Bedeckte sie Brunhilden nicht mit Schmach?"
Ich bring' ihn heim; folgt unbesorgt mir nach."""

Siebenzehnter Gesang.

Wie Siegfried beklagt und begraben ward.

Die Nacht erwartend kamen sie spät erst an den Rhein.
Nie konnt' ein Jagen schlimmer, als dieß gelungen seyn:
Das Wild, womit sie schifften auf den Fluthen,
Macht' edle Frau'n laut jammern, Ritter bluten.
Mehr hat das Lied zu melden von wildem Uebermuth,
Und von des Rachedurstes erbarmungsloser Wut:
Den Todten ließ in dunkler Stille Hagen
Vor's Schlafgemach der armen Gattinn tragen.
Dicht ward er vor die Thüre der Kammer hingebracht;
Dort sollte sie ihn finden im Schoos der grausen Nacht,
Erhübe sie vor Tag sich aus dem Bette,
Wie ihre Sitte war, zur heil'gen Mette.
Die Münsterglocke tönte; Kriemhilde säumte nicht;
Sie rief, die Mädchen weckend, um ihr Gewand und Licht.
Ein Kämmrer eilte mit dem Licht zu kommen;
Da ward von ihm der Leichnam wahr genommen.
Er sah entstellt vom Blute Gewand und Angesicht;
Doch seinen Herrn erkannte sein staunend Auge nicht.
Er trug das Licht zur Aermsten aller Frauen,
Es leuchtet' ihr das Gräßlichste zu schauen.

Sie war bereit zur Kirche mit ihren Frau'n zu geh'n;
Da sprach er: »bleibt hier lieber, o edle Frau, noch stehn;
Ein Ritter liegt vor eurer Thür' erschlagen.«
»»Ach, rief sie, ach, was kommst du mir zu sagen?««
Noch sah sie nicht mit Augen, daß es ihr Siegfried sey;
Doch fiel sogleich ihr Hagen, und seine Frage bei,
Wie er ihn schützen möcht'; auf ihrem Leben
Sah izt ihr Geist schon ew'ge Trauer schweben.
Sie sank, ein Bild des Todes, zur Erde sprachlos hin;
Und, als das Leben wieder in ihrem Aug' erschien,
Da schrie sie zum Erbarmen; und zur Stunde
Brach Blut hervor aus ihrem blassen Munde.
»Wer weiß? es kann ein Andrer, sprach das Gesinde, seyn.«
»»Ach nein, rief sie, mein Siegfried, kein Andrer ist's, ach nein!
Brunhilde wollt' es, und auf ihr Verlangen
Hat Hagens Hand den Mord an ihm begangen.««
Sie trat aus dem Gemache mit mattem Fuß hervor;
Die weißen Hände hoben das starre Haupt empor;
Die holden Züge des Gemahls entdeckte
Ihr treues Aug', obgleich sie Blut befleckte.
»Ach so, rief sie, Geliebter, muß ich dich wiedersehn!
Dein Schild ist ganz; es wagte dich niemand zu bestehn;
Du fielst durch Mord; wenn ich den Mörder wüßte,
Ich ruhte nimmer, bis er sterben müßte.«
Laut weinte das Gesinde mit seiner Königinn;
Denn Frau'n und Männer liebten mit unverstelltem Sinn
Den edeln Herrn, der Alles einst beglückte,
Ach den ihr Aug' ermordet izt erblickte!
»Ihr sollt mir, sprach die Arme, die Mannen wecken gehn;
Sie müssen ihren König im Blute liegen sehn!
Ihr sollt es auch dem alten Vater melden;
Er hilft mir wohl hier klagen um den Helden.«
Gehorchend eilt' ein Bote, wohin sie ihm befahl.
Zuerst zu Siegfrieds Mannen in ihren Lagersaal.
Ha wie sein Wort der Männer Freude störte!
Man glaubt' ihm nichts, bis man das Jammern hörte.

Er kam zum alten König, den Schlaf und Ruhe mied;
Die Ahnung trieb den Schlummer von seinem Augenlied;
Dem Armen gab sein Herz schon zu verstehen,
Er werde nie den lieben Sohn mehr sehen.
»Herr Siegmund, wacht! es sendet mich meine Königinn:
Der herbste Kummer wüthet in ihrem treuen Sinn;
Ihr sollt das schwere Leid ihr helfen klagen;
Denn ach! Gott gab es euch, wie ihr zu tragen.«
Aufrichtet' in dem Bette der alte Vater sich:
»»Was für ein Kummer wüthet im treuen Sinn ihr? sprich.««
Laut weinend rief der Bot': »ich muß es sagen:
Sie haben euch den lieben Sohn erschlagen.«
»»O scherzt um Gottes Willen, sprach Siegmund, so doch nicht!
Ihr müßt es wiederrufen, was eure Zunge spricht;
Denn wäre, was ihr sagt, geschehn, so fände
Mein Jammer bis in's dunkle Grab kein Ende.««
»Wenn ihr denn, war die Antwort, den Glauben mir versagt,
So hört nur, wie Kriemhilde, wie ihr Gesinde klagt.«
Der Greis erschrack; wie war sein Herz beklommen!
Die Sprache selbst war plötzlich ihm benommen.
Es sprangen hundert Mannen mit ihm vom Bett empor;
Mit scharfen Waffen stürzten sie in den Saal hervor,
Woher sie das Geschrei der Frau'n vernahmen;
Auch tausend Krieger des Erschlagnen kamen.
Kaum halb verhüllte Manchen der Männer sein Gewand;
Denn jeder griff zum Nächsten, das er im Dunkeln fand;
Und kaum ein Auge ward den Mangel inne;
Denn Schmerz und Wuth verwirrten alle Sinne.
»Ach Gott, ach Gott! rief Siegmund, was trieb uns in dieß Land?
Kriemhilde, liebe Tochter! sagt, welche Mörderhand
Raubt' euch des Gatten, mir des Sohnes Leben,
Hier, hier, wo doch uns Freunde nur umgeben?
»»O, sprach die Jammervolle, kennt' ich den Mörder nur,
O Vater, ew'ge Rache verfolgte seine Spur;
Und seiner Freunde Herz zerreißen sollte
Das Leiden, das ich ihm bereiten wollte.««

Der Vater, überwältigt von namenlosem Harm,
Warf sich zur Erd', und preßte den Sohn in seinen Arm;
Noch lauter ward das Wimmern und das Stöhnen;
Und Burg und Stadt erscholl von Jammertönen.
Entkleidet ward die Leiche; man wusch von Blut' sie rein,
Und brachte nun die Bahre, des Helden Bett zu seyn.
Auf immer war Kriemhildens Glück verschwunden;
Auf Erden ward kein Trost für sie gefunden.
»Auf, schrien die Nibelungen, es gilt nun Kraft und Muth!
Laßt unsern Herrn uns rächen! um Rache schreit sein Blut.
Der Mörder weilt hier zwischen diesen Wänden.«
Sie waffneten sich mit ergrimmten Händen.
So kamen sie, vom Schilde bedeckt, zum Kampf bereit;
Vor ihnen her zog Siegmund, voll Gier nach Blut und Streit;
Von Vatertreu', und herbem Schmerz getrieben,
Begehrt' er Rache für den Sohn zu üben.
Doch wer war zu bekämpfen? wer stellt' als Feind sich dar?
Wer konnt' es seyn, wenn Gunther der König es nicht war,
Er mit den Mannen, die zum Jagen ritten?
Wer mordete, wenn sie den Mord nicht litten?
Kriemhildens zweiter Kummer war, dieß auch noch zu sehn.
Sie dürstete nach Rache; doch durft' es so nicht gehn:
So floß umsonst das Blut der Nibelungen.
Zu warnen fühlte sich ihr Herz gedrungen.
Was wollt ihr denn beginnen? rief sie, mein Vater, sprecht!
Kennt ihr den König Gunther, und seine Macht auch recht?
Kennt ihr der Tapfern Zahl, die ihn umgeben?
Ihr kämpft umsonst, und opfert euer Leben.«
Sie schwangen blanke Schwerter; nach Kampf nur strebt' ihr Sinn;
Zu flehn und zu befehlen begann die Königinn.
Sie hörten nicht; und keinen Trost gewährte
Ihr diese Wuth, die in den Männern gährte.
»Folgt, sprach sie, lieber Schwäher, folgt einmal meinem Rath!
Es fügt sich einst wohl besser; dann rächen wir die That;
Erst will ich recht, wer sie verübt', ergründen:
Dann soll auch seinen Lohn der Mörder finden.

Es iſt der Uebermüth'gen hier eine große Zahl;
Und gegen Einen zückten wohl dreißig ihren Stahl;
Wie könnt ihr euch zu ſolchem Kampf erkühnen?
Lohn' ihnen Gott, wie ſie's um uns verdienen!
Helft mir mein Leiden dulden! weilt, bis es Tag wird, hier,
Ihr Tapfern, und beſtattet zum Sarg ihn dann mit mir.«
So ließ das Herz der Männer ſich bewegen;
Sie blieben da, des frommen Werks zu pflegen.
Bald ward noch allgemeiner das laute Klaggeſchrei:
Die guten Bürger eilten mit Weib und Kind herbei;
Laut jammerten ſie mit des Helden Mannen
Hinſtaunend; und der Weiber Thränen rannen.
Ein Sarg von Gold und Silber, mit Spangen hell von Stahl,
Ward nun beſtellt; noch deckte die Nacht den Sonnenſtrahl,
Und ſchon begann der Schmidte Werk; es ſprühten
Die Funken, und die Feueressen glühten.
Das Dunkel wich; am Himmel erſchien des Morgens Grau,
Da ließ ihn auf der Bahre die jammervolle Frau
In's Münſter tragen; Freund' und Kampfgenoſſen
Begleiteten die Leich', und Zähren floſſen.
Es ſcholl vom hohen Münſter der Glocken Trauerklang,
Einſtimmig mit der Prieſter dumpf tönendem Geſang;
Auch Gunther mit den Seinen, und ſelbſt Hagen
Der grimmige, mußt' izt zu kommen wagen.
»Es ſchmerzt mich, ſprach der König, dein ſchweres Leid zu ſehn;
Ach mußte, liebe Schweſter, dieß Unglück uns geſchehn!
Stets klag' ich um des Freunds verſchwundnes Leben.«
»»Ihr dürft, ſprach ſie, euch keine Mühe geben.
Schmerzt' euch ſein Tod, ſo wäre ſein Leben nicht dahin;
Läg' ich doch ſo ermordet, ach wollt' es Gott, für ihn!
Gleichgiltig war euch eurer Schweſter Leiden;
Sonſt würde nun kein ſolcher Tod uns ſcheiden.««
Da läugneten die Männer; »gut, ſprach die Königinn,
Wen keine Schuld belaſtet, wer ohne bangen Sinn
Es wagen darf, der trete zu der Bahre,
Daß alles Volk, wie rein er ſey, erfahre!«

Es folgt noch heut' ein Wunder oft auf die Missethat:
Des Todten Wunden bluten, wenn ihm der Mörder naht;
Auch dort geschah es; und den trotz'gen Hagen
Kam strömend Blut als Mörder anzuklagen.
Da ward des Wehklagens und Jammerns noch weit mehr;
Die bittern Thränen flossen noch heißer, als vorher.
Der König sprach: „ihr irrt, ihn hat nicht Hagen,
Es haben Schächer ihn im Wald erschlagen."
„„Ich kenne, sprach Kriemhilde, die Schächer nur zu gut!
Durch seine Freunde räche Gott einst sein schuldlos Blut!
Du Gunther, und dein Mordgeselle Hagen,
Ihr beide habt mir den Gemahl erschlagen!"""
Zum blut'gen Kampf entbrannte der Nibelungen Sinn;
Sie aber sprach: „o duldet mit eurer Königinn!"
Gernot erschien mit Giselhern dem jungen;
Sie weinten unverstellt von Schmerz durchdrungen.
Es rief zur Todtenmesse der Glocken dumpfer Klang;
Und strömend kam die Menge zum heiligen Gesang.
Wen mit dem Todten auch kein Band vereinte,
Wer ganz und gar ihm fremd war, Alles weinte.
„O Schwester, sprachen Gernot, und Giselher das Kind,
Du grämst dich todt um Dinge, die nicht zu ändern sind;
Laß' ab! wir weihen dir all unser Leben!"
Umsonst! es konnte nichts mehr Trost ihr geben.
Als um die Mittagsstunde der Sarg im Münster stand,
Da hüllten Frau'n den Leichnam in köstliches Gewand,
Die Mutter Ute mit dem lieben Kinde;
Mit ihnen jammernd half das Dienstgesinde.
Der Sarg ward seine Wohnung, noch nicht der Erde Schoos;
Noch riß vom lieben Todten Kriemhilde sich nicht los.
Zum Opfer ging in strömendem Gedränge
Für seiner Seele Heil die treue Menge.
„Ihr Kämmrer, sprach Kriemhilde, theilt aus des Helden Gold;
Wer je ihm Gutes gönnte, wer mir, der Armen, hold,
Zum Himmel fleht für des Erschlagnen Seele,
Sorgt, daß ihm nicht das Gold zum Opfer fehle."

Das kleinſte Kind, erkleckte dazu nur ſein Verſtand,
Mußt' Opfergaben bringen mit ſeiner kleinen Hand;
Wohl hundert Meſſen las man, und die Menge
Hört' alle mit andächtigem Gedränge.
Das Volk verlor ſich endlich; der Abend brach herein;
Da ſprach die arme Wittwe: „laßt Freunde mich allein!
Ich wache hier; von dieſem Sarge ſcheide
Ich nicht; in ihm liegt alle meine Freude.
Drey Nächt' und Tage harren heißt mich mein treuer Sinn,
Bis ich an dieſem Sarge von Schmerz geſättigt bin.
Vielleicht daß Gott des Lebens mich entbindet,
Und alle meine Noth ein Ende findet.“
Die Mönch' und Gottes Prieſter, und ſein Geſind' allein
Bat ſie mit ihr dem Todten dort ihr Gebet zu weih'n.
Nie zogen Nächte noch, nie Tage trüber
Den Harrenden, als dieſe drei, vorüber.
Von Speiſen und Getränken enthielt ſich mancher Mund,
Ob Alles gleich in Fülle bereit zur Labung ſtund;
Denn Siegmund gab mit ſtets freigeb'gen Händen
Des Kellers und des Herdes reiche Spenden.
Die goldnen Opfer lohnten dem geiſtlichen Geſang;
Und reich ward mancher Prieſter, der einſt mit Armuth rang;
Und Land und Gut ward Klöſtern zugeſchieden,
Um ihr Gebet für des Erſchlagnen Frieden.
Die Trauernde gab Armen an Silber und Gewand,
Wohl dreißig tauſend Marken mit nimmer müder Hand.
Was konnten auch ihr Hab' und Gut mehr frommen?
Ihr ganzes Glück hatt' ihr der Tod genommen.
Am dritten Morgen traten die Prieſter zum Altar;
Gedrängt ſtand auf dem Kirchhof das Volk, ſo weit er war;
Es miſchte ſich in dumpfe Chorgeſänge.
Der Jammerton der mitleidsvollen Menge.
Man trug nun aus dem Münſter den Sarg an's offne Grab;
Und lauter ſcholl die Stimme des Leids, das ihn umgab.
Man ſtellt' ihn an der engen Wohnung nieder;
Der Prieſter Grabgeſang ertönte wieder.

Ihm nachzuwanken ſtrebte mit blaſſem Angeſicht,
Gleich einem Geiſt Kriemhilde; doch ſie vermocht' es nicht.
Erſt oft beſprengt mit der geweihten Quelle
Gelangte ſie zur trauervollen Stelle.
Es war ein großes Wunder, daß an dem harten Tag
Ihr abgehärmtes Leben dem Tode nicht erlag.
»Ihr Mannen Siegfrieds gönnt mir, ſprach die Arme,
Noch einen Troſt in meinem bittern Harme,
O laßt bei eurer Treue doch nicht umſonſt mich flehn!
Das ſchöne Haupt des Helden möcht' ich noch einmal ſehn.«
So bat ſie, bis man ihre Sehnſucht ſtillte;
Und ihr den Todten in dem Sarg' enthülte.
Da führten ihre Frauen ſie an des Sarges Rand;
Sie nahm das Haupt des Helden in ihre weiße Hand,
Und küßte, den einſt Gott mit ihr vereinte,
Zum Abſchied oft, bis Blut ihr Auge weinte.
Sie ſank; es ſtockt' ihr Pulsſchlag; ihr Auge ſchwamm in Nacht;
Erſtarrt ward ſie vom Sarge des Gatten weggebracht.
Die Seele ſchien vom Leibe losgebunden,
In eine beßre Welt hinweggeſchwunden.
Als nun im Schoos der Erde der edle Siegfried lag,
Da trübte ſeinen Mannen die Trauer jeden Tag;
Der Vater Siegmund ſchleppt' ein mühſam Leben;
Bis in das Grab von Tod und Nacht umgeben.
Doch wer drei Tag und Nächte des eignen Leibs vergaß,
Und mit Kriemhilden trauernd, vor Schmerz nicht trank noch aß,
Den zwang die Noth ſich mit der Erde Gaben,
Wodurch das Leben ſich ernährt, zu laben.

Achtzehnter Gesang.

Wie Siegmund wieder heim kehrte.

Zu seiner Schnur kam Siegmund: »laßt uns eilen!
Nicht werthe Gäste sind wir länger hier;
O liebe Tochter, sprach er, flieht mit mir!
In unserm Lande sollt ihr künftig weilen.
Was hier geschah, entgeltet ihr mir nie;
Ich ehr' in euch des Sohnes Angedenken;
Und nimmer könnt' ich seine Gattinn kränken,
Des Enkels Mutter, den mir Gott verlieh.
Dieselbe Macht, die einst von meinem Sohne
Euch schon gegeben ward, soll euer seyn;
Und seinen Dienst soll der Vasall euch weihn;
Das Land gehorcht euch, und euch schmückt die Krone.«
Ein Wink zum Aufbruch, und mit froher Hast
Flog jeder Knecht das Roß bereit zu halten,
Und jedes Mädchen das Gewand zu falten;
Denn Allen war das Leben hier zur Last.
Doch sieh, die Mutter fieng nun an zu flehen:
»O bliebest du doch, liebe Tochter, hier,
Bei Freunden und Verwandten, und bei mir!«
»»Nein, sprach die Arme, das kann nicht geschehen.
Wie trüg' es denn mein thränenvoller Blick,
Stets anzuschau'n den Schöpfer meiner Leiden?««
»O bleibe bei der Mutter! bleib' uns beiden
Zu Liebe doch, sprach Giselher, zurück!

Bedarfst du denn des Schöpfers deiner Klagen?
Mein, denn, was Giselher besitzt, ist dein!«
»»Laß ab, sprach sie, des Todes würd' ich seyn,
Säh' ich nur einmal noch den Mörder Hagen.««
»Du wohnst bei mir; nie fühlst du mehr den Schmerz
Den Mann zu sehn, sprach er, stets will ich streben,
Dir, Liebe, Trost für Siegfrieds Tod zu geben.«
»»Des Trosts bedarf, sprach sie, mein armes Herz.««
Mit Giselhers des guten Jünglings Bitten
Verband sich Gernots, und der Mutter Fleh'n.
»Freund' und Verwandte wirst du nimmer seh'n
Im fernen rauhen Land von fremden Sitten.
Fremd, liebe Schwester, ist dir Alles dort;
Sprach Gernot, und bedenk', es lebt auf Erden
Kein Held, er muß des Todes Beute werden.
Hier warst du Kind, wärst Jungfrau, zeuch nicht fort!«
Besiegt versprach sie Giselhern zu bleiben.
Doch aufgeladen war schon das Gewand;
Der Rosse Zügel hielt der Ritter Hand,
Begierig, sie zum Abzug anzutreiben;
Und Siegmund ging zu seiner lieben Schnur.
»Schon sitzen auf den Rossen die Vasallen,
So sprach er, denn verhaßt ist mir, und Allen
Hier selbst der Tag; wir harren euer nur.«
»»Es rathen mir, die treu es mit mir meinen,
Versetzte sie, so weit nicht wegzuziehn;
Gott hat mir dort nicht einen Freund verliehn,
Den Bande der Geburt mit mir vereinen.««
Der Schwäher sprach bestürzt: »o liebe Schnur:
Sagt dieses nicht! die Krone sollt ihr tragen,
Mit gleicher Macht, wie einst in Siegfrieds Tagen;
Nie büßt ihr, was dem Helden widerfuhr.
Kommt, wär' es auch nur eures Kindes wegen!
O laßt es doch so ganz verwaist nicht seyn!
Zum Trost wird euch einst seine Kraft gedeihn;
Indessen dient euch mancher kühne Degen.«

»»Zieht ohne mich, mein guter Vater hin,
Sprach sie, denn hier am Rhein muß ich verweilen,
Wo meinen Schmerz Verwandte mit mir theilen;
Wie es mir geh', ich kann mit euch nicht zieh'n.««
Die Ritter hörten's mit gekränktem Sinne:
»Bleibt ihr zurück bei unsern Feinden hier?
So sprachen sie, ach nun erst werden wir
Das Leidige von diesem Zug recht inne!«
»»Zieht, edle Ritter, zieht, sprach sie, allein,
Gott sei bei euch, in eure fernen Gauen!
Ich sorge fürs Geleit; ihr dürft ihm trauen;
Laßt euch mein Söhnlein dort empfohlen seyn!««
Mit bitterm Schmerz erkann'n die Vasallen
Der Königinn unwandelbaren Sinn!
Und naß von Thränen ward manch bärtig Kinn;
Doch Siegmund klagt' und grämte sich vor Allen.
»Verwünscht, sprach er, sey jeder Augenblick
Des leid'gen Fests! ha nimmer wird man sehen,
Solch eine That an Königen begehen!
Wir kehren ewig nicht hieher zurück.«
»»Nein, riefen die Vasallen, nein, wir kämen
Trotz diesem Fest' einst wieder in Burgund,
Würd' uns der Name des Verräthers kund;
Dann möchten wir wohl blut'ge Rache nehmen.««
Der Schwäher küßte die geliebte Schnur:
»Nun fühl' ich erst die Schwere meiner Leiden,
So sprach er, da ich auch von euch soll scheiden;
Vertilgt ist nun der Freude letzte Spur!«
Ohn' Urlaub ritten sie, und kein Geleite
Verlangend, an des Rheins jenseit'gen Strand,
Vertrauend auf den Speer in ihrer Hand,
Und gegen jeden Feind gefaßt zum Streite.
Doch Giselher und Gernot eilten nach;
Sie wollten so nicht von den Männern scheiden;
Und längst schon lebt' ein heißer Wunsch in Beiden,
Sich zu befrei'n von des Verdachtes Schmach.

«Gott sey mein Zeuge dort im Himmel oben!
Von aller Schuld, sprach Gernot, bin ich rein;
Und Keinen wüßt' ich auch der That zu zeih'n,
Hat Groll die Hand zu Siegfrieds Mord erhoben.»
Und Giselher mit treuem Sinne gieng
Den tief Bekümmerten nicht von der Seite;
Er schützte sie mit stattlichem Geleite,
Bis trauernd sie das Niederland empfing.
Er tröstete mit zärtlichem Gemüthe
Der Schwester Herz, und lindert' ihre Pein
Durch wahres Mitgefühl; an ihm allein
Erkannte sie des Bruders ächte Güte.
Brunhilde sah mit Lust auf ihren Gram;
Und herrlicher, vom Glanz des Throns umgeben
Schien ihre Schönheit sich empor zu heben;
Bis endlich der Vergeltung Stunde kam.

Neunzehnter Gesang.

Wie der Nibelungen Hort nach Worms kam.

Graf Eckewart, und seine Krieger weihten
Kriemhildens Dienst sich, wie in bessern Zeiten.
Dem Münster nahe stand ein großes Schloß,
Das hatte sie mit ihrem Dienstvolk inne;
Dort klagte sie, und ihre Thräne floß;
Der Graf theilt' ihren Schmerz mit treuem Sinne.
Sie weilte gern' im Münster, wo ein Sarg
Im Schoos der Erde den Geliebten barg.
Dort flehte sie zu Gott mit heißen Zähren,
Der Seele Heil dem Gatten zu gewähren.
Begleitet von mitleid'gen Frauen kam
Die Mutter oft, der Tochter Trost zu bringen;
Umsonst! nie sah die Welt mit solchem Gram
Ein weiblich Herz für den Geliebten ringen.
Stets nagend, bis der Rache Tag erschien,
Starb mit dem Leben auch ihr Schmerz nur hin.
So lebte sie drei Jahre; weder Hagen,
Noch Gunther durft' es, ihr zu nahen wagen;
Und der von Throneck sprach zu seinem Herrn:
»O hätte doch Kriemhildens Zorn ein Ende!
Dann leuchtet' uns wohl noch ein günst'ger Stern;
Der reiche Hort gerieth' in unsre Hände.«
»»Verträgt sie sich mit meinen Brüdern doch,
Sprach Gunther, sie versöhnen uns wohl noch.««

»Ich zweifle sehr daran, versetzte Hagen,
Doch wer verwehrt uns, den Versuch zu wagen?«
Gernot, und Giselher das Kind, Ortwin,
Und Gere wurden gleich an Hof beschieden:
»Geht, Freunde, doch zu Siegfrieds Witwe hin,
Und stiftet uns, sprach der Thronecker, Frieden!«
Sie nahmen es auf sich; und Gernot sprach:
»Zu lange weint ihr schon dem Todten nach!
Durch Gunthers Hand ist Siegfried nicht gefallen,
Gerichtlich will er's darthun, euch und Allen;
Sehr, liebe Schwester, kränkt ihn euer Wahn.«
»»Wer zeiht ihn, sprach sie, dessen? war nicht Hagen
Der Mörder? ha, wie listig fing er's an,
Den unverwahrten Ort mir abzujagen!
O hätt' ich nur geträumt von solchem Groll,
Mein Leben flöß' izt nicht so kummervoll:
Er hätte das Geheimniß nie ergründet.
Der Mord hat ew'gen Haß in mir entzündet.««
Doch Giselher fieng izt auch an zu fleh'n:
»Wohlan, ich will, sprach sie, nach alter Sitte
Den König grüßend, ihn denn wiederseh'n;«
Und Gunther kam in seiner Freunde Mitte.
Nur Hagen mied der armen Witwe Blick;
Denn das Gefühl der Schuld hielt ihn zurück.
Vergebung ließ sie Allen angedeihen:
Nur ihm vermocht' ihr Herz nie zu verzeihen;
Denn wer hätt' auch ohn' ihn den Mord verübt?
Erschienen war nun der Versöhnung Stunde,
Mit Zähren der Erinnerung getrübt:
Der König nahm den Kuß von ihrem Munde;
Er hätt' ihn wohl noch inniger entzückt,
Hätt' ihn ein schwer Bewußtseyn nicht gedrückt.
Mit Bitten ward nun bald in sie gedrungen,
Zu senden um den Hort der Nibelungen;
Zur Morgengabe war er ihr verlieh'n.
Mit einem Heer von achtmal tausend Mannen

Zog Giselher, und Gernot eilig hin,
Wo Albrich ihn verwahrt', und es besannen
Die Wächter sich; das Zwerglein aber sprach;
„Gebt ohne Zorn Kriemhildens Brüdern nach;
Zur Morgengab' ist ihr der Schatz gegeben;
Doch würd' ihn auch dieß Kriegsheer nicht erheben,
Beschützt' uns noch des Tarnfells Zauberkraft;
Das aber ist mit unserm Herrn verschwunden;
Ach leider hat es ihm kein Glück verschafft!
Umsonst hat er's im Kampfe mir entwunden;
Umsonst ließ er es nie aus seiner Hand;
Umsonst bezwang er uns, und dieses Land."
Aufschloß der Zwerg die Bergkluft vor den Mannen;
Da trugen sie den kostbarn Hort von dannen:
Es führten ihn zwölf Wägen ohne Rast
Zum Ufer in vier Tagen, und vier Nächten.
Auf Schiffe luden sie die reiche Last,
Daß Meer, und Strom sie bis zum Ziele brächten:
Bei edeln Steinen lag hier Gold allein;
Kein reicher Schiff befuhr noch je den Rhein;
Und wunderbar! vertheilt mit vollen Händen,
Ließ nie der Hort sich mindern, noch verschwenden;
Sein hatte Hagen nicht umsonst begehrt.
Die höchste Kraft war einem Nüthlein eigen;
Wer es besaß, bekannt mit seinem Werth,
Dem mußt', als ihrem Herrn, die Welt sich beugen!
Es war von Gold, ganz einfach lag es da,
Unscheinbar dem, der nur das Aeußre sah.
Begleitet von Verwandten, und Genossen
Des Zwergleins kam der Schatz; und aufgeschlossen
Ward ihm zu Worms mit Freuden Thür', und Thor;
Und mancher Thurm ward voll; nun ging auf Erden
An Reichthum niemand mehr Kriemhilden vor.
Sie hätte nicht geachtet, arm zu werden,
Und nackt und bloß noch glücklich sich geglaubt,
Hätt' ihr das Grab den Gatten nicht geraubt.

Todt blieb der Hort nicht liegen; und es fanden
Sich viele Krieger ein aus fremden Landen:
Freigebig war die Hand der Königinn,
Und Arm und Reich genoſſen ihrer Milde;
Doch Hagen ſprach mit ſtets argwöhn'ſchem Sinn:
Ein ganzes Heer von Kriegern wirbt Kriemhilde;
Ein Ungemach wird über uns ergeh'n,
Läßt man daß Ding noch länger ſo geſcheh'n."
„„Ihr iſt der Hort verſetzte Gunther, eigen:
Wie ſie ihn braucht, ſollt' ich dazu nicht ſchweigen?
Sie zu verſöhnen war mir ſchwer genug;
Sie ſoll ihr Gold, an wen ſie Luſt hat, wenden.""
„Ein Mann, fuhr Hagen fort, geſtreng und klug
Läßt keinem Weib ſolch einen Schatz in Händen;
Behält ſie ihn, ſo ſeh' ich ſchon die Zeit,
Wo ganz Burgund die Nachſicht ſchwer bereut."
„„Verhieß ich ihr, mit keinem fernern Leide
Sie zu betrüben, nicht mit einem Eide?
Sprach Gunther, iſt ſie meine Schweſter nicht?""
„Laßt mich die Schuld, ſprach der von Throneck, tragen,"
Und ſieh, dahin war Eid, und Bruderpflicht!
Des Hortes Schlüſſel nahm der rauhe Hagen;
Und mit den Händen, die des Gatten Blut
Befleckte, raubten ſie der Witwe Gut.
Die That entrüſtete des Königs Brüder:
„Wie kränkt nun Hagen uns die Schweſter wieder!
Sprach Giſelher, des Todes müßt' er ſeyn,
Wenn ihn Verwandtſchaft nicht mit uns verbände."
„„Ei ſenken wir, ſprach Gernot in den Rhein
Den ganzen Schatz; dann hat der Lärm ein Ende!""
Zu Giſelhern dem Kinde weinend kam
Kriemhilde, tief gebeugt von neuem Gram:
„Ach Bruder, ſprach ſie, lieber Bruder, ſchütze
Mein Leben, und das Gut, das ich beſitze!"
„„O ſorge, war die Antwort, nicht dafür,
Und harre ruhig, bis ich wiederkehre;

Denn eine Reise ruft mich izt von hier;« «
Und sieh, als wenn die Burg im Brande wäre,
So schnell verließ der ganze Hof die Stadt;
Nur Hagen blieb, des Unrechts noch nicht satt.
Sie weilten an des Reiches fernen Enden;
Er aber nahm den Hort mit gier'gen Händen,
Und senkt' ihn in des Rheines tiefsten Grund:
Er dacht' umsonst, für sich ihn wegzutragen.
Die Brüder kamen, und Kriemhilde stund
Mit ihren Mädchen da, ihr Leid zu klagen.
Zu ihrem Schutz war Giselher bereit:
Doch schon vorüber war der Hülfe Zeit.
»Ha, sprachen Alle, durft' er frevelnd wagen
Solch eine That?« und ihrem Zorn wich Hagen
Ein Weilchen aus; bald kam er frech zurück.
Doch ihm und Allen war der Schatz verloren;
Nie kam er mehr vor eines Menschen Blick.
Der letzte Mann, (sie hatten's hoch beschworen,)
Der leben blieb' aus ihnen, sollt' allein,
Ihn zu verhehlen, nicht verpflichtet seyn.
Aufs Höchste stieg der Haß, der im Gemüthe
Kriemhildens gegen den Thronecker glühte.
Nun kam auch noch so großer Schätze Raub
Zum alten Kummer, der ihr Herz zernagte;
Kein Wunder, daß, für Trost und Zuspruch taub,
Sie bis ins Grab ihr hartes Loos beklagte!
So weinte sie, von keinem Sonnenstrahl
Der Freud' erwärmt, zwölf Jahr' um den Gemahl.

Zwanzigſter Geſang.

Wie König Etzel um Kriemhilden warb.

Die Königinn der Hunnen lag begraben,
Und Etzel wünſcht' ein neues Eheband:
Da riethen ihm, die ſeinen Thron umgaben,
Zur ſchönen Fürſtinn im Burgundenland.
»Sehnt ihr euch, Herr, ein edles Weib zu minnen,
Wollt ihr die Herrlichſte der Frau'n gewinnen,
So ſprachen ſie, dann ſendet an den Rhein,
Und laßt zu Worms um Siegfrieds Witwe frei'n.«
»»So wähnet ihr, ſie werde mit dem Heiden,
Erwiedert' er, zur Ehe ſich verſteh'n?
Die Taufe wird ſie ewig von mir ſcheiden,
Es müßt' ein Wunder denn für mich geſcheh'n:««
»Vielleicht, daß ſie durch euren Ruhm bewogen,
Von euerm Glanz und Reichthum angezogen,
Zu euch das Herz, bemerkten Freunde, kehrt;
Die Sach' iſt wahrlich des Verſuches werth!«
»»Wer kennt denn auch, fuhr Etzel fort, die Lande?
Wer war aus euch am Hofe von Burgund?««
»Herr, mir iſt an des Rheines fernem Strande,
Sprach Rüdiger von Bechlarn, Alles kund:
Noch hüpften Gunther, und die Brüder beide,
Gernot, und Giſelher im Knabenkleide,
Da kannt' ich alle ſchon; ſie ſtreben nur
Dem Ruhme nach, auf ihrer Ahnen Spur.«

„„Verdient sie denn auch meines Thrones Ehre?
Sprach Etzel, Freund, wird uns der Schritt nicht reu'n?
Ist sie so schön? wenn sie es wirklich wäre,
Ihr solltet meines Danks euch alle freu'n.““
„Der schönen Helke wird sie schwerlich weichen,
Sprach Rüdiger; und mit ihr zu vergleichen
Lebt auf der Welt izt keine Königinn;
Wohl dem, den sie erwählt mit holdem Sinn!“
„„So magst du's denn, erwiedert' Etzel, wagen!
Zeuch hin, und wirb für mich um ihre Hand.
Nicht über Undank sollst du wahrlich klagen,
Schafft du sie mir als Braut in dieses Land.
Nimm dir Gewand für dich, und die Genossen,
Die du dir wählst; und lies aus meinen Rossen
Die besten aus; an Gold sey dir gewährt
Aus meiner Kammer, was dein Herz begehrt.““
„Herr, euer Gut zur Botschaft zu verwenden,
Das brächte, sprach der Markgraf, mir kein Lob;
Empfing ich nicht mein Lehn aus euern Händen?
Mit Ehren euch zu dienen liegt mir ob.“
„„So zieht denn hin, sprach Etzel, Gott bescheere
Zu dem, was ihr beginnt, Gedeih'n und Ehre!
Das gute Glück steh' aber mir auch bei,
Daß mir das Herz der Holden gnädig sey!““
„Mir sollen, sprach der Markgraf, nun die Waffen,
Und das Gewand die erste Sorge seyn:
Denn Ehre möcht' ich uns doch gerne schaffen;
Fünfhundert Krieger führ' ich an den Rhein:
Und ganz Burgund soll es euch zugestehen,
Man habe nie solch einen Zug gesehen,
Solch eine Botschaft aus so fernen Gau'n,
So reich an Zahl, so stattlich anzuschau'n.
Doch mögt ihr's, Herr, noch einmal überdenken:
Dem Sohne Siegmunds, den wir hier einst sah'n,
Dem wir im Grabe noch Bewundrung schenken,
Ihm war sie als Gemahlinn unterthan.“

»»War ſie vermählt mit Siegmunds edelm Sohne,
Trug, ſprach der König, ſie des Helden Krone,
Und iſt ſo ſchön an Wuchs und Angeſicht,
O ſo verſchmäht ſie wahrlich Etzel nicht.««
»Wohlan, noch vier und zwanzig Tage bleibe
Ich, um die Reiſe zu bereiten, hier,
Sprach Rüdiger, nun meld' ich meinem Weibe,
Was nöthig iſt, und ſie beſorgt es mir.«
»Für unſern Herrn zu frei'n, ließ Gotelinden
Der Markgraf izt nach Bechelarn verkünden,
Komm' ich, und reiſ' in ein entferntes Land;
Mitwirken ſoll der Hausfrau kluge Hand.«
Mit Schmerz zugleich vernahm ſie's, und mit Freude,
Die Thräne brach aus ihrem Blick hervor:
Sie dacht' an Helken mit erneutem Leide,
Nicht hoffend mehr, was ſie an ihr verlor.
Der Markgraf zog, von ſeinem Roß getragen,
Durch's flache Hunnenland in ſieben Tagen.
Mit Kunſt und Fleiß, nach Wunſch bereitet fand
Er ſchon zu Wien das ſtattliche Gewand.
Froh harrte ſein die treue Gotelinde
Zu Bechelarn: zur lieben Hausfrau zog
Sein Herz ihn, und zu ſeinem ſchönen Kinde,
Das in den Hof, ihn zu empfangen, flog.
Hold lächelnd rief das Fräulein ihm entgegen:
»Willkommen Vater, und ihr wackern Degen!«
Die Ritter dankten aus des Herzens Grund
Dem holden Gruße von dem ſchönen Mund.
Der Markgraf war auf ſeiner Mannen Pflege
In ſeiner Stadt mit Vaterſinn bedacht:
Ermüdet von dem weiten rauhen Wege,
Genoſſen ſie erfreut der ſanften Nacht.
Er aber und die holde Gattinn lagen
Im treuen Bett; da hob ſie an zu fragen:
»Nun, Lieber, melde mir doch auch, wohin
Hieß dich, für ihn zu frei'n, der König zieh'n?«

»»Ich kann es dir, versetzt' er, nicht verhehlen,
Du gutes Weib, nach Worms bin ich gesandt;
Ihn drängt sein Herz, ein neues Weib zu wählen;
Und auf Kriemhilden ist sein Blick gewandt.««
»Gott wolle, sprach sie, dir Gedeihen geben!
Wo hört man nicht Kriemhilden hoch erheben?
Für unsre Helfe kann uns die allein
Ersatz, und Trost in alten Tagen seyn.«
»»Nun, trautes Weib, sprach er, theil' auch Geschenke
Den Männern, die mir folgen, reichlich aus:
Der erste, wie der letzte Ritter denke
Mit freudigem Gemüth an unser Haus.««
»Den Wunsch erfüll' ich dir, sprach sie, mit Freuden;
Und Jeder soll zufrieden von mir scheiden,
Der nehmen will, was meine Hand ihm beut.«
»»Dann, sprach der Markgraf, ist mein Herz erfreut.««
Des andern Tags stand ihre Kammer offen:
Geschäftig war des edeln Weibes Hand;
Da war ein Schatz von Fellen, und von Stoffen;
Und jeden Ritter schmückt' ein reich Gewand.
Sie zogen erst nach sieben frohen Tagen
In's Bayerland; kein Räuber durft' es wagen,
Auch nur zu nah'n der Rosse langem Zug,
Der ihr Gewand, und ihre Waffen trug.
Zwölf Tage floh'n, da ragte Worms am Strande
Des Rheins, bethürmt vor ihrem Blick empor:
Vor ihnen her war im burgund'schen Lande
Der Ruf erschollen bis in Gunthers Ohr.
Man sah so manchen Schrein, und Pack den Rücken
Des Saumthiers schwer, in langen Reihen drücken,
Und schloß auf Reichthum, und auf hohen Stand;
Verborgen war ihr Nam', und Vaterland.
Der Gäste ward mit Sorgfalt wahrgenommen:
Die Herberg that sich auf, sie zu empfah'n.
»Freund Hagen, sprach der König, sieh da kommen
Uns fremde Gäste! kennst du sie? sag' an!«

»»Zuerſt muß ich ſie ſeh'n, verſetzte Hagen,
Dann will ich den Beſcheid euch richtig ſagen:
Ich mache wohl euch ihre Heimath kund,
Liegt ſie nicht gar zu ferne von Burgund.««
Der Markgraf zog mit ſeinen Heergenoſſen
Das Prunkgewand aus manchem Schrein hervor:
Sie ſchmückten ſich, und auf den muth'gen Roſſen
Kam die Geſandtſchaft vor des Schloſſes Thor.
»Trügt mich kein Irrthum, ſprach der ſchnelle Hagen,
Und die Erinnrung nicht aus alten Tagen:
So ſeht ihr aus der Hunnen fernem Reich
Den wackern Rüdiger, o Herr, vor euch.«
»»Du irrſt, ſprach Gunther, aus den fernen Gauen
Der Hunnen kommt kein ſolcher Zug hieher!««
Doch Hagen durfte nun dem Auge trauen;
Er wankte nicht in ſeinem Sinne mehr;
Er ſäumte nicht, mit manchem kühnen Degen
Flog er hinab, dem wackern Mann' entgegen.
Mit Rüdigern ſtieg von den Roſſen ab
Die Ritterſchaft, die glänzend ihn umgab.
»Willkommen, rief mit lauter Stimme Hagen,
Herr Markgraf, und ihr Ritter, hier am Rhein!«
Und Ortwin ſprach: »ich kann's mit Wahrheit ſagen,
Nicht lieber könnten je uns Gäſte ſeyn.«
Es beugten ſich die nächſten Anverwandten
Des Königs vor den edeln Abgeſandten:
Die Fremden dankten mit beſcheidnem Blick,
Und gaben den empfangnen Gruß zurück.
Sie gingen in den Burgſaal: ſchon umgeben
Von Reichsvaſallen ſaß der König da:
Er eilte ſich vom Sitze zu erheben,
Sobald er die Geſandtſchaft kommen ſah.
An Gernots Seite ging er ihr entgegen,
Und führte Rüdigern, den biedern Degen,
Zum ehrenvollen Sitz mit eigner Hand,
Der bei dem Königsſtuhl bereitet ſtand.

Man schenkte Meth, und Wein, den allerbesten,
Der weit umher zu finden war am Rhein,
Auf Gunthers Wink den hoch willkommnen Gästen
Mit eifrigen, und frohen Händen ein.
Auch Dankwart, Giselher, und Volker kamen
Mit Geren, da sie den Bericht vernahmen:
Mit biederm Händedruck, mit Herz, und Mund
Erneuten sie den alten Freundschaftsbund;
Und Hagen sprach zum König: »Herr Uns allen
Geziemt es, daß wir ew'gen Dank ihm weih'n,
Dem edeln Freund: er kommt uns zu Gefallen
Vom fernen Hunnenland bis an den Rhein.«
»Herr Markgraf, wißt ihr uns Bescheid zu geben,
Wie Etzel, und die schöne Helke leben,
Nahm Gunther nun das Wort, im Hunnenreich?«
»»Vernehmt es, Herr, sprach Rüdiger, sogleich!
Wenn, fuhr er fort, (und aufgestanden waren
Er, und die Ritter,) ihr es mir gewährt,
Ruhmwürd'ger Fürst, so sollt ihr es erfahren,
Mit welchem Auftrag mich mein König ehrt.««
»Ich hör' es, war die Antwort, euretwegen,
Selbst ohne noch vorher des Raths zu pflegen
Mit meinen Freunden: hier vor'm Angesicht
Der Mannen gebt vom Auftrag mir Bericht.«
»»Mein großer König schickt' als Abgesandten,
Sprach Rüdiger, o Herr, mich in Burgund:
Ich mache denn euch, euren Anverwandten,
Und Freunden seinen Gruß vor Allem kund.
Er läßt das Leid, das ihn betraf, euch wissen:
Der Tod hat ihm sein treues Weib entrissen;
Laut klagt sein Volk; und mit bethräntem Blick
Blieb manches Fürstenkind verwaist zurück:
Denn sie erzog mit mildem, treuem Sinne
Manch edles Fräulein recht an Mutterstatt.
So wird der Herr es täglich besser inne,
Was er, und selbst sein Volk verloren hat.««

»So meldet denn, sprach Gunther, von uns allen,
Von mir, von meinem Haus, und den Vasallen
Ihm Dank dafür, daß er an uns gedenkt!
Wir nehmen Theil am Unfall, der ihn kränkt;«
Und Gernot sprach: »wohl sind sie zu beklagen,
Er, und sein Volk! wie schön, wie gut, wie treu,
Wie tugendhaft war Helke!« Laut fiel Hagen,
Und Marcher noch im weiten Saal ihm bei.
»Erlaubt mir, nahm der Abgesandte wieder
Das Wort, o Herr, und ihr durchlaucht'ge Brüder,
Zu melden, was mein Herr euch noch entbeut,
Da keine Gattinn mehr sein Herz erfreut.
Der Tod hat längst von Siegmunds edelm Sohne
Kriemhilden, wie mein Herr vernahm, getrennt:
Er schmückt ihr Haupt mit seiner Königskrone,
Wenn ihr dieß Glück der edeln Schwester gönnt.«
»»Warum sollt' ich es Etzeln schon versagen?
Sprach Gunther, laßt, Herr Markgraf, sie mich fragen!
Wer weiß denn, ob's ihr lieb sey, oder leid?
Drei Tage harrt, dann geb' ich euch Bescheid.««
Man strebte nun der Gäste recht zu pflegen;
Der Markgraf sah von Allen sich geliebt;
Hoch ehrte Hagen ihn, des Gastrechts wegen,
Von Rüdigern einst gegen ihn geübt.
Der König pflegt' entfernt vom Abgesandten,
Des Rathes nun mit Freunden und Verwandten:
»Wie meint ihr, frommt auch solch ein Eheband,
So sprach er, uns, und dem burgund'schen Land?«
Und niemand war, der es mißrieth, als Hagen:
»Herr, sprach er, wohnt in euch noch kluger Sinn,
So wird, ist's auch ihr Wunsch, in ew'gen Tagen,
Kriemhilde nie der Hunnen Königinn,«
»»Wie sollt' ich ihr's, sprach Gunther, wehren können?
Muß ich ihr Glück nicht meiner Schwester gönnen?
Es wäre selbst, böt' ihr's das Schicksal nicht,
Für sie darum zu werben, unsre Pflicht.««

„Wär' Etzel euch, wie mir, versetzte Hagen,
Bekannt, ihr nähmt wohl euer Wort zurück:
O laßt sie nur der Hunnen Krone tragen!
Zum Jammer wird für euch der Schwester Glück!
»»Warum denn? sprach der König, immer bleibe
Ich weit entfernt von ihm, und seinem Weibe:
Vom Hunnenlande mag ihr Groll mir dräu'n!««
»Ihr werdet's doch, rief Hagen, einst bereu'n.«
Der König sandt' um seine beiden Brüder:
»Was dünkt denn euch von Etzels Antrag? sprecht!
Dem von Throneck ist er gar sehr zuwider;
Doch Niemand aus uns allen gibt ihm Recht.«
»»Freund Hagen, wollt ihr stets von allen Freuden,
Sprach Giselher, die arme Schwester scheiden?
Kein Mann hat je ein Weib so tief gekränkt;
Wer wundert sich, wenn sie auf Rache denkt?««
»Das ist, (ihr seht es ja,) mir nicht verborgen,
Versetzte Hagen; gebt ihr Etzels Hand,
Fürwahr sie wird für blut'ge Rache sorgen;
Wie viele Tapfre nährt das Hunnenland!«
»»Wir werden denn, sprach Gernot, bis die Beiden
Das Grab verschlingt, das Land der Hunnen meiden.
Nach euerm Rath zu handeln ziemt uns nicht:
Ihr treu zu seyn, gebieten Ehr' und Pflicht.««
»O sprecht kein eitel Wort, versetzte Hagen;
Sie rächt sich, wie — das überlaßt nur ihr:
Sie soll nur erst der Hunnen Krone tragen!
Es ziemt uns klug zu seyn, o glaubt es mir!«
Doch Giselher sprach aufgereizt von Galle:
»»Des Meineids Gräul befleck' Uns doch nicht alle!
Hat sie verwirkt ihr schwesterliches Recht?
Nein! treu bin ich ihr, was ihr immer sprecht.««
Voll Unmuths schwieg nun Hagen; und die Brüder
Veränderten des Herzens Meinung nicht:
»Sie wähle nur, wir sind ihr nicht zuwider,
Dieß war ihr Schluß, wenn sie das Jawort spricht.«

»Ich will ihr's melden, sprach der Markgraf Gere;
Denn Etzels Thron umgeben Ruhm und Ehre;
Ein großes Heer beherrscht sein mächt'ger Blick:
Erneuern kann er ihr verschwundnes Glück.«
Er trat vor sie, und sprach mit biederm Munde:
»Habt ihr auch Botenbrod für mich bereit,
O Königinn? gekommen ist die Stunde,
Da euch das Glück von aller Noth befreit:
Der Größten Einer, die geschmückt mit Kronen
Die Welt je sah auf mächt'ger Völker Thronen,
Hat edle Ritter an den Rhein gesandt,
Für ihn zu frei'n um eure schöne Hand.«
»»O daß mich Gott, sprach sie, behüten wolle
Vor meiner Freunde Spott! ach schonet mein!
Was könnt' ich denn, ich arme Jammervolle
Für einen Mann, der Liebe fodert, seyn?««
Auch Giselher das Kind, und Gernot fanden
Sich bei ihr ein, und alle drei verbanden
Sich eifrig nun zum treu gemeinten Rath:
Man pries ihr Glück, man sprach ihr zu, man bat;
..sonst! zu Lieb und Ehe sie bewegen
Konnt' auch der Brüder Rath nicht, noch ihr Fleh'n.
»Ihr werdet, sprachen dann die beiden Degen,
Auf's Mindeste doch den Gesandten seh'n?«
»»Den Wunsch will ich, sprach sie, euch gern' erfüllen,
Um Rüdigers und seiner Tugend willen:
Wär' er's nicht, wär' ein Andrer her gesandt,
Fürwahr, ich blieb ihm ewig unbekannt.
Heißt morgen ihn zu mir sich her begeben;
Ich sag' ihm selbst, was meine Meinung sey.««
So sprach sie, tief bewegt; was längst ihr Leben
Verbitterte, ward schmerzlich wieder neu.
Der edle Herr von Bechelarn begehrte
Nicht mehr, als was die Königinn gewährte:
Reich an Erfahrung, und an Wissenschaft,
Fühlt' er in sich der Ueberredung Kraft.

Als mit Gebet, und heiligen Gesängen
Des andern Tags dem Herrn gehuldigt war,
Sah man das Volk zur Burg sich gierig drängen:
Ihm stellte der Gesandtschaft Pracht sich dar.
Kriemhilde harrte schon, sie zu empfangen,
In ihrem Saal, schön, doch mit blassen Wangen,
Im Alltagskleid', und, sie umgebend, stand
Ihr Hofgesind, im reichen Festgewand.
Nur mit zwölf Rittern kam der edle Degen
Von Bechelarn: ihn hoch zu ehren, ging
Die Königinn ihm bis zur Thür' entgegen:
Hold war der Gruß, womit sie ihn empfing.
Den Abgesandten ward des Sitzes Ehre
Geboten; ihr zur Seite standen Gere,
Und Eckewart; und manche schöne Maid
Saß um sie her in düsterm Herzeleid.
Wer konnte sich der Wehmuth hier erwehren,
Der Treue für die Königinn empfand?
Nie schlief ihr Gram; und naß von heißen Zähren
Sah Rüdiger am Busen ihr Gewand.
»Gestattet mir, und meinen Heergenossen,
O edle Frau von Königen entsprossen,
Zu steh'n, sprach er, vor euch, wie sich's gebührt,
Und euch zu melden, was hieher uns führt.«
»»Sprecht, war die Antwort, ich vernehm' es gerne;
Ein Bote seyd ihr, alles Tadels frei;««
Doch Alle, die sie kannten, sah'n, wie ferne
Von ihrem Herzen sein Verlangen sey.
»Mein König fühlt in seinem Heldensinne,
Sprach Rüdiger, die Allgewalt der Minne;
Er hat sein liebend Herz zu euch gewandt,
O edle Frau, und uns hieher gesandt,
Er wird euch so, wie seine Helke lieben,
Die ihm der Tod von seiner Seite nahm:
Kein Kaltsinn soll je euer Herz betrüben;
Und er bewahrt es treu vor Schmerz, und Gram.«

»»Wär' auch ein Menſch bekannt mit den Gefühlen,
Verſetzte ſie, die hier im Innern wühlen,
Man ſpräche mir von keines Gatten Wahl!
Der größte Sterbliche war mein Gemahl.««
»Was kann den Troſt bei jedem Schmerz verleihen,
Sprach Rüdiger, den uns die Liebe giebt?
Wohl frommt es, ihr ſein ganzes Herz zu weihen,
So fern ein treu Gemüth uns wieder liebt.
Wollt ihr dem Herrn mit Gegenliebe lohnen,
So müſſen einſt zwölf Könige die Kronen
Von euch empfah'n; euch dient ein weites Land
Von dreißig Fürſten, die er überwand;
Manch edler Mann gehorcht euch; Helkens Rechte
Tritt euch der mächtige Gebieter ab;
Und mancher Frau von fürſtlichem Geſchlechte
Gebt ihr Befehle, wie ſie jene gab.
Die höchſte Macht, die je ein Herz begehrte,
Die Etzel auch ſchon Helken einſt gewährte,
Soll euer ſeyn! dieß macht durch unſern Mund
Der Könige Gewaltigſter euch kund.«
»»Wie ſollt' es je in meine Seele kommen,
Noch eines Helden Weib, ſprach ſie, zu ſeyn?
Der Tod hat mir den Einzigen genommen;
Und bis in's Grab muß ich ihm Thränen weih'n.««
»O große Königinn, ein frohes Leben
Erwartet euch! laßt ab zu widerſtreben,
Erwiederten die Hunnen, welche Zahl
Von Helden füllt des Königs Ritterſaal!
Wie herrlich, wenn wir dort an eurer Seite
Die Fräulein Helkens bei den euren ſäh'n!
Ha, wie ſich dann der Ritter Herz erfreute!
Euch winkt das Glück; ihr ſollt es nicht verſchmäh'n.«
»»Wollt ihr mir nur bis morgen Zeit gewähren?
Verſetzte ſie; dann mögt ihr wiederkehren;
Ihr findet mich in früher Stunde hier,
Und hört, was feſt beſchloſſen iſt, von mir.««

Nach Giselhern, und ihrer Mutter sandte,
Da sie allein sich sah, die Königinn:
»Ach dieser Etzel, sprach sie, warum wandte
Er sich an mich? nur Thränen liebt mein Sinn.«
»»O Schwester, nein, sprach Giselher, es fände
Gewiß bei ihm dein Herz des Jammers Ende;
Wer preist ihn nicht? zu diesem Eheband
Beutst du, wenn ich dir rathen soll, die Hand.
Kein König zwischen Rhein, und Elb', und Rhone,
Bis an das Meer, das Länder fern' umgibt,
Saß je mit solcher Macht auf seinem Throne;
Wohl dir, wenn der Gewaltige dich liebt!««
»Kannst du den Rath mir, lieber Bruder, geben?
Versetzte sie; der Trauer ist mein Leben
Schon längst geweiht; mein Reiz ist längst verblüht;
Und Glanz und Pracht verabscheut mein Gemüth.«
»»O liebes Kind, sprach Ute, diese Zähren,
Soll ich sie ewig nicht vertrocknet seh'n?
Der Brüder Rath nur kann dir Heil gewähren;
Befolg' ihn, und dein Kummer wird vergeh'n.«
Kriemhilde schwieg, und fleht' in ihrem Sinne
Zu Gott um Rath. »Wenn ich auch Macht gewinne,
So dachte sie, Gold, Silber, und Gewand,
Nie fühlt mein Herz mehr, was es einst empfand;
Und sollt' ich ihm, dem Heiden mich ergeben,
Ich, einst getauft am christlichen Altar?
Besiecken sollt' ich noch mit Schmach mein Leben?
Nein, böt er auch das Reich der Welt mir dar!«
So kam die Nacht herbei; und rastlos nagte
Am Herzen ihr der Kummer, bis es tagte;
Nie trocken ward ihr Auge, das nicht schlief,
Bis ihr die Glocke zu der Mette rief.
Der spätern Messe Zeit kam, und es fanden
Die Brüder alle drei sich bei ihr ein;
Doch für den Herrn des Himmelreichs verbanden
Sie sich umsonst; ihr Herz, und Mund sprach nein.

Den Scheidenden kam Rüdiger entgegen:
»Ihr werdet ſie, ſprach Gunther, kaum bewegen
Mit euch zu zieh'n: doch ſoll ſie endlich nun
Euch, was ſie feſt beſchließt, zu wiſſen thun.
Dieß Wort gefiel den Rittern: »wohl! ſie ſage,
So dachten Alle, denn ja, oder nein!
Weit iſt der Weg; und unſre ſchönen Tage
Verſäumen wir nicht gerne hier am Rhein.«
»Verehrte Frau, komm' ich zu guter Stunde?
Sprach Rüdiger mit freundlich ſanftem Munde;
Was meld' ich meinem Herrn?« »»Mein trüber Sinn
Bebt vor der Minne,«« ſprach die Königinn.
»O fürchtet euch, erwiedert' er, der Sünde!
So viele Schönheit ſollt' umſonſt verblüh'n?
Wollt ihr die Hand, in deren Macht es ſtünde
So innig zu erfreu'n, der Welt entzieh'n?«
Umſonſt! es half kein Bitten, bis am Ende
Der Markgraf heimlich ſprach: »fürwahr es fände
Bei uns wohl noch ſich Troſt für euern Gram,
Der in dieß Herz durch fremd Verſchulden kam!
Laßt endlich ab zu trauern, und zu weinen;
Verbannt den Kummer, der das Herz zernagt;
Denn hättet ihr auch mich nur, und die Meinen,
Entgelten müßt' es, über wen ihr klagt.«
»»Verſprecht ihr mir, ſprach ſie, mit einem Eide,
Der Vorderſte zu ſeyn, der mir im Leide,
Von wem es kommen mag, die Hände beut?««
»Ich bin, ſprach er, ſogleich dazu bereit.«
Nun ſchwur er mit den Seinen, (und zum Pfande
Bot er die Hand ihr dar,) ihr treu zu ſeyn,
Und ihrer Ehr' und ihrem Dienſt' im Lande
Der Hunnen ſich auf jeden Wink zu weih'n.
Da dachte ſie: »ſoll ich mich noch beſinnen?
Kann ich ein Heer von Freunden mir gewinnen,
So rede nur die Welt, was ihr beliebt;
Ha, Rache wird vielleicht noch ausgeübt!

Hängt Etzels Kriegsheer ab von meinem Willen,
Wer leistet mir auf Erden Widerstand?
Kann ich mit seinem Gold die Habsucht stillen,
So macht' umsonst mich arm der Mörder Hand.«
»Wär' Etzel, sprach sie endlich, nur kein Heide,
Ihr zöget wohl mit freundlichem Bescheide,
Herr Markgraf, weg von hier; es könnte seyn,
Ich ließe mich auf euren Antrag ein.«
»»Getrost! sprach er, wie viele Krieger leben
Als Christen dort, dem König lieb, und werth!
Gott kann auch wohl, bedenkt's, die Gnad' euch geben,
Daß er sich taufen läßt, von euch bekehrt.««
»Es beuge denn, so nahmen ihre Brüder
Nun auch das Wort, kein Kummer euch mehr nieder!
Sagt endlich ja!« man bat und ließ nicht ab,
Bis sie das schon beschloßne Jawort gab.
»So nehmt von mir, der armen Jammervollen,
Sprach sie, das Wort, und bot die rechte Hand;
Sind Freunde da, die mich geleiten wollen,
So zieh' ich fort in's ferne Hunnenland.«
Wenn hier für euch nur zween Begleiter wären,
Sprach Rüdiger, wir brächten doch mit Ehren
Den Rhein euch wohl hinüber: mit mir zieht
Ein Häuflein, das euch zu beschützen glüht.
Fünfhundert Mannen, und Verwandte kamen
Mit mir hieher, zu euerm Dienst bereit:
Wir halten heilig, was wir auf uns nahmen,
Hier, auf dem Weg', und in der Folgezeit.
Bestellt die Mädchen denn, die euch begleiten,
Und laßt euch selbst das Reitzeug zubereiten;
Der Hunnen Königinn bereut es nie,
Daß sie mir ein geneigt Gehör verlieh.««
Noch lag ein Schatz von herrlichem Gewande,
Und von Geschmeid' aus bessern Zeiten da,
Und Reitzeug, wie bis in die fernsten Lande
Ein Auge kaum es je so prächtig sah.

Wie manche Kiſte ward nun aufgeſchloſſen!
Die trübe Zeit war drüber hingefloſſen:
Im Sinn der Mädchen war die Freud' erwacht:
Sie ſah'n erneut der vor'gen Tage Pracht.
Sie muſterten, und packten und verließen
Die Kiſten nicht bis an den fünften Tag.
Kriemhilde ging die Kammern aufzuſchließen,
Wo noch ein Theil des alten Reichthums lag.
Noch hätten dieſen Reſt aus beſſern Tagen
Kaum zehnmal zehn Maulthiere weggetragen;
Sie hätt' ihn gern in's Hunnenland gebracht,
Und Rüdigers Vaſallen reich gemacht.
Kaum hatte Hagen von dem Schatz vernommen,
Da ſprach er; »hier zu Worms bleibt Siegfrieds Gold!
Es ſoll mir nicht in Feindeshände kommen:
Kriemhilde wird ja doch mir nimmer hold.
Sie würd' es dort mit immer thät'gen Händen
Auf meinen Haß, und Untergang verſchwenden:
Auch brächte ſie es ja nicht einmal fort:
Man ſag' es ihr, mein iſt der goldne Hort.«
Welch neues Unrecht! ha! wie ſchwer zu tragen!
Sie gab den Brüdern ſchnell davon Bericht:
Sie waren eifrig, Hülf' ihr zuzuſagen,
Kraft gaben ſie den Worten aber nicht.
»O klagt, ſprach Rüdiger der biedre Degen
Mit heiterm Blick, nicht dieſes Goldes wegen,
Durchlaucht'ge Frau! denn wahrlich, ihr verzehrt,
Verſchwendet nie, was Etzel euch verehrt!«
»»Herr Markgraf, ſprach Kriemhilde, wollt ihr's glauben?
So viel beſaß noch keine Königinn,
Als Hagen ſich erkühnt hat mir zu rauben;
Vergeſſen ſollt' ich das mit leichtem Sinn?««
Sieh Gernot kam, und von des Königs wegen
Gebot er Hand an Siegfrieds Schatz zu legen:
Man trug das Gold hervor, dreitauſendmal
Zehn Marken, wie es Gunther ſelbſt befahl;

Man häufte' es auf, den Gästen es zu geben:
»Und hießet ihr der Nibelungen Hort,
Sprach, Rüdiger, den ganzen uns erheben,
Nie trügen wir auch eine Mark nur fort.
Laßt ihr das Gold, ihr, der's gehört, Kriemhilden!
Wir brachten aus den hunnischen Gefilden
Genug mit uns hieher, und es gebricht
An Reisevorrath uns wahrhaftig nicht.«
Da ließen denn die Brüder doch zwölf Schreine
Mit Gold gefüllt, in ihrer Schwester Hand.
Mit köstlichem Geschmeide ward's vom Rheine
Hinweg geführt ins ferne Hunnenland.
Ihr Opfergold, wohl tausend Marken, theilte,
Der Seele, die im Reich der Geister weilte,
Zum Trost umher die treue Königinn.
Hoch lobte Rüdiger den frommen Sinn.
»Wo sind die Freunde nun, die mich begleiten?
Sprach sie, wer ist mir bis ins Elend hold?
Er schaffe sich, ins ferne Land zu reiten,
Roß und Gewand mit meinem rothen Gold;«
Und Eckewart der Markgraf sprach: »»Ich weihe
Euch meine Dienste längst mit Lieb' und Treue:
Nun laß' ich auch bis in das dunkle Grab,
Euch treu zu seyn, o edle Frau, nicht ab.
Es folgen mir fünfhundert meiner Mannen,
Euch alle, wie ich selbst, zum Dienst bereit:
Der Tod allein kann uns von euch verbannen.««
Sie neigte sich, ihr Herz war hoch erfreut.
Es lagen itzt die Sättel auf den Rossen:
Die Freunde trauerten, und Zähren flossen;
Die Mutter Ute rang mit schwerem Leid;
Laut weinen half ihr manche schöne Maid.
Kriemhilde ging, und hundert Jungfrau'n fassen
Mit ihr zu Roß; manch herrliches Gewand
Ward naß von Thränen; doch des Leids vergaffen
Die jungen Herzen bald im Hunnenland.

Es kamen auch mit ſtattlichem Geleite
Gernot, und Giſelher an ihre Seite;
Mit ihnen ritt noch Gere, ritt Ortwin,
Und Rumold ſelbſt der Küchenmeiſter hin.
Der König nur zog weiter nicht von dannen,
Als bis vor's Thor; das edle Brüderpaar
Ritt bis zum Donauſtrand mit tauſend Mannen,
Und nahm der Frau'n mit Sorg' und Pflege wahr.
Noch war man nicht vom Rheine weggezogen
Als Boten ſchon voraus zu Etzeln flogen:
So ward es ihm denn ſchleunig offenbar,
Wie ihm ſein liebſter Wunſch gelungen war.

Ein und zwanzigster Gesang.

Wie Kriemhilde zu den Hunnen zog.

Die beiden Brüder dienten der Schwester früh und spät,
Bis wo am Donaustrande das Schiff des Fährmanns steht;
Dort wandten sie um Urlaub sich zu der Königinn:
Zurück zur Heimath strebte, zum fernen Rhein ihr Sinn.
Herb war des Scheidens Stunde: wie manche Thräne rann!
»Wenn dort noch, liebe Schwester, mein Schutz dir frommen kann,
Sprach Giselher, was immer auch für ein Schmerz dich quält,
So melde mir's, ich komme, mit Muth für dich beseelt.«
Nun küßten die Verwandten Kriemhilden auf den Mund:
Mit biederm Handschlag schieden die Ritter von Burgund
Von Rüdigers Vasallen; und auf der fremden Bahn
Zog mit den hundert Jungfrau'n die hehre Braut voran.
Von unbekannten Gästen, von Rittern, Mädchen, Frau'n
Erscholl des Rufes Stimme hinab durch Bayerns Gau'n.
Wo mit der Donau Fluten der Innstrom sich vereint,
Und noch vom Berg' ein Kloster dem fernen Blick erscheint,
Zu Passau war ein Bischof, sein Name Pilgerin,
Der eilte mit den Seinen das Land hinauf zu zieh'n.
Leer mit dem Bischofshofe blieb manche Wohnung steh'n;
Denn Jung und Alt verlangten die Königinn zu seh'n.
Des Landes Ritter haßten den seltnen Anblick nicht;
Schön fanden sie der Mädchen Gestalt und Angesicht:
Mit minnevollen Augen sah'n sie den holden Zug;
Und Mancher war, dem schneller das Herz im Busen schlug.

Der Biſchof ritt zur Seite der ſchönen Königinn,
Dem lieben Schweſterkinde, mit hoch erfreutem Sinn.
Die Bürger alle ſtrebten ſie herrlich zu empfah'n:
Man wies den lieben Gäſten die beſte Herberg an.
»Ich hoffe, daß ihr lange bei euern Freunden harrt,«
Sprach Pilgerin; »»unmöglich! erwiedert' Eckewart,
Beſtellt ſind Tag und Stunde, wo Rüdiger gebeut;
Dort iſt manch edler Degen ſchon zum Empfang bereit.««
Schon hatte Gotelinde Bericht von dem Gemahl,
Und ſchickte ſich zur Reiſe, wie er es ihr empfahl,
Mit manchem ſchönen Fräulein, und edeln Rittern an,
Um an der Ens Geſtade Kriemhilden zu empfah'n.
Bald waren Weg' und Stege vom Reiten, und vom Geh'n,
Das Land herauf mit Wolken von Staub umhüllt zu ſeh'n.
Kriemhilde zog von dannen: und keine Räuberſchaar,
So ſehr im Bayerlande das Rauben Sitte war,
Nahm auch nur einem Roſſe die Schätze, die es trug;
Denn tauſend Ritter ſchirmten mit ſtarkem Arm den Zug.
Sie eilten ohne Säumen durch Efferdingen hin,
Die raſche Traun hinüber, um gegen Ens zu zieh'n.
Da ſah man Hütten prangen, und manches ſchöne Zelt,
Zur Herberg für die Gäſte von Rüdigern beſtellt.
Schon weilte Gotelinde mit ihrem Dienſtvolk hier:
Sie flog dem Zug entgegen, und raſch ihr Hof mit ihr.
Als kaum die wackern Ritter einander kommen ſah'n,
Trieb ſchon die Ruhmbegierde zum raſchen Kampf ſie an.
Es raſſelten die Zäume; laut klangen Schild und Speer;
Und Lanzentrümmer flogen auf dem Gefild' umher.
Das Lob der Frau'n und Mädchen, der Helden ſchönes Ziel,
Errang den edeln Kriegern das kräft'ge Waffenſpiel.
Das Kampfſpiel war zu Ende; Geſpräch und Gruß begann;
Willkommen rief dem Andern manch edler Rittersmann.
Zur ſchönen Gotelinde flog nun der Markgraf hin,
Sie zu der Braut zu führen: wie froh empfing ſie ihn!
Die bange Sorg' im Herzen der edeln Frau verſchwand,
Da ſie des Wohlſeyns Zeichen in ſeinem Antlitz fand.

Vom Roß hieß er ſie ſteigen auf's weiche Gras herab,
Mit ihrem Frau'ngefolge, das reizend ſie umgab.
Der holden Frau'n und Fräulein geſchmeid'gen Wuchs umwand,
Sie von den Roſſen hebend, der Ritter ſtarke Hand.
Kriemhilde ſah von ferne nun Gotelinden ſteh'n,
Bereit zu ihr zu eilen; ſie ließ es nicht geſcheh'n;
Sie zog mit raſchen Händen den goldnen Zügel an:
Man hob ſie von dem Roſſe herunter auf den Plan:
Da führte ſeine Nichte der Biſchof Pilgerin,
Und Eckewart der Markgraf zu Gotelinden hin.
Schnell wich auf beiden Seiten, wer an dem Wege ſtund,
Sie küßte Rüd'gers Gattinn wohlwollend auf den Mund.
»Wohl mir! ſprach Gotelinde, ſo iſt es denn geſcheh'n!
So darf ich eure holde Geſtalt mit Augen ſeh'n!
O liebe Königstochter! ſeit langer, langer Zeit
Hat wahrlich meine Seele nichts inniger erfreut.«
»»Gott lohn' euch, ſprach Kriemhilde, den liebevollen Sinn!
Es ſoll euch Freude bringen, daß ich gekommen bin,
Erhält mich, und den König der Himmel nur geſund.««
Ach, was geſchehen ſollte, war ihnen noch nicht kund!
Die Mädchen eilten, grüßend einander zu empfah'n:
Bald kannten ſich, die nimmer vorher einander ſah'n.
Sie ſetzten froh ſich nieder auf's blumenreiche Grün;
Und junge Ritter flogen, mit eifrigem Bemüh'n
Sich ihrem Dienſt zu weihen: man brachte Meth, und Wein.
Doch aus der Ferne winkten bequemer Hütten Reih'n:
Sie boten Schutz den Gäſten vor'm heißen Mittagſtrahl,
Und bald auf langen Tiſchen ein reiches frohes Mahl.
Auf ſanften Lagern ruhte man, als die Nacht erſchien,
Und eilt' am andern Morgen gen Bechelarn zu zieh'n.
Schon waren Thor und Fenſter der Burg weit aufgethan,
Bereit mit Lieb' und Freude die Gäſte zu empfah'n.
Von Hofgeſind' umgeben, mit holdem Blick, und Sinn
Kam Rüd'gers Kind entgegen der ſchönen Königinn,
Bei der das zarte Fräulein auch ſeine Mutter fand.
Kriemhilde grüßte herzlich das Kind mit Mund und Hand.

Die edeln Jungfrau'n grüßten einander minniglich,
Und faßten freundlich lächelnd, an ihren Händen ſich.
Sie flogen in den Burgſaal, an offne Fenſter hin,
Und ſah'n die raſchen Fluten des Stroms vorüberzieh'n.
Wie floh'n die ſchnellen Stunden, belebt von Freud' und Scherz!
Wehmüthig ward's den Rittern Kriemhildens um ihr Herz,
Da ſie nun ſcheiden ſollten von dieſem Aufenthalt:
Er feſſelt' alle Sinne mit freundlicher Gewalt.
Die Königinn verehrte mit liebevoller Hand
Der Tochter Gotelindens ihr herrlichſtes Gewand,
Und zwölf prachtvolle Spangen vom allerreinſten Gold,
Des Fräuleins Arm zu ſchmücken: ſie war ihm innig hold.
Sie hatte nicht die Schätze der Nibelungen mehr;
Doch ſpendete ſie Gaben mit voller Hand umher,
Vom kleinen Reſt des Gutes, der ihr noch übrig blieb;
Und Rüdigers Geſinde gewann ſie herzlich lieb.
Auch ehrte Gotelinde die Gäſte von dem Rhein
Mit herrlichen Gewändern, und manchem edeln Stein.
Das Mahl war nun genoſſen; da kam der Trennung Zeit;
»Ich bin, ſo lang ich lebe, zu euerm Dienſt bereit,«
So ſprach die edle Hausfrau, ſo dacht' ihr treuer Sinn.
»Iſt es euch nicht zuwider, o liebe Königinn,
Nahm eifrig Dietelinde das holde Kind das Wort,
(Mein Vater wird's erlauben,) ſo ſeht ihr bald mich dort.«
Kriemhilde küßt', und herzte das Fräulein inniglich;
Denn ſeine treue Seele zeigt' ohne Schminke ſich.
Nun küßten ſich die Mädchen; die Gäſte zogen hin;
Und leider keine Stunde des Wiederſeh'ns erſchien!
Von einem Heer von Mannen, das Rüdigern umgab,
Begleitet zog nun weiter die Königsbraut hinab.
Aus Melk trug man zur Straße den Gäſten edeln Wein,
Und ſchenkt' ihn, freundlich winkend, in goldne Becher ein.
Aſtolt, des Orts Gebieter, zog mit ins Oſterland,
Hinunter bis gen Mautarn, ſtets längs dem Donauſtrand.
Von ſeiner Nichte trennte der fromme Biſchof ſich:
Der Tugend Weg zu gehen rieth er ihr väterlich,

Und Helkens Ruhm zu ſuchen. Sie nahm ſein Wort in Acht;
Und bald ward ihres Namens mit Lob und Preis gedacht.
Sie kam nach Treiſammauer in ein gewaltig Schloß,
(Der Strom gab ihm den Namen, der da vorüber floß,)
Es war dem König eigen, und Helke ſaß einſt dort:
Der Fürſtinn Tugend ſchmückte mit Ehre ſelbſt den Ort.
An Ruhm erreichen konnte Kriemhilde ſie allein:
Stets reiche Gaben ſpendend nahm ſie die Herzen ein.
Hier pflegten ihres Dienſtes mit eifrigem Bemüh'n
Der Markgraf, und die Seinen, bis Etzel ſelbſt erſchien,
Hier, wo ſie bald im Glanze der höchſten Ehre ſtand:
Denn weit umher gehorchte dem König alles Land;
Die kühnſten Recken fanden an ſeinem Hof ſich ein,
Ihm werth, ſie mochten Heiden, ſie mochten Chriſten ſeyn.
Was er großmüthig Allen zum frohen Leben gab,
Maß er nicht nach dem Glauben, den ſie bekannten, ab.

Zwei und zwanzigster Gesang.

Wie Etzel mit Kriemhilden Hochzeit hielt.

Noch floß zu Treisammauer der vierte Tag nicht hin,
Als Staub auf allen Straßen, gleich Wolken, schon erschien;
Die Gegend stand, so sah es aus, im Brande;
Die Ritter kamen aus dem Hunnenlande;
Denn als der Hunnenkönig von seiner Braut vernahm,
Die herrlich von des Rheines entfernten Ufern kam,
Da ließ ihn Freud' und Sehnsucht nicht verweilen,
Und Oestreich sah durch seine Flur ihn eilen.
Voraus ritt mancher Degen aus seinem weiten Reich,
Dem Andern nicht an Glauben, noch an der Sprache gleich:
Auf schnellem Rosse kam der Griech', und Russe;
Der Pole kam vom Bug, und Weichselflusse;
Auch der Walach, und Wende ritt vor dem König hin:
Der wilde Petscheneger flog durch den Staub für ihn;
Auch war der Krieger aus dem Lande Kieben
Nicht hinter seinem Herrn zurückgeblieben.
Der Vogel, der vorüber in hohen Lüften zog,
Sank von dem Pfeil getroffen, der mancher Senn' entflog.
Kein Christ war fremd hier in der Heiden Mitte;
Und jedes Volk erschien nach seiner Sitte.
Kriemhilde zog gen Tullen, zum Donaustrande hin:
Dort war's, wo manches Fremde vor ihrem Aug' erschien,
Und mancher Degen ihr Bewundrung zollte,
Der ihre Schuld mit Blut einst büßen sollte.

Ein herrlich Hofgesinde, geschmückt mit seltner Pracht,
Wohl vier und zwanzig Fürsten, Herolde seiner Macht,
Umgaben ihren Herrn: zu seh'n begehrten
Sie nur die Frau, die sie so hoch verehrten.
Der Herzog der Walachen Ramunk ritt auf sie dar,
Mit siebenhundert Mannen, schnell fliegend wie der Aar;
Der Fürst Gibecke reich geschmückt vor Allen
Folgt' eilend nach mit rüstigen Vasallen.
Mit tausend Kriegern eilte zur neuen Königinn
Von seines Königs Seite der schnelle Hornbog hin.
Mit lautem Lärm vermischter froher Töne
Begrüßten sie des Hunnenreiches Söhne.
Auch Hawart kam, und Iring, zween Dänen, schnell, und kühn,
Und Irnfried, schön und edel, von Thüringen, erschien:
Zwölfhundert Krieger von der Schlie und Saale
Umgaben sie, bedeckt mit blankem Stahle.
Sie stellten sich der Fürstinn mit edelm Wesen dar;
Und ihnen folgte Blödel, der Etzels Bruder war:
Er naht' ihr mit dreitausend Dienstvasallen,
Umglänzt von Pracht, bemüht ihr zu gefallen.
Am Ende kam auch Etzel mit Dietrichen von Bern;
Und edle Männer folgten der Hunnen mächt'gem Herrn;
Der Königinn umwölkten Sinn erhellte
Der Schimmer, der sich ihr vor Augen stellte.
»Laßt uns den König grüßen! sprach Rüdiger zu ihr:
Bei jedem Reichsvasallen vernehmt ihr nun von mir,
Ob ihr ihm sollt des Kusses Gunst gewähren?
Denn also dürft ihr Wenige nur ehren.««
Da hob man von dem Rosse die Königinn herab,
Und mit der Ritter Menge, die glänzend ihn umgab,
Stieg Etzel auch von seinem schnellen Pferde,
Und eilte hin mit freudiger Gebärde.
Mit edelm Anstand küßte sie ihren Bräutigam,
Dem sie nun, von zween Fürsten geführt, entgegen kam;
Und minniglich aus dem Geschmeide blickte
Ihr Angesicht, da sie den Hauptschmuck rückte.

Schnell flüſterten die Ritter einander leiſ' in's Ohr:
»Wahrhaftig, ſelbſt Frau Helke ging ihr an Reiz nicht vor!«
Des Königs Bruder ſtand an ſeiner Seite,
Zum ſüßen Kuß der Königinn der zweite.
Dann küßte ſie den König Gibeck mit holdem Mund,
Und Dietrichen den Berner, der ihm am nächſten ſtund:
Zwölf Ritter waren's, die ihr Kuß entzückte;
Gegrüßt ward jeder, den ihr Aug' erblickte.
Noch ſtand ſie vor dem König, als voll von Gier nach Lob,
Schon mancher eitle Ritter den Speer zum Kampf erhob.
Laut ſcholl der Lärm; nicht nur die Chriſten ſtritten;
Die Heiden kämpften auch nach ihren Sitten.
Da glänzten Dietrichs Mannen in ritterlicher Kraft;
Und wegflog über Schilde zerſplittert mancher Schaft;
Und manchen Schild durchſtießen deutſche Speere:
Die Gäſte rangen um des Kampfes Ehre.
Der Lärm des Waffenſpieles erhob ſich immer mehr.
Doch ſtanden edle Ritter noch um den König her:
Ein herrlich Zelt war Etzeln zubereitet,
Und ſeiner Braut; ſie ging von ihm geleitet.
Ein Stuhl mit koſtbarm Stoffe bedeckt bot ihr ſich dar;
Und Rüd'gers Werk nahm Etzel auch hieran freudig wahr;
In Hütten auf der Flur umher zerſtreuten
Sich ſchöne Jungfrau'n an der Helden Seiten.
Sanft hielt des Königs Rechte Kriemhildens weiße Hand;
Und herzlich war die Liebe, die er für ſie empfand.
Der Markgraf ſorgte, daß kein Aug' ihn ſtörte,
Und ſelbſt kein Ohr der Minne Flüſtern hörte.
Nun ſchwieg das Spiel der Waffen in dem Gefild' umher:
Die Staubgewölke ſanken; es ruhten Schild und Speer:
Zum Gaſtmahl, und zu heitrer Luſt geſellten
Die Ritter ſich in Hütten, und in Zelten.
Die Sonne ſank hinunter; man ruht' im Schoos der Nacht:
Kaum aber war am Himmel der neue Tag erwacht;
Als Etzeln ſchon zu Ehren ſeine Mannen
Das Waffenſpiel mit ſtarkem Arm begannen.

Dann ritt man frohen Muthes von Tullen weg nach Wien,
Wo Alles zum Empfange der Braut bereit erſchien:
Manch' edle Frau, und Jungfrau, ihretwegen
Mit ſeltner Pracht geſchmückt, kam ihr entgegen.
Was Luft, und Erd', und Waſſer darbieten zum Genuß,
Das fanden hier die Ritter in reichem Ueberfluß.
Die Herberg öffnete ſich jedem Gaſte,
Und Allen, die der Stadt Bezirk nur faßte.
Der Markgraf bat die Andern, für die kein Raum ſich fand,
Zur Einkehr ſich zu theilen ringsum in Dorf und Land.
Kriemhilden ſah man immer an der Seite
Des Bräutigams, dem ſie ihr Leben weihte.
Herr Dietrich mit den Seinen that willig hier Verzicht
Auf Kurzweil', und auf Ruhe: ſie nannten's ihre Pflicht,
Der Gäſte mit geſchäft'ger Hand zu pflegen;
Und Rüd'ger lebt' als Gaſt mit ſeinen Degen.
Der Pfingſttag war gekommen: die Hochzeitnacht erſchien;
Dem Hunnenkönig reifte der Minne Glück zu Wien.
Man ſchwebt' in Luft: am ſiebenzehnten Tage
Schwieg erſt der Lärm der frohen Trinkgelage.
Es meldet keine Kunde, die Stimme keiner Zeit
Uns eine Hochzeitfeier von ſolcher Herrlichkeit:
Nie ſchimmerte die Pracht verſchiedner Länder
So ſchön vereint im Schmucke der Gewänder.
Bald kündete durch Gaben die Königinn ſich an
Den Mannen ihres Gatten, die nie vorher ſie ſah'n:
»Man malte ſie, ſprach man, mit leeren Händen;
Da gibt ſie nun ſo wunderreiche Spenden!«
Sie ſaß in jüngern Tagen mit keiner ſolchen Zahl
Von edeln Reichsvaſallen am leckerhaften Mahl:
Wohl reich an Gold war Siegfried, und an Ehre,
Doch folgten ihm nie ſolche Mannenheere.
An ſeinem Ehrentage gab keines Königs Hand
So viel an reichen Mänteln, und herrlichem Gewand,
Als Etzel gab, um ſeine Braut zu ehren,
Und ihr zur Luſt den Jubel zu vermehren.

Von Freunden, und von Gästen ward Gold und Goldeswerth
Dem, der's zuerst verlangte, mit froher Hand verehrt:
Es schonte hier nicht Einer seine Habe;
Sein letzt Gewand warf Mancher hin als Gabe.
Doch wenn Kriemhilde dachte, wie sie am Rheine saß
Bei ihrem edlen Gatten, dann ward ihr Auge naß:
Sorgfältig barg sie aber ihre Zähren;
Denn Alles strebte hier, sie hoch zu ehren.
Kein Andrer war an Milde dem edlen Dietrich gleich:
Macht' ihn der Hunnenkönig an Gold und Gütern reich,
So eilt' er izt, dieß Alles zu verschwenden.
Auch Rüd'ger gab mit stets geschäft'gen Händen.
Die Schreine Blödels warden an Gold und Silber leer;
Und seine Schätze theilte der Großmuth Hand umher.
Wie freuten sich des Hunnenkönigs Mannen
Der goldnen Tage, die sie hier gewannen!
Dem Spielmann Etzels Werdel, ward grosser Lohn zu Theil;
Und Swämmel sein Genosse fand hier mit ihm sein Heil:
Denn jeder kriegt' in diesen frohen Tagen
Wohl tausend Marken in sein Haus zu tragen.
Die Hochzeit war zu Ende; man ritt in's Hunnenland:
Durchstochen wurden Schilde von mancher starken Hand;
Am Abend lag, vom Glanz des Monds beschienen,
Schon Hunnenburg die alte Stadt vor ihnen.
Bald sah der Morgen wieder sie durch die Gauen zieh'n,
Wo manche schöne Jungfrau vor ihrem Blick erschien.
Zu Misenburg nahm sie auf seine Fluten
Der Donaustrom, daß Frau'n, und Mädchen ruhten.
Geklammert an den andern war mancher breite Floß:
Den Strom gleich fester Erde bedeckten Mann, und Roß:
Manch holdes Angesicht ward auf den Wogen
Dem Sonnenstrahl vom weißen Zelt' entzogen.
Schnell flog des Rufes Stimme nach Etzelnburg voraus:
Und Freude kam in Helkens erst noch verwaistes Haus.
Verschollen war des Hofgesindes Klage;
Die Zukunft bot ihm wieder frohe Tage.

Doch Helkens noch gedenkend mit wehmuthsvollem Sinn
Harrt' auch manch' edle Jungfrau der neuen Königinn:
Noch waren hier der Königstöchter sieben
Von Helkens Tagen her zurückgeblieben.
Die Gattinn Dietrichs Herat nahm des Gesindes wahr,
Die Helkens edle Schwester Nentwinen einst gebar
Dem König mächt'ger Gau'n: durch treue Pflege
Macht' ihre Hand nur Dank, und Liebe rege.
Froh harrte sie Kriemhildens, als Hausfrau noch bedacht
Die Gäste zu empfangen mit würdevoller Pracht.
Der lieben Braut nannt' Etzel, (reitend kamen
Sie von dem Strand,) der holden Kinder Namen.
Sie grüßte Frau'n, und Mädchen, die ihre Blicke sah'n;
Bald ward mit Lieb' und Treue manch Herz ihr zugethan.
Sie spendet' all ihr rothes Gold vom Rheine,
Und Silber, und Gewand, und edle Steine.
So wurden Etzels Mannen zu ihrem Schutz bereit,
Und seiner Sippschaft Kräfte selbst ihrem Dienst geweiht.
Nicht Helke durft', als ihre Tage blühten,
Mit solcher Macht auf diesem Thron gebieten.
Des Königs Herz ward heiter; und überall im Land
Gedieh ein glücklich Leben, gepflegt von ihrer Hand:
Kurzweil', und Freude ward zu allen Stunden
An Etzels, und Kriemhildens Hof gefunden.

Drei und zwanzigster Gesang.

Wie Kriemhilde ihre Verwandten zu einem Feste lud.

So lebten sie verehrt durch sieben Jahre:
Ihr Leben schien vor Allen hoch beglückt.
Auch einen Sohn gab Gott dem Herrscherpaare;
Wie innig war des Königs Herz entzückt!
Laut jubelnd hört' auch all das Volk die Kunde.
Der höchste Zweck der frommen Mutter war,
Ihn einzuweih'n zum heil'gen Christenbunde;
Sie nannt' ihn Ortlieb vor dem Taufaltar.
Der Tugenden mit wahrem Ernst zu pflegen
War ihr Bemüh'n, die man von Helden pries:
So rieth ihr Herat, die der Todten wegen
Geheimer Wehmuth oft sich überließ.
So ging den schönsten Weg des Ruhms Kriemhilde:
Sie pries der Fremdling, wie des Landes Sohn:
»Nie saß ein Weib von solcher Himmelsmilde,
So sprach der Ruf, auf einem Königsthron.«
Doch da sie so in hoher Ehre lebte,
Stets von zwölf Königen umgeben war,
Und wahrnahm, daß ihr nichts mehr widerstrebte,
Da stellte sich ihr Schmerz verjüngt ihr dar:

Sie dachte, was ſie litt in jenen Tagen,
Dacht' an ihr Glück im Nibelungenland:
Schuf ihren Kummer nicht der leid'ge Hagen?
Raubt' ihr das Glück nicht ſeine blut'ge Hand?
»O möcht' es ihm zum Kummer noch gedeihen!
So ſprach ſie, und ihr Herz glüht' immer mehr;
Wohl könnt' ich mich noch einſt der Ruhe freuen,
Käm' er mir nur vom fernen Rhein hieher!«
Sie ging an Giſelhers des edeln Seite,
So träumte ſie, und küßt' ihn auf den Mund
Ohn' Unterlaß; und ſieh, des Aufruhrs Beute
Ward ihr Gemüth, und gährt' im tiefſten Grund.
Da ſie zu Worms einſt jenes Opfer brachte,
Beſchwichtigend ihr ſchmerzliches Gefühl,
Und Gunthern mit dem Kuſſe ſicher machte,
Gewiß da war die Hölle mit im Spiel!
Sie fühlt' es früh, und ſpät am Herzen nagen;
Und naß von Thränen ward oft ihr Gewand:
Denn ſie umſchlang, (die Schuld allein trug Hagen
Nebſt Gunthern,) ja ein heidniſch Eheband.
»Reich bin ich, dachte ſie, an Macht und Habe;
Und Leides könnt' ich meinen Feinden thun!
Rächt' ich an dir den Schlafenden im Grabe,
Thronecker, wahrlich ſanft würd' ich noch ruh'n!
Mein Herz verlangt nach jenen Ungetreuen:
O möchten ſie nur einmal bei mir ſeyn!
Zum König will ich fleh'n, mich zu erfreuen;
Er lade die Verwandten zu mir ein!«
Da er ſie nun, (der ſtille Mond nur wachte
Am Himmel,) in den Arm der Liebe nahm,
(Sie war ſein andres Ich,) ſieh da gedachte
Sie ihrer Feinde mit verſchwiegnem Gram!
»O wolltet ihr mir einen Wunſch erfüllen,
So ſprach ſie, mein Geliebter, bin ich's werth,
So zeigt mir doch, daß ihr um meinetwillen
Auch meine Freunde, die entfernten, ehrt;«

»»Ich zeig' es euch, sprach er mit biederm Sinne;
Der Euern Ruhm, und Wohlfahrt schmückt auch mich:
Kein König hat durch eines Weibes Minne
So wackre Freunde noch erlangt, als ich.««
»Verwandte hab' ich, (sollt' ich's nicht gestehen?)
Sprach sie, berühmt, und mächtig, in Burgund:
Nun kränkt es mich, sie nie bei mir zu sehen,
Bedauernswerth nennt mich des Volkes Mund:«
»»Geliebte Frau, war Etzels Antwort, fänden
Sie nicht zu weit von ihres Rheines Strand
Den Weg hieher, ich würde Boten senden,
Um freundlich sie zu bitten in mein Land.««
»Wollt ihr die Gunst mir, sprach sie froh, gewähren,
O mein Gemahl, so schickt die Boten mir:
Ich werde sie sorgfältig selbst belehren;
Gewiß wir seh'n bald edle Helden hier!«
»»Da sollt ihr selbst nur schalten, und befehlen!
So lieb, als euch, sprach er, ist jedes Kind
Der edeln Ute mir: und längst schon quälen
Gedanken mich, daß sie so fremd uns sind.
Gefällt es dir, mein trautes Weib, so sende
Ich meine zween Spielmänner in Burgund.««
Gesagt, gethan! kaum war die Nacht zu Ende,
Als schon das Paar vor seinen Augen stund.
Berufen waren sie vor ihm erschienen;
An seiner Seite saß die Königinn:
»Ihr sollt, sprach Etzel, uns als Boten dienen,
Euch in Burgund zu senden ist mein Sinn.
Macht meinen Freunden dort am Rheingestade
Den besten Gruß, und meine Freundschaft kund;
Und meldet ihnen: treu, und freundlich lade
Ich in mein Land die Helden aus Burgund.
Wir denken uns mit einem Ritterfeste
In diesem Sommer noch hier zu erfreu'n:
Uns könnten so willkommen keine Gäste,
Wie sie, der Königinn Verwandte, seyn.«

»»Erlaubt mir denn auch um die Zeit zu fragen,
Sprach Swämmel, da dieß Fest den Anfang nimmt.««
»Die Sonnenwende mit den heitern Tagen,
War Etzels Antwort, ist dazu bestimmt.«
»»Wir säumen nicht,«« sprach Werbel; »euch begleiten,
Fuhr Etzel fort, in das burgund'sche Land
Der Ritter vier und zwanzig; schnell bereiten
Soll man für euch und sie, Roß und Gewand.«
Die Königinn ließ die Gesandten beide
Berufen in's vertrauliche Gemach:
Und Manchem, ach gedieh es nicht zur Freude,
Was heimlich sie mit Etzels Boten sprach!
»Nun liegt's an euch, begann sie; Gut, und Ehre
Erwerbt ihr, und das herrlichste Gewand,
Bestellt ihr mir genau, wie ich's begehre,
Des Königs Auftrag im burgund'schen Land.
Entbietet meinen Gruß den edeln Helden,
Die mir verwandt sind; hat mein Angesicht
Je Gram umwölkt, ihr sollt es dort nicht melden;
Dieß frommte zum Gedeih'n der Botschaft nicht.
Sie sollen nicht verschmäh'n des Königs Bitte:
Ganz ohne Freunde schein' ich ja zu seyn
Dem Hunnenvolk. Wär' ich ein Mann, ich ritte
Izt wohl zum ersten Mal nicht an den Rhein.
Gernoten sagt: wie ich, sey auf der Erde
Ihm niemand hold; ich zähle ganz auf ihn,
Daß er die Freunde mir zuführen werde;
Der Schwester Ehre soll hieher ihn zieh'n.
Erinnert Giselhern an jene Treue,
Die er mir stets unwandelbar bewies;
Sagt ihm, wie sehr ich, ihn zu sehn, mich freue,
Ihn, den sein Herz noch nie mich kränken ließ.
Sagt meiner Mutter, wie man hier mich ehre;
Auch Hagenen den Herrn von Throneck nennt;
Fragt, wer denn in dieß Land ihr Führer wäre,
Als er, der Weg und Steg von Kind auf kennt?«

Noch unbekannt, warum ſie Hagens wegen
So ſprechen ſollten, war's dem Botenpaar;
Sie wußten nicht, wie manchem wackern Degen
Mit ihm das Todesloos geworfen war!
Den Boten ward Brief und Geleit gegeben:
Vom König, und der ſchönen Königinn
Beurlaubt ritten ſie, zum frohen Leben
Verſeh'n mit ſchwerem Gold, und heiterm Sinn.

Vier und zwanzigster Gesang.

Wie Werbel und Swämmel ihren Auftrag ausrichteten.

Der König macht' in allen seinen Landen,
Was er beschloß, durch schneller Boten Mund,
Zum Feste bittend, und entbietend kund,
So Manchen, ach, die dort ihr Ende fanden!
Zu Bechelarn traf die Gesandtschaft ein:
Froh nahm sie Rüd'ger auf, und Gotelinde:
Von Beiden, und von ihrem holden Kinde
Ward Gruß, und Dienst entboten an den Rhein.
»Sagt Uten, sprach der Markgraf, und den Helden,
Die sie gebar: kein Freund auf Erden sey
Dem edeln Haus, wie Rüdiger, so treu.
Brunhilden sollt ihr unsre Grüße melden.«
Nun reisten sie, zum freudigen Gedeih'n
Des Zugs beehrt mit reichlichen Geschenken.
»Gott wolle, sprach die Markgräfinn, euch lenken
Auf euerm Weg', und euer Führer seyn!
Auf ihrem Zug durch's Land der Bayern gingen
Sie nicht vorbei den Bischof Pilgerin:
Froh zogen sie durch seinen Sprengel hin,
Mit Gold beschwert, das sie von ihm empfingen.
»Die Meinen, sprach er, grüßt recht herzlich mir!
Den Neffen sagt: mit sehnlichem Verlangen
Wünsch' ich an meinem Hof sie zu empfangen;
Für mich zu ferne liegt Burgund von hier.«

Nach ihrem Gold, und ihrem Silber ſtrebte
Kein Böſewicht mit räuberiſcher Hand;
Und ſicher war ihr herrliches Gewand,
Weil Niemand war, der nicht vor Etzeln bebte.
Am zwölften Tag erreichten ſie den Rhein.
Schnell flog der Ruf, es Gunthern zu verkünden:
Doch wer ſie ſeyen, war nicht zu ergründen,
Bis Hagen kam; er kannte ſie allein.
»Euch naht, ſo ſprach er, eine neue Kunde:
Die Schweſter ſendet euch Geſandte dar;
Mein Auge nahm zween edle Sänger wahr;
Sie kommen, geb' es Gott, zur guten Stunde!«
Der König, und die Reichsvaſallen ſah'n
Bald vor dem Burgthor die Geſandtſchaft prangen:
Das Hofgeſinde flog, ſie zu empfangen,
Und wies die Herberg ihr dienſtfertig an.
Sie wären ſelbſt im Reiſekleid mit Ehren
Erſchienen vor dem König von Burgund,
So prächtig war's; und ſieh, man machte kund,
Es ſei geſchenkt dem Erſten, der's begehre.
Bald waren auch Gewänderfreunde da,
Die ſolch ein herrliches Geſchenk entzückte.
Groß war die Pracht, die nun die Boten ſchmückte,
Wie man ſie nimmer an Geſandten ſah.
So kamen, als der König es gewährte,
Sie ſtattlich an dem weiten Thronſaal' an;
Und Hagen flog, ſie freundlich zu empfah'n,
Und zeigte recht, wie er ſie liebt', und ehrte.
»Willkommen, Freunde, rief er, in Burgund!
Wie leben Etzel, ſprecht, und ſeine Helden?«
»»Habt Dank! wir können euch, ſprach Werbel, melden,
Daß es um ihn, und uns nie beſſer ſtund.««
Sie gingen in den vollen Saal: »willkommen,
So ſprach der König, o ihr Sänger, hier,
Und wackre Krieger! ſagt, was habt ihr mir
Von euerm Herrn zu melden übernommen?«

Sie beugten sich: »o Herr, wir melden euch,
Sprach Werbel, daß unwandelbare Treue
Die edle Schwester, und ihr Herr euch weihe:
Die Liebe sendet uns aus Etzels Reich.«
»Das freut mich, sprach der König, nun wie leben
Der Schwager, und die liebe Schwester dort?«
»»Davon kann ich, fuhr der Gesandte fort,
Euch freudigen Bericht, mein König, geben:
Des Lebens freu'n sich wohl auf Erden kaum
Noch Sterbliche, wie sie, und ihre Mannen.««
»Gott sey gelobt, sprach Gunther, schon gewannen
In meinem Herzen Furcht, und Sorge Raum.«
Gernot erschien mit Giselhern dem jungen:
Sie hörten erst, wer angekommen war:
Der Schwester Bild bot Giselhern sich dar;
Von Liebe war sein Herz für sie durchdrungen.
»Willkommen sollt ihr, liebe Freunde seyn!
O ließet ihr, sprach er, in diesen Gauen,
Mit guter Botschaft euch doch öfter schauen!
Gewiß man säh' euch gerne hier am Rhein!«
»»Wir trau'n euch's zu, sprach Swämmel; nicht beschreiben
Kann ich euch, Herr, den liebevollen Sinn,
Womit der König und die Königinn
Der Hunnen euch gewogen sind, und bleiben;
Wie treulich uns die Schwester hieß
Euch melden, daß sie täglich noch sich freue
Zu denken an die brüderliche Treue,
Die euer Herz ihr immerdar bewies.
Mein König, um euch zum Besuch zu bitten,
Sind, fuhr er fort, wir hier: wenn sie verschmäh'n,
Sprach unser Herr, die Schwester hier zu seh'n,
Was haben sie von mir denn Leids erlitten?
Warum sind sie mir fremd, und meinem Land?
Wenn auch sogar die Königinn nicht wäre,
Verdient' ich selbst nicht des Besuches Ehre?
Mit Liebe drückt' ich meiner Freunde Hand.«

»»Wir müſſen's mit den Unſern überlegen;
Verzieht noch, ſprach der König von Burgund;
Nach ſieben Nächten wird mein Will' euch kund;
Indeſſen mögt ihr guter Ruhe pflegen.««
»O dürften wir vor Utens Angeſicht,
Der hehren Mutter, izt, ſprach Werbel, kommen!«
»»Das iſt euch, ihr Geſandten, unbenommen,
Verſetzte Giſelher, o zögert nicht!
Es darf's euch hier, und ſoll's euch niemand wehren:
Willkommen werdet ihr der Mutter ſeyn,
Und innig wird die Gute ſich erfreu'n,
Von ihrem lieben Kind Bericht zu hören.««
Er ging voran; die Boten ſäumten nicht
Ihm nachzugeh'n: mit freudigem Gemüthe
Empfieng die Mutter ſie, und holder Güte.
Sie gaben ihr von Allem treu Bericht,
Und Swämmel ſprach: »wir melden von der Hehren
Euch Dienſt, und Gruß, und Lieb', o Königinn;
Euch oft zu ſehen wünſcht ihr treuer Sinn;
Ein Glück, wie dieß, kann ihr kein Freund gewähren.«
»»Das kann, ſprach Ute, nun einmal nicht ſeyn:
Wie ſäh' ich oft mein liebes Kind ſo gerne!
Sie weilt von mir, ach leider viel zu ferne!
Gott woll' ihr Glück, und ihrem Herrn verleih'n!
Reiſt nicht von hier, ohn' es mir anzuzeigen:
Sehr lange hat kein Anblick mich erfreut,
Wie eurer.«« Sie gelobten ihr die Zeit
Der Heimkehr in ihr Land nicht zu verſchweigen;
Dann gingen ſie zur Herberg, um zu ruh'n.
Verſammeln ließ der König die Vaſallen:
»Wie hat die Botſchaft euch, ſprach er, gefallen,
Ihr Freunde, rathet nun, was iſt zu thun?«
Der Bitte die Gewährung zu verſagen
Schien den Vaſallen hier kein Grund zu ſeyn;
Dem Ruf zu folgen rieth man allgemein;
Bedenklich ſchüttelte den Kopf nur Hagen.

»Seyd, flüſtert' er dem König in ſein Ohr,
Ihr euch denn feind? muß ich es euch erſt ſagen,
Was wir gethan? hab' ich ihn nicht erſchlagen?
Stellt ihr Kriemhilden euch beſänftigt vor?«
»»Sie hat den Haß, ſprach Gunther, nicht behalten,
Hat Alles uns mit einem Kuß verzieh'n:
Sie nahm den Groll nicht mit zu Etzeln hin;
Er müßte denn nur gegen euch noch walten.««
»Laßt, war die Antwort, euch nicht hintergeh'n:
Denn wahrlich, was auch dieſe Hunnen ſprechen,
Nie, nie vergißt Kriemhilde ſich zu rächen:
Um Ehr' und Leben iſt's, reiſt ihr, geſcheh'n.«
Doch vor dem Rath ſprach Gernot: »o Freund Hagen,
Wenn's euch vor'm Tode graut, und zwar mit Recht,
So ziemt es doch gewiß uns Andern ſchlecht,
Solch ein Geſuch der Schweſter abzuſchlagen.«
»Da ihr, ſprach Giſelher, euch ſchuldig wißt,
So bleibt am Rhein; hier könnt ihr ſicher leben:
Doch ſollt ihr Andre nicht zu hindern ſtreben,
Für die das Hunnenland nicht furchtbar iſt.«
Von Zorn entbrannt rief Hagen: »»ihr ſollt ſehen,
Daß keine Hunnen der Thronecker ſcheut,
Sollt ſeh'n den Trotz, den er dem Tode beut,
Da ihr beſchließt, die Warnung zu verſchmähen.««
»Ihr wurdet, ſprach der Küchenmeiſter, noch
O meine guten Herrn, ſo viel ich glaube,
Durch Hagens Rath nie einem Feind zum Raube;
Verſchmäht ihr ihn, ſo hört den meinen doch!
Muß ich euch ſagen, daß ich treu es meine?
Der Fremdling ſitze froh am leckern Mahl,
Wie der Bekannte, hier in euerm Saal;
Laßt Etzeln bei Kriemhilden, bleibt am Rheine.
Wem kann's, wie euch, ſo wohl auf Erden ſeyn?
Vor Feinden ſeyd ihr ſicher hier im Lande,
Schmückt euern Leib mit herrlichem Gewande,
Liebt ſchöne Frauen, trinkt den beſten Wein;

Die beſte Speiſe wird euch aufgetragen:
Nie aß ein König, Herr, wie ihr, ſo gut;
Die ſchönſte Gattinn ſchafft euch frohen Muth;
Und ihr wollt jugendlich das Leben wagen!
Hier ſeyd ihr ſelbſt im reichen Lande reich:
Der Schuldner geht mit eingelöſtem Pfande
Hier von euch weg; wer weiß, wie es im Lande
Der Hunnen ſteht? bleibt hier, ſo rath' ich euch.«
»»Wir bleiben nicht, ſprach Gernot; ha, wir können
Der Schweſter, der geliebten, freundlich Fleh'n,
Des edeln Schwagers Ruf doch nicht verſchmäh'n!
Wer will, bleibt hier, wir wollen's jedem gönnen.««
»Laßt meine Rede, nahm hierauf das Wort
Der kühne Hagen, euch nur nicht verdrießen!
Wollt ihr den Zug trotz meines Raths beſchließen,
So ziehet doch nur wohl bewaffnet fort;
Verſäumt nicht die Vaſallen zu beſenden,
Die beſten, die mit uns zum Kampfe geh'n:
Aus dieſen will ich tauſend auserſeh'n;
So retten wir uns aus Kriemhildens Händen.«
»»So ſey es!«« ſprach der König von Burgund:
Schnell ſandt' er aus, die Krieger zu beſtellen:
Es kamen wohl dreitauſend Heergeſellen;
Ach Keinem war ſein hartes Loos noch kund!
Sie kamen froh, und ihrem Herrn ergeben.
Aus Hagens, und der eignen Ritterſchaft
Hieß Dankwart eine Schaar voll Heldenkraft
Von ſechzig Mannen ſich mit ihm erheben.
Sie kamen an mit Harniſch und Gewand,
Schon ganz gerüſtet, auf den muth'gen Roſſen.
Auch Volker zog mit wackern Kampfgenoſſen,
Mit dreißig Mannen an des Rheines Strand:
Sie prangten Fürſten gleich im Kriegsgewande.
Als Meiſter in der Tonkunſt weit bekannt,
Ward Volker ſelbſt der Spielmann nur genannt;
Doch war er mächtig im burgund'ſchen Lande

Nun suchte Hagen mit verständ'ger Wahl
Die Krieger aus, die er aus Schlachten kannte,
Die selbst mit Lob des Volkes Stimme nannte,
Die tausend besten aus der ganzen Zahl.
Freigebig ward den edeln Kriegsgenossen
Roß, und Gewand nach Wunsch und Wahl verlieh'n;
Und Jeder war, in's ferne Land zu zieh'n,
Mit Muth, und Lust, und treuem Sinn' entschlossen.
Indessen harrten an des Rheines Strand
Kriemhildens Boten, voll von bangen Sorgen
Vor Etzels Zorn, und flehten jeden Morgen
Um Urlaub zu der Rückkehr in ihr Land.
Doch Hagen hintertrieb's mit list'gem Sinne:
Nur sieben Nächte, sprach er, sind wir klug,
Entlassen wir sie, Herr, vor unserm Zug;
Wir werden's dann, ist's arg gemeint, wohl inne:
Kriemhilde findet auch die Zeit nicht mehr,
Ihr mörderisch Beginnen zu vollenden;
Und ein Versuch könnt' auf ihr Haupt sich wenden;
Denn mit uns zieht ein ächtes Heldenheer.«
Es lagen izt für alle Heergesellen
Schild, Sattel, und Gewand zu Worms bereit;
Da schien es dem Thronecker an der Zeit,
Zum König die Gesandten zu bestellen,
Sie traten in den Saal, und Gernot sprach:
»Wir kommen bei dem Fest uns einzufinden;
Der König läßt es euerm Herrn verkünden;
Wir folgen euch, zur Schwester eilend, nach.«
»Wann ist das Fest? könnt ihr Bericht uns geben?«
Sprach Gunther. »»Wenn des längsten Tages Licht,
Versetzte Swämmel, durch die Zweige bricht,
Wird von dem Kampfspiel sich der Staub erheben.««
»Ist euer Wunsch, die Königinn zu seh'n,
Sprach Gunther izt, so mögt ihr ihn erfüllen:
Doch Volker kannte schon Brunhildens Willen:
Und, eifrig wehrend, ließ er's nicht geschehn.

»Die Königinn ist, Fremde zu empfangen,
Izt, sprach er, nicht bei Laune, morgen sieht
Sie euch vielleicht mit heitererm Gemüth.«
Umsonst! stets unerfüllt blieb ihr Verlangen.
Der König ließ auf breiten Schilden Gold
Den Abgesandten zum Geschenke bringen:
Doch nicht allein aus seiner Hand empfingen
Sie Gaben; Alles war den Sängern hold:
Gernot, und Giselher, Ortwin, und Gere
Beschenkten sie mit Schätzen königlich.
Zuviel war's ihnen selbst; sie scheuten sich
Vor Etzeln, und vor seines Zornes Schwere;
Und Werbel sprach: »des Königs streng Verbot
Erlaubt uns nicht, beschenkt zurückzukehren;
Laßt ab, o Herr, mit Gaben uns zu ehren!
Nehmt sie zurück! Uns drückt auch keine Noth.«
Doch es verdroß den Herrn der Rheingefilde
Solch ein Verschmäh'n der Gaben seiner Hand:
Sie mußten nehmen all sein Prachtgewand,
Und all das schwere Gold der breiten Schilde.
Nach ihrem Wunsch, vor Utens Angesicht
Kam Giselher die Sänger izt zu führen:
»Froh ist mein Herz, daß Ehr' und Ruhm sie zieren;
Bringt ihr von mir den freundlichsten Bericht,
So sprach sie, und beschenkte die Gesandten:
Der Tochter wegen war sie ihnen hold:
Sie nahmen Worten hin, und schweres Gold,
Da sie der Geberinn Gemüth erkannten.
Sie hatten izt von Männern, und von Frau'n
Urlaub genommen, froh zurückzureiten
In's Vaterland: von seinem Volk geleiten
Ließ Gernot sie bis an der Schwaben Gau'n.
Als die Burgunden sich von ihnen schieden,
Beschützte sie schon Etzels mächt'ge Hand
Von ferne her; kein Roß, und kein Gewand
Verloren sie, und zogen hin im Frieden.

Sie hielten, wo sie Freunde fanden, an:
Wo sich der Inn, und Donaustrom vereinen,
Ward froh das Herz des Bischofs um die Seinen;
Ihr naher Anblick ward ihm kund gethan.
Auch Rüdiger, und seine Gotelinde
Zu Bechelarn empfingen den Bericht:
Und offen zeigt' ihr heitres Angesicht,
Daß ächte Freud' ihr treu Gemüth empfinde.
Die Sänger eilten; und von Freude roth
Ward Etzel, als zu Gran aus ihrem Munde
Er nun vernahm die so erwünschte Kunde,
Und was man ihm vom Rheine her entbot.
Wie herzlich froh, mit wie entrücktem Muthe
Vernahm die Botschaft erst die Königinn!
Die Sänger grüßte sie mit holdem Sinn,
Und ihnen lohnte sie mit reichem Gute:
»Nun meldet, Werbel mir, und Swämmel du,
Wer wird, sprach sie, zu diesem Feste kommen
Aus meiner Sippschaft? habt ihr's nicht vernommen?
Der tapfre Hagen, sprach er nichts dazu?«
»»Er that hiezu, die Wahrheit zu gestehen,
Versetzten sie, gar keinen guten Spruch;
Und seine Rede klang fast wie ein Fluch;
Auf unsern Tod, sprach er, ist's abgesehen.
Ein Kleeblatt kommt, die Brüder von Burgund,
Bald seht ihr sie; von andern Gästen können
Wir euch allein den tapfern Volker nennen,
Den Spielmann; nichts von Andern ward uns kund.««
»Gar leicht kann ich den Anblick Volkers missen;
Doch Hagen, sprach der Hunnen Königinn,
Der ist ein Held, dem ich gewogen bin;
Ihn möcht' ich in der Zahl der Gäste wissen.
Nun ging sie zu dem König: »wie gefällt,
O mein Gemahl, euch diese frohe Kunde?
So wird erfüllt, sprach sie, mit holdem Munde,
Mein schönster, liebster Wunsch auf dieser Welt.«

»»Dein Wille, ſprach der König, iſt der meine:
Der eigenen Verwandten Angeſicht,
O liebes Weib, ſeh' ich ſo gerne nicht,
Als deine Freunde vom burgund'ſchen Rheine.««
Den lieben Gäſten ward Palaſt und Saal
Mit Sitzen von den Schaffnern zugerichtet:
Doch ach, wie bald war alle Luſt zernichtet,
Und aufgelöſt in Thränen ohne Zahl!

Fünf und zwanzigster Gesang.

Wie die Herrn von Burgund zu den Hunnen zogen.

Der König gab den tausend Reichsvasallen,
Und Hagens tapfrer Schaar nun sein Gewand:
Hoch strebt' ihr Muth; und Freude glüht' in Allen;
Nie zog man froher in ein fernes Land.
Neuntausend Knappen, die mit hin zu ziehen
Sich drängten, ward Gewand, und Roß verliehen:
Die Thräne der Zurückgebliebnen rann,
Ach, nur zu bald für Knecht, und Rittersmann!
Bei Uten saß ein Bischof, der von Speier,
Ein frommer Greis; und in den Burghof trug
Man Reisezeug: »Gott geb' es, nicht zu theuer
Werd' unsern Freunden, sprach er, dieser Zug!«
»Bleibt hier, sprach Ute, bleibt, ihr kühnen Helden!
Laßt meinen Traum euch, liebe Kinder, melden:
Die Vögel sanken aus der hohen Luft;
Das Land Burgund glich einer weiten Gruft.«
»»Wer Träumen glaubt, sprach der entschloßne Hagen,
Verirrt sich von dem Weg der Ehre leicht:
Der König kommt, euch Lebewohl zu sagen;
Beurlaubt ihn, so ist sein Zweck erreicht:
Ihm dienend, werden dort in Etzels Gauen
Sich Helden freu'n, Kriemhildens Fest zu schauen.««
So war's nun Hagen, der zum Abzug rieth;
Bald quälte Reue sein empört Gemüth.

Doch war's auch itzt nicht seines Herzens Stimme,
Die aus dem Munde des Thronerben sprach:
Er gab den Rath, gereizt zu innerm Grimme,
Durch Gernots Wort, und seines Vorwurfs Schmach.
»Das Hunnenland, so dacht' er, sey denn Zeuge,
Daß nimmer mir die Furcht den Nacken beuge!«
Und durch sein Schwert, (nicht ferne war der Tag,)
Barst mancher Helm, und mancher Held erlag.
Die Schiffe harrten auf des Stromes Wogen:
Man füllte sie mit Waffen und Gewand
Bis an den Abend, und die Krieger zogen
Mit lautem Jubel an den andern Strand.
Dort sah man Zelte sich im Gras erheben,
Den Rittern Obdach für die Nacht zu geben.
Den König hielt sein schönes Weib zurück:
Die Nacht verschleierte der Minne Glück.
Posaunen- und Trompetentöne klangen,
Zum Abzug rufend mit des Morgens Strahl;
Da hielten Liebende sich fest umfangen;
Und schmerzlich schied Brunhilde vom Gemahl.
Ein Dienstmann von geprüftem Heldenmuthe,
Rumold, getreu dem Haus der edeln Ute,
Trat warnend noch zu seinem König hin:
»Ist's, sprach er, wirklich denn so weit gediehn?
Vermag nichts mehr, den Sinn euch abzuwenden?
Ha, wie mir vor Kriemhildens Botschaft graut!
Nun sagt mir noch, mein König, wessen Händen
Habt ihr zur Obhut Leut' und Land vertraut?«
»»Das Land will ich, sprach Gunther, dir vertrauen:
Nimm sorgend wahr des Kindleins, und der Frauen;
Sey allen Weinenden zum Trost bereit,
Und fürchte nichts für unsre Sicherheit.««
Bereit war Alles; und die Rosse scharrten:
Vom Liebchen schied mit Küssen, wohlgemuth
Manch edler Held; ach schöne Frauen harrten
Umsonst! und bald floß manche Thränenflut.

Mit einem Blick voll banger Ahnung ſahen
Den Roſſen ſie die muthigen Ritter nahen;
Auf ihren Herzen lag die Trennung ſchwer;
In dunkle Fernen ſchwand die Wiederkehr.
Hinritten die Burgunden; da vereinte
Sich Stadt und Land in einen Trauerbund:
Dieſſeits, und jenſeits der Gebirge weinte
Der Mann ſo, wie das Weib, in ganz Burgund.
Sie zogen hin, bedeckt mit blankem Stahle,
Froh, voll des Muths, beglänzt vom Sonnenſtrahle;
Ach nimmer ſah ihr Auge mehr den Rhein!
Von Siegfrieds Wunden litt Kriemhilde Pein.
Dem Maine zu, durch Oſterfranken führte
Sie Hagen: denn er kannte Weg, und Land:
Sein Bruder dient' als Marſchall: ihm gebührte
Zu ſorgen, daß man Speiſ', und Pflege fand.
Bewundert von dem Frankenlande nahmen
Sie ihren Weg durch Schwanenfeld, und kamen
Am zwölften Tag zur Donau; ſtets voran
Ritt Hagen auf der ſchickſalvollen Bahn.
Er war der Troſt, die Hülfe der Burgunden
Auf ihrem Zug in's ferne Hunnenland.
Er ſtieg vom Roß: an einen Baum gebunden
Ließ er es ſtehen an des Fluſſes Strand.
Ergoſſen war das Waſſer in den Auen;
Und nah' und ferne war kein Schiff zu ſchauen;
Und mancher Ritter ſtieg beſorgt vom Roß,
Den Strom anſtaunend, der ſo reißend floß.
»O Herr des Rheines, ſprach der kühne Hagen,
Seht ihr den Strom, wie breit, und wild er fließt?
Wohl Manchen könnt ihr heute noch beklagen,
Der dieſen Zug mit ſeinem Leben büßt!«
»»Laßt ab, laßt ab, um eurer Ehre willen,
Sprach Gunther, uns mit Kummer zu erfüllen!
Sucht eine Furt nur, die zum andern Strand
Uns bringen ſoll mit Roſſen und Gewand.«

»So feil ist nicht, rief Hagen, mir mein Leben,
Daß ich ertrinken möcht' in dieser Flut:
Ich muß den Tod gar Manchen ja noch geben
In Etzels Land; mein Will' ist wahrlich gut!
Bleibt, stolze Ritter, hier an dem Gestade:
Ich geh', und forsche nach dem Wasserpfade,
Wo uns das Ruder in des Fährmanns Hand
Hinüber bringen soll in Gelfrats Land.«
Er nahm den Schild; an seiner Seite
Zweischneidig, breit, vom Panzer nieder hing
Sein gutes Schwert; und furchtbarn Schimmer streute
Der Helm umher, der seine Schläf' umfing.
Den Fährmann suchend hört' er Wasser rauschen,
Hört' ein Geplätscher, und begann zu lauschen:
Sieh, einen Born im Felsen nahm er wahr!
Da bot sich ihm ein seltsam Schauspiel dar:
Im Bade sah er weiße Frau'n sich kühlen;
Und leise schlich er an der Grotte Rand;
Da floh'n sie schnell; und die Gewänder fielen
Als gute Beut' in seine kühne Hand.
»Gib das Gewand uns, edler Ritter Hagen!
Wir wollen dir, was euch bevorsteht, sagen,
Rief Eine der geheimnißvollen Frau'n,
Hadburg genannt, kommt ihr in Etzels Gau'n.«
Sie schwebten, gleich den Vögeln, auf den Wellen;
Und weiß', und hehr schien ihm ihr Sinn zu seyn,
Mit Kraft begabt, die Zukunft aufzuhellen;
Und gläubig ging er Hadburgs Antrag ein.
»Zieht hin, sprach sie, noch keine Helden fanden,
(Mein Haupt verpfänd' ich euch,) in fernen Landen
Das Glück, das euch bei Etzeln widerfährt;
Und kein Besuch ward je so hoch geehrt.«
Als Hagen dieß vernahm, legt' er mit Freuden
Den Meerfrau'n hin den wunderlichen Fund;
Sie säumten nicht, sich wieder anzukleiden,
Und machten izt ihm erst die Wahrheit kund.

Sieglinde ſprach: »o Hagen, kühner Degen,
Sohn Aldrians, nur der Gewänder wegen
Log meine Muhm': izt aber höre mich:
Verderben harrt im Hunnenland auf dich;
Kehr' um, noch iſt es Zeit, ihm zu entfliehen!
Zu ſterben lud man euch in's Hunnenland:
Wiß', Alle, die in Etzels Gauen ziehen,
Erliegen; ſie ergreift des Todes Hand.«
»»Umſonſt, rief Hagen, wollt ihr mich betrügen!
Denn, müßte Mancher auch dem Tod' erliegen,
Mißgönnt' ihm gift'ger Haß der Sonne Licht,
O ſo erreicht' er doch uns alle nicht!««
Sie warnten ihn noch mehr: »das Land am Rheine
Soll der Kaplan des Königs wiederſeh'n,
Kein Andrer, ſprach der weiſen Frauen Eine,
Wird ſeinem Tod' im Hunnenland' entgeh'n.«
»»Es wäre, ſprach erzürnt der kühne Hagen,
Mir peinlich, dieß nur meinem Herrn zu ſagen!
Du Ausbund weiſer Frau'n, izt zeige doch
Die Ueberfahrt an dieſem Strand mir noch.««
»So magſt du denn, lenkt von dem Todespfade
Kein Rath dich ab, ſprach ſie, ſtromaufwärts geh'n;
Bald wirſt du dort die Herberg am Geſtade,
Des Fährmanns Wohnung vor den Augen ſeh'n.«
Hineilte Hagen mit erzürnten Schritten;
Ein Meerweib rief ihm nach: »muß man euch bitten,
Zu hören, was euch frommt? harrt, bis ihr wißt,
Wie ihr zur Ueberfahrt euch ſchicken müßt!
In dieſer Mark herrſcht Elſe; dort gebietet
Sein Bruder Gelfrat in der Bayern Land;
Der wehrt euch durchzuzieh'n; den Eingang hütet
Der Fährmann, der ihm dient, an jenem Strand.
Mit ihm betragt euch glimpflich, und beſcheiden!
Es frommt fürwahr euch, ſeinen Zorn zu meiden!
Gebt ihm getreu den Lohn der Ueberfahrt,
Daß ihr vor dem Verderben euch bewahrt.

Kömmt er nicht ſchnell, ſo ruft mit lauter Stimme
Den Strom hinüber; nennt euch Amelrich;
So heißt ein kühner Held, der vor dem Grimme
Blutgier'ger Feindſchaft aus dem Lande wich.
Dank nickte zu der übermüth'ge Hagen
Den Waſſerfrau'n; und, ohn' ein Wort zu ſagen,
Begann er, längs dem Strom hinauf zu geh'n;
Bald ſah er denn die Herberg jenſeits ſteh'n.
»Hol' über, Fährmann, rief der kühne Degen
Die wilde Flut hinüber, großen Sold
Verdienſt du dir mit deinen Ruderſchlägen:
Sieh dieſe Spange! ſieh dieß rothe Gold!«
Der Fährmann war zu reich, und ließ nur ſelten
Des Ruders Dienſte ſich mit Lohn vergelten;
Die Knechte feierten, ſo ſtolz, wie er:
Kein Schiffer kam von Gelfrats Ufer her.
Strom, und Geſtad' erſchollen von der Stimme,
So laut rief Hagen: »ich bin Amelrich,
Bin Elſens Lehenmann, der vor dem Grimme
Blutgier'ger Feindſchaft aus dem Lande wich.«
Hoch oben auf dem Schwerte bot zum Solde
Er ihm die Spange dar von reinem Golde:
Der Fährmann gönnte ſich nur den Gewinn,
Und nahm das Ruder mit begier'gem Sinn.
Ha wie ſo oft ein jammervolles Ende
Die heiße Gier nach großem Gute nimmt!
Froh ſtreckten ſchon des Schiffers geiz'ge Hände
Nach Gold ſich aus; der Tod war ihm beſtimmt.
Er kam herüber an den Strand, und wandte
Sein Aug' umher nach dem, der ſich ihm nannte:
Er fand ihn aber in dem Fremdling nicht;
Da ſtieg ihm ſchnell der Zorn in's Angeſicht:
»Heißt ihr, ſprach er, auch Amelrich, betrogen
Habt ihr mich doch: den Bruder wollt' ich ſeh'n;
Zu ſeinem Dienſt durchſchifft' ich dieſe Wogen;
Ihr mögt mir lange gut am Ufer ſteh'n.«

»»Beim heil'gen Gott beſchwör' ich euch, rief Hagen,
Für biedre Degen muß ich Sorge tragen:
Fremd ſind wir, doch iſt mein Gemüth euch hold;
Führt uns hinüber, und nehmt hin mein Gold.««
Der Fährmann ſprach: »von Feinden rings umgeben
Sind meine lieben Herrn: ha in ihr Land
Kommt mir kein Fremdling! liebſt du nun dein Leben,
So hebe dich ſchnell wieder an den Strand.«
»»Nein, führt mich, Freund, mit tauſend Kampfgenoſſen,
Verſetzte Hagen, und ſo vielen Roſſen,
Den Strom hinüber! nehmt mein Gold nur hin!
Wir kommen, friedlich durch dieß Land zu zieh'n.««
»Fort, ſprach der Grimmige, mit beiden Händen
Ein Ruder nehmend; ein gewalt'ger Schlag
Traf den Thronecker, der ihn abzuwenden
Verſäumte, daß er auf den Knieen lag.
Noch nicht genug; der Fährmann ſchlug die Schalte,
Daß Berg und Thal vom Schalle wiederhallte,
Auf ſeines Gegners Haupt, und ſie zerſprang:
Entſchieden war des Schiffers Untergang:
Denn Hagens breites Schwert war kaum gezogen,
Als ſchon das trotz'ge Haupt vom Rumpfe fiel:
Bald lag es mit dem Leichnam in den Wogen;
Und rauchend Blut floß in des Schiffes Kiel.
Das Schiff trieb, abgelöſt von dem Geſtade,
Indeſſen auf dem wilden Waſſerpfade:
Doch Hagen nahm das Ruder in die Hand,
Taugt' an mit aller Kraft, und lenkt' an's Land.
Das Ruder brach, zu kräftig angezogen;
Vom Uferſeil' trennt' ihn ein weiter Raum;
Er ſprang hinaus, entriß das Schiff den Wogen,
Band's mit dem Schildriem feſt an einen Baum;
Und ſo der Ueberfahrt verſichert, eilte
Er in den Wald am Strand, wo Gunther weilte:
Da drängten, die von fern' ihn kommen ſah'n,
Ihn freundlich grüßend, ſich zu ihm heran.

Zum Schiffe führte sie der kühne Hagen,
Wo man das frische Blut noch rauchen sah:
Schnell öffnete sich jeder Mund zu Fragen;
Und Alle standen sie betroffen da:
»Sagt an, wo ist der Fährmann hingekommen?
Mich dünkt, ihr habt den Namen ihm genommen,
Freund Hagen, sprach der König von Burgund;
Wie ging das zu? macht uns die Wahrheit kund!«
»»Das Schiff lag dort an jener wilden Weide
Log der Thronecker, nah' und ferne fand
Ich keinen Fährmann, und aus dieser Scheide
Zog ich mein gutes Schwert mit keiner Hand.««
Doch Gernot sprach: ich fürchte, heute sehen
Wir manchen lieben Freund noch untergehen:
Daß hier kein Schiffer sich an's Ruder stellt,
Ist eine Sache, die mir schlecht gefällt.«
»Schnallt ab das Zeug, rief Hagen laut, ihr Knechte!
Der beste Schiffer war ich dort am Rhein:
Legt Alles nieder auf das Gras! ich dächte,
Auch hier sollt ich kein schlechter Fährmann seyn!«
Getrieben in den Strom, laut schnaubend rangen
Die Rosse mit den Wogen; alle drangen
Den Strom hinüber; doch weit unten fand
Auch manches erst mit müdem Huf das Land.
Izt war's zu spät, die Fahrt noch abzuwenden:
Man trug in's Schiff das Gold, und das Gewand;
Als Steuermann, das Ruder in den Händen,
Beförderte sie Hagen an den Strand.
Die tausend Ritter von Burgund gewannen
Das Land zuerst; dann holt' er seine Mannen;
Die grosse Zahl der Knechte ward zuletzt
Vom Unermüdlichen an's Land gesetzt.
Geborgen war nun Alles; und zur Stunde
War der Gedank' in Hagens Brust erwacht
An jene Wasserfrau'n, und ihre Kunde:
Ein Priester ward zum Rand des Grabs gebracht.

Den Kapellan am heil'gen Schreine ſitzen,
Und mit der Hand aufs Heiligthum ſich ſtützen,
Sah der Thronecker mit vermeßnem Blick:
Das Heil'ge hielt nicht ſeine Hand zurück:
Er packt' ihn an, und warf ihn in die Fluten;
Laut ſchrieen Alle, die das Unheil ſah'n;
Vor Allen ſchmerzt' es Giſelhern den Guten;
Doch fruchtlos nahm er ſich des Prieſters an.
Auch Gernot ſprach: »was nützt euch, Hagen, redet,
Des Mannes Tod? von einem Feind befehdet
Hätt' er gewiß auf euren Schutz gezählt!
Wie hat er denn ſich gegen euch verfehlt?«
Der Prieſter ſtrebt' empor; leicht war er wieder
Durch eine treue Hand heraus zu zieh'n;
Doch Hagen ſtieß ihn bis zum Grunde nieder;
Und Niemand war, dem dieß nicht gottlos ſchien.
Sieh, Gottes Diener, ſo verſtoßen kehrte
Sein Antlitz ab! die Kunſt zu ſchwimmen lehrte
Ihn Gott der Herr: des Höchſten ſtarke Hand
Half ihm hinüber an den andern Strand.
Da ſtund der Arme nun an dem Geſtade,
Und ſchüttelte ſein triefendes Gewand;
Und Hagen ſah, daß ohne Hülf' und Gnade
Der Waſſerfrau'n weiſſagend Wort beſtand.
Das Schiff ward ausgeleert: ſogleich war Hagen
Geſchäftig, es in Stücke zu zerſchlagen;
Er überließ den Fluten jedes Stück;
Die Ritter ſah'n es mit erſtauntem Blick.
»Was thut ihr denn, ſprach Dankwart, Bruder, denket
Ihr an die Heimkehr nicht in's Vaterland?«
»»Nein, war die Antwort, zu der Heimkehr lenket
Nicht Einer mehr ſein Roß an dieſen Strand.
Iſt jemand feig genug, uns zu entrinnen;
So ſoll er doch ſein Leben nicht gewinnen!
Kein Schiff ſoll hier, ihm fortzuhelfen ſeyn!
Die Hand des Todes hol' ihn ſchmählich ein!«

Auch Volker ſtund am Strand', ein Held vom Rheine,
Ein Sänger hoch berühmt in ganz Burgund:
Die Meinung des Throneckers war die ſeine;
Laut gab ihm Beifall ſein beredter Mund.
Bald war man fertig; und gerüſtet ſtunden
Saumthier, und Roß. Aus ihrer Zahl verſchwunden
War der Kaplan des Königs noch allein:
Ihn trug ſein Fuß nun wieder an den Rhein.

Sechs und zwanzigſter Geſang.

Wie Dankwart Gelfraten erſchlug.

»Wer zeigt uns, ſprach der König, den Weg durch dieſe Gau'n,
Daß wir uns nicht verirren? wem dürfen wir vertrau'n?«
»»Laßt euch von mir, verſetzte Volker, leiten,
Mein König, und ihr ſollt nicht irre reiten!««
»Ihr Ritter, und ihr Knechte, rief der von Throneck, hört!
Wohl dem, der noch bei Zeiten den Rath des Freundes ehrt!
Was ich euch längſt weiſſagte, wird geſchehen:
Wir ſollen nie die Heimath wieder ſehen!
Zwo weiſe Meerfrau'n machten mir's dieſen Morgen kund:
Nicht Einer ſoll mehr grüßen die Fluren von Burgund.
Drum waffnet euch, ihr Helden! Feinde ſtreben
In dieſen Gauen ſchon nach unſerm Leben.
In Lügen wollt' ich finden die wunderbaren Frau'n:
Der Kapellan nur ſollte die Heimath wieder ſchau'n,
Weiſſagten ſie: drum wollt' ich ihn verſenken
In dieſen Strom; ich dacht' ihn zu ertränken.«
Die ſchauerliche Kunde flog hin von Schaar zu Schaar;
Und mancher Held erbleichte, ſo kühn ſein Herz auch war:
Denn Alle ſah'n izt, von Verrath umgeben,
Den blut'gen Tod in düſtrer Zukunft ſchweben.
»Von Möringen nicht ferne, fuhr Hagen fort, am Strand
Erſchlug den trotz'gen Fährmann das Schwert in meiner Hand:
Mit Elſen wird ſich Gelfrat nun verbinden
Zu Rach' und Krieg: ſie müſſen wach uns finden.

Ich kenne sie, die Kühnen: sie werden uns bestehn:
Mit desto mindrer Eile laßt unsre Rosse gehn;
Daß wir nicht etwa den Verdacht erregen,
Als flöhen wir der blanken Schwerter wegen.«
»»Gut ist der Rath: wir gehen den Vorschlag willig ein,
Sprach Giselher, voran denn! wer führt hier unsre Reihn?«
»Freund Volker, war die Antwort, alle Wege
Kennt er im Land', und die geringsten Stege.«
Da stand der kühne Sänger! sein Schlachtgewand von Stahl,
Und seinen Helm beglänzte der Abendsonne Strahl.
Es flatterte, statt einer Fahn', im Winde
Am Schafte seines Speers die rothe Binde.
Indessen ward die Kunde den Herrn des Lands gebracht
Von ihres Fährmanns Ende: schnell war ihr Grimm erwacht:
Zur Stunde sandten sie auf allen Wegen
Eilfert'ge Boten aus nach ihren Degen.
Auffassen Gelfrats Helden: es hoben ihren Speer
Bald siebenhundert Ritter um ihren Fürsten her,
Längst alle schon bewährt in blut'gen Schlachten,
Und längst gewohnt Gefahren zu verachten.
Die Herrn des Lands verschmähten noch länger zu verziehn:
Der heiße Zorn riß Elsen, und seinen Bruder hin.
Statt Rache zu gewinnen für den Einen,
Mußt' Else bald noch manchen Freund beweinen.
Die Nachhut führte Hagen bei dem burgund'schen Heer:
Wer konnt' auch Freunde schützen mit stärkerm Arm, als er?
Er nahm nur die Thronecker zum Geleite;
Sein Bruder Dankwart ritt an seiner Seite.
Der Tag war hingeschwunden; die Nacht sank auf das Land;
Sie ritten unter Schilden, den Speer in ihrer Hand.
Nicht lang', und sieh, von keinem Waffenrufe
Begleitet, scholl das Klappern vieler Hufe!
Es kam von beiden Seiten, und hinter ihnen nach;
Da hielt der kühne Dankwart sein Streitroß an, und sprach:
»Säumt, Freunde, nicht, die Helme fest zu binden!
Schon kommt der Feind; er soll bereit uns finden!«

Der Zug hielt plötzlich inne, gerüstet zu der Schlacht;
Der Feinde Schilde glänzten herüber aus der Nacht;
Mit lauter Stimme rief der kühne Hagen:
Wer kommt, wer will uns zu verfolgen wagen?«
»»Wir eilen unsern Feinden, versetzte Gelfrat, nach,
Die heute Blut vergossen, den Herrn des Lands zur Schmach:
Ein tapfrer Held, mein Fährmann ist erschlagen;
Wer kann mir, sprecht, des Mörders Namen sagen?««
»So war, sprach der Thronecker, der trotz'ge Fährmann dein,
Der uns nicht führen wollte? ja, diese Schuld ist mein;
Doch ist's aus Noth geschehn: ich mußt' ihn tödten,
Wollt' ich sein Schiff mit meinem Blut nicht röthen.
Ich bot ihm Gold, und Silber, und köstliches Gewand,
Er möcht' o Held von Bayern, uns führen in dein Land;
Da schlug er mich mit einer schweren Schalte,
Daß weit umher das Ufer wiederhallte.
Dann erst hat seinem Zorne mein Schwert ein Ziel gesetzt;
Doch biet' ich euch zur Sühne, Herr, was ihr selbst euch schätzt.«
Umsonst! der Kampf war nicht mehr abzuwenden:
Die Waffen blitzten in ergrimmten Händen.
»Kam in dieß Land, sprach Gelfrat, der König von Burgund
Mit seinem Hofgesinde, so war es längst mir kund,
Es würde Blut durch den Thronecker fließen:
Er soll denn auch für seine That nun büßen!«
Die mächt'gen Speere drangen an beider Schilde Rand
Mit Grimm hervor in Gelfrats, und Hagens starker Hand;
Dankwart, und Else, kühn sich messend, rangen
Um Heldenehre: Schild, und Panzer klangen.
Sieh, Hagen ward getroffen von Gelfrats mächt'ger Hand!
Es brach an seinem Sattel das breite Vorderband:
Da lag er hinter dem erschrocknen Pferde,
Und maß ergrimmt mit seinem Leib die Erde.
Von beiden Seiten flogen die Reisigen herbei;
Zersplittert brachen Speere mit lautem Schall entzwei;
Und Hagen von den Seinigen umgeben,
Fand Kraft und Zeit sich wieder zu erheben.

Als, von dem Roſſe ſpringend, ſein Schwert auch Gelfrat zog,
Und grimmig der Thronecker zum neuen Kampfe flog;
Da wich man ihnen aus von jeder Seite,
Und machte Raum für ſie zum blut'gen Streite.
Der Bayern tapfrer Markgraf that einen mächt'gen Schlag;
Dem Stahl entſprühte Feuer; und auf dem Boden lag
Ein groſſes Stück des Schilds; und überm Leben
Des kühnen Hagens ſchien der Tod zu ſchweben:
»Hilf, rief er, lieber Bruder, ſonſt iſt's um mich geſcheh'n!
Ich kann dem ſtarken Helden nicht länger widerſteh'n:
Ich muß den Tod von ſeinen Händen leiden.«
»»Ich will euch, ſprach der kühne Dankwart, ſcheiden!««
Er ſprang hinzu; laut hallte ſein Schwert, und Gelfrat ſank
Todt auf ſein Land, das traurend das Blut des Helden trank;
Und Elſe flog, ſich Rache zu verſchaffen,
Umſonſt herbei; der Sieg floh ſeine Waffen.
Wohl achtzig Bayern ſanken, ergriffen von der Hand
Des unmitleid'gen Todes hin auf ihr Vaterland:
Der Feldherr, ſelbſt verwundet, mußte fliehen,
Sein eignes Haupt dem Tode zu entziehen.
Auch ſeine Krieger flohen; und mancher Schwertſchlag drang
Durch ihre Rückenpanzer mit fürchterlichem Klang.
Vor Kurzem noch, das Schwert in kühnen Händen,
Gedächten ſie nicht ſo den Kampf zu enden.
»Nun laßt, ſprach endlich Dankwart, ihr Freunde, laßt ſie flieh'n!«
Sie nehmen blut'ge Panzer, und Helme mit ſich hin;
Es iſt nun Zeit, des Rückwegs zu gedenken;
Ich rathe zu den Unſern umzulenken.«
Bald kamen ſie nun wieder in's blut'ge Feld der Schlacht:
Der Mond aus Wolken blickend hellt' auf die trübe Nacht;
Und Hagen ſprach: laßt ſeh'n, wen riß im Streite
Der Tod auf dieſem Platz von unſrer Seite?«
Vier Kampfgenoſſen fanden ſie auf der Haide todt;
Doch hundert Feinde färbten dafür die Erde roth:
Ihr Blut benetzte der Thronecker Schilde;
Kein Laut erhob ſich mehr in dem Gefilde.

»Thut, sprach der kühne Hagen, den lieben Herrn nicht kund,
Welch einen Kampf das Häuflein von Throneck hier bestund;
Laßt ihren Weg sie ziehen ohne Sorgen;
Und, was geschah, meld' ihnen erst der Morgen.«
Die müden Ritter sehnten sich nach dem Lager nun:
»Ha, sollen, fragte Mancher, wir diese Nacht nicht ruh'n?«
Doch Dankwart sprach: »»hier darf es nicht geschehen:
Der Tag muß noch uns auf den Rossen sehen.««
Von Volkern kamen Boten: »Herr Marschall von Burgund,
So ließ der Sänger fragen, wer macht den Ort uns kund,
Wo wir die Nacht durch rasten mit den Rossen,
Wir, unsre Herrn, und unsre Kampfgenossen?«
»»Die Zeit, versetzte Dankwart, erlaubt die Ruhe nicht:
Wir müssen reitend grüßen des Tages erstes Licht;
Dann lagern wir uns auf die grüne Heide.««
Kein Ritter hörte solch ein Wort mit Freude:
Heiß quoll noch Blut aus Wunden; sie ritten schweigend hin,
Bis über dem Gebirge die Morgensonn' erschien.
Der König sah nun auch des Kampfes Spuren,
Und zürnt', und sprach: »floß Blut in diesen Fluren?
War ich's nicht werth, Freund Hagen, wo Schwerterklang erscholl,
Und auf die Panzerringe das heiße Blut euch quoll,
Im Kampf zu steh'n mit meinen Kampfgenossen?
Durch wessen Hand ist euer Blut geflossen?«
»»Uns hat, versetzte Hagen, des Fährmanns Herr bekriegt:
Todt liegt sein Bruder Gelfrat, von Dankwarts Arm besiegt;
Er selbst entfloh; wohl hundert ihrer Degen
Sind in der Schlacht, nur vier sind uns erlegen.««
Bald ward auf grüner Heide der Ruhe nun gepflegt.
Den feindlichen Gemüthern war Schrecken eingeprägt:
Die Speere ruhten, und die blanken Schilde:
Sie ritten hin durch friedliche Gefilde.
Froh sah die lieben Neffen der Bischof Pilgerin,
Mit ihren vielen Kriegern, heran gen Paßau zieh'n;
Und mancher Freund flog den burgund'schen Degen
Vor's Thor der Stadt mit holdem Gruß entgegen.

Doch für so viele Gäste war hier nicht Raum genug;
Den breiten Strom hinüber wies man den langen Zug;
Dort harrten schon der Zelte lange Reihen,
Den Müden Pfleg' und Ruhe zu verleihen.
Was Stadt und Land vermochten, ward ihnen dargebracht:
Froh ging ein Tag vorüber, und eine sanfte Nacht;
Das Morgenlicht beschien die blanken Schilde;
Der Zug ging fort in Rüdigers Gefilde.
Ein Ritter sollte hüten den Eingang in das Land,
Den Hagen der Thronecker im Schlafe liegend fand;
Und sieh, sein Schwert, sonst keine leichte Beute,
Nahm er mit schneller Hand ihm von der Seite!
Der fromme biedre Ritter war Eckewart genannt:
Kaum öffnet' er die Augen, und sah sein Schwert entwandt,
Da fühlt' er Scham, und Reu' im Busen nagen;
Sein Schmerz brach aus in wehmuthsvolle Klagen:
Ach, rief er, welche Schande! des Ritters erste Pflicht
Bewahrt' ich Unglückseel'ger, o Rüdiger, dir nicht!
Seit Siegfrieds Tod leb' ich nur trübe Stunden;
Und jeder Stern des Glücks ist mir verschwunden.«
Gerührt verehrt' ihm Hagen sechs Spangen schwer von Gold,
Und gab sein Schwert ihm wieder: »Freund, sprach er, sey mir hold!
Lernt' ich nicht längst schon deine Kühnheit ehren?
Du warst allein: wer kann dem Schlaf stets wehren?«
»»Gott lohn' euch eure Gabe! nehmt guten Rath von mir,
Sprach Eckewart, dagegen: man haßt euch, wißt es, hier:
Ihr habt Kriemhilden den Gemahl erschlagen;
Drum hütet euch; was kann ich mehr euch sagen?««
»Gott mag für uns denn sorgen! was izt uns Kummer macht,
Versetzte der Thronecker, ist nur die nächste Nacht:
Wo werden wir ein Obdach für uns finden?
Und wo die Rosse vor die Krippe binden?
Die Thiere sind entkräftet, die Speisekörbe leer;
Nichts wird uns feil geboten im ganzen Land umher:
Ein Wirth, bei dem wir, freundlich aufgenommen,
Brod finden möchten, wär' uns hoch willkommen.«

»»Euch soll, versetzte jener, der beste Wirth empfah'n:
Ihr trefft im fernsten Lande nicht seines gleichen an;
Den eignen Herd ersetzt euch seine Pflege;
Sein Nam' ist Rüdiger, sein Sitz am Wege:
Dem holden Mai, der herrlich in tausend Blumen blüht,
Gleicht, ausgeschmückt von Tugend, sein treffliches Gemüth:
Vermag er Helden nach Gebühr zu dienen,
So ist ein froher Tag für ihn erschienen.««
Da sprach der König Gunther: »wollt ihr mein Bote seyn,
So eilt denn hin, und ladet bei meinem Freund' uns ein;
Und bittet ihn, ein Obdach uns zu geben;
Ich will's an euch stets zu verdienen streben.«
»»Ich eile gern' als Bote, sprach Eckewart, euch hin.««
Bald sah ihn Rüd'ger kommen; von fern' erkannt' er ihn:
»Ha Eckewart! er scheint ja fast zu fliegen!
So rief er, kommt ein Feind uns zu bekriegen?«
Er ging sogleich zum Thore, wo, mit geschäft'ger Hand
Sein Schwert vom Leibe gürtend, schon Gunthers Bote stand:
Was eilt ihr so, sprach Rüd'ger, mir zu sagen?
Darf uns ein Feind ins Land zu fallen wagen?«
»»Ich mach' euch solche Dinge, sprach Eckewart, nicht kund:
Ich komm' als Abgesandter der Kön'ge von Burgund:
Entbieten soll ich euch den Dienst der Helden,
Soll Hagens, wie auch Volkers Gruß euch melden.
Vor Allem spricht euch Dankwart der Marschall bittlich an,
Die Herrn, und ihre Mannen gastfreundlich zu empfah'n,
Und ihnen Pfleg', und Obdach zu gewähren;
Sonst müssen sie des Nöthigen entbehren.«
»Willkommen! sprach der Markgraf mit frohem Angesicht;
Mein Haus verschließ' ich Gästen von solchem Werthe nicht;
Und an dem Dienst', um den mich anzusprechen
Ihr als Gesandter kommt, soll's nicht gebrechen.«
»»Der Herrn, und der Vasallen, fuhr Gunthers Bote fort,
Sind sechzig über tausend; und, hat des Marschalls Wort
Mich recht belehrt, so steh'n neuntausend Knechte
Mit ihnen um des Wandrers alte Rechte.««

»Wohl mir, daß ich den Helden, sprach Rüd'ger, dienen kann,
Zu deren Dienst ich nimmer den Anlaß noch gewann!
Auf, ihr Verwandten! auf, ihr meine Degen!
Wir zieh'n den Kön'gen von Burgund entgegen.«
Da flogen Knecht und Ritter zu ihren Rossen hin,
Und wer als Vogt und Schaffner das Haus besorgt', erschien:
Schnell wurden mehr als tausend Hände rege,
Zu sorgen für der lieben Gäste Pflege.
In ihrem Frau'ngemache saß Gotelind' allein
Mit ihrer schönen Tochter; der Markgraf trat herein,
Dem holden Paar von den burgund'schen Helden,
Und, wie er froh der Gäste sey, zu melden.
»Ihr sollt, o liebe Gattinn, sprach er, wenn sie euch nah'n,
Die königlichen Brüder mit holdem Gruß empfah'n,
Ihr, und mein Kind; von Andern unterscheide
Dann euer Gruß auch die Thronecker beide.
Ihr werdet einen Sänger, sein Nam' ist Volker, seh'n,
Und ihm den Preis der Sitten vor Andern zugesteh'n;
Den Sechsen sollt ihr euren Kuß gewähren,
Doch freundlich auch die andern Degen ehren.«
Dieß Alles zu befolgen bereit und willig fand
Der biedre Markgraf beide. Sie wählten ihr Gewand
Mit kluger Sorgfalt aus in manchen Schreinen;
Und suchten Pracht mit Anmuth zu vereinen.
Der Schminke falsche Röthe log auf den Wangen nicht:
Nur Sittsamkeit und Milde schmückt' Aug', und Angesicht;
Ein goldner Kranz lag auf den schönen Haaren,
Um sie vor'm Spiel der Winde zu bewahren.

Sieben und zwanzigster Gesang.

Wie Rüdiger die Burgunden empfing, und Ihrer pflegte.

Noch schmückte sich mit ihrem schönen Kinde
Im Frau'ngemach die edle Gotelinde,
Als Rüdigern sein schnelles Roß schon trug:
Hin flog er von den Seinigen umgeben;
Bald sahen sie der Gäste langen Zug
Den Weg, und das Gefild' umher beleben:
»Willkommen, rief er, in dem Lande hier!
Willkommen seyd ihr, Herrn, und Ritter, mir.«
Da dankten ihm die königlichen Brüder;
Und gaben seinen Gruß ihm freundlich wieder.
Den kühnen Hagen kannt' aus alter Zeit
Der Markgraf schon; ihn so, wie Volkern, ehrte
Ein eigner Gruß voll wahrer Herzlichkeit;
Der Marschall sprach, als er zu ihm sich kehrte:
»Herr Markgraf, wollt ihr gastlich uns empfah'n,
So sagt, wer nimmt sich des Gesindes an?«
»»Die Sorge laßt, versetzte Rüd'ger, schwinden!
Sammt dem Gesinde sollt ihr Pflege finden.
Roß, und Gewand, und was euch sonst gehört,
Selbst euer Gold, und Silber will ich hüten:
Verlieren sollt ihr keines Spornes Werth;
Was hier verloren geht, will ich vergüten:
Ihr Knechte, spannt sogleich die Hütten auf!
Zäumt ab, und laßt den Rossen freien Lauf!««

Froh ritten mit dem Wirthe die Burgunden
So hatten sie noch keinen Freund gefunden.
Die Knechte legten sich, um auszuruh'n,
Auf's Gras, und freuten sich der guten Pflege:
So konnten sie sich nirgends gütlich thun
Mit Speis' und Trank auf ihrem weiten Wege.
Mit ihrer Tochter trat durch's hohe Thor
Der Burg nun auch die Markgräfinn hervor:
Sechsmal sechs Mädchen, hold, mit Rosenwangen,
Im Festgewand, geschmückt mit goldnen Spangen,
Umgaben sie, und manche schöne Frau'n;
In's Ferne leuchteten die edeln Steine;
Auch Krieger waren um sie her zu schau'n.
Da stiegen ab die Ritter von dem Rheine;
Entgegen eilten sie mit schnellem Fuß
Den Holden, und empfingen ihren Gruß.
Der Mutter, und der Tochter Kuß erfreute
Die Kön'ge von Burgund; an ihrer Seite
Stand Hagen; erst, als Rüdiger gebot,
Ward er vom Fräulein mit dem Kuß empfangen:
Sie blickt' ihn an mit Furcht; bald wurden roth
Bald wieder bleich der holden Jungfrau Wangen.
So ward auch Dankwart mit dem Kuß geehrt,
Und Volker; diesen hob sein innrer Werth.
Mit Giselhern am holden Arme kehrte
Das Fräulein um; der Markgräfinn Gefährte
Ward Gunther; und der biedre Markgraf nahm
Bei seinem Arm den letzten der drei Brüder.
Sobald man in den weiten Burgsaal kam,
Saß Alles, Ritter, Frau'n, und Fräulein nieder:
Die Becher füllten sich mit edelm Wein,
Und rege Freude nahm die Herzen ein.
Wie hafteten auf Rüd'gers holdem Kinde
Der Ritter Blicke! schön war Dietelinde,
Und edel von Gemüth. Wie Manchem schlug
Für sie sein Busen von geheimer Minne!

Wie eitle Wünſche, gleich den Träumen, trug
So Mancher ſchweigend im entflammten Sinne!
Man freute ſich der Mädchen, und der Frau'n:
Kein Aug' ermüdete, ſie anzuſchau'n.
Als nach und nach die Gäſte ſich zerſtreuten,
Da fing man an, die Tiſche zu bereiten;
Und bald bedeckte ſie ein herrlich Mahl.
Doch bei den Gäſten ſaß, um ſie zu ehren,
Die Markgräfinn allein: der Speiſeſaal
Mußt' ihrer Tochter mit Verdruß entbehren:
Denn bei den Kindern blieb ſie noch zurück;
Wie ſehnlich ſuchte ſie der Gäſte Blick!
Erſt als man aufſtand vom genoßnen Mahle,
Erſchien ſie wieder im erfreuten Saale,
Und neu belebt ward Scherz, und Fröhlichkeit:
Manch frohes Wort floß Volkern von dem Munde:
»Herr Markgraf, ſprach er, Gott der Herr verleiht
Ein Leben euch, wie eine frohe Stunde!
Was habt ihr für ein Weib, wie mild, wie ſchön!
Mit Allem, was beglückt, ſeyd ihr verſeh'n:
Wär' ich ein Fürſt, und trüg ich eine Krone,
Ich ſtellte mich euch dar zum Schwiegerſohne.
Das Fräulein iſt ſo gut, ſo minniglich!
Nicht müde wird man je, ſie anzuſchauen.«
»»O nein! ſprach Rüdiger, nie ließe ſich
Ein Königsſohn mit meiner Tochter trauen:
Iſt ſie gleich hold, und gut, es nützt ihr nicht;
Die Mitgift iſt's, woran es uns gebricht.««
»O nicht nach Gold, ſprach Gernot, fragt die Minne!
Ein holdes Weib, ſo recht nach meinem Sinne,
Hätt' ohne Mitgift ich mir angetraut.«
»»Herr Giſelher, nahm nun halb lächelnd Hagen
Das Wort, wir ſuchen euch doch eine Braut:
Das Fräulein darf wohl eine Krone tragen,
Von ſolchen Ahnen ſtammt ſie, und am Rhein
Würd' Alles ihr zu dienen willig ſeyn.««

Der Vater, und die treue Mutter, beide
Vernahmen, was er ſprach, nicht ohne Freude:
Nicht minder war's den Helden von Burgund
Willkommen; und es ſchien für beide Theile
Ein ſeltnes Glück zu blüh'n in dieſem Bund.
Man rief das Fräulein; und in froher Eile
Bot Giſelher zum Schwur die Rechte dar,
Und nahm ihn ſelbſt vom frommen Aelternpaar.
Die Jungfrau ward mit Burgen, und mit Landen
Am Rhein begabt: mit einem Eid verbanden
Zu Allem ſich die Brüder von Burgund.
»Gering, ſprach Rüdiger, iſt meine Habe:
Kein Land kann ich verleih'n, das iſt euch kund:
Ich gebe Gold, und Silber denn zur Gabe;
Es tragen's euch zweihundert Roſſe fort.«
Gar wohl gefiel den Degen ſolch ein Wort.
Man ſchloß den Kreis, und ſtellte nach der Sitte
Zum Bräutigam die Jungfrau in die Mitte;
Und mancher Jüngling, ihr genüber fand
An ihr des frechen Sinns geheime Weide.
Man fragte ſie: »begehrſt du ſeine Hand?«
Die Frag' erfüllte ſie mit Leid, und Freude:
Denn Liebe war, nach zarter Jungfrau'n Art,
In ihrem Sinn mit holder Scham gepaart.
Ihr Vater raunt' ihr zu: mit leiſem Munde
Sprach ſie das Ja; o welche ſel'ge Stunde
Für Giſelhern! mit ſeiner weißen Hand
Umſchloß er ſie; ein wonnevolles Leben
Schwebt' ihnen vor, das, ach, wie Rauch verſchwand!
»Ich will mein Kind, ſprach Rüdiger, euch geben,
Wenn ihr zurück in eure Heimath kehrt;
So wird der Väter Brauch von uns geehrt.«
Laut ſcholl der Jubel, und die Becher blinkten;
Die Braut verſchwand, als ihr die Aeltern winkten,
In ihr Gemach; leer ward der weite Saal;
Denn Alles ging, dem Schlaf ſich zu ergeben.

Am frühen Morgen dampft' ein neues Mahl;
Man aß, und wollte ſich zur Reiſ' erheben;
Da ſprach der Markgraf: »nein, ſo darf's nicht geh'n!
So liebe Gäſte muß ich länger ſeh'n!«
»»Wie könnten wir, verſetzte Dankwart, bleiben?
Herr, wie vermöchtet ihr es aufzutreiben,
Für all das viele Volk, nur Brod, und Wein?««
Mit Schmerz vernahm dieß Rüdiger: »ich dächte,
Ihr ließt euch drum, ſprach er, nicht bange ſeyn!
Ihr fändet wohl durch vierzehn volle Nächte,
An Brod und Wein, was ihr bedürft, bei mir!
Und kurz und gut, ihr bleibt für izt noch hier!«
Sie mußten bis zum vierten Morgen weilen,
Kein Weigern half; und Gaben auszutheilen
Ermüdete nicht Rüd'gers milde Hand:
Die ſpätſte Zeit wird ſeine Großmuth preiſen;
Denn keine Waffen ſpart' er, kein Gewand,
Den Gäſten Lieb', und Ehre zu erweiſen:
Was es auch war, kaum hatte man's begehrt,
So war es ſchon dem Bittenden gewährt.
Des Abſchieds Stunde kam: die Roſſe ſcharrten
Am Thore ſchon, wo ſie geſattelt harrten;
Und mancher Ritter mit dem Schild und Speer
Stand ſchon dabei, als Rüdiger die Gäſte
Noch nicht entließ; denn Keiner ſollte leer
Von dannen zieh'n. Das Holdeſte, das Beſte,
Was je als Zierde ſeiner Burg erſchien,
Sein Kind hatt' er ſchon Giſelhern verlieh'n;
Der König ward mit einem Waffenkleide
Beſchenkt, und nahm es an mit Dank, und Freude,
So wenig er ſonſt Gaben zu empfah'n
Sich würdigte: wohl trug er es mit Ehren.
Gernoten ward ein Schlachtſchwert umgethan
Von Gotelindens Hand; ach heiße Zähren
Preßt' aus dem Auge bald ihr dieſer Stahl!
Mit ſeinem Blute färbt' ihn ihr Gemahl.

Die Markgräfinn bat den gewalt'gen Hagen,
Auch ein Geſchenk von ihr nicht auszuſchlagen,
Da Rüd'gers Gabe ſelbſt der König nahm.
Das wollte der Thronecker nicht verſchmähen:
»Aus Allem, was mir je vor's Auge kam,
Möcht' ich, ſprach er, den Schild mir auserſehen,
O edle Markgräfinn, dort an der Wand;
Den trüg' ich gerne mit in's Hunnenland.«
Die Bitte riß ihr eine Herzenswunde,
Schmerz bringend auf; ſie dachte jener Stunde,
Da Nudung einſt durch Wittigs Hand erlag:
»»O, ſprach ſie, (und die herben Thränen floſſen,)
Mich mahnt der Schild an jenen trüben Tag,
Da ſich im Kampf des Helden Augen ſchloſſen,
Der einſt ihn trug! nun ſoll er euer ſeyn;
Die Thräne nur bleibt bis zum Tode mein.«
Schnell ſtand ſie auf, trat hin zum Schilde, langte
Ihn von der Wand herunter, wo er prangte,
Und gab ihn dem Thronecker in die Hand:
Und nicht umſonſt trug ihn der kühne Degen!
Izt, als er aus der koſtbarn Hüll' ihn wand,
Glänzt' ihm ein Schild, an Demant reich entgegen,
Der beſte, der je ſtrahlt' im Sonnenſchein:
Wohl tauſend Marken ſchien er werth zu ſeyn.
Die reiche Gabe ließ der kühne Hagen,
Sie ſelbſt begleitend, zu dem Roſſe tragen.
Dankwart empfing aus Dietelindens Hand
Gewänder, die ihn herrlich ſchmücken ſollten
An Etzels Hof. Als ächter Freundſchaft Pfand
Nahm Jeder ſein Geſchenk: verſchmähen wollten
Sie nicht, was Rüdiger ſo freundlich bot;
Ach, bald ihr Feind, fand er durch ſie den Tod!
Zur Markgräfinn, mit ſüßem Lautenklange
Sie grüßend, und mit lieblichem Geſange
Ergötzend, trat der ſchnelle Volker hin:
So nahm er Urlaub; doch ein Mädchen brachte

Ihr eine Lade: schnell nahm sie für ihn
Sechs prächt'ge Spangen; und am Arme machte
Sie diesen Schmuck ihm fest mit eigner Hand:
»Nehmt, sprach sie, dieses mit in's Hunnenland!
Die Spangen sollt ihr mir zu Ehren tragen
An Etzels Hof; ich will es schon erfragen,
Ob ihr mich achtet, wenn ihr wiederkehrt.«
Er sagt' ihr's zu; wohl hielt er sein Versprechen.
»Daß keine Rotte, die vom Raub sich nährt,
Sprach Rüdiger, sich etwa mög' erfrechen,
Euch zu beleidigen, geleit' ich euch
Mit meinen Kriegern durch das Hunnenreich.«
Es harrten schon fünfhundert seiner Mannen
Zu Roß am Thor, und zogen froh von dannen:
Kein Tag erschien, da Einer wiederkam.
Mit einem Kuß vom holden Weib' und Kinde
Schied Rüdiger; den Kuß der Liebe nahm
Auch Giselher von seiner Dietelinde.
Ach mancher Jungfrau sollt' ein Thränenguß
Einst quellen aus des Freundes treuem Kuß!
Weit öffneten die Mädchen, und die Frauen
Die Fenster, um den langen Zug zu schauen;
Die heiße Thräne floß schon izt herab:
Denn Böses fühlten sie ihr Herz verkünden;
Ein leises Ahnen wies auf Tod und Grab;
Und ewig schien der Heimkehr Tag zu schwinden.
Doch frohen Muthes zog am Donaustrand
Das Ritterheer hinab in's Hunnenland.
»Laßt, sprach der Markgraf, uns, ihr edeln Helden,
Dem König, und der Königinn izt melden,
Daß wir uns nah'n! an hoher Freude reich
Wird ihr Gemüth durch eine solche Kunde.«
Schnell flogen Boten hin durch Oesterreich;
Da trug der Ruf mit tausendfachem Munde
Die Botschaft bis zu Etzels Hof hinab;
Und Alles freute sich, was ihn umgab.

Die Boten kamen, und der König eilte
In's Frau'ngemach, wo seine Gattinn weilte:
»Kriemhilde, sprach er, deine Brüder nah'n;
Sie kommen, uns, und unsern Wunsch zu ehren:
Recht freundlich mußt du, Liebe, sie empfah'n.«
Froh war Kriemhilde, den Bericht zu hören:
Ihr schlug das Herz, die Ihrigen zu seh'n!
Ach, Etzeln kam die Freude hoch zu steh'n!
Nun könnt' es mir, so dachte sie, gelingen,
Was längst mein Herz begehrte, zu vollbringen,
An ihm, der mir des Lebens Freude nahm!
Ich will nicht ruh'n, mag, was da will, geschehen,
Bis er mir büßt für meinen langen Gram:
Sein treulos Blut, ich will es fließen sehen:
Dieß Fest will ich der heißen Rache weih'n;
Und zur Vergeltung soll es mir gedeih'n!

Acht und zwanzigſter Geſang.

Wie die Burgunden zu den Hunnen kamen.

Der Held von Bern ward nun die Nachricht inne:
Ihm brachte ſie der tapfre Hildebrand.
»Laßt uns, ſprach Dietrich mit beſtürztem Sinne,
Sie freundlich denn empfah'n in unſerm Land!«
Auf Wolfhards Wink bereit vor'm Thore ſtunden
Die Roſſe da: hineilte Dieterich
Mit ſeinem Hof; Saumthieren aufgebunden
Nahm er zugleich manch herrlich Zelt mit ſich.
Von ferne ſchon rief Hagen: »o ihr Degen,
Steigt von dem Roß vor jenen, die uns nah'n!
Geht ihnen ſelbſt, o meine Herrn, entgegen,
Den Helden, die uns kommen zu empfah'n!
Der Ehre ſind ſie würdig; die Gefilde
Der Amelungen ſind ihr Vaterland:
Sie folgen des von Bern berühmtem Schilde,
Und führen Speer, und Schwert mit ſtarker Hand.«
Auch Dieterich, und ſeine Ritter ſchwangen
Schon ferne von den muth'gen Roſſen ſich,
Und eilten hin, die Gäſte zu empfangen:
Sie grüßten die Burgunden minniglich.
Mit Freud', und Leid, ſah Dieterich ſie kommen:
Er wußte, wie es dort bei Etzeln ſtund:
»So hätten ſie von Rüd'gern nichts vernommen,
Dacht' er, und ihm wär' alſo auch nichts kund?«

»»Ihr Herrn Burgunds, und Ihr von Throneck beide,
Herr Volker, und Ihr alle ſeyd gegrüßt!
Wißt ihr, ſo ſprach er, mit wie herbem Leide
Kriemhildens Thrän' um Siegfrieds Tod noch fließt?««
»Noch lange denn mag ihre Thräne rinnen!
Rief Hagen, den wird ſie wohl nicht mehr ſeh'n:
Sie ſoll nur izt den Hunnenkönig minnen!
Denn Siegfried wird ſo bald nicht auferſteh'n.«
»»Kriemhilden iſt das Leben ja geblieben,
Sprach Dietrich, ob der Held es gleich verlor;
Und Rache kann ſie für ſein Blut noch üben:
Troſt der Burgunden, ſieh dich weislich vor!««
»Mich vorſeh'n? ſprach der König, Boten kamen
Von Etzeln, und er lud uns in ſein Land;
Was wollt' ich mehr? und mit dem Brudernamen
Uns rufend, bot die Schweſter uns die Hand.«
»»Nun bittet denn Herrn Dieterich, fiel Hagen
Ihm in das Wort, bin ich zum Rath euch gut,
Und ſeine Ritter, euch noch mehr zu ſagen
Von jener Frau, und ihrem argen Muth.««
Zur Seite mit dem königlichen Helden
Trat Gernot, und der König von Burgund:
»Willſt du es, ſprachen ſie, o Freund, uns melden?
Woher iſt dir der Sinn Kriemhildens kund?«
»»Was kann ich, ſprach der Berner, mehr euch ſagen?
Ich höre, wenn das Morgenlicht erſcheint,
Sie täglich Siegfrieds Tod dem Himmel klagen:
Laut betet' ſie um Rach', und ächzt, und weint.««
»Nichts iſt zu ändern mehr, noch abzuwehren,
Sprach Volker, laßt uns zu den Hunnen geh'n!
Wohl wird die Zeit, was uns beſtimmt ſey, lehren:
Wir wollen es mit eignen Augen ſeh'n!«
Und ſieh, es ritten die burgund'ſchen Degen
Mit ſtolzer Kühnheit in der Hunnen Land!
Wie mancher Krieger war, der Hagens wegen,
Den Schrecklichen zu ſeh'n, am Wege ſtand!

Längſt wußte ſchon die Sage viel zu melden
Von ihm, und von dem Schwerte, das er trug:
Ihn kannte man als den, der aller Helden
Gewaltigſten, Siegfrieden einſt erſchlug:
Hoch war ſein Wuchs; mit muth'gem, ſtolzem Gange,
Und breiter Bruſt ſtellt' er ſich herrlich dar;
Dem Kühnſten ward vor ſeinem Antlitz bange;
Sein Haupt umgab mit Grau vermiſchtes Haar.
Man führte ſie zur Herberg, doch die Knechte
Geſondert, wie die Königinn gebot;
Bald färbten ſie, dem heiligſten der Rechte
Zum Hohn, mit ihrem Blut den Gaſtſaal roth.
Mit Trank und Speiſe des Geſindes pflegen
Hieß Gunther wohl den Marſchall von Burgund;
Wohl that ſein Amt der kühne biedre Degen,
Bis ihn ein feindlich Heer im Kampf beſtund.
Kriemhilde kam in ihres Hofes Mitte,
Mit falſchem Sinn, die Gäſte zu empfah'n:
Sie nahte Giſelhern mit holdem Schritte,
Reicht' ihm die Hand, und bot den Kuß ihm an.
»Man grüßt nur Fürſten, rief der ſchnelle Hagen,
Indem er feſter ſeinen Helm ſich band,
Die Mannen nicht! ha, Krieger, könnt ihr fragen,
Was uns bereitet ſey im Hunnenland?«
»»Mit Gruß, und Kuß mag euch entgegen gehen,
Wer gern' euch ſieht; mir ſeyd ihr nicht ſo werth,
Sprach ſie erzürnt; was bringt ihr denn, laßt ſehen!
Was iſt's, wofür ihr ſolchen Gruß begehrt««
»Hätt' ich, ſprach er, euch lüſtern nach Geſchenken,
O Königinn der Hunnen, mir gedacht,
(Noch bin ich reich genug,) ich ſollte denken,
Ich hätt' euch, was ihr wünſchet, mitgebracht.«
»»Wohin ſeyd ihr mit jenem Hort gekommen,
Verſetzte ſie, der mein war, wie ihr wißt?
Habt ihr ihn mir nicht mit hieher genommen?
Ei ſagt mir doch, wo er geblieben iſt.««

»O Frau Kriemhilde, seit gar vielen Tagen,
Sprach er, sah ich nichts mehr von euerm Hort!
Mich hießen in den Rhein die Herrn ihn tragen;
Und irr' ich nicht, so liegt er izt noch dort.«
»»Ich dacht' es wohl, ich würde nichts empfangen,
Sprach sie, von meinem Hort; seit manchem Jahr
Benetzt um ihn der Schmerz oft meine Wangen,
Und um den Helden, der sein Herr einst war.««
»Verlorne Mühe! sprach der trotz'ge Hagen,
Wie konnt' ich bringen, was ihr da begehrt?
Hab' ich nicht schon an Helm, und Schild zu tragen,
Am schweren Halsberg', und am breiten Schwert?«
»»Ich kann, sprach sie, wohl eure Gaben missen,
Hier, wo mich Macht, und Ueberfluß umgibt;
Doch einen Mord möcht' ich vergolten wissen,
Und einen Raub zweimal an mir verübt.««
Die Königinn ließ ein Gebot verkünden,
Mit Waffen nicht zu treten in den Saal:
»Ihr sollt, sprach sie, bei mir ihn wiederfinden,
Ihr Helden, legt nur ab den schweren Stahl!«
»»Zu vornehm seid ihr mir, versetzte Hagen,
Erhabne Frau, zur Waffenträgerinn!
Mein Vater hieß die Waffen selbst mich tragen;
Vergebt mir, wenn ich ihm gehorsam bin!««
»Wie? sprach Kriemhilde, nur bewaffnet wollte
Mich Hagen, und mein eigner Bruder seh'n!
Wer warnte sie? ha, kennt' ich ihn, er sollte
Wahrhaftig mir dem Tode nicht entgeh'n!«
»»Ich warnte sie, rief mit erzürnter Stimme
Der Held von Bern, der edle Dieterich,
Unholdinn, wiß', ich trotze deinem Grimme;
Bestrafe mein Verbrechen, tödte mich!««
Kriemhilde gieng, von Schaam, und Furcht gedrungen,
Verstummend in das Frau'ngemach zurück:
Sie fürchtete den Herrn der Amelungen!
Auf ihre Feinde flog manch wüt'ger Blick.

Da faßten ſich zween Krieger bei den Händen,
Von Bern, und von Throneck: »iſt's nun euch kund,
Sprach Dietrich, wie ſie denkt? wie kann das enden?
O wüßt' ich euch doch ſicher in Burgund!«
»»Laßt meinen Weg mich, war die Antwort, gehen!
Es fällt wohl noch ein guter Rath mir ein.««
So bei einander ſah ſie Etzel ſtehen,
Und fragte ſchnell: »wer mag wohl jener ſeyn?
Wer iſt der Krieger, kann mir's jemand melden,
Dem Dietrich ſeine Hand ſo freundlich gab?
Von Anſeh'n gleicht er einem tapfern Helden:
Stammt er nicht von berühmten Ahnen ab?«
»»Sein Vater hieß, ſprach Einer der Vaſallen
Kriemhildens, Aldrian; von Throneck her
Stammt ſein Geſchlecht: der Grimmigſte von Allen,
So ruhig er auch vor euch ſteht, iſt er.««
»Wie könnt' er mir des Grimms Beweiſe geben?«
Sprach Etzel; ach, es ſollte bald geſcheh'n!
Bald ſollt' er ſchaudervoll der Freunde Leben
Dem Blutdurſt eines Weibs geopfert ſeh'n!
»Wohl kannt' ich, ſprach der König, Aldrianen:
Als mein Vaſall erwarb er Ehr' und Gold;
Ich macht' ihn ſelbſt zum Ritter; edler Ahnen
Fand ich ihn werth; auch Helke war ihm hold;
Und Hagen iſt zum Mann bei mir gediehen,
Mit Walthern dem von Span, ſein tapfrer Sohn:
Sie waren Geiſel; frei ließ ich ihn ziehen;
Mit Walthern iſt mir Hildegund' entfloh'n.«
Der Hunnenkönig ſah mit frohem Muthe
Den Freund, ihm in der Jugend einſt bewährt
Durch manchen Dienſt, bald, ach mit welchem Blute
Sah er als Greis gefärbt des Mannes Schwert!

Neun und zwanzigſter Geſang.

Wie Hagen, und Volker vor dem Saale der Hunnenköniginn ſaſſen.

Nun ſchieden ſich zween Krieger kühn im Streite:
Von dem Thronecker weg ging Dieterich;
Und Hagen ſah mit ſcharfem Blick um ſich:
Ein edler Held ſtand Giſelhern zur Seite,
Der Sänger war's; ihm winkend rief er ihn;
Den hohen Muth des Heergeſellen kannte
Er lange ſchon: am Arm ihn führend wandte
Er trotzig ſeinen Schritt zum Burgſaal hin.
Sie ſönderten ſich ab von den Burgunden
Im weiten Hof: ſo bot das kühne Paar,
Hinüber ſchreitend ſich den Hunnen dar;
Denn keine Furcht hat je ihr Herz empfunden.
Sie ſetzten vor Kriemhildens hohen Saal
Sich auf die Bank; und ſie zu kennen ſtrebte,
Was an dem Hof des Hunnenkönigs lebte:
Denn herrlich leuchtet' ihr Gewand von Stahl;
Man gafft', als ob es wilde Thiere wären.
Kriemhilde trat an's Fenſter, und ſogleich
Ward ihre Wange vor Entrüſtung bleich;
Und ihrem Aug' entquollen bittre Zähren.
»Wer hat euch, edle Frau, das Herz betrübt?«
So drängten ſich die Hunnen ſie zu fragen.
»»Hier ſitzt mein Feind, ihr Helden, dieſer Hagen,
Sprach ſie, er hat das Gräßlichſte verübt!««

»Ha, wie iſt dieß, verſetzten ſie, geſchehen?
Wie trübt er euch den ſonſt ſo heitern Sinn?
Weint ihr um Rach', o große Königinn,
Ihr ſollt, ſo kühn er ſey, ihn ſterben ſehen!«
»»O ew'gen Dank, rief ſie, will ich euch weih'n,
Und flehen will ich ſelbſt zu eueren Füßen,
Laßt ihn mein Leid mit ſeinem Blute büßen!
Dem, der mich rächt, ſoll nichts verweigert ſeyn!««
Schnell gürteten ſich ſechzig kühne Degen
Zum Kampfe für die ſchöne Königinn;
Sie hofften leicht in ihrem ſtolzen Sinn,
Den von Throneck, und Volkern zu erlegen.
Kriemhilde ſah der Kämpfer Zahl ſo klein,
Ergrimmt', und ſprach: »ha, den Thronecker Hagen,
Ihn dürftet ihr nicht zu bekämpfen wagen,
So ſchwach an Zahl, wär' er auch ganz allein!
Und, wißt, ſo ſtark er ſeyn mag, ihm zur Seite
Sitzt Einer, der weit kühner iſt, als er;
Der Spielmann Volker iſt's: o nimmermehr
Beſiegtet ihr die Schrecklichen im Streite!««
Nun ſtellten ſich dreihundert Krieger dar,
Geharniſcht, kühn die Königinn zu rächen:
»Geduld! ſprach ſie, es mache ſein Verbrechen
Mein Feind mit eignem Mund euch offenbar!
Er ſoll mich ſelbſt in eurer Mitte ſehen,
Geſchmückt mit meiner Kron', als Königinn!
Ich kenne wohl des Mörders frechen Sinn:
Er wird euch ſelbſt die grauſe That geſtehen.«
Kriemhilde mit der Schaar, die ſie umgab,
Ward von dem Blick des Sängers wahrgenommen:
Er ſah die Stiege ſie herunter kommen;
»Seht ihr, dort kommt das falſche Weib herab,
So ſprach er zu dem kühnen Waffenfreunde,
Das tückevoll uns einlud in dieß Land!
Seht ihr die Schwerter in der Krieger Hand?
Sie ſchreiten gegen uns daher, wie Feinde.

Noch keine Königinn hab' ich geseh'n,
So streitbar mit Bewaffneten umgeben:
So seyd denn izt bedacht auf Ehr', und Leben!
Nichts Gutes scheint uns hier bevorzusteh'n.
Auch manche Brust ist von besondrer Breite;
Es gilt auf Sicherheit bedacht zu seyn!
Seht, es umleuchtet sie der Panzer Schein!
Könnt ihr mir sagen, Freund, was es bedeute?«
»»Sie suchen mich, das ist mir lange kund,
Versetzte der Thronecker kühne Degen
Von Zorn entbrannt; doch dieser Helden wegen
Reit' ich wohl unverletzt noch in Burgund!
Freund Volker sagt, wenn ich mit ganzer Seele
Euch immer treu war seit uralter Zeit,
Ob ich mit Recht, wenn dieses Volk den Streit
Mit mir beginnt, auf euern Beistand zähle?««
Der Sänger sprach: »euch treulich beizusteh'n
Bin ich bereit! wenn mit dem ganzen Heere
Selbst Etzel gegen euch im Anzug wäre,
Er sollte keinen Schritt mich weichen sehn!«
»»Gott lohn' euch's, edler Freund, versetzte Hagen,
Wollt ihr mir beisteh'n, was verlang' ich mehr?
Es komme nun, wer Lust hat, näher her!
Ich will getrost den Kampf mit Allen wagen.««
»Steht auf mit mir nun vor der Königinn,
Sprach Volker, ihr die Achtung zu gewähren,
Die ihrem Stand gebührt: denn also ehren
Wir uns nur selbst durch ritterlichen Sinn.«
»»O nimmermehr! versetzte schnell der Degen
Von Throneck, edler Freund, ich fleh euch an!
Sie halten es für Furcht; und solchen Wahn
Laßt uns doch nicht in ihrem Sinn erregen!
Es ziemt nicht mir, ziemt euch nicht aufzusteh'n
Der Feindinn, — ihr sollt' ich noch Ehre bieten?
Ich thu' es nicht: sie möge zürnen, wüthen,
Und überall um blut'ge Rache fleh'n!««

Der trotz'ge Hagen legt' auf seine Beine
Ein leuchtend Schwert: vom goldnen Griffe schien
Am Knauf ein Jaspis, gleich dem Grase, grün:
Leicht kenntlich war das Schwert an diesem Steine.
Kriemhilden legt' er es zum Aerger dar,
Ihr zeigend die mit Gold gewirkte Scheide;
Sie weinte, schwer bedrängt von herbem Leide,
Das Schwert erblickend, das einst Siegfrieds war.
Den Fidelbogen, der, im Kampf erklungen,
Oft Wunden schlug, von Stahl, breit, lang, und schwer
Zog auf die Bank der Spielmann zu sich her.
So saßen sie, von keiner Furcht bezwungen;
Und sieh, es trat die Hunnenköniginn
Jetzt vor die Trotzigen mit raschem Fuße,
Enthüllend in dem feindlich bittern Gruße
Den Rache kochenden, ergrimmten Sinn!
»Nun Hagen, meldet mir, sprach sie, wer sandte
Nach euch? Warum kommt ihr in dieses Land?
Habt ihr's gewagt, ihr, dessen blut'ge Hand
Des Lebens Freud' aus meinem Herzen bannte?«
»»Nach mir, versetzt' er, sandte man zwar nicht;
Doch lud man in dieß Land drei edle Degen,
Die ich auf nahen, und entfernten Wegen
Als Herrn begleite nach Vasallenpflicht.««
»Warum habt ihr euch meinen Haß erworben?
So fuhr sie fort, habt meine Lebenszeit
Den Thränen und dem herben Schmerz geweiht?
Ist Siegfried nicht durch eure Hand gestorben?«
»»Die Worte spart! wir hörten schon genug,
Sprach er, habt ihr Brunhilden nicht gescholten?
Ja, seiner Gattinn Schuld hat er entgolten,
Der tapfre Held; ich war's, der ihn erschlug.
Dieß, und noch mehr, (ich kann's nicht widersprechen,)
O mächt'ge Königinn, hab' ich verübt,
Was euer Herz mit vollem Recht betrübt:
Weib', oder Mann, wer Lust hat, mag es rächen!««

»Da hört ihr ihn, rief sie, ja keck, und frei,
Ihr Mannen Etzels, nun die That bekennen!
Hört ihn sich selbst den blut'gen Mörder nennen!
Seht, welch ein Lohn des Gräuels würdig sey!«
Da blickten sich die hunnischen Vasallen
Unschlüßig an: das stolze Kriegerpaar
Erschreckte sie; denn mancher Tapfre war
Vom Arm der Beiden schon im Kampf gefallen.
Der Eine sprach: »was blickt ihr so mich an?
Was ich gelobte, mag ich nicht vollenden:
Mein Leben will ich nicht für Lohn verschwenden!
Kriemhilde treibt uns auf des Todes Bahn.«
Ein Andrer sprach: »des Spielmanns Augen schauen
Schnell wie der Blitz; und böte man zum Sold
Mir ganze Thürme voll von rothem Gold,
Ihn zu besteh'n würd' ich mich nicht getrauen;
Und zwei und zwanzig Mal im Sturm der Schlacht
Sah ich auch schon in seinen jungen Tagen
Den von Throneck, den unerschrocknen Hagen;
Sein Schwert hat holde Frau'n in Leid gebracht.
Er kämpfte da zu unsers Königs Ehre,
Verbunden stets mit Walthern dem von Span:
Sie flogen überall im Streit voran,
Als ob die blut'ge Schlacht ein Spiel nur wäre.
Noch fast ein Kind war er zu jener Zeit:
Schon Greise sind, die Jünglinge kaum waren;
Nun lebt er in den kräft'gen Männerjahren;
Und welch ein schrecklich Schwert führt er im Streit!«
Sieh, keines Kampfs begehrten Etzels Mannen,
Trotz dem unmäß'gen Grimm der Königinn!
Die blasse Todesfurcht beugt' ihren Sinn;
Und schweigend zog die ganze Schaar von dannen.
»Kein Mährchen war's, sprach Volker, wie wir seh'n,
Daß Feinde hier nach unserm Blute dürsten!
Nun eilt mit mir zu den burgund'schen Fürsten;
Dann wagt auch sie wohl niemand zu besteh'n:

Denn Mancher wird nichts Feindliches beginnen,
Wo treu der Freund bei seinem Freunde weilt,
Und Nöthen, und Gefahren mit ihm theilt:
Die Klugheit hilft uns Sicherheit gewinnen.«
»Ich folg' euch denn, sprach der Thronecker, nach.«
So eilten sie vereint zu den Burgunden,
Die noch im weiten Raum des Hofes stunden.
Die Stimme erhob der Sänger izt, und sprach:
»Wie lange wollt ihr noch im Hofe weilen,
Ihr Herrn des Rheins, und im Gedränge steh'n?
Wollt ihr denn nicht den König Etzel seh'n?
Laßt uns zum Herrn des Hunnenlandes eilen!«
Die Rechte bietend zum Geleite stand
Bei Gunthern schon der Herr der Amelungen;
Der Schwäher ging mit Giselhern dem jungen;
Und Irnfried bot Gernoten seine Hand.
Nie trennten sich nun Volker mehr, und Hagen:
Es schied sie erst der letzte blut'ge Streit;
Den Heldensinn so treuem Bund geweiht,
Wie manche Jungfrau mußt' ihn bald beklagen!
So giengen sie, und, ihnen folgend, kam
Die ganze Schaar der tausend Kampfgenossen,
Und jener Sechzig von Throneck entsprossen,
Die Hagen aus den Seinen mit sich nahm.
Auch Iring trat, und Hawart zum Geleite
Der Fürsten von Burgund, ein edles Paar;
Dankwarten bot sich Wolfhard freundlich dar;
Und, ihn zu ehren, gieng er ihm zur Seite.
Zu Etzeln trat der König von Burgund
Jetzt in den Saal, und schnell flog ihm entgegen
Des Landes Herr; ihn so, wie seine Degen
Empfing, und grüßt' er hold, mit Hand, und Mund.
»Herr Gunther, seid willkommen hier im Lande,
Herr Gernot, und Herr Giselher, auch ihr!
Willkommen, all' ihr edeln Degen mir,
So sprach er, von des Rheines fernem Strande!

Ich grüß' euch für die Königinn zugleich
Besonders noch, Herr Volker, und Herr Hagen:
Sie mahnte mich gar oft in jenen Tagen,
Als ich zum Rhein die Boten sandt', an euch.«
»»Wir haben dieß, sprach Thronecks Herr, vernommen!
Und zwänge mich auch keine Lehenspflicht,
So wär' ich doch, um euer Angesicht
Zu seh'n, und euch zu ehren, her gekommen.««
Der König nahm die Gäste bei der Hand,
Und führte sie zum Sitz' an seiner Seite,
Wo Moras, Meth, und Wein das Aug' erfreute,
Und winkend schon in goldnen Schalen stand.
»Nichts Freudigers wüßt' ich mir einzubilden,
Sprach Etzel, als euch Freunde hier zu seh'n!
Von schwerem Herzeleid, (ich darf's gesteh'n,)
Befreitet ihr zugleich mir auch Kriemhilden.
So manchen edeln Gast sah ich bei mir:
Nach euch mußt' ich bisher umsonst verlangen;
Sagt an, was hab' ich doch an euch begangen?
Doch seid ihr jetzt um so willkommner hier.«
»»Ihr freut mit Recht der lieben Freunde wegen,
Sprach Rüd'ger, euch, ihr, und die Königinn!
Denn ohne Falschheit ist ihr Heldensinn;
Und sie begleitet auch manch edler Degen.««
Der süße Trank stand nicht umsonst bereit:
Schnell wieder voll ward jede leere Schale;
Der Freude Stimm' erscholl im weiten Saale,
Erheitert von der holden Sommerzeit.
Nie bot ein König in der Gäste Mitte
Ein freundlicher Gemüth als, Etzel dar;
Und jeder Wunsch, den sie entdeckten, war
Sogleich erfüllt nach kaum gethaner Bitte.
Die Burg enthielt Gemächer ohne Zahl;
Es ragten stolz gen Himmel Thürm' und Zinnen;
Doch herrlicher war noch die Pracht von innen;
Und Alles übertraf der weite Saal:

Zwölf Königen, die in dem Reiche ſaſſen,
Den vielen Fürſten, und dem ganzen Heer
Von Rittern offen, war er nimmer leer,
Und nimmer doch zu klein die Zahl zu faſſen.
Sein hoch Gewölb' erſcholl vom lauten Ton
Der Freude ſtets; in Wonne floß das Leben
Des Königs hin; von Freunden ſtäts umgeben,
Umglänzt von Ruhm, ſaß er auf ſeinem Thron.

Dreißigſter Geſang.

Wie Hagen und Volker ihre Herren bewachten.

Hinunter ſank der Tag; den müden Degen
Zu ſchweren Sorgen brach die Nacht herein:
Doch ſeinen Herrn, izt ihres Leibs zu pflegen,
Rieth Hagen, und die Zeit dem Schlaf zu weih'n.
»Ihr müßt, ſprach Gunther, uns nun Urlaub geben,
Mein Schwager, Gott laß' euch in Freude leben!
Zu Allem ſind wir morgen euch bereit:
Zum Schlafe mahnt uns Nacht, und Dunkelheit.«
Mit Freundlichkeit ſchied Etzel, und ſchon drangen
Die Hunnen frech heran; »ha, wollt ihr geh'n?
Sprach Volker, und ihm glühten Stirn', und Wangen,
Dürft ihr den Kriegern an den Ferſen ſteh'n?
Muß meine Hand den Fidelbogen ſchwingen,
So wird ſie Manchem Leid, und Thränen bringen,
Der hold euch iſt; weicht aus, ich rath' es euch:
Nicht alle Degen ſind einander gleich.«
Als Hagen ſo den Spielmann zürnen hörte,
Da blickt' er ſeitwärts um die Achſel hin:
»Laßt bleiben, ſprach er, was mein Freund euch wehrte,
Kriemhildens Mannen; eilt nach Haus zu zieh'n.
Ihr werdet, was ihr hofft, wohl nicht gewinnen;
Kommt morgen, wollt ihr doch das Werk beginnen:
Und gönnt, wenn Heldenſinn euch fremd nicht iſt,
Nur auszuruh'n uns Müden dieſe Friſt.«

Ein weiter Saal besetzt mit langen Reihen
Von breiten Betten ward nun aufgethan:
Ihn sollte bald der Gäste Blut entweihen;
Schwarz zog die Stunde des Verraths heran.
Manch Kissen war von Sammt; gewölbt erhoben
Vorhänge sich, von Seide schön gewoben;
Die goldne Franze, die den Rand umgab,
Hieng königlich mit seltnem Glanz herab;
Von schwarzen Zobeln, auch von Hermelinen
War manche Deck', und Alles glänzt' in Pracht;
Kein reicher Bett für Könige zu dienen,
Und ihre Freunde, ward je noch erdacht.
»Weh' uns, sprach Giselher der junge, wehe,
Daß ich Euch, Freunde, hier beherbergt sehe!
So hold auch mir die Hand Kriemhilde bot,
Ich fürcht', uns allen bringt ihr Grimm den Tod.«
Doch der Thronecker sprach: »seid ohne Sorgen!
Schildwache will ich diese Nacht euch steh'n:
Ich schütz' euch noch bis zu dem nächsten Morgen;
Dann gilt es jedem selbst, sich vorzuseh'n.«
Von Herzen dankten ihm die müden Degen,
Und eilten, mit Vertrau'n des Schlafs zu pflegen;
Sie legten ab ihr lästiges Gewand;
Er aber nahm die Waffen in die Hand.
Da sprach der Sänger: »Freund, seid ihr's zufrieden,
So wach' ich diese Nacht mit euch vereint;
Beschützen helf' ich euch den Schlaf der Müden;
Bis uns das Licht der Sonne wieder scheint.«
»»Gott woll' es euch, versetzte Hagen, lohnen!
Auch ich vergelt' es, will der Tod mich schonen:
Wenn ihr mir beisteht, ha, was will ich mehr?
In allen Nöthen blick' ich kühn umher.««
Gegürtet, im Gewand von blankem Stahle,
Nahm jeder izt den Schild, und trat hinaus;
Und wachend für die Helden in dem Saale,
Bewahrten sie den Eingang in das Haus.

Doch Volker ließ den Schild zur Erde nieder,
Den oft mit Blut gefärbten, lehnt' ihn wider,
Bracht' aus dem Saal das Saitenspiel hervor,
Und nahm zum Sitz den Eckstein unterm Thor.
Von keiner kühnern Hand gerührt erklangen
Die Saiten je im Schoos der stillen Nacht:
Die Töne, die ins Ohr der Helden drangen,
Beruhigten ihr Herz mit sanfter Macht.
Das ganze Haus erfüllten, und belebten
Sie durch des Sängers Kunst: doch bald entschwebten
Sie lieblicher den Saiten; Ruhe fand
Der Helden Aug', und ihre Sorge schwand.
Sobald er fand, daß sie entschlummert lagen,
Hob Volker von der Wand den Schild empor;
Und aus der Burgflur zu dem kühnen Hagen
Trat er zum Schutz der Schlafenden hervor;
Und einen Helm von ferne her, im Dunkeln,
Sah er bald nach dem ersten Schlafe funkeln:
Geschlichen kamen mit feindsel'gem Sinn
Bewaffnete der Hunnenköniginn.
»Bei Gott beschwör' ich euch, den Mörder Hagen,
So hatte sie befohlen, ihn allein,
Wenn's immer möglich ist, sollt ihr erschlagen;
Des Todes darf so leicht kein Andrer seyn.«
»Habt ihr den Glanz, sprach Volker, dort gesehen?
Freund Hagen, seht ihr jene Männer gehen?
Bewaffnet kommt Kriemhildens arge Schaar,
Uns feindlich zu bestehen, auf uns dar.«
»»Still! und damit sie nichts von uns entdecken,
Versetzte Hagen, kommt an's Haus heran!
Bald soll ihr Blut der Helme Glanz beflecken!
Schlimm soll Kriemhilde sie zurück empfah'n!««
Doch Einer aus den Hunnen sah die Kühnen
Am Thor, und sprach: »ihr Freunde, wir verdienen
Uns hier kein Lob: laßt uns nicht vorwärts geh'n!
Seht ihr dort nicht den furchtbaren Sänger stehn?

Wie Feuer leuchtet es vom blanken Stahle
Des Helmes und des Panzers durch die Nacht;
Und neben ihm steht Hagen vor dem Saale:
Laßt ruh'n die Gäste; sie sind gut bewacht!«
Die Hunnen kehrten um: »zur Rede stellen,
Sprach Volker zürnend zu dem Heergesellen,
Muß ich dieß Volk! Freund Hagen, laßt mich hin!
Sie sollen nicht so stumm von dannen zieh'n!
»»Bin ich euch werth, so bleibt zurück; sie bringen,
Versetzte der Thronecker, euch in Noth;
Und eilen muß ich dann, euch beizuspringen,
Erfolgt daraus auch unsrer Freunde Tod!
Zween, oder vier, wenn wir im Kampfe stehen,
Die unvertheidigt hier den Eingang sehen,
Vermögen uns gar schrecklich leid zu thun
An denen, die, auf uns vertrauend, ruh'n.««
»So müßt ihr mir, sprach Volker dennoch gönnen,
Den Wichten kund zu thun, daß wir sie seh'n:
Sie sollen uns nicht widersprechen können,
Daß sie den finstern Weg des Mordes geh'n.«
»Kriemhildens Mannen, so bedeckt mit Waffen,
Rief er, sagt an, was habt ihr hier zu schaffen?
Zogt ihr zu morden aus, dann kommt heran!
Ihr sollt von uns hier kräft'ge Hülf' empfah'n!«
Zur Wiederred' erhob sich keine Stimme:
»Uns zu ermorden, so zur Mitternacht,
Fuhr Volker fort, entflammt von bitterm Grimme,
Im Schlaf, ihr Memmen ihr, habt ihr gedacht?«
Die Königinn ward mit bestürztem Sinne
Der Mordgesandten Schmach und Abzug inne:
Sie fügt' es anders mit erneuter Wuth:
Der Gastsaal ward befleckt mit Heldenblut.

Ein und dreißigster Gesang.

Wie die Burgunden zur Kirche gingen.

»Mir werden, sprach der Sänger, des Panzers Ringe kühl:
Es wehen Morgenlüfte, die Nacht reicht an ihr Ziel.«
Schnell weckten sie, er, und der kühne Hagen,
Die Freunde, die im Arm des Schlafs noch lagen.
Bald grüßte sie der Morgen, der durch die Fenster drang:
Zur Messe rief die Christen der Glocke heller Klang,
Stumm für die Heiden, die den hehren Morgen
Verschlummerten, vor Göttern ohne Sorgen.
In's Münster lädt die Glocke, sprach der Thronecker, ein;
Wer will' der Meß', ihr Helden, die frühe Stunde weiß'n?«
Da eilten sie, vom Lager aufzustehen,
Voll warmen Eifers, zum Gebet zu gehen.
Es schmückten sich die Krieger mit herrlichem Gewand,
Das nah' und fern' an Schönheit nicht seines Gleichen fand:
Doch Hagen sah es nicht mit frohen Blicken:
»Kein solch Gewand, sprach er, darf heut' euch schmücken!
Mit edeln Steinen ziere die Stirnen euch kein Kranz:
Von jedem Haupte strahle dafür des Helmes Glanz!
Tragt Schwerter statt der Rosen in den Händen!
Kriemhilde will es schmählich mit uns enden.
Kein weiches Hemd von Seide, der Panzer frommt uns hier:
Legt ab den weiten Mantel, und nehmt den Schild dafür!
Folgt meinem Rath, und rüstet euch zum Streite!
Wir kämpfen, das verkünd' ich euch, noch heute.

Ja, liebe Herrn, und Freunde, zur Meſſe ſollt ihr geh'n,
Gott eure Noth zu klagen, um ſeine Huld zu fleh'n.
Gedenket auch reumüthig eurer Sünden,
Um ihn verſöhnt in jener Welt zu finden!
Denn, ſteht der Herr im Himmel uns hier nicht mächtig bei,
So wißt, daß dieſe Meſſe für uns die letzte ſei!
Uns naht der Tod; ich muß, ihr guten Helden,
Euch dieſes jetzt zur letzten Warnung melden.«
So gingen die Burgunden bis vor das Münſter hin:
Auf dem geweihten Kirchhof hieß Hagen ſie verzieh'n:
Hier ſammelt euch, ſprach er, euch nicht zu trennen!
Denn wer vermag der Hunnen Sinn zu kennen?
Hier weilend lege jeder den Schild vor ſeinen Fuß;
Und, geht ein Mann vorüber feindſelig, ohne Gruß;
So lohnt es ihm durch tiefe Todeswunden;
Bleibt eurer werth in dieſen trüben Stunden!«
Er mit dem kühnen Sänger, (denn grimmig war ihr Sinn,)
Harrt' an des Münſters Pforte der Hunnenköniginn:
Sie dachten ſie ſo zwiſchen ſich zu bringen,
Und neben ihr in's Gotteshaus zu dringen.
Mit ſeinem ſchönen Weibe ſah man den König nah'n.
Die prächtige Kriemhilde zog reich geſchmückt heran:
Der Staub erhob ſich vor den Kriegerſchaaren,
Die zahlreich von ihr aufgeboten waren.
Der König ſah bewaffnet des Rheinſtroms Krieger ſteh'n:
»Ha muß ich unter Helmen, ſprach er, euch Freunde, ſeh'n?
Mit reichlichem Erſatz', (ihr dürft gebieten,)
Hat man euch hier gekränkt, will ich's vergüten.«
«»Kein Leid, verſetzte Hagen, iſt uns noch hier geſcheh'n:
Es iſt nur ſo die Sitte, wenn ſie zu Feſten geh'n;
Bei meinen Herrn, und den burgund'ſchen Degen,
Drei Tage lang den Helm nicht abzulegen.««
Kriemhilde ſah wohl feindlich dem Feind' ins Angeſicht;
Vorſichtig aber ſtrafte ſie ihn der Lügen nicht;
So gut ſie auch des Landes Sitte kannte,
Das keine Zeit aus ihrem Herzen bannte.

Hätt' irgend jemand Etzeln die Wahrheit angezeigt,
Er hätte, streng gebietend, dem Unheil vorgebeugt:
Doch sie verschwiegen ihm's mit stolzem Sinne:
Er ward zu spät Kriemhildens Groll erst inne.
Sie ging mit ihrem Hofe nun auf die Kirche dar;
Da trat ihr an die Seite das trotz'ge Kriegerpaar:
Sie wichen ihr vom Leibe nicht drei Schritte,
Und hielten sie gepreßt in ihrer Mitte.
Den Grimm der Hunnen weckte der Beiden frecher Muth;
Und ausgebrochen wäre der stolzen Krieger Wuth,
Wenn Etzels Gegenwart die heil'ge Stätte
Von Lärm, und Blut nicht rein gehalten hätte.
Die Messe war gesungen; das Gotteshaus ward leer;
Kriemhildens Fräulein traten izt wieder um sie her:
Es schwang ein Heer von siebentausend Mannen
Sich auf das Roß, und zog mit ihr von dannen.
Von schönen Frau'n umgeben trat Kriemhild' in den Saal:
Sie saß am Fenster nieder, dicht neben dem Gemahl,
Und machte froh sein Herz: mit Wohlgefallen
Sah'n sie ein Meer von Federbüschen wallen.
Die muth'gen Rosse brachte mit kostbarm Zeug geziert,
Der Marschall den Burgunden, von Knappen her geführet;
Und Volker sprach: »laßt vor die Burg uns reiten,
Und spielend nach burgund'scher Sitte streiten!«
Der Burghof ward von Rittern aus weiten Landen voll:
Es hallten Schild', und Speere; der Helden Ruf erscholl;
Rasch tummelt' auf dem Rosse sich mit Freude
Vor Etzeln, und Kriemhilden Christ, und Heide.
Des Berners Ritter flogen vor Allen stolz heran,
Zum Wettstreit mit den Gästen im Staub der Heldenbahn:
Doch Dietrich eilt', um Unheil zu verhüten,
Das Waffenspiel den Kühnen zu verbieten.
Die Amelungen ließen kaum die Turnierbahn frei,
Da flogen rasche Krieger von Bechelarn herbei,
Fünfhundert Ritter mit dem Schild und Speere,
Voll heißen Durstes nach des Sieges Ehre.

Doch zu den Seinen drängte der biedre Markgraf sich:
»Seht, sprach er, wie die Freude, von ihren Stirnen wich!
Der Unmuth gährt in der Burgunden Herzen:
Es ist nicht Zeit mit Schild und Speer zu scherzen.«
So hielt er seine Mannen zurück vom Waffenspiel.
Doch Irnfried kam, und Hawart, erregt von Kraftgefühl,
Mit tausend Kriegern aus den kühlen Auen
Von Dänemark, und aus Thüringens Gauen.
Mit stolzem Ernste ritten die Recken von Burgund
Den Kommenden entgegen: ein heißer Kampf entstund;
Und mancher Speer ward halb im Zorn gebrochen,
Und mancher Schild vom scharfen Stahl durchstochen.
Gewandt auf schnellen Rossen zu kommen, und zu flieh'n,
Erschienen tausend Hunnen; sie führte Blödelin:
Das Kampfgeschrei wuchs mit dem Klang der Schilde;
Die Zwietracht glomm: wie freute sich Kriemhilde!
»Möcht' einem dieser Hunnen doch nur ein Leid gescheh'n!
So dachte sie, mit Wonne sollt' es mein Auge seh'n!
An meinen Feinden würd' ich Rache finden:
Vor diesen Schaaren müßt' ihr Trotz verschwinden.«
Sammt ihren Kriegern kamen, mit hunnischem Geschrei,
Gibecke, Schrutan, Hornbog, und Ramunk noch herbei,
Begierig die Burgunden zu besiegen;
Und bis an's Burgdach sah man Splitter fliegen.
So sehr die Hunnen lärmten, der Schilde lautsten Klang,
Der durch die fernsten Säle des Hunnenkönigs drang,
Erregten doch nur der Burgunden Speere:
Ihr Heldenarm gewann des Spieles Ehre.
Ihr Kampf war, wie am Tage der ernsten Feldschlacht, heiß:
Zur Erde durch die Fugen des Panzers floß der Schweiß:
Mit kühnem Stolz, gefaßt auf Blut, und Wunden,
Versuchten's mit den Hunnen die Burgunden.
»Uns dürfen diese Recken, sprach Volker, wie wir seh'n,
Im ernstlichen Gemenge der Waffen nicht besteh'n:
So mögen sie denn wider uns, ihr Degen,
Den bittern Groll in ihren Herzen hegen!«

»Die Roſſe ſtellt, ſprach Gunther, izt in die Herberg ein!
Wir wollen, kommt der Abend, das Waffenſpiel erneu'n:
Dann wird vielleicht mit ihren eignen Händen
Die Hunnenköniginn den Preis uns ſpenden.«
Doch ſieh, der Hunnen Einer, wie eine Braut geſchmückt,
Ward von des kühnen Sängers erzürntem Aug' erblickt!
Am Fenſter mocht' er wohl ſein Liebchen ſehen:
Er ließ das Roß nur zögernd weiter gehen.
»Soll ungeſtraft, ſprach Volker, ſich dieſer Jungfernknecht
Vor unſern Augen brüſten? wer giebt ihm ſolch ein Recht?
Er ſoll es mir mit ſeinem Leben büßen,
Mag's immerhin die Königinn verdrießen!«
»»Nein, ſprach der König Gunther, bei meiner Freundſchaft, nein
Laßt uns zur blut'gen Fehde doch nicht die Erſten ſeyn!
Wir würden uns den Haß der Welt gewinnen:
Weit beſſer iſt's, wir laſſen ſie beginnen.««
»Ich könnt' es unterlaſſen? ſprach Volker, nimmermehr!«
Er flog, ſein Streitroß ſpornend, mit eingelegtem Speer;
Vom Stahl durchſtochen ſank der prächt'ge Heide,
Den Mädchen und den Frau'n zu herbem Leide.
»Ich nehme Theil, rief Hagen, an dieſem Waffenſpiel!
Das Lob der Frau'n, und Ritter iſt unſrer Wünſche Ziel:
Sie ſollen uns erſt recht turniren ſehen,
Und willig uns den Kampfpreis zugeſtehen!«
Er eilte, ſeinem Freunde mit Wort, und That getreu,
Sammt ſeinen ſechzig Mannen, zu kräft'gem Schutz herbei.
Der Hunnenkönig, und Kriemhilde ſahen
Stillſchweigend noch die blut'ge Fehde nahen.
Auch Gunther mit den Seinen eilt' izt zu Volkern hin:
Sie wollten ihrem Sänger die Hülfe nicht entzieh'n:
Es tummelten ſich tauſend Kriegsgenoſſen
Mit ſtolzem Trotz umher auf ihren Roſſen.
Laut klagten die Verwandten; und ihre Thräne quoll
Um den erſchlagnen Hunnen: der Rache Stimm' erſcholl:
»Wer, fragten ſie, raubt' ihm ſein edles Leben?«
Der Sänger ward als Thäter angegeben.

Ein Markgraf war der Todte. Bringt Schwert und Schild herbei,
So riefen seine Freunde mit feindlichem Geschrei:
Die Wuth begann stets heft'ger sich zu regen;
Und Alles flog, den Sänger zu erlegen.
Schnell stand vor seinen Rossen, gefaßt zum blut'gen Streit,
Gleich einer Wand von Eisen, das Heer Burgunds gereiht!
Doch Etzel flog herab, die Wuth der Heiden
Zu dämpfen, und die Zürnenden zu scheiden.
Dem Freunde des Erschlagnen, der ihm am nächsten stand,
Riß der gewalt'ge Herrscher das Schlachtschwert aus der Hand:
Er schlug damit die Seinigen im Grimme
Zurück, und rief mit fürchterlicher Stimme:
»Erschlügt ihr mir den Sänger, ihn, der mein Gastfreund ist,
Fürwahr ich ließ' euch hängen, daß ihr es Alle wißt!
Das Unglück ist von ungefähr geschehen:
Denn straucheln hab' ich ja sein Roß gesehen!«
Er selbst war seinen Gästen Geleit, und Sicherheit:
»Kommt, sprach er, edle Freunde, das Gastmahl ist bereit;
Ich lud euch nicht zum blutigen Gefechte:
Die Rosse führt zur Herberg izt, ihr Knechte!«
Der Wirth mit seinen Gästen ging in den weiten Saal:
Man reicht' umher das Wasser, und richtete das Mahl;
Der König ließ die Freunde nicht mehr zürnen;
Doch finster blieb's auf ihrer Feinde Stirnen:
So sehr es Etzeln kränkte, stets drängten mehr, und mehr
Gerüstet sich die Hunnen um ihre Fürsten her:
Zum Gastmahl kamen sie bedeckt mit Waffen,
Vom Wunsch durchglüht, sich Rache zu verschaffen.
Bewaffnet, sprach der König, sollt' ich euch hier nicht seh'n!
Doch mag's, wenn so zu essen es euch gefällt, geschehn!
Nur hüte Jeder sich, liebt er sein Leben,
Den Anlaß einem Gast zum Zorn zu geben!«
Man stand' im Saal', und harrte lang' auf die Königinn:
Denn Wuth, und bange Sorgen durchtobten ihren Sinn:
»Herr Dietrich, sprach sie, Angst, und Kummer quälen
Mein Herz! laßt izt mir Hülf', und Rath nicht fehlen!«

Statt seines Herrn versetzte der tapfre Hildebrand:
»»Um keinen Preis erhübe, wer mir folgt, seine Hand,
Zu kränken die gewaltigen Burgunden!
Auch sind sie noch, glaubt mir's, nicht überwunden!««
»Vergoß, sprach sie, mir Hagen nicht meines Gatten Blut?
Und raubte mir der Mörder nicht noch mit Hohn mein Gut?
Wie wollt' ich den, der ihn erlegt, belohnen!
Der Andern wünscht mein eignes Herz zu schonen.«
»»Bedenkt nur, sprach der Degen, wie könnte das geschehn?
In dieser Krieger Mitte, — wer möcht' ihn wohl bestehn?
So könntet ihr leicht einen Sturm erregen,
Daß Herr, und Mann in ihrem Blut erlägen.««
»Ich kämpfen, sprach entrüstet der edle Dieterich,
Mit euern Anverwandten? beleidigten sie mich?
O Königinn, laßt ab von dem Begehren!
Schlecht scheint mir solch ein Anschlag euch zu ehren.
Mit euch so eng verbunden durch ein so heilig Band,
Auf euch vertrauend kamen sie in der Hunnen Land:
Geziemt es euch auf ihren Mord zu sinnen?
Nie helf' ich euch solch eine That beginnen.«
An Etzels Bruder wandte die Abgewies'ne sich,
Ein Markgrafthum ihm bietend, dem keins an Größe glich:
Der mächt'ge Rudung hatt' es einst besessen;
Doch Blödeln lehrt' es Dankwarts Stahl vergessen.
»Ach helft, sprach sie, mein Schwager, in meinen Nöthen mir!
Wißt, meine Feinde weilen in diesen Mauern hier,
Die Mörder Siegfrieds, stolz auf ihr Verbrechen:
Herr, ewig dien' ich euch, wollt ihr mich rächen!«
»»Vergebt mir, edle Fürstinn, sprach Blödelin, ihr wißt,
Wie treu, und hold mein Bruder den stolzen Gästen ist:
Wollt' ich nun gegen sie mein Schwert erheben,
Er würde mir es nimmermehr vergeben.««
»Was fürchtest du, mein Lieber, sprach sie, bin ich dir hold?
Ich will dir Alles schenken, mein Silber und mein Gold;
Das schönste Weib soll deine Seite schmücken:
Du sollst an's Herz die Wittwe Rudungs drücken!

Dir ſchaff' ich Rudungs Burgen; dein wird ſein weites Land:
Dir gelt', o theurer Degen, mein Eid als Unterpfand,
Daß ich dir alles dieß, und mehr noch gebe,
Schafft du die Rache mir, wornach ich ſtrebe.«
Durch Sehnſucht nach dem Weibe ward Blödels Herz bewegt:
Er fühlt' es um die Holde zur Kampfluſt aufgeregt;
Den Tod, ſtatt eine Braut ſich zu erſtreiten,
Ging er ſich ſelbſt, und Tauſenden bereiten.
»Gebt euch, ſprach er, zufrieden! eilt in den Saal zu geh'n!
Bald ſollt ihr von mir hören; bald ſoll ein Lärm entſteh'n!
Und Hagen muß, was er verbrach, euch büßen,
O Fürſtinn, oder ich mein Blut vergießen.«
»Auf, rief er, meine Mannen! macht euch zum Kampf bereit!
In unſrer Feinde Herberg beginnen wir den Streit:
Die Königinn will mir es nicht erlaſſen,
Zu kämpfen mit den Männern, die ſie haſſen.«
Beruhigt ging Kriemhilde nun in den weiten Saal:
Bedeckt mit Kronen führten ſie Kön'ge zum Gemahl;
Und vor ihr ſah mit ehrerbiet'gem Schweigen
Man Fürſten ſich, und edle Ritter beugen.
Den erſten Sitz räumt' Etzel den lieben Gäſten ein:
Sie ſollten ihm die Nächſten auf beiden Seiten ſeyn:
Bereitet fand nach ſeiner eignen Weiſe
Der Heide, wie der Chriſt, die leckre Speiſe.
Auch das Geſind' ergötzte des frohen Mahls Genuß:
Truchſeſſe pflegten Seiner bei reichem Ueberfluß;
Aus ſeiner Herberg ſcholl der Freude Stimme:
Bald wich ſie vor der Hunnen blut'gem Grimme.
In langen Reihen ſaſſen in Etzels weitem Saal
Die Fürſten, und die Ritter: begonnen war das Mahl;
Da ward ſein kleiner Sohn herein getragen,
Des Vaters Troſt in ſeinen alten Tagen.
Der König ließ den Fürſten, wo, voll von bitterm Haß,
Bei ſeinen Anverwandten auch der Thronecker ſaß,
Den kleinen Ortlieb von vier Mannen zeigen:
Bald ſollte Todesſchmerz den Vater beugen!

Er sprach zu seinen Schwägern mit herzlich treuem Ton:
»Seht, meine lieben Freunde, das ist mein einz'ger Sohn!
Von eurer Schwester ward er mir gegeben:
Ihr könnt an ihm noch manchen Trost erleben.
Ihn soll, wächst er zum Jüngling, und schlägt nicht aus der Art,
Einst Kraft, und Schönheit schmücken, mit Edelmuth gepaart:
Wenn dreißig Völker einst als Herrn ihn ehren,
Kann er gewiß euch manchen Wunsch gewähren!
Beginnt schon izt, und knüpfet mit ihm den Freundschaftsbund:
Nehmt euern kleinen Neffen selbst mit euch in Burgund:
Ihr werdet sein mit edler Sorgfalt pflegen:
Erzieht ihn mir zu einem wackern Degen.
Zur Rache wird er eilen, als Mann euch beizusteh'n,
Ist euch in diesem Lande das mindste Leid gescheh'n.«
Kriemhilde ward mit abgeneigtem Sinne
Des redlichen Gemahls Gedanken inne.
»»Ja wohl, versetzte Hagen, wüchs' er zum Mann' empor,
Wir würden gern' ihm trauen! doch kömmt er schwach mir vor:
Dieß Knäbchen solle' einst Kraft, und Muth vereinen?
Nicht oft werd' ich an seinem Hof erscheinen!««
Still schwieg der Hunnenkönig; doch seine Blicke sah'n
Voll schmerzlichen Gefühles den trotz'gen Hagen an:
Der Fürsten Herz entrüstete die Rede,
Und rege ward die Lust zur blut'gen Fehde:
Wer den Thronecker haßte, blickt' unmuthsvoll umher;
Den Aerger zu versitzen ward selbst dem König schwer:
Die Ehre nur verbot ihm aufzustehen:
Er sollt', ach, selbst sein Kind verbluten sehen!

Zwei und dreißigster Gesang.

Wie Blödel in der Herberg mit Dankwarten stritt.

Es zogen izt mit Blödeln tausend Mannen
Gepanzert aus; und Mord, und Tod begannen.
Zur Herberg, wo der Marschall von Burgund,
Und das Gesinde noch des Mahls genossen,
Führt' er sie hin: vor Hagens Bruder stund
Er izt am Tisch, zur blut'gen That entschlossen:
»Willkommen, sprach der kühne Dankwart, mir,
Herr Blödelin! warum seh'n wir euch hier?«
»»Du kannst den Gruß, versetzte Blödel, sparen!
Dir soll von uns nichts Gutes widerfahren!
Für Siegfrieds Blut, das Hagens Hand vergoß,
Sollst du mit Manchem hier dein Leben enden!««
»Ihr irrt euch, Herr! da Siegfrieds Blut einst floß,
War ich ein Knecht, zu schwach es abzuwenden,
Sprach Dankwart, von dem Blute bin ich rein:
Sagt, wessen kann mich denn Kriemhilde zeih'n?«
»»Verwandt mit dir sind Gunther doch, und Hagen,
Versetzte Blödel, kann ich mehr dir sagen?
Wehrt euch, ihr Fremdlinge! zeigt euern Muth!
Kriemhilden blutet ihr noch diese Stunde!««
»Befriedigt euch, sprach Dankwart, nichts als Blut:
So reut mich jedes Wort aus meinem Munde!«
Den Tisch verlassend, sprang der Held empor;
Und aus der Scheide flog sein Schwert hervor.

Schnell mußte Blödelin die Thorheit büßen:
Ein Schwertſchlag, und ſein Haupt lag vor den Füßen!
»Nimm hin, dieß mag die Morgengabe ſeyn
Für Rudungs Weib, ſprach Dankwart, für die Holde!
Nun muß man ihr wohl einen Andern frei'n:
Ich lad' ihn ein zu gleichem Minneſolde!«
Das leidige Geheimniß von der Braut
Hatt' ihm zuvor ein Hunne ſchon vertraut.
Die Hunnen ſahn's, und Rachbegierd' entglühte
Den Männern im entrüſteten Gemüthe:
Sie drangen ſtürmend auf die Knappen ein,
Mit hoch geſchwungnem Stahl, und wildem Grimme.
»Seht, Jünglinge, geſtritten muß nun ſeyn!
So rief der Marſchall mit gewalt'ger Stimme,
Die Schande nur, ihr edeln Knechte, ſcheut,
Und nicht den Tod, dem der Verrath euch weiht!«
Zum Kampf erhoben ſich die jungen Knechte:
Ein breites Schwert bewehrte manche Rechte;
Wer aber keines an der Seite trug,
Eilt' aus der Bank ein ſtarkes Bein zu ziehen,
Womit er Beulen durch die Helme ſchlug.
So zwangen ſie die Feinde zu entfliehen:
Fünfhundert blieben; doch ſie lagen todt:
Blut färbte die burgund'ſchen Knappen roth.
Von Zorn entflammt durch dieſe ſchlimme Kunde
Bewaffneten die Hunnen ſich zur Stunde;
Und, ehe bis in Etzels Speiſeſaal
Der Ruf noch drang vom leidigen Gefechte,
Bekämpften ſchon, umhüllt mit hartem Stahl,
Zweitauſend Krieger die burgund'ſchen Knechte:
Sie ſollten, ach, die Aeltern nicht mehr ſeh'n!
Noch blühend ſollt' ihr Leben untergeh'n!
Mit Lärm und Blut erfüllten die Vaſallen
Des Hunnenkönigs die gewölbten Hallen:
Was half den Jünglingen ihr kühner Muth?
Die ſtarken Waffen konnt' er nicht beſiegen:

Der Marſchall ſah in einem See von Blut
Neuntauſend Knappen um ſich her erliegen:
Geſchloſſen war auch ſeiner Mannen Blick,
Zwölf tapfrer Ritter; er nur blieb zurück.
Der Lärm erſtarb; und in des Todes Grauen
Begann der Held nun um ſich her zu ſchauen:
»Ha, ließt ihr denn, ihr Freunde, mich allein,
Könnt eure Hülfe mir nicht mehr gewähren?«
So ſprach er, und ſie drangen auf ihn ein:
Manch weiblich Auge trübt' er noch mit Zähren:
Er hob den Schild, und Wangen wurden blaß
Durch ſeinen Stahl, und Panzerringe naß.
»O welch ein Schmerz! rief Dankwart; weicht von dannen
Laßt an die Luft hinaus mich, Etzels Mannen!
Und gönnt mir nur des Windes kühlen Hauch.«
Umſonſt! ſie hörten nicht des Müden Stimme!
Da bahnt' er ſich den Weg nach Heldenbrauch,
Und ſprang vor's Haus mit neu belebtem Grimme:
Sein Schild erklang im heft'gen Kampfgewühl;
Und Mancher, der ihn noch nicht kannte, fiel.
»Möcht' ich, ſprach er, doch einen Boten finden,
Mein Schickſal nur dem Bruder zu verkünden!
Gewiß du hälfeſt mir aus dieſer Noth,
Erlägeſt du mit mir nicht, Bruder Hagen!«
»»Dein Bote biſt du ſelbſt, doch ſtumm, und todt,
Verſetzten ſie, wenn wir dich zu ihm tragen:
Du ſollſt dich des vergoßnen Bluts nicht freu'n!
Und ſein Verbrechen muß er auch bereu'n!««
»Zurück! das Droh'n, ihr Hunnen, könnt ihr ſparen;
Und Mancher ſoll, daß ich noch leb', erfahren!
Auch werden meine Herrn Bericht empfah'n,
Und zwar von mir, wer kann, der mag mir's wehren!«
So ſprach der Held; kein Hunne durft' ihm nah'n:
Bald aber ſtarrte von geworfnen Speeren
Sein breiter Schild, und ſank ihm aus der Hand;
Und ihn bedeckte nur ſein Stahlgewand.

Verwegner mit dem furchtbarn Mann zu ſtreiten,
Beſtürmten ſie ihn izt auf allen Seiten:
Doch Mancher, der zu nah' ihm trat, empfand
Des Helden Grimm: denn Kniee macht' er wanken;
Und Wunden ſchlug das Schwert in ſeiner Hand
Durch manchen Helm; und kühne Krieger ſanken.
Er ging, wie in's Gebüſch ein Keuler weicht,
Um den ein Heer von Hunden bellt, und keucht.
Der Hunnen Blut begoß den Weg des Helden;
Und ſeinem Herrn den leid'gen Kampf zu melden,
Hielt ihn die Schaar nicht ab, die ihn umrang:
So prangt' er mit des Sieges ſchönſtem Preiſe.
Truchſeß und Schenk vernahm der Schwerter Klang;
Und auf die Erde fiel Getränk', und Speiſe.
»Oho, ihr Knechte! ſo rief Dankwart aus,
Kredenzt man ſo das Mahl in Etzels Haus?«
Izt flogen Hunnen vor dem kühnen Degen
Zur Stiege hin, den Weg ihm zu verlegen:
Allein das Schwert in ſeiner ſtarken Hand
Zwang auch den Tapferſten zurückzuweichen;
Und jeder, der zu dreiſt ihm widerſtand,
Mußt' auf den Stufen vor dem Saal erbleichen.
»Weicht aus!« gebot der Marſchall von Burgund
Dem Hofgeſinde, das am Eingang ſtund.
Von Blut noch trofen Helm, und Panzerringe;
Des Helden Rechte ſchwang die blut'ge Klinge:
So ſtand er an der Thüre ſchrecklich da;
Und ſieh, in eben der unſel'gen Stunde,
Als Etzel die Erſcheinung ſtaunend ſah,
Macht' Ortlieb noch von Tiſch zu Tiſch die Runde;
Hold lächelte Kriemhildens kleiner Sohn;
Doch, ach, der grauſe Tod umſchwebt' ihn ſchon!

Drei und dreißigster Gesang.

Wie Dankwart seinen Herren Bericht brachte.

Zum Saal hinein rief Dankwart: »Bruder Hagen,
Ihr sitzt zu lang', und kennt nicht unsre Noth:
Euch muß ich sie nächst Gott im Himmel klagen!
Die Knechte sind sammt meinen Rittern todt!«
»»Wer that es, wer?«« schrie Hagen ihm entgegen.
»Herr Blödel war's, sprach Dankwart, seine Degen
Führt' er zum Kampf; doch diese Klinge gab
Ihm seinen Lohn: ich schlug das Haupt ihm ab.«
»»Das ist für ihn, rief Hagen, zu viel Ehre!
So starb er ja durch eines Helden Schwert!
Dieß Unglück ist nicht groß, ist kaum der Zähre
Mitleid'ger Frau'n, und zarter Mädchen werth!
Doch seyd ihr nicht mit Blut wie übergossen?
Aus euern Wunden ist es wohl geflossen?
Wer traf euch so, mein Bruder? nennt mir ihn!
Schützt ihn die Höll', er soll mir nicht entflieh'n!««
»Der Feinde Blut, versetzte Dankwart, röthet
Den Panzer mir; ich aber bin nicht wund:
Ha wie so Manchen hat mein Schwert getödtet!
Bei meinem Eid, mir ist die Zahl nicht kund!«
»»Bewahrt das Thor uns denn vor allen Dingen!
Sprach Jener, wehrt den Hunnen einzudringen!
Die Andern hier im Saale sollt ihr seh'n
Für unsre Knappen mir zur Rede steh'n.««

»Des Kämmreramts will ich mit Ehren pflegen!
So großen Königen dien' ich mit Luſt!«
Rief Dankwart aus; doch hätten Etzels Degen
Ihn lieber Meilen weit entfernt gewußt.
»»Vernehmen möcht' ich, ſprach der kühne Hagen,
Was denn die Hunnen in das Ohr ſich ſagen:
Ein Dorn im Aug' iſt ihnen, irr' ich nicht,
Dort jener Pförtner, und ſein Mordbericht.
Kriemhilde ſoll ſtets ihres Leids gedenken,
So ſagt man mir: doch den Verſöhnungswein
Beginnt izt meine Hand ihr einzuſchenken:
Dabei muß denn ihr Sohn der Erſte ſeyn!««
Des kleinen Ortliebs Haupt vom Rumpf gehauen,
Flog plötzlich der Unglücklichſten der Frauen,
Der Mutter in den Schoos: auf Hagens Hand
Floß Blut herab, und ſpritzt' auf ſein Gewand.
Er hob ſogleich mit beiden Händen wieder
Das Schwert empor; und ſieh, enthauptet fiel
Der Sittenmeiſter vor dem Tiſche nieder!
So fand ſein Amt ein jammervolles Ziel.
Die Hand, die erſt noch zarte Saiten rührte,
Hieb er dem Spielmann' ab: »nimm! dieß gebührte,
Sprach er von Zorn entflammt, dir lange ſchon
Für deine Botſchaft; nimm den Botenlohn!«
»»O wehe mir! was that ich euch, Herr Hagen?
Sprach Werbel, treu geſinnt lud ich euch ein:
Warum habt ihr die Hand mir abgeſchlagen?
Ach fremd muß izt das Saitenſpiel mir ſeyn!««
Doch unbekümmert um die Saitentöne
Traf Hagen voll des Grimms der Hunnen Söhne
Mit ſeinem Schwert: erblaßt ſank Mancher hin,
Dem weit entfernt der Tag des Tods noch ſchien.
Auch Volker ſprang empor: der Fidelbogen
Ertönte furchtbar in des Spielmanns Hand;
Die Panzer klangen, und die Trümmer flogen,
Und vor ihm ſank, wen er im Wege fand.

Vom Sitze fuhren der burgund'schen Degen
Gebieter auf, den Streit noch beizulegen;
Umsonst! zu groß war beider Kämpfer Wut;
Und schon vergossen war zu edles Blut.
Als Gunther diesen Streit noch beizulegen
Kein Mittel sah, hob er sein Schwert empor:
Die Panzer brachen von des Helden Schlägen;
Aus tiefen Wunden quoll das Blut hervor.
Auch Gernot flog an seines Bruders Seite:
Er zog das Schwert, das nicht zu solchem Streite
Ihm Rüd'ger gab; und kein Verwandtschaftsband
Schirmt' Etzels Freunde vor des Kriegers Hand.
Die Fürsten stritten mit dem kühnsten Muthe:
So stritten auch die Mannen von Burgund;
Doch Keiner war, der vor der edeln Ute
Zuletzt gebornem Sohn' im Kampf bestund:
Sein mächtig Schwert zerhieb der Panzer Spangen;
Der Feinde Helme, weit zerspaltet klangen;
Und Mancher sinkend in sein Blut empfand
Des jungen Giselhers gewalt'ge Hand:
Und sieh! von einem bis zum andern Ende
Durchwüthete der Gäste Schwert den Saal!
Doch schwangen auch der Hunnen tapfre Hände
Mit seltner Kraft den scharf geschliffnen Stahl.
Sie drängten sich von außen, und von innen
Den Eingang zu dem Saale zu gewinnen:
Die Aeußern von den Innern scheidend stand
Der Pförtner da, das Schwert in seiner Hand.
Stets lauter ward im heftigen Gedränge,
Das ihn umgab, der Helm' und Schwerter Klang;
Und Hagen sah, wie mit der Hunnen Menge
Sein Bruder, kaum sich noch erhaltend, rang:
Schnell rief er Volkern an: »Freund! Schlachtgefährte!
Dort steht ein Mann, für uns vom höchsten Werthe,
Mein Bruder! ihn umringt Gefahr, und Noth;
Ha rettet ihn, sonst raubt ihn uns der Tod!«

»»Das soll geschehn! sprach Volker; und er eilte,
Der Tonkunst sich befleißend, durch den Saal:
Denn Schlag auf Schlag, bald rechts, bald links zertheilte
Die Meng' umher mit furchtbarm Klang sein Stahl.
»Hart, sprach er, ist euch heut', o Freund, geschehen!
Nun wollen wir, ich in dem Saale stehen,
Ihr ausserhalb, der Stiege zugewandt:
Zur Hülfe hat mich Hagen euch gesandt.«
So trieben sie, der Sänger izt von innen,
Der Marschall nur von außen jeden ab,
Der näher kam, die Thüre zu gewinnen,
Die ihre Heldenkraft mit Grau'n umgab.
Freund Hagen, rief der Sänger, wohl verschlossen
Ist diese Thüre von zween Kampfgenossen!
So fest verwahrt' ein Burgvogt kaum sein Thor,
Schöb' er auch mehr als tausend Riegel vor.«
Als Hagen so des Saales Eingang hüten
Die Helden sah, warf er den Schild zurück;
Und nun begann sein Schwert erst recht zu wüthen:
Die Rache flammt' in seinem furchtbarn Blick.
Der Held von Bern sah mit so kräft'gen Schlägen
Die Helme brechen den gewalt'gen Degen
Sprang auf die Bank, und rief: »ha, welchen Wein
Schenkt Hagen der Thronecker hier uns ein!«
Der Hunnenkönig sah mit bangem Sinne,
Wie Mancher, den er liebte, blutend fiel:
Da ward er erst der Menschen Schwachheit inne,
Und fand bestürzt der Königsgröße Ziel.
Kriemhilde sprach, von heißer Angst gedrungen:
»O rettet edler Fürst der Amelungen!
Bei eures Stammes Ruhm, helft mich befrei'n!
Des Tods, erreicht mich Hagen, muß ich seyn.«
»»Wie könnt' ich euch, sprach Dieterich, behüten!
Weiß ich doch selbst für mich hier keinen Rath!
Ihr seht, o Fürstinn, die Burgunden wüthen,
Seht, wie mir selbst auch das Verderben naht.««

»O nein, sprach sie, nein, Dietrich, o beweise,
Daß man mit Recht dich kühn, und edel preise!
Hilf mir, und selbst dem König aus der Noth!
Errett' uns von dem Tode, der uns droht!«
»»So will ich denn, sprach izt der Berner, sehen,
Ob ich's vermöge, hier, wo heißes Blut,
Durch Helm', nnd Panzer strömt, euch beizustehen?
Und, ob zu stillen sey der Krieger Wuth?««
Alsbald ertönte, gleich dem Wisenthorne,
Sein Ruf im Saal, der Männer furchtbarm Zorne
Zu ruh'n gebietend; den Pallast durchdrang
Mit mächt'ger Kraft der Heldenstimme Klang.
Zu Gunthers Ohr war dieser Ton gedrungen;
Und horchend fing er an umher zu seh'n;
Es ruft ein Held, der Herr der Amelungen;
Ist ihm ein Leid, sprach er, von uns geschehen?
Ich seh' ihn stehen auf dem Tisch', und winken:
Laßt eure Schwerter, ihr Burgunden, sinken,
Setzt aus den Kampf, bis man genau erfährt,
Was unsers Freunds von Bern Gemüth beschwert.
Sie gaben den Befehlen, und den Bitten
Des Königs, ihren Zorn bezwingend, nach:
Bald schwieg der Lärm; die rauhen Krieger stritten
Nicht länger, und Burgunds Beherrscher sprach:
»O edler Freund, wer aus den Unsern übte
Unrecht an euch? nennt ihn, der euch betrübte;
Und mir, der es nicht inne ward, verzeiht!
Ich bin zur Sühn' und zum Ersatz bereit.«
»»Kein Leid ist von den Euern mir geschehen,
Sprach Dietrich; und ich bitt' euch izt allein,
Laßt aus dem Streit mich und die Meinen gehen!
Ich will dafür euch immer dankbar seyn.««
»Ihr flieht, rief Wolfhard, gar? hinaus zu dringen
Wird uns wohl, trotz dem Spielmann, leicht gelingen!«
»»Schweigt, sprach der Held mit finsterm Angesicht,
Ihr banntet ja den Satan auch noch nicht!««

»»Euch, Freund, will ich, und jeden ziehen lassen,
Versetzte Gunther, den ihr mit euch führt:
Doch nehm' ich aus die Argen, die uns hassen,
Von deren falschem Sinn die Zwietracht rührt.««
Die bleiche Königinn an einer Seite,
Und Etzeln an der andern, aus dem Streite
Wegführend, zog jetzt schnell der Berner hin:
Sechshundert Mannen sah man mit ihm zieh'n.
»Noch Manche, die euch Gutes gönnen, schieden,
Sprach Rüdiger, aus diesem Speisesaal,
Ließt ihr sie zieh'n, und stelltet Ruh', und Frieden,
Wie es euch ziemt, und frommt, in ihre Wahl;«
Und Giselher versetzte: »»zieht von dannen,
O lieber Schwäher, ihr, und eure Mannen!
Denn euch gebührt nur treue Dankbarkeit;
Und ewig ferne sey von uns der Streit!««
Der Markgraf schied; fünfhundert Mannen gingen
Mit ihm hinunter aus des Kampfs Gefahr:
Ihr Abzug sollt' einst Gunthern Schaden bringen,
Und manchem Krieger, den Burgund gebar.
Ein Hunne schloß, die Thüre zu gewinnen,
An Etzeln sich, und hoffte zu entrinnen;
Doch Volker traf ihn, und zu Boden lag
Sein Haupt vor Etzels Fuß auf einen Schlag.
Der Hunnenkönig stieg hinab, und wandte
Sich um zu Volkern: »weh', ach wehe mir,
Sprach er, daß ich nach solchen Gästen sandte!
Wer that mir je so viel zu Leid, als ihr?
Muß Alles, was mir werth ist, vor euch fallen?
Haj neme dort, dem Leidigsten von Allen
Entging ich selbst nur mit genauer Noth!
Wer ihm zu nahe kommt, sinkt in den Tod.
Ein Spielmann ist er, doch der Lieder Weisen,
Die er uns spielt, wie gräßlich sind sie nicht!
Des Tonspiels Werkzeug ist ein blutig Eisen:
Er gleicht dem Keuler, der mit Hunden ficht.«

Der Markgraf, und der edle Berner weilten
Nicht vor der Burg: sie mit den Ihren eilten
Zur Herberg, um vom Kampf entfernt zu seyn,
Und boten streng ihn auch den Mannen ein.
Wär' es dem Blick der Sterblichen beschieden,
Enthüllt zu seh'n das Loos der künft'gen Zeit,
Nicht Rüdiger, noch Dietrich wär' im Frieden
Hinweg gezogen aus dem blut'gen Streit.
Nur Hunnen waren jetzt im Saal geblieben:
Und neu begann man Rache zu verüben;
Von Neuem scholl Geschrei, und Waffenklang;
Durch Helme hieb das Schwert, das Volker schwang,
Und Gunther sprach: »Freund Hagen, Töne klingen
Herüber von dem Spielmann durch den Saal,
Die durch der Hunnen Mark und Beine dringen;
Sein Fidelbogen ist von rothem Stahl.«
»»Saß ich bisher ihm vor, versetzte Hagen,
So war's nicht recht; das muß ich selbst nun sagen!
Er ist mein Freund, und soll es ewig seyn,
Seh'n wir einst noch den vaterländ'schen Rhein.
O König, sieh, was spielt er schöne Weisen!
Wohl sind sie deines Golds und Silbers werth!
Sein Fidelbogen bricht durch Stahl, und Eisen,
Wenn er auf Helm' und Schilde niederfährt.
Noch keinen Spielmann hab' ich je gesehen,
So durch sein Spiel begeistert vor mir stehen:
O ihm gebührt das beste Roß im Land!
Ihn schmücken soll das herrlichste Gewand!««
Der Lärm ward stumm: der Kampf gedieh zum Ende:
Die Hunnen lagen in dem weiten Saal;
Da ruhten froh der Krieger müde Hände,
Und legten ab den oft geschwungnen Stahl.
Sie setzten sich zu ruh'n; sieh da gesellte
Sich Hagen zu dem Sänger! spottend stellte,
Hintretend vor den Saal das kühne Paar
Den Feinden, auf den Schild gelehnt, sich dar.

»Ihr dürft euch noch der Ruhe nicht ergeben,
Sprach Giselher; die Todten schafft erst fort;
Hier wird sich bald ein neuer Kampf erheben!
Glaubt, liebe Freunde, mir das auf mein Wort.
Manch' Andrer, bis die Hunnen uns besiegen,
Soll blutend noch vor unsern Füßen liegen:
Noch wird mein gutes Schwert nicht müßig seyn;
Noch werden Leichen sich an Leichen reih'n.«
»»Wohl mir, und euch, des edeln Lehnherrn wegen,
Rief Hagen, o ihr Krieger von Burgund!
Geziemte nicht der Rath dem ältsten Degen,
Den wir empfangen aus des Jünglings Mund?««
Sie folgten ihm: zweitausend Hunnen lagen
Bald unten vor der Stiege; laute Klagen
Erhoben sich; denn die Verwandten sah'n
Mit Todesschmerz das leid'ge Schauspiel an.
Zu retten war noch Mancher, heilt', und pflegte
Ihn eines Arztes, und der Freundschaft Hand,
Der izt erst starb; dieß harte Loos erregte
Den lauten Jammer, der im Volk' entstand.
Doch Volker sprach: »nichtswerth, das muß man sagen,
Sind diese Hunnen! wie sie weibisch klagen,
Statt ihren Freunden, die sie leiden seh'n,
Getreu mit Pfleg' und Sorge beizusteh'n!«
Ein Markgraf nahm die Worte, wie sie klangen,
Sah einen wunden Freund in dieser Noth,
Und flog ihm zu; schon hielt er ihn umfangen,
Da sandte Volker ihm den blut'gen Tod.
Entrüstet floh, wer diese That erblickte,
Mit lauten Flüchen; doch der Sänger bückte
Sich wieder, und ergriff mit rascher Hand
Ein Wurfgeschoß, das er am Boden fand.
Von einem Hunnen einst geworfen schwirrte
Es kräft'ger durch den Burghof nun zurück:
Die Menge floh: scheu sich erhebend, irrte
An Etzels Burg umher der Hunnen Blick.

Es ſtanden da noch viele tauſend Mannen
Des Hunnenkönigs; mit ihm ſelbſt begannen
Die Beiden ein Geſpräch in frechem Ton:
Doch büßen ſollten ſie den bittern Hohn.
»Den Königen, und Fürſten ziemt's, rief Hagen,
Zuvörderſt für ihr Volk im Kampf zu ſteh'n:
Habt ihr durch Helm', und Panzer Wunden ſchlagen
Nicht die Beherrſcher von Burgund geſeh'n?«
Sogleich trat Etzel vor mit ſeinem Schilde,
(Kühn war ſein Herz,) doch warnend ſprach Kriemhilde:
»Herr, bleibt zurück, und bietet Gold umher!
Ihr ſeid des Tods, erreicht euch Hagens Speer.«
Er ließ nicht ab: wer ſitzt in unſern Zeiten,
Der ſo viel wagen möcht', auf einem Thron?
Doch mit Gewalt wehrt' ihm voran zu ſchreiten
Der Freunde Hand; und Hagen rief mit Hohn:
»Siegfried genoß Kriemhildens erſter Minne;
Du Etzel nahmſt den Reſt mit frohem Sinne;
Die Schwägerſchaft war dir doch wenig werth!
Mit Undank zückſt du gegen mich das Schwert.«
Die Königinn vernahm's mit neuem Grimme,
Wie Hagen ſich erkühnte, ſie zu ſchmäh'n
Vor allem Volk; ſie rief mit lauter Stimme:
»Wer will für ſeinen Herrn zum Kampfe geh'n?
Den Schild voll Golds empfinge, wer mich rächte
An jenem Hagen, und ſein Haupt mir brächte!
Ich wollte Land, und Burgen ihm verleih'n;
Der größten Gau'n Beherrſcher ſollt' er ſeyn!«
»Seht ihr, ſprach Volker, die Verzagten ſtehen!
Es rührt ſie weder Burg, noch Land, noch Gold;
Mir ſollte, wär' ich Etzel, das geſchehen!
Ich würde nie mehr ſolchen Kriegern hold.«
Da ſtand der König, und die Thränen floſſen
Für manchen Freund, und manchen Kampfgenoſſen
Von ſeinem Aug', und Alle weinten mit;
Da jedes Herz dieſelben Schmerzen litt.

Doch Volker ſprach laut ſpottend: »keine Zähre
Hilft euerm Herrn, ihr Hunnen, aus der Noth!
So kämpft kein Mann! ihr eßt mit wenig Ehre
So lange ſchon des Hunnenkönigs Brod.
Man fühlte tief den Vorwurf und die Schande,
Am tiefſten Iring aus dem Dänenlande:
Durch Wort', und Thaten ward es offenbar,
Wie ſchmerzlich ſein Gemüth verwundet war.

Vier und dreißigster Gesang.

Hagens, und Irings Kampf.

»Die Waffen her! so rief der edle Degen,
Die Ehre war von Kindheit an mein Ziel!
Mit Ruhm ging ich aus manchem Schlachtgewühl:
Dem kühnen Hagen tret' ich kühn entgegen.«
»»Das rath' ich nicht! denn euern Freunden nur
Bringt sol sch' ein Gang, rief Hagen, neue Zähren!
Zween, oder drei, die mich bekämpfen, kehren
Besiegt zurück; ihr Blut färbt ihre Spur.««
»Du schreckst mich nicht, sprach Iring, denn schon ehe
Versucht' ich Manches, das bedenklich schien!
Der Stärkste sey, ich trete vor dich hin,
Daß ich allein im Kampfe dich bestehe!«
Er nahm die Waffen; und gepanzert schritt
Irnfried der Thüringer an seiner Seite;
Auch Hawart kam, von Zorn entflammt zum Streite;
Und führt' ein Heer von tausend Kriegern mit.
Ergrimmt sprach Volker: »seht, in langen Zügen
Naht uns ein Heer! es strahlt der Sonnenschein
Von tausend Helmen; und er wollt' allein
Doch mit euch kämpfen! darf ein Held auch lügen?«
»»Zeiht keiner Lüge mich, rief Hawarts Mann,
Der dän'sche Markgraf, mich soll Hagen sehen
Im Kampf allein ihm gegenüber stehen,
Trotz allem Ruhme, den sein Arm gewann.««

Zu Füßen ſelbſt den Mannen, und Verwandten
Warf Iring ſich: ihn nicht zu hindern bat
Er flehentlich, und hörte keinen Rath
Der Freunde, die den furchtbarn Hagen kannten.
Da ſie den Helden feſt entſchloſſen ſah'n,
Kühn auf dem Weg der Ehre hinzuſchreiten,
Verwehrten ſie nicht länger ihm zu ſtreiten;
Und ſchrecklich hob ſogleich der Zweikampf an.
Iring begann den Schild und Speer zu ſchwingen,
Und flog zu ſeinem Feind bis vor den Saal:
Das Wurfgeſchoß fuhr wie ein Wetterſtrahl
Die Schilde durch bis zu den Panzerringen.
Von jedem Schilde ragt' ein Schaft empor.
Die Kämpfer ſäumten nicht, und faßten beide
Des Schwertes Heft; da flog aus ſeiner Scheide
Weit leuchtend der geſchliffne Stahl hervor.
Schnell folgte Schlag auf Schlag von jeder Seite:
Durch Burg, und Burghof ſcholl der Schwerter Klang:
Doch als kein Schlag durch Helm, und Panzer drang,
Ließ Iring plötzlich ab vom heft'gen Streite;
Und gegen Volkern wandt' er ſeinen Grimm:
Durch Ueberraſchung ſollt' es ihm gelingen,
Den Helden, (alſo wähnt' er,) zu bezwingen,
Er ſchlug, und traf mit furchtbarm Ungeſtümm.
Der Sänger hieb: da flog zum erſten Male
Schon das Geſpänge von dem Schilde hin:
Iring ſah hier den Siegeskranz nicht blüh'n,
Und ſtürzt' auf Gunthern in dem offnen Saale.
Die Kämpfer waren gleich an Kraft, und Muth:
Doch ſo gewandt ſie auch die Klingen ſchwangen,
Zu feſt war Helm, und Panzer, nimmer drangen
Die kräft'gen Hiebe durch; es floß kein Blut.
Auch dieſen Kampf ließ Iring unvollendet;
Gernoten traf er, daß ein Feuerſtrahl
Ihm aus dem Panzer fuhr; doch Gernots Stahl
Hätt' in das Geiſterreich ihn faſt geſendet.

Er floh auch den: doch seine starke Hand
Erlegte vier burgundische Vasallen;
Und Giselher der junge sah sie fallen:
Ha, welchen Zorn des Jünglings Herz empfand!
»Bei Gott, ihr sollt, Herr Iring, rief er, büßen
Für dieses Blut!« mit diesem Zuruf schwang
Er seinen Stahl; des Dänen Helm erklang,
Und strauchelnd fiel er zu des Helden Füßen.
»Gekommen ist, so dachte, wer ihn sah,
Du fremder Mann, auch deine letzte Stunde!
Du kämpfst nicht mehr!« doch sieh, noch ohne Wunde,
Und nur betäubt lag er im Blute da!
Das Tosen um sein Haupt begann zu schwinden;
Das Dunkel wich von seinem Angesicht;
»Noch leb' ich, dacht' er, doch ich wähnte nicht
An Giselhern solch einen Mann zu finden.«
Noch hört' er ihn; noch sah er Feinde steh'n
Dicht um sich her: wohl wär' er nicht entkommen,
Hätt' Einer nur sein Athmen wahrgenommen.
»Wie kann ich, dacht' er, hier dem Tod' entgeh'n?«
Wie tobend raffte sich der schnelle Degen
Vom Boden auf, und floh; sieh Hagen stand
Noch vor dem Saal! und in des Flüchtlings Hand
Traf ihn das Schwert Waseck mit heft'gen Schlägen.
»Ha, dachte der Thronecker, du bist mein,
Es müßte denn dir Satan Hülfe bringen!
Doch Irings Schwert, berühmt vor tausend Klingen,
Drang bis auf's Haupt, den Helm ihm spaltend, ein.
Als Hagen fühlte die empfangne Wunde,
Hob sich sein Stahl so fürchterlich empor,
Daß Hawarts Mann die Lust zum Streit verlor,
Und hinfloh vor des Todes grauser Stunde.
Wohl ihm, daß er den Schild aufs Haupt noch schwang!
Sein Feind verfolgt' ihn, vor sich hin gebogen,
Und traf ihn Schlag auf Schlag; die Funken flogen
Von Schild und Helm die ganze Stieg' entlang.

Dennoch gelang's dem Dänen, ohne Wunde
Die Seinen zu erreichen: freudig kam
Kriemhilde, die des Kampfs Erfolg vernahm,
Selbſt zu ihm hin, und ſprach mit holdem Munde:
»Du edler Held! an meines Feinds Gewand
Seh' ich ſein Blut; dein Schwert iſt durchgedrungen;
Gott lohn' es dir! Du haſt mir Troſt errungen!«
Sie nahm den Schild ihm ab mit eigner Hand.
»»Dankt ihm nicht ſo! er that nicht viel, rief Hagen:
Wohl färbt den Panzer mir ein wenig Blut:
Doch gebt nur Acht, das reizt nur meinen Muth!
Er wär' ein Mann, woll't er's noch einmal wagen.««
Den Panzer lüftend, und des Helmes Band
Ablöſend ſtellte ſich der kühne Degen
Aus Dänemark dem kühlen Wind' entgegen;
Ihn lobt', und pries, wer nah' und ferne ſtand:
Da ſchlug ſein Herz, mehr Lob noch zu erringen:
»Wenn ihr, ſprach er, mir neue Waffen reicht,
Ihr Freunde, ſo gelingt es mir vielleicht,
Den Uebermüthigen noch zu bezwingen.
Statt des zerhau'nen ſchmückt' ein neuer Schild
Schnell ſeine linke Hand, und ſeine Rechte
Ein neuer Speer; ſo ſchritt er zum Gefechte;
Ach ihn betrog des Ruhmes gleißend Bild!
Nicht warten ließ der Zorn den kühnen Hagen:
Er flog herunter an der Stiege Rand,
Das Schwert in der empor gehobnen Hand:
Und ſchrecklich war's, mit ihm den Kampf zu wagen.
Zwar während Feuer aus dem Schilde ſchlug
Nicht ſeine nur, auch ſeines Feindes Klinge;
Doch plötzlich drang durch Schild und Panzerringe
Das Schwert, das einſt der Held von Xanthen trug.
Als Hawarts tapfrer Mann die ſchwere Wunde,
Die bis in's Eingeweid ihm drang, empfand,
Hob er den Schild auf's Haupt mit ſchneller Hand;
Doch er entfloh nicht mehr der Todesſtunde:

Vom Boden hob, und warf mit Heldenkraft
Ein Wurfgeschoß der übermüth'ge Hagen
Auf seinen Feind; und starr gen Himmel ragen
Sah man aus Irings Haupt den langen Schaft.
Er floh, und kam noch lebend zu den Seinen:
Vom Helm ihn zu befrei'n zog man den Speer
Zuvor heraus; da ward sein Haupt ihm schwer;
Und mancher Freund begann um ihn zu weinen.
Kriemhilde kam: vom schönen Angesicht
Floß um den Helden ihr ein Strom von Thränen:
»Seid ruhig, sprach der Tapferste der Dänen,
O hehre Königinn, beweint mich nicht;
Was hilft es, daß ihr weint? die Zähren wenden
Den Tod nicht ab, der euerm Dienst mich raubt,
Und euerm Herrn; und mir es nicht erlaubt,
Was ich für euch mir vornahm, zu vollenden.«
»Ihr Thüringer, und, o ihr Dänen, strebt
Den Kampfpreis, fuhr er fort, nicht zu erringen!
Den kühnen Hagen wird kein Mann bezwingen:
Den letzten Tag hat, wer ihm naht, erlebt.«
Verblichen war des jungen Helden Wange,
Und ihn ergriff des Todes starre Hand.
Die Rache trieb nun, wen ein freundlich Band
Mit ihm vereinte, hin mit heft'gem Drange:
Der tapfre Hawart eilt' empor zum Saal,
Irnfried mit ihm; wohl tausend Mannen zogen
Zum Kampfe mit; und Wurfgeschosse flogen
Hinauf zu den Burgunden ohne Zahl.
Dem Sänger stellte sich Irnfried entgegen,
Der Landgraf; doch der Ritter aus Burgund
Schlug durch den Helm den tapfern Gegner wund.
Zwar traf auch ihn der unerschrockne Degen:
Durch das Gespänge fuhr der mächt'ge Schlag,
Und Volkers Panzer ward so roth wie Feuer;
Doch seinen Zorn büßt' Irnfried mehr, als theuer:
Er sank; auf ewig schwand vor ihm der Tag.

Hawart gerieth an den gewalt'gen Hagen;
Und Wunder waren hier von Kraft zu ſchau'n;
Die kühnſten Krieger ſah'n den Kampf mit Grau'n;
Der Däne fiel, von Hagens Schwert erſchlagen.
Die Thüringer, und Dänen ſah'n mit Wuth
Hinſinken ihre Herrn; und ſtürmend rangen
Sie um den Eingang; Helm', und Schild' erklangen
Zertrümmert, und in Strömen floß das Blut.
Da rief der Sänger: »weicht, ihr Heergeſellen!
Laßt ſie herein! ſie ärnten doch den Tod
Anſtatt des Lohnes, den Kriemhilde bot;
Das Ohr ſoll ihr bald von der Nachricht gellen!«
So drangen Alle nun bis in den Saal,
Vier über tauſend: Rach' und Kampfluſt brannten
In ihren Herzen, und die Männer kannten
Nur zwiſchen Tod und Sieg die Wechſelwahl.
Gernot, und Giſelher der junge zeigten
Izt ihre Kraft den Kriegern von Burgund
Vorkämpfend, bis kein Feind mehr wiederſtund,
Und Alle den erſchlafften Nacken beugten.
Verſchollen war der Lärm; des Todes Grau'n
Lag auf den Leichen; durch des Bodens Lücken
Floß laulicht Blut auf des Gewölbes Rücken;
Und ſchrecklich war der Wahlplatz an uſchau'n.
Da ſetzten ſich, und legten aus den Händen
Schwert, Schild und Speer die Helden aus Burgund;
Nur Volker, nach dem Hofe ſpähend, ſtund,
Am Eingang', ob nicht Feinde noch ſich fänden?
Laut klagend ſeinen Schmerz, gebeugt, ergrimmt
Stand Etzel da; Kriemhilde rang die Hände;
Laut weinten Frau'n, und Mädchen; und das Ende
War fern', und Mancher noch dem Tod beſtimmt.

Fünf und dreißigster Gesang.

Wie die Herrn von Burgund mit Etzeln und Kriemhilden um die Sühne redeten.

„Seyd wohlgemuth, ihr Helden! rief nun Hagen,
Wir lassen hier den Hunnen viel zu klagen:
Dieß Fest vergessen sie wohl ewig nicht!
Wohl ihnen, hätt' uns niemand her beschieden!
Legt ab den Helm, den Schweiß vom Angesicht
Zu trocknen; und genießt der Ruh' im Frieden;
Den Eingang schützen wir, ich, und mein Freund;
Und ungewarnt erblickt ihr keinen Feind.«
Sie säumten nicht, die Helme loszuschnallen;
Und mancher Feind vor ihrem Schwert gefallen
Dient' edeln Rittern izt als Ruhebank.
Doch Etzel, und die Königinn erneuten,
Bevor die Sonne noch zum Abend sank,
Ihr dringend Fleh'n umher, für sie zu streiten.
Sogleich erhob in jedes Hunnen Hand
Sich Schild, und Schwert; ein neuer Kampf entstand.
Hinstürzend auf die Feinde, brach vor Allen
Dankwart in ihre Reih'n: izt sollt' er fallen,
So wähnte man; doch er blieb unverletzt.
Das Blut floß wieder, und dem heißen Streite
Ward von der Nacht nur erst ein Ziel gesetzt:
Wie mancher Hunne fiel dem Tod zur Beute!
So schwand, ein Denkmal von Kriemhildens Wut,
Der lange Tag dahin, gefärbt mit Blut.

Sie rächt' ihr Leid: verwandte Helden, Brüder,
Und Freunde der Gereizten sanken nieder;
Mit ew'gem Gram ward Etzels Herz erfüllt.
Sie wähnte solchen Gräul nicht zu erregen;
Und Hagens Blut hätt' ihren Durst gestillt,
Wär' er allein dem Rächeschwert' erlegen:
Da kam der Geist der Hölle mit in's Spiel,
Daß jeder, der ihr nahte, blutend fiel.
Von Leichen, und der dunkeln Nacht umgeben,
Verwünschten die Burgunden solch ein Leben:
Ein schneller Tod schien ihnen vorzuzieh'n;
Und Gunther trat bis an die ersten Stufen
Der Stiege mit den beiden Brüdern hin:
»Laßt uns hieher den Hunnenkönig rufen!«
So sprachen sie, und harrten vor dem Saal;
Aus Blut hervor glänzt' ihrer Panzer Stahl.
Der König kam an der Gemahlinn Seite;
Ihm folgt' ein ganzes Heer, gefaßt zum Streite:
»Warum, sprach Etzel, rieft ihr mich hieher?
Denkt ihr, ich soll den Frieden euch gewähren,
So irrt ihr euch: hofft ewig nimmermehr
In euer Vaterland zurückzukehren!
Klebt an der Hand, die ihr mir bietet, doch
Blut meines Kinds, und meiner Freunde noch!«
»»Hat uns die Noth, sprach Gunther, nicht gezwungen?
Sind nicht die Deinen uns in's Haus gedrungen?
Erschlugen sie nicht alle Knechte mir?
Wie hab' ich dieß verschuldet? wir erschienen
Voll des Vertrau'ns, berufen selbst von dir!««
»Und, wie konnt' ich den bittern Haß verdienen?
Rief Giselher, was that ich euch zu Leid?
Sprecht selbst, ihr, die ihr Etzels Mannen seyd!«
»»Ja, deine Güte, war die Antwort, preisen
Die Leichen in der Burg, dein blutig Eisen,
Und all der Jammer in dem weiten Land!
Verwaist durch dich, und deine Sippschaft, trauern

Der Hunnen Gau'n; sie fühlten eure Hand!««
»Soll dieser Haß, rief zürnend Gunther, dauern,
Bis wir mit euch uns zu den Todten reih'n?
Versöhnung frommt auch euch, nicht uns allein.«
Doch Etzel sprach: »Es gleichen eure Leiden
Den meinen nicht! ihr habt mir alle Freuden
Getödtet, und mein Haupt bedeckt mit Schmach:
Wißt, euer Blut soll diesen Boden färben!««
»Nur einer Bitte gebt, rief Gernot, nach!
Weicht von dem Haus, laßt uns im Freien sterben!
Wir sind ermüdet; und ihr seid ein Heer,
Zahlreich, und frisch; der Sieg wird euch nicht schwer.«
Schon dachten solch ein mäßiges Begehren
Die Hunnen den Bedrängten zu gewähren;
Da ließ die Königinn es nicht geschehn:
»Laßt, rief sie, euch, ihr Krieger, nicht betrügen,
Die Mordgesellen aus dem Saal nicht gehn,
Wollt ihr nicht mit den Eurigen erliegen!
Ihr müßtet, lebten auch die Drei allein,
Und kühlte sie die Luft, verloren seyn!
»»O meine Schwester, konnt' ich das vermuthen,
Sprach Giselher, du wolltest seh'n mich bluten,
Da du mich freundlich riefst in dieses Land?
Was hab' ich gegen dich je unternommen?
Bot ich nicht stets dir liebevoll die Hand?
Voll des Vertrau'ns bin ich hieher gekommen!
Fürwahr es ziemt dir nicht, untreu zu seyn!
Kriemhilde lasse Gnad' uns angedeih'n!«««
„Nicht Gnade soll, sprach sie, euch angedeihen!
Ungnade nur hab' ich euch zu verleihen,
Und Allen, die mit euch gekommen sind!
Durch Schmerz gebleicht hat Hagen meine Wangen:
Ermordet hat er mir Gemahl, und Kind;
Doch gebt ihr mir ihn, meinen Feind, gefangen,
So wend' ich von euch ab des Tods Gefahr,
Weil eine Mutter euch, und mich gebar.“

„„Bewahr' uns Gott! rief Gernot, unser Leben,
Und wären wir auch mehr als tausend, gäben
Wir ehe hin, als einen einz'gen Mann!““
„„Scheu'n wir den Tod, sprach Giselher, ihr Degen?
Wer lebt, der uns die Waffen nehmen kann?
Wer kämpfen will, dem seh'n wir kühn entgegen!
Noch Keinen, der mein Kampfgenosse war,
Verließ ich in der Stunde der Gefahr.““
„„Noch nicht allein, fuhr Dankwart fort, steht Hagen;
Das darf ich euch im Namen Aller sagen:
Und Mancher, der den Frieden jetzt verschmäht,
Bereut wohl noch die Lust mit uns zu streiten!““
Wohlan denn, rief Kriemhilde, Krieger, geht
Zum neuen Kampf, uns Rache zu bereiten!
Dämpft Hagens Uebermuth; straft seinen Hohn!
Des Ueberwinders harrt der reichste Lohn.
Treibt sie zurück: nach Feuer will ich senden:
Auflodern soll der Burgsaal an vier Enden!“
Man that, wie es die Königinn gebot:
Die Gäste trieb der Speere Hagelregen
In ihren Saal: dort schied allein der Tod
Die Könige von ihren treuen Degen:
Und sieh, es wirbelt' in des Windes Hauch
Die Flamm' empor vermischt mit schwarzem Rauch!
„Erbarme dich, o Gott! hob laut zu klagen
Izt Mancher an, warum, warum erlagen
Wir nicht im Kampf? ach, welch ein Todesloos!
Wie schrecklich ist die Rache reif geworden!“
Ein Andrer sprach: „nicht Rauch, und Feuer bloß
Vereinen sich, uns grausam zu ermorden:
Am bittersten ist noch des Durstes Qual!
Ha welch ein Ende nahm dieß Hunnenmal!
Doch Hagen rief: „„trinkt Blut, ihr edeln Degen,
Erduldet jemand Qual des Durstes wegen!
Es ist wohl selbst dem Weine vorzuzieh'n
In solcher Noth, und gilt für Trank, und Speise.““

Ein Ritter kniet' an eine Leiche hin,
Band ab den Helm, und, nach des Adlers Weise,
Sog er in sich der Wunden warmes Blut;
Und, ach, wie fand er diesen Trank so gut!
„Gott soll den Lohn euch, sprach der Müde, geben
Für euern Rath! erhalt' ich hier mein Leben,
Dann soll mein Dienst stets euch gewidmet seyn!
So guten Wein hab' ich noch nie gefunden."
Als man dies Lob vernahm, war er's allein
Bald nicht mehr, der sich labt' an frischen Wunden:
Es stärkte sich noch vieler Krieger Arm
An solchem Quell, zu manches Weibes Harm.
Sie hatten mit dem Feuer izt zu streiten;
Und suchten durch den Schild es abzuleiten;
Was sie erduldeten durch Rauch und Glut,
Und Flammen, hat kein Krieger noch ertragen:
Steht an die Wände hin; stampft in das Blut
Die Feuerbrände! rief der muth'ge Hagen,
Vor Allem haltet sie vom Helmband' ab!
Ha, welch ein Fest uns Utens Tochter gab!"
Die Decke des gewölbten Saals gewährte
Den Männern Schutz; und Wenige verfehrte
Das Feuer nur, das durch die Fenster brach.
Allmählich war die Nacht nun hingeschwunden:
Am Himmel ward das Grau des Morgens wach;
Sieh, Hagen, und sein Freund, der Sänger, stunden
Vor'm Eingang noch, auf ihren Schild gestützt:
So war der Saal vor'm Ueberfall geschützt!
„Laßt ihrem Blick, sprach Volker, uns entweichen!
Dann sucht der Feind hier nur verbrannte Leichen;
Bald werden wir ihm schrecklich auferstehn!"
Im Saal sprach Giselher: „nun kommt der Morgen:
Die Luft beginnt schon kühl herein zu wehn;
Zerstreute doch das Licht auch unsre Sorgen!
Wie sie so freundlich uns zum Feste hat,
Die falsche Schwester! Gott, welch eine That!"

Ein Andrer sprach: »ja, seht den Tag sich röthen!
Bereitet euch zum Kampf; aus diesen Nöthen
Wird uns allein die Hand des Todes zieh'n:
Bedenkt itzt nur, wie wir mit Ehren fallen!«
Der Hunnenkönig, und sein Weib erschien:
»Hier, dachten sie, wird wohl kein Schwert mehr hallen!«
Doch standen noch sechshundert Mannen da,
Das kühnste Heer, das je die Erde sah.
Sie standen in den ausgebrannten Wänden;
Und Waffen klirrten noch in ihren Händen;
Sie lebten noch zum Trotz dem Herrscherpaar,
Zu Leid, und Schaden ihm, und seinen Mannen.
Die Königinn vernahm's: betroffen war
Das arge Weib: »nein, wahrlich sie entrannen,
So rief sie laut, der Wuth des Feuers nicht!
Getäuscht hat euch der Dämmrung trügend Licht.«
Wohl wünschten die burgund'schen Kampfgenossen,
Es wäre schon das letzte Blut geflossen;
Umsonst! für sie war hier kein Friede mehr!
Sie rächten ihren Tod mit muth'gen Händen.
Der Feind begann jetzt manchen scharfen Speer,
Zum ersten Morgengruß empor zu senden:
Bald aber ward der Krieger von Burgund
Noch rege Lebenskraft den Hunnen kund.
Kriemhildens Gold reizt' auf den Muth der Heiden,
Und Etzels Machtgebot: den Tod zu leiden
Trieb Manchen sein Verhängniß diesen Tag.
Das rothe Gold, das auf den breiten Schilden
Schon aufgehäuft vor Aller Augen lag,
Empfing, wer sein begehrte, von Kriemhilden:
Nie gab, und bot für seiner Feinde Blut
Ein Sterblicher so viel an Gold und Gut.
Ein Heer von Hunnen kam, bedeckt mit Waffen:
»Nur her! noch habt ihr es mit uns zu schaffen!
Sprach Volker, ha, wie freudig sie uns nah'n,
Für Etzels Gold den Tod hier zu ereilen!«

Und Andre riefen: »nur heran, heran!
Laßt uns nicht länger hier unthätig weilen!
Wir alle haben uns dem Tod geweiht!«
Wie fürchterlich entbrannte nun der Streit!
Die Speere ragten aus burgund'schen Schilden;
Es opferten sich Etzeln, und Kriemhilden
Zwölfhundert Mannen; und es floß das Blut
Von Neuem aus den tiefen Todeswunden;
Wie kühlten da die Gäste noch den Muth!
Bald war das Heer der Hunnen hingeschwunden:
Der Frauen Jammer drang in Etzels Ohr;
Zum Himmel stieg der Aeltern Schmerz empor.

Sechs und dreißigster Gesang.

Wie Rüdiger erschlagen ward.

So standen die bedrängten Kampfgenossen
Noch unbesiegt im Strahl des Morgens da;
Und Rüd'ger kam, und seine Thränen flossen,
Als er das Unheil recht mit Augen sah.
»O hätt' ich doch die Erde nie gesehen!
So rief er, ach, kein Jammern, und kein Flehen,
Kein Rath besänftigt mehr des Königs Wuth!
Denn immer stärker fließt der Seinen Blut.«
Doch sandt' er zu dem Berner, ob den Leiden
Durch treuen Rath kein Ziel zu setzen sey?
»Nein! so entbot ihm jener, nimmer scheiden
Die Gäste! nie läßt Etzel sie mehr frei!«
Ein Hunne sah des edeln Rüd'gers Zähren,
Und sprach zur Königinn: »Den ihr mit Ehren,
Ihr, und der König schmückt, auf dessen Wort
Ihr Alles baut, seht ihr ihn dort?
Wie manche Burg hat Etzel ihm verliehen!
Als Herr gebeut er über Leut', und Land;
Zum Kampfe nur läßt er uns Andre ziehen:
Zu euerm Schutz erhebt er keine Hand.
Es möge sich das Aergste hier begeben,
Was kümmert's ihn? er kann im Prunke leben!
Er soll, man rühmt's, der Kühnsten Einer seyn;
Dem Rufe widerspricht der Augenschein!«

Wie schmerzlich in des Helden Seele drangen
Die Worte, die der rohe Neider sprach!
»Du sollst sogleich, dacht' er, den Lohn empfangen!
Nur einmal überhäufst du mich mit Schmach!
Er flog ergrimmt auf seinen Feind, und ballte
Die Faust, und als das letzte Wort noch schallte,
Streckt' er ihn todt zu Boden: »feiger Wicht,
Gewiß du lügst, so rief er, fürder nicht!
Wie dürft' ich denn mit meinen Gästen streiten?
War meine Treue nicht ihr Unterpfand,
Als ich versprach, sie hieher zu geleiten?
Und führt' ich selbst sie nicht in dieses Land?«
Der König sah mit Schmerz den Mann erbleichen:
»Ha, fehlt es uns, sprach er, denn hier an Leichen?
Wie steht ihr uns, o edler Markgraf, bei?
Bedenkt, ob dieß auch euer würdig sey?«
»»Warum beschrie der Lügner Gut, und Ehre,
Sprach Rüd'ger, mir, die ich von euch empfing?
Fühl' ich nicht schon des Unheils ganze Schwere?
Er büßt mit Recht, was er an mir beging.««
Kriemhilde klagt', und weinte bittre Zähren:
»Wie könnt ihr so den Kummer uns vermehren,
Ihr, die ihr Ehr', und Leben für uns wagt?
Sprach sie, denn dieß habt ihr uns zugesagt.
Treu, edler Ritter, schwurt ihr mir zu dienen,
Als ihr für Etzeln warbt, bis in den Tod:
Die Stunde der Erfüllung ist erschienen,
Ich mahn' euch nun, beherzigt meine Noth!«
»»Ja Fürstinn, ich verschwur euch Ehr', und Leben!
Doch meine Seele für euch hinzugeben,
Versetzte Rüdiger, gelobt' ich nicht:
Für eure Brüder mahnt mich Treu' und Pflicht!««
»Erinnre dich, sprach sie, an dein Versprechen,
O Rüdiger, gedenk' an Wort, und Eid!
Schwurst du denn nicht, für Alles mich zu rächen,
Für alle meine Schmach, und all mein Leid?«

Auch Etzel fleht', und zu des Helden Füßen,
Vergessend ihrer Macht, und Würde ließen
Sie sich herab, er, und die Königinn;
Und Rüd'ger sprach mit schwer beklommnem Sinn:
»Ich armer Mann! o möcht' ich nicht mehr leben!
Nicht halten soll ich, was doch Gott gebot!
Treu', Ehr' und Pflicht zwingt ihr mich hinzugeben!
Wend', o mein Gott, es ab durch meinen Tod!
Für euch, und für die Gäste, wo ich streite,
Sünd', und Verbrechen ist auf jeder Seite!
Und Alles wird mich schelten, kämpf' ich nicht:
Was thu' ich? gieb, o Gott mir Unterricht!«
Stets dringender bat Etzel, bat Kriemhilde,
So manchem Krieger noch zum Untergang,
Selbst Rüdigern; obgleich durch viele Schilde,
Und Panzer noch der Stahl des Helden drang.
Er suchte wohl durch Fleh'n es abzulehnen:
Die Zukunft wies ihm Kummer, Schmach, und Thränen;
»Verabscheu'n wird, so dacht' er, mich die Welt,
Wenn Einer nur, von mir erschlagen, fällt.«
»Viel, sprach er, habt ihr mir, o Herr, verliehen!
Doch nehmt es hin, die Burgen, und das Land,
Und euer Gold! ich will in's Elend ziehen,
Mit Weib und Kind, unstät, mit leerer Hand!
Dieß Gold und Gut ist von zu hohem Preise,
Darf ich nicht thun nach meiner Väter Weise,
Was biedre Treue, Recht, und Pflicht begehrt;
Und wird mein Name noch im Tod' entehrt.«
»»Von wem soll ich mir Hülfe noch versprechen,
Sprach Etzel, wendest du dich ab von mir?
Das ganze Land ist dein, willst du mich rächen;
Ich theile meinen Thron, o Freund, mit dir.««
»Von mir geladen, sprach der Markgraf, kamen
Sie in mein Haus; von meinen Händen nahmen
Sie Speis', und Trank, und meine Gaben an:
Nun sollt' ich ihnen als ihr Mörder nah'n?

Nein! mög' es alles Volk mir übel deuten,
Und mögen ſie der Feigheit ſelbſt mich zeih'n,
Ich kann doch nicht mit meinen Freunden ſtreiten;
Gelobt' ich nicht, mich ihrem Dienſt zu weih'n?
Seht, Giſelhern hab' ich mein Kind gegeben;
Von mir begehrt ihr meines Eidams Leben,
Des Jünglings, den die reinſte Sitte ſchmückt,
Und Alles, was ein weiblich Herz beglückt?«
Da ſprach die Königinn: »o Freund, erbarme
Dich über mein, und deines Königs Leid!
Gedenke, wie ſie uns mit bitterm Harme
Das Herz zerreißen! denk' an deinen Eid!«
Erwiedernd ſprach der Markgraf: »nehmt mein Leben!
Ich muß es euch, und meinem Herrn denn geben,
Für alles Gute, was, von euch verlieh'n,
Vergeltung von mir fodert, nehmt es hin!
Mit allen Burgen wird mein Land noch heute
Euch ledig, und getilgt wird meine Schuld!
Mein Weib, und Kind nur, und die armen Leute
Zu Bechelarn empfehl' ich eurer Huld.«
Wie freuten ſich der König, und Kriemhilde!
»Du kommſt geſund, (von meines Schickſals Milde,
Sprach Etzel, hoff' ich es,) aus der Gefahr!
Doch nehm'-ich ſtets der Deinen treulich wahr.«
Hinging der Arme, Leib, und Seele wagen:
»So geh ich denn zu thun, was ich verſprach!
Gott, meine Freunde, rief er, zu erſchlagen!«
Und weinend ſah Kriemhilde ſelbſt ihm nach.
Nicht fern' erblickt' er Manchen aus den Seinen,
Und hieß bewaffnet all ſein Volk erſcheinen:
»Man zwingt uns leider in den Kampf zu geh'n,
Um die Burgunden, ſprach er, zu beſteh'n!«
Schnell waffneten ſich Rüdigers Vaſallen,
Fünfhundert Krieger, zur befohlnen Schlacht:
Der ſtarke Helm, und breite Schild ward Allen
Von ihrer Knappen Hand herbei gebracht.

Zwölf Ritter aus der andern Menge reihten
Zu ihnen sich, mit um den Preis zu streiten;
Sie sahen nicht des dunkeln Grabes Rand,
Woran ihr Fuß, dem Fall so nahe, stand.
Man schritt voran, den Kampf nun zu beginnen:
Schwert, oder Schild bewehrte jede Hand;
Und Volker sah's: kaum traut' er seinen Sinnen;
Wie bitter war der Schmerz, den er empfand!
Der Schwäher ward vom Eidam wahrgenommen:
Mit Freude sah der junge Held ihn kommen;
Denn Hülfe, Trost, und Rettung konnt' allein,
So wähnt' er, dieses Zugs Bedeutung seyn.
»Wohl uns, sprach er, der lieben Freunde wegen,
Die auf der Reis' uns Gottes Huld verlieh!
Von meiner edeln Braut kommt Heil und Segen:
Wohl mir, daß dieser Bund so schön gedieh!«
»»Wo habt ihr Freunde je zu Freunden gehen,
Sprach Volker, so, in solcher Zahl gesehen?
Nein, nein! vergelten will mit unserm Blut
Der Markgraf izt nur Burgen, Land, und Gut!««
Noch nicht vollendet war des Sängers Rede,
Als vor der Stiege schon der Markgraf stand,
Die Freunde nicht begrüßend, und zur Fehde
Den Fuß bedeckend mit des Schildes Rand.
Er rief hinauf: »ihr Helden greift zur Wehre!
Und gegen mich, der euer Freund war, kehre
Sich jedes Schwert! ich sollt' euch Trost verleih'n;
Und euer Feind muß ich nun leider seyn!«
Wie schrecklich war die unglückselge Kunde
Den hart Bedrängten! all ihr Trost schwand hin;
Wie konnten sie, da mit dem Feind' im Bunde
Ihr treuer Gastfreund focht, dem Tod' entflieh'n?
»Davor soll Gott, sprach Gunther, uns behüten!
Ihr wolltet, statt die Hand uns treu zu bieten,
Im blut'gen Kampf uns gegenüber steh'n?
O sprecht doch nein! nie, nie kann dieß geschehn!«

»»Wehrt, edle Helden, euch um euer Leben!
Sprach Rüdiger mit kummervollem Sinn;
Ich kann mich nicht des Kampfes mehr begeben;
Geloben mußt' ich ihn der Königinn.««
»Ha, mußtet ihr in diesen blut'gen Tagen,
Versetzte Gunther, uns erst widersagen?
So soll izt denn auch Gott der Herr allein
Für jede Wohlthat euch den Lohn verleih'n!
Doch wolltet ihr uns noch das Leben gönnen,
So übten wir einst selbst des Dankes Pflicht;
Denn, wie ihr izt auch handelt, wir verkennen
Doch die bewies'ne Lieb', und Treue nicht.«
»»O könnt' ich izt mit diesen meinen Händen,
Sprach Rüdiger, euch reiche Gaben spenden!
In vollem Maaß, Gott weiß es, und noch oft
Hab' ich's zu thun gewünscht, und auch gehofft!««
»Fremd ist der Kampf, sprach Gernot, dem Gemüthe
Des edeln Freunds! o Rüdiger, laßt ab!
Es lebt ja niemand, der von Treu', und Güte
Uns je so herrliche Beweise gab!««
Der Markgraf rief: »»o weiltet ihr am Rheine,
Ruht' ich im Grab mit moderndem Gebeine!
Ach muß ich nicht die schlimmste That begeh'n,
Und euch, die ihr mich liebt, im Kampf besteh'n?««
»So lohn' euch Gott, sprach Gernot, all das Gute,
Das eure Hand uns gab, und an uns that!
Wie schmerzt es mich, daß diesem edeln Muthe
Nun auch der Untergang so leidig naht!
Seht dieses Schwert! ihr habt es mir gegeben!
Treu schützt' es mir in dieser Noth das Leben;
Und Mancher sank, von ihm erschlagen, hin;
Kein herrlicher Geschenk ward je verlieh'n!
Doch, edler Markgraf, schwör' ich euch, es röthet
Dieß euer Schwert mit euerm Blute sich,
Wenn ihr nicht weicht, und einen Freund mir tödtet!
Dann jammert ihr, und Gotelinde mich.«

»»So sey es, war die Antwort, euer Leben
Soll Gott euch fristen, soll das Glück euch geben,
Zurückzukehren in der Heimath Gau'n!
Stets wird mein Weib und Kind auf euch vertrau'n.««
»Mein Schwäher, sprach nun Giselher, von Allen
Seyd ihr geliebt, die hier versammelt sind!
Durch euer Schwert soll euer Eidam fallen?
Zur Witwe machen wollt ihr euer Kind?
Ha, welch Vertrau'n auf euch mein Herz beseelte,
Als ich zum Weib mir eure Tochter wählte!
Nun schreitet ihr mit eurer Kriegerschaar,
Im Kampf mich zu erlegen, auf mich dar!«
»»Mein Königssohn! laßt nicht die Jungfrau büßen,
Versetzte Rüdiger, des Vaters Schuld!
Sie dürfe noch als treue Braut euch grüßen,
Kehrt ihr zurück, bewahrt durch Gottes Huld!««
»Mit Recht, sprach Giselher, muß ich sie lieben:
Doch naht ihr uns, um Feindschaft auszuüben,
Und tödtet Freunde mir mit eurer Hand,
Dann trennt ihr selbst auf ewig dieses Band.«
»»So möge Gott denn walten!«« sprach der Degen
Von Bechelarn, und hob den Schild empor;
Dieß thaten auch die Seinen; ihm entgegen
Trat Hagen an der Stiege Rand hervor:
»Verzieht noch, edler Herr, uns zu befehden!
Rief er hinab, laßt noch ein Wort mich reden,
Für mich, und meine Herrn in unsrer Noth!
Sagt an, was frommt wohl Etzeln unser Tod?
Seht meinen Schild zertrümmert! ihn zerschlugen
Die Hunnen mir: aus Gotelindens Hand
Empfing ich ihn; und meine Hände trugen
Ihn als mein Theuerstes in dieses Land.
Nun bin ich unbeschützt: in eurer Linken
Seh' ich, ha, welchen Schild dagegen blinken!
Würd' eine Wehre mir, wie die, zu Theil,
Dann wäre mir mein Halsberg wahrlich feil!«

»»Dürft' ich ihn euch nur vor Kriemhilden geben,
Sprach Rüdiger, mein Schild sollt' euer seyn!
Doch Hagen, nehmt ihn hin! schützt euer Leben!
Und wollte Gott, ihr trügt ihn an den Rhein!««
Die Gabe ward gespendet, und empfangen;
Und manche Thräne floß von manchen Wangen:
Ach, Rüd'gers Hand, so bieder, und so mild
Gab nie mehr ein Geschenk nach diesem Schild!
So grimmig Hagen war, solch eine Spende,
In dieser bittern Stund' ihm noch verlieh'n,
So nahe vor des Lebens blut'gem Ende,
Riß ihn zu innigem Erbarmen hin.
»Hiefür, sprach er, soll Gottes Lohn euch werden?
So mild für den Bedrängten lebt auf Erden
Kein Mann, wie ihr, und keiner wird ersteh'n!
Mög' eure Tugend, ach, nie untergeh'n!
Warum, o Gott, fügst du so herben Leiden
Nun auch den Kampf mit unsern Freunden bei?«
»»Ach dürft' ich, sprach der Markgraf, den vermeiden,
Dann glaubt' ich, daß der Herr mir gnädig sey!««
»Den Frieden will ich euch zum Lohne bieten!
Fuhr Hagen fort; mag euer Schwert auch wüten,
Mag fallen, wen Burgund mit mir verband,
Zum Kampf mit euch erheb' ich keine Hand!«
Der Markgraf dankt', und manche Thräne rollte
Von jedem Aug', und jedes Herz empfand
Des Schicksals Druck noch härter: fallen sollte
Der Männer Bester durch des Freundes Hand.
»Gab Hagen euch, sprach Volker izt, den Frieden,
So sey er euch denn auch von mir beschieden!
In eurer Heimath, und auf unserm Zug,
Verdientet ihr das lange schon genug.
Herr Markgraf, seyd mein Bote! diese Spangen
Von rothem Gold gab eure Gattinn mir:
Auf diesem Fest mit diesem Schmuck zu prangen
Gab ich mein Wort: und seht, ich hielt es ihr!«

»»O wollte Gott, sprach Rüdiger, sie gäbe
Euch künftig mehr! und, wenn ich's noch erlebe,
Mein liebes Weib zu seh'n, so zweifelt nicht,
Ich geb' ihr treu von euerm Thun Bericht.««
Mit diesen Worten ward der Schild erhoben,
Den Rüd'ger statt des hingegebnen schwang:
Er flog empor, begann als Held zu toben,
Und niederfuhr sein Schwert mit furchtbar'm Klang.
Zwar traten Volker, und der kühne Degen
Von Throneck ihm zum Kampfe nicht entgegen;
Doch Mancher, der am Thurme harrend stand,
Erhob sein Schwert mit unbesiegter Hand.
Ihn ließ Gernot, ließ Gunther näher kommen,
Durchdrungen von des Mordens finstrer Lust;
Nur Giselher wich aus: nicht ganz verglommen
War alle Hoffnung in des Jünglings Brust.
Das Mannenheer bewehrt mit blanken Klingen
Eilt' in den Saal mit seinem Herrn zu dringen:
Und manchen Helm, und Schild, manch Stahlgewand
Durchbrachen sie mit kampfgewohnter Hand.
Doch schlugen auch in diesen letzten Stunden
Durch manchen Panzerring mit Heldenkraft
Die Männer von dem Rheine Todeswunden:
Wohl müde war ihr Arm, doch nicht erschlafft.
Als Alle die von Bechelarn im Saale
Beisammen waren, drang mit furchtbarm Stahle
Auch Hagen mit dem Sänger auf sie ein:
Das Friedenswort galt Rüdigern allein.
Wie bluteten, von ihrem Schwert durchdrungen,
Die Nacken! und wie wuchs des Kampfes Wut!
Wie mancher Stein von Schilden abgesprungen,
Wie manche Spange fiel in's laue Blut!
Der Markgraf stritt vor allen seinen Mannen,
Izt hier, nun dort, und Ströme Blutes rannen
Auf seiner Spur; wie mancher Held erlag!
Wie krönte seinen Ruhm der blut'ge Tag!

Gernot, und Giselher, und Günther brachten
Dem unmitleid'gen Tod manch Opfer dar;
Und Feinde, die im Blut sich wälzten, machten,
Daß Dankwarts Arm noch stark sey, offenbar.
Wie Rüdiger in seinen Schaaren wüthe,
Sah Gernot izt mit zürnendem Gemüthe:
Sein Herz zerriß der treuen Freunde Noth;
Des Bechelarners Haupt umflog der Tod.
»Ha, sollen, edler Held, Burgunds Vasallen,
Rief der Entrüstete, durch euch allein,
Vom Ersten bis zum Letzten sterbend fallen?
Nicht länger kann ich davon Zeuge seyn!
Seht, ein Geschenk mir jüngst von euch gegeben,
Muß meine Hand zu euerm Tod erheben!
An euch, an euch, so gut ich immer kann,
Verdien' ich es! zu mir her, tapfrer Mann!«
Bedeckt mit Schilden auf einander drangen
Die Ruhmbegierigen mit Heldenmuth:
Von ferne, kaum den Feind erreichend, klangen
Die Schwerter, und den Stahl befleckte Blut:
Nichts war zu fest der Helden scharfen Klingen:
Und Rüd'gers Schwert fuhr mit des Blitzes Schwingen
Durch Gernots Helm, war er gleich felsenhart:
Vom Haupt floß Blut; der Arm war nicht erstarrt.
Vom tödtlich Wunden ward der Stahl geschwungen,
Den ihm sein Gegner als Geschenk einst gab:
Schnell waren Schild, und Helm, und Haupt durchdrungen;
Und Rüd'gern war nichts übrig, als das Grab.
Vergolten ward auf solche schlimme Weise
Nie eine Gabe von so hohem Preise!
Die Heldenkraft der Kämpfenden verschwand:
Sie fielen, jeder durch des Andern Hand.
Izt erst entbrannte Zorn in Hagens Herzen:
»Ha, rief er, welch ein traurig Loos der Schlacht!
Ihr Land wird nie der Fürsten Tod verschmerzen!
Nun seyd mit mir auf Rache nur bedacht.«

Zorn und Verzweiflung tobt' in den Burgunden;
Und heft'ger ward der Kampf: selbst ohne Wunden
Fiel mancher Feind, ein Opfer ihrer Wuth,
In dem Getümmel, und ertrank im Blut.
»Ach wehe mir, da liegen sie erschlagen,
Mein Bruder, und der Vater meiner Braut!
Rief Giselher, wen soll ich mehr beklagen?
O Schwester, hätt' ich dieß dir zugetraut?«
Der Anblick des erschlagnen Paars belebte
Der Männer Grimm stets mehr: der Tod umschwebte
Die Bechelarner, bis die ganze Schaar
Mit ihrem guten Herrn gefallen war.
Nun gingen Dankwart, und der kühne Hagen,
Und Volker mit den Fürsten von Burgund
Zur Stelle, wo Gernot, und Rüd'ger lagen:
Und ihren Schmerz that manche Thräne kund.
»Gott sey's geklagt! ach, die wir liebten, fielen!
Sprach Giselher, doch laßt den Wind uns kühlen,
Uns müde Kämpfer! weint nicht! kommt mit mir!
Wir liegen wohl, wir selbst bald alle hier!«
Noch einmal war der Waffen Ton verklungen:
Man lehnt' und saß im Saale müd' umher;
Noch einmal hatte Ruh' ihr Arm errungen;
Und keinen Lärm vernahm Kriemhilde mehr.
»O wehe mir! so rief das Weib, sie sprechen
Zu lange schon! er denkt nicht uns zu rächen,
Und führt die Feinde mit meineid'ger Hand
Uns gar wohl selbst noch in ihr Vaterland!
Wir theilten mit dem ungetreuen Degen
All' unsre Hab'; und nun, o mein Gemahl,
Kann ihn kein Fleh'n zu diesem Kampf bewegen,
Den die Vasallenpflicht ihm schon befahl!«
Erwiedernd sprach der Sänger: »»dürft' ich's wagen,
Euch, mächt'ge Frau, ein derbes Wort zu sagen:
So möcht' ich euch der Lüge gerne zeih'n:
Wißt, keinen Frieden ging der Markgraf ein!

Nur allzugut vollzog er euern Willen:
Todt liegt er mit den Seinen in dem Saal!
Sie können nicht mehr euern Wunsch erfüllen;
So geht denn hin, trefft eine neue Wahl!««
Wollt ihr ihn seh'n, so dürft ihr nur befehlen,
Setzt' er hinzu: schnell, um sie mehr zu quälen,
Trug man den Todten aus dem Saal hervor;
Und jedes Auge sah erstaunt empor.
Den lauten Jammer um den guten Helden
Der weit umher bei Mann und Weib entstund,
Vermag kein Lied der künft'gen Zeit zu melden!
Den Ausdruck ihres Leids beschreibt kein Mund.
Vor allen Stimmen scholl des Königs Stimme:
So brüllt der wunde Löw' in seinem Grimme:
Vollends zerriß des Freund's Verlust sein Herz.
Gleich ungeheuer war Kriemhildens Schmerz.

Sieben und dreißigster Gesang.

Wie Dietrichs Mannen erschlagen wurden.

Den Jammer von den Thürmen wiederhallen
Hört' auch die Schaar der Reisigen von Bern:
Mit hast'gem Eifer zum geliebten Herrn,
Zu Dietrichen flog Einer der Vasallen:
»O Herr, seitdem die Sonne mich bescheint,
Hab' ich, sprach er, die Töne nie vernommen,
Die schmerzlichen, die aus dem Burghof kommen;
Ob nicht wohl Etzeln gar sein Volk beweint?
Gewiß, wenn ihn kein kühner Gast erlegte,
Traf doch die Königinn das Todesloos:
Denn welcher Schmerz wär' irgend sonst so groß,
Der das Gemüth der Männer so erregte?«
Doch Dietrich sprach: »»ihr Lieben, Frieden bot
Ich den Bedrängten; laßt sie deß genießen!
Seyd nicht zu hastig! wenn sie Blut vergießen,
Welch Blut es sey, nichts zwingt sie, als die Noth!««
»Ich will denn, sprach der kühne Wolfhard, eilen,
Und forschen, was des Jammers Grund wohl sey.
Bald werd' ich dann, geliebter Herr, euch treu
Von dem, was ich vernahm, Bericht ertheilen.«
Der Held von Bern versetzte: »»nein, o nein!
Schon eine Frage, rasch gethan, erbittert
Der Krieger Sinn, wenn er nur Feindschaft wittert;
Freund Wolfhard, ihr könnt nicht mein Bote seyn!««

„Ich bitt' euch, Helfrich, fuhr er fort, ergründet
Die Wahrheit mir! die Krieger von Burgund
Fragt erſt, wenn ihr ſie aus der Hunnen Mund
Nicht treu erfahrt: dann ſagt mir, wie ihr's findet.“
Der Degen ging, und nahm den Jammer wahr,
Und fragt', und ward betäubt von dem Beſcheide:
„Seht Rüd'gern todt, des Hunnenlandes Freude!
Dort legt' man uns zur Schau den Leichnam dar!
Die in den Burgſaal mit dem Helden gingen,
Sind alle todt: nicht einen ſah'n wir mehr!“
Da ward das Herz dem biedern Degen ſchwer:
Wie ſollt er ſeinem Herrn die Botſchaft bringen?
„Wohlan! izt macht, was ihr vernahmt, uns kund,
Sprach Dieterich: was weint ihr, wackrer Degen?“
„„Ich weine, war die Antwort, Rüd'gers wegen:
Wißt, ihn erſchlug uns Gernot von Burgund.““
„Das wolle Gott nicht! ſprach der Held, es könnte
Allein das Werk der tiefſten Hölle ſeyn!
Verſchuldet hat er's nicht, o nein, o nein!
Ich weiß, daß er nur Heil den Männern gönnte.“
„Iſt, was ihr ſagt, rief Wolfhard aus, kein Wahn,
So müſſen's Alle mit dem Tod' entgelten!
Man könnte ſonſt mit Recht uns Memmen ſchelten:
Denn manchen Dienſt hat Rüd'ger uns gethan.“
„„Die Wahrheit iſt, ſprach Dietrich, noch verborgen:
Geht, fragt die Gäſte ſelbſt, Freund Hildebrand!““
An's Fenſter trat der weiſe Fürſt, und ſtand
Nachſinnend da, gequält von bangen Sorgen.
Der kühne Hildebrand, ſeit Jahren ſchon
Mit Ruhm bedeckt in manchem Schlachtgefilde
Ging hin mit keinem Schwert, und keinem Schilde:
Doch Wolfhard rief ihm nach, ſein Schweſterſohn:
„Gedenkt ihr unbeſchimpft zurückzukehren,
Dann dürft ihr ſo nicht, ſprach der Trotz'ge, geh'n!
Nur wenn ſie euch von Waffen ſtarren ſeh'n,
Wird euch dieß Volk von Uebermüth'gen ehren.“

Der Kluge that, wozu der Thor ihm rieth;
Und plötzlich sah er seines Herrn Vasallen
Sich gürten, und die Waffen um sich schnallen;
Und fragte mit bekümmertem Gemüth:
„Was thut ihr da? wo denkt ihr hin zu gehen?“
„„Mit euch, mit euch! wir kennen Hagens Art:
Nur so bleibt ihr vor seinem Spott bewahrt!““
So riefen sie, da ließ er es geschehen;
Und Volker sah das ganze Heer von Bern
Mit Schilden, und mit Schwertern in den Händen,
Schon auf den Burgsaal zu die Schritte wenden;
Er meldet' es, laut rufend, seinen Herrn:
„Seht ihr, sprach er, wie dort in langen Reihen
Die Mannen Dieterichs behelmt uns nah'n!
Sie rücken feindlich, wie zum Kampf heran,
Wie könnten die wohl einer Schuld uns zeihen?“
Noch sprach er, und der alte Berner stund
Schon vor der Stieg', und ließ den Schild zur Erde:
„Ihr Freunde, rief er, macht mir die Beschwerde,
Die gegen Rüdigern euch reizte, kund!
Denn Einer unter euch hat ihn erschlagen,
So hörten wir: ach, wie das allen schwer
Auf's Herz uns fiel! ich komme nun hieher,
Von meinem Herrn gesandt, euch drum zu fragen.“
„„Todt ist er, sprach der trotz'ge Hagen, ja,
Belogen seyd ihr nicht; fürwahr ich wollte,
Ihr wäret es! denn wen auf Erden sollte
Sein Tod erfreu'n? doch seht, er liegt nun da!““
Izt ward, wie den Erschlagnen Dietrichs Mannen
So herzlich liebten, erst recht offenbar:
Denn Alle weinten laut, und Keiner war,
Dem in den Bart nicht heiße Thränen rannen;
Und Siegestab der Berner Herzog sprach:
„Ach, unsre Lust nach mühevollen Tagen
Ist nun dahin! ha, todt habt ihr geschlagen
Des Volkes Trost! die Armuth weint ihm nach.“

Wolfwin rief aus: „den Schmerz, den ich empfinde,
Läg' auch mein Vater selbst so da vor mir,
Ich fühlt' ihn kaum! weh', arme Witwe, dir!
Wer tröstet dich nun edle Gotelinde?"
Der kühne Wolfhard sprach: (wie Glut so roth
Ward sein Gesicht vor Zorn,) „wer führt die Degen
An seiner Statt dem Kampfe nun entgegen?
O Freund, warum erlebt' ich deinen Tod?"
Auch Wolfbrands, Helferichs, und Helmnots Klagen
Bezeugten, was ihr trauernd Herz empfand;
Zu sprechen kaum vermochte Hildebrand
Vor Schluchzen, und vergaß noch mehr zu fragen.
„Ihr Degen, sprach er endlich, gebt mir nun
Des Freundes Leiche nur! sie zu begehren
Bin ich gesandt; die traurigste der Ehren
Gedenken wir ihm dankbar anzuthun.
Unglückliche! wir hätten noch im Leben
Ihm lieber Dank bezeigt! die letzte Pflicht
Verwehrt uns doch, ihr Krieger, länger nicht!
Was zögert ihr, den Leichnam uns zu geben?"
„„Schön ist es, sprach der König von Burgund,
Dem todten Freunde noch sich treu beweisen!
Ehrt Rüdigern! ich muß den Vorsatz preisen!
Ihr liebtet ihn mit Recht aus Herzensgrund!""
Doch Wolfhard rief: „wie lange wird es währen,
Bis ihr die Leich' uns gebt? ist's nicht genug,
Daß eure Hand ihn, unsern Trost, erschlug?
Wehrt ihr uns auch, ihn durch ein Grab zu ehren?"
„„Holt ihn euch selbst, sprach Volker, aus dem Blut,
Das ihm entquoll aus Helm und Panzerringen!
Wir denken nicht, ihn euch hinab zu bringen.
Euch ziemt's, daß ihr auch diesen Dienst ihm thut!""
„Herr Spielmann, wollt ihr die Geduld uns schrauben?
Rief Wolfhard, habt ihr nicht genug gethan,
Was tief uns kränkt? es ging euch so nicht an,
Möcht' unser Herr uns nur den Kampf erlauben."

„Das nenn' ich Furcht! der ächte Heldenmuth
Läßt nimmer sich so etwas untersagen,"
Versetzte Volker, und der trotz'ge Hagen
Hieß jedes Wort mit lautem Beifall gut.
„„Denkt ihr mit Spott, rief Wolfhard, mich zu quälen?
Verstimmen will ich euch den Saitenton,
Laßt ihr nicht ab! ihr sollt am Rhein davon,
Kehrt ihr zurück, so lang' ihr lebt, erzählen!""
„Verstimmen wollt ihr mir mein Saitenspiel?
Sprach Volker, nun so trüb' ich euch den Schimmer
Des schönen Helms; kehr', oder kehr' ich nimmer
Zum Rhein; erzähl' ich wenig, oder viel."
Der Berner flog den Kampf schon zu beginnen:
Sein Oheim hielt ihn fest: „ha, sprach er, Thor,
Reißt dich die Wuth trotz unserm Herrn empor?
Nie könnten wir mehr seine Huld gewinnen."
„„Laßt nur den Löwen los, Freund Hildebrand!
Bebt' Alles auch vor seinem Grimm' auf Erden,
Zahm soll er euch, sprach Volker, dennoch werden,
Erreicht ihn dieses Schwert in meiner Hand!"
Die Krieger Berns erbitterte die Rede;
Und Wolfhard schwang mit wildem Ungestümm
Den Schild, und flog empor mit Löwengrimm,
Und Alles eilt' ihm nach zur blut'gen Fehde.
Den Neffen ließ der tapfre Hildebrand,
Hatt' er den Vorsprung gleich so rasch genommen,
Doch nicht zuerst zum heißen Streite kommen:
Er schwang mit ihm sich auf der Stiege Rand,
Und warf sich dem Thronecker kühn entgegen:
Wuth sah man in der Kämpfer Blicken glüh'n,
Und Flammen aus dem harten Stahle sprüh'n;
Die Burg erscholl von ihrer Schwerter Schlägen.
Doch unaufhaltsam, gleich des Waldstroms Flut,
Schied ihren Kampf der kühnen Berner Menge:
Wolfhard allein entwand sich dem Gedränge,
Und fiel den Sänger an mit heißer Wuth.

Sein Schwert brach ein bis durch des Helmes Spangen;
Doch Volkers Arm blieb ſtark: den Hieb vergalt
Ein Schwertſchlag mit ſo ſchrecklicher Gewalt,
Daß Wolfhard wankt', und ihm die Ohren klangen.
Die Funken ſtoben aus dem Stahlgewand
Des kühnen Paars: Erbittrung führte Beiden
Den ſtarken Arm; Wolfwin kam, ſie zu ſcheiden,
Und führt' es aus mit ſeiner Heldenhand.
Des Königs Arm empfing die Amelungen
Mit Heldenkraft; ſein Schwert umflog der Tod:
Auch Giſelher hieb manches Helmband roth;
Tief drang der Stahl von ſeiner Fauſt geſchwungen;
Doch grimmiger, als Hagens Bruder, war
Kein Andrer aus den Söhnen der Burgunden;
Und ſeine Kraft, ſo ſchrecklich ſchon empfunden
Von Etzels Kriegern, wuchs mit der Gefahr.
Durch Helme fuhr auch von der Berner Seite
Gerharts, und Helfrichs Schwert; Wichart bewies,
Daß man mit Recht ihn längſt als Helden pries;
Und Wolfhards Arm ward nimmer müd' im Streite.
Auch Wolfhards Oheim focht mit ſeltner Wuth;
Und vor ihm ſelbſt fiel Mancher blutend nieder,
Des Schickſals Opfer, und erſtand nicht wieder.
So rächten ſie des guten Rüd'gers Blut.
Zerſpaltet ward von Dietrichs kühnem Neffen,
Dem Jüngling Siegeſtab, der Helme Stahl:
Mit Blut, und Tod füllt' er den weiten Saal;
Kein Berner ſollt' an Ruhm ihn übertreffen.
Doch Volker nahm des Ritters Thaten wahr;
Er ſah die Noth der lieben Kampfgenoſſen,
Sah, wie vor ſeinem Schwert Blutſtröme floſſen,
Und flog, entbrannt von Ingrimm, auf ihn dar;
Und ſeine Kunſt übt' an dem tapfern Degen
Der Sänger aus; mit kampfgeübter Hand
Erlegt' er ihn; doch ſchnell trat Hildebrand
Dem Sänger mit dem Rächerarm' entgegen;

Von Schmerz durchdrungen sprach er: »wehe mir!
Trost meines Herrn, mußt du dein Blut vergießen?«
»Der Spielmann, rief er grimmig, soll mir büßen!
Sein Leben opfr' ich, als dein Rächer, dir.«
Bald hatt' ein Hieb den Riem des Schilds durchdrungen;
Ein andrer löste rasch des Helmes Band,
Und selbst der Helm flog an des Burgsaals Wand:
Der tapfre Sänger fiel, vom Tod bezwungen.
Stets kühner ward der Amelungen Muth:
Wie mancher Ring flog unter ihren Hieben
Von Panzern! im Gewölbe haften blieben
Die Schwerter, und es raucht' ein See von Blut.
Todt seinen Volker sah der kühne Hagen;
Und kein Verlust an Freunden, keine Noth
Betrübt' ihn, wie des lieben Sängers Tod:
»Bist, rief er, du, mein Kampfgenoß', erschlagen?
Bereuen soll mir's wahrlich Hildebrand!
Du hattest nie auf Erden deines Gleichen!«
Er hob den Schild; von seines Schwertes Streichen
Sank jeder Feind, den er im Wege fand.
Dankwart fiel izt an seiner Fürsten Seite
Durch Helfrichs Schwert, zu ihrer bittern Qual:
Doch theuer hatte sein gewalt'ger Stahl
Sein Blut verkauft in diesem leid'gen Streite.
So schmolz die kleine Schaar mit Wuth bekriegt
Von vielen Fürsten aus so weiten Landen,
Von Christen und Germanen selbst bestanden!
Die Heiden hätten sie wohl nie besiegt.
Hinunter, und herauf im weiten Saale
Drang Wolfhard durch die Krieger von Burgund;
Und blutend stürzte, wer ihm widerstund:
So kehrt' er nun zurück zum dritten Male;
Und Giselher der junge rief ihn an:
»Kehrt euer Schwert zu mir her, kühner Ritter!
Wie wüthet ihr so schrecklich: ha, wie bitter
Ist euer Groll, erregt durch falschen Wahn!«

Rasch flog der Berner auf den jungen Degen;
Bis über's Haupt sprützt' ihm das warme Blut:
Mit kühnem Selbstvertrau'n, und Heldenmuth
Trat Utens edler Sohn dem Kampf' entgegen:
Er traf den Feind mit Ingrimm, Schlag auf Schlag;
Nie lebt' ein Jüngling, der von Kön'gen stammte,
Den solch ein Muth zum Todeskampf' entflammte;
Und Wolfhard, war er gleich ein Held, erlag.
Tief durch den Harnisch drang die breite Klinge;
Sie konnt' es nur in eines Helden Hand.
Bis auf den Quell des Lebens wund empfand
Sich Wolfhard; Blut strömt' auf die Panzerringe.
Schnell warf er seinen Schild von sich, und schwang
Das Schwert empor mit seinen beiden Händen:
Ein Schlag vom Helme nicht mehr abzuwenden
Traf Giselhern, der tief in's Haupt ihm drang:
So fielen denn die jungen Helden beide.
Aus allen Bernern war nur Hildebrand
Noch nicht gesunken; doch sein Herz empfand
Des Neffen Tod mit namenlosem Leide.
Bis hoch an's Knie empor im Blute stund
Der Herr des Rheins; und nur der trotz'ge Hagen
War übrig aus den Seinen; blutend lagen
Im Saal' umher die Krieger von Burgund.
Den Sohn der Schwester aus der Burg zu bringen,
Umfaßt' ihn Hildebrand: umsonst! er stritt
Mit der Unmöglichkeit; zu schwer entglitt
Wolfhard den Armen, die ihn treu umfingen.
Der Jüngling hob den matten Blick empor,
Und sprach: »laßt ab, mein Oheim! nichts mehr frommen
Könnt ihr mir hier: mein Stündchen ist gekommen!
O seht euch gegen den Thronecker vor!
Begleiten meinen Tod nicht Ruhm, und Ehre?
Erlag ich nicht durch eines Königs Schwert?
Ein solcher Tod ist keiner Trauer werth,
Und fließen soll mir keines Freundes Zähre;

Auch Rache hab' ich für mein Blut geübt!
Manch edles Weib wird weinend es beklagen!
Wohl hundert Ritter hat mein Arm erschlagen!
Dieß meldet jedem, den mein Tod betrübt.«
Noch dachte Hagen an den Kampfgenossen:
Des Freundes Tod erbitterte sein Herz:
»Ihr büßt mir nun, rief er, für meinen Schmerz,
Herr Hildebrand! viel Blut habt ihr vergossen!«
Das Schwert erklang in des Throneckers Hand,
Balmung, geraubt an jenem Unglückstage:
Doch, unverletzt von dem gewalt'gen Schlage,
Schwang seinen breiten Stahl auch Hildebrand.
Getroffen ward sein Gegner; doch die Klinge
Glitt von der Rüstung ab; und, selbst nicht wund,
Hieb der Vasall des Königs von Burgund
Den Berner durch die harten Panzerringe.
Die Wund' empfand der alte Rittersmann!
Schnell auf den Rücken, um nicht mehr zu wagen,
Warf er den Schild, und floh den furchtbar'n Hagen,
Zufrieden, daß er ihm noch so entrann.
Im Burgsaal war nur Gunther noch am Leben,
Und sein Vasall; der einz'ge Mann von Bern,
Der übrig war, ging blutend, seinem Herrn
Die Nachricht vom Geschehenen zu geben.
Bekümmert saß der weise Dietrich da:
Bald sollt' er noch des Kummers mehr empfinden!
»Was habt ihr mir, so rief er, zu verkünden?
Als er mit Blut befleckt den Ritter sah,
Da fließt ja Blut, frisch, erst der Wund' entquollen!
Wie, Ritter, und von wem ist das geschehn?
Verbot ich euch nicht in den Kampf zu gehn?
Und hättet ihr mein Wort nicht ehren sollen?«
»»Bringt mir es gleich kein Lob, so muß ich doch,
Sprach Hildebrand, euch, Herr, die Wahrheit sagen:
Die Wunde schlug mir der gewalt'ge Hagen:
Mit Noth entrann ich diesem Unhold noch.««

»»Ihr habt verdient, sprach Dietrich, was ihr duldet:
Was brecht ihr, ha, den Helden von Burgund
Den Frieden, den ich ihnen zugestund?
Ihr hättet, das weiß Gott, den Tod verschuldet!«
»»Herr, zürnt nicht so, sprach Hildebrand, und hört!
Mehr als zu viel schon haben wir gelitten!
Sie ließen uns um Rüd'gern fruchtlos bitten:
Der Leichnam eures Freunds ward uns verwehrt!««
»So ist er todt? ach arme Gotelinde,
Rief Dietrich, du, die der Verwandtschaft Band
Mit mir vereint! in ew'ge Nacht verschwand
Das Glück des Lebens dir, und deinem Kinde!«
Der Schmerz besiegt' ihn, und die Thräne floß
Heiß von den Wangen auf die Erde nieder:
»Die treue Hülf' ist hin, so rief er wieder,
Sie, deren ich in jeder Noth genoß!«
»Nennt mir, sprach er zum Ritter, nun den Degen,
Der ihn erschlug.« »»Des tapfern Gernots Hand
Gab ihm den Tod, versetzte Hildebrand;
Doch ist auch er durch Rüd'gers Schwert erlegen,««
»Heißt meine Mannen denn, fuhr Dietrich fort,
Sich waffnen, laßt mein Schlachtgewand mir bringen!
Ich geh', um auf der Wahrheit Grund zu dringen;
Und sprechen will ich selbst ein ernstlich Wort!«
»»Nicht rufen kann ich, Herr, euch die Vasallen,
Sprach Hildebrand, ihr seht sie nimmermehr!
Hier vor euch steht das ganze Mannenheer:
Die Andern sind im blut'gen Kampf gefallen.««
Ein Stachel drang in's Herz des Helden ein:
»Ach, rief er, Gott vergaß mich, und auf immer
Verschwunden ist der Königsgröße Schimmer!
Der arme Dietrich werd' ich künftig seyn!«
»Sie alle, sprecht, wie konnten sie erliegen,
Begann er wieder, vor der kleinen Schaar,
Die durch den Kampf längst schon ermüdet war?
So konnt' es nur mein hart Verhängniß fügen!

Doch ſagt nun, ſind die Gäſte, die der Rhein
Zum Unheil uns geſandt hat, nicht gefallen?«
»»Am Leben, ſprach der Ritter, ſind aus Allen
Der König nur, und Hagen noch allein.««
»So hab' ich dich, mein Wolfhard, denn verloren,
Rief Dietrich wieder, dich mein Siegeſtab,
Wolfwin, und Wolfbrand, euch, die Gott mir gab
Zu Heil und Ruhm? o wär' ich nie geboren!
Floß Helferichs, Gerharts, und Wicharts Blut?
Geſunken ſeyd ihr edle Heergeſellen?
Mein Leben wird kein Lichtſtrahl mehr erhellen!
O tödtete mich doch der Leiden Wuth!«

Acht und dreißigster Gesang.

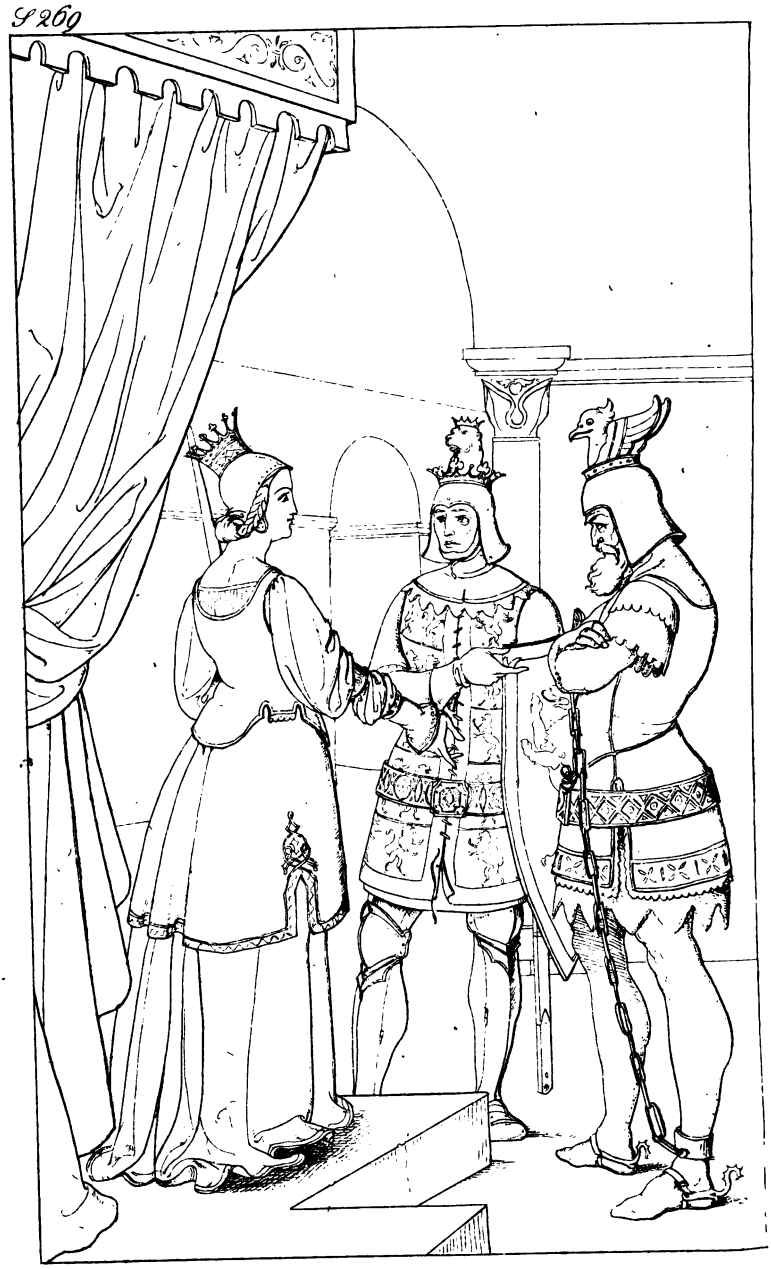
Gunthers und Hagens Tod.

Der edle Dietrich suchte nun auch sein Schlachtgewand:
Zum Kampfe sich bewaffnen half ihm des Ritters Hand:
Ihn trieb sein Schmerz, vereint mit heft'gem Grimme;
Das Haus erscholl von seines Jammers Stimme.
In seiner Brust erwachte sein alter Heldenmuth:
Er nahm, zur Rach' entschlossen für seiner Freunde Blut,
Den Schild schon oft geprüft im heißen Streite;
Und Hildebrand schritt hin an seiner Seite.
»Da kommt, sprach der Thronecker, Herr Dietrich auf uns dar,
Sein Leid an uns zu rächen! izt wird es offenbar:
Wer kräftiger aus uns die Klinge führe,
Und wem der höchste Preis des Kampfs gebühre?
Dünkt stärker gleich, als Andre, der Berner sich zu seyn,
Und mögen Zorn und Rache selbst neue Kraft ihm leih'n:
So denk' ich doch ihn auch noch zu bestehen;
Und froh soll er nicht aus dem Kampfe gehen!«
Der Held vernahm die Worte des Kriegers aus Burgund,
Der an den Saal sich lehnend bei seinem König stund;
Da ließ er seinen Schild herab zur Erde,
Und sprach mit Ernst, und trauernder Gebärde:
»Was hab' ich, König Gunther, euch je zu Trotz verübt,
Daß ihr mein Feind geworden, so bitter mich betrübt?
Mein Freund, mein Rüd'ger ist durch euch gefallen:
Nun tödtet ihr noch gar mir die Vasallen!

Wenn ihr der eignen Freunde, der eignen Noth gedenkt,
So werdet ihr empfinden, wie eure That mich kränkt:
Es gleicht kein Schmerz auf Erden meinen Leiden:
Gemordet habt ihr alle meine Freuden.«
»»Wir sind, sprach der Thronecker, doch wohl so schuldig nicht!
Euch, wie mich dünkt, erbittert ein irriger Bericht:
Uns stellten sich bewaffnet eure Degen,
Ein ganzes Kriegsheer, wie zur Schlacht entgegen.««
»Was ich von diesem Ritter, sprach Dieterich, erfuhr,
Wie, sollt' ich das nicht glauben? die Krieger baten nur
Um Rüd'gers Leiche, sie dem Freund zu bringen:
Hohn war's, und Spott, was sie dafür empfingen.«
»»Nicht dir, noch deinen Kriegern, nein, Etzeln nur zu Leid
Ertheilten wir, sprach Gunther, den weigernden Bescheid;
Doch Wolfhard hob, laut scheltend, an zu wüthen;
Der leid'ge Kampf war nicht mehr zu verhüten.««
»So hat es, sprach der Berner, das Schicksal denn gefügt!
Wohlan, wenn die Versöhnung dir doch am Herzen liegt:
So beut hiezu, mein König, mir die Hände;
Und aller Groll hat zwischen uns ein Ende.
Ich will euch beide schützen, wenn ihr euch mir ergebt,
Daß niemand seine Hände hier gegen euch erhebt:
Wie ich euch ehre, soll die That beweisen;
Des Freundes Treue sollt ihr an mir preisen!«
»»Das wolle Gott verhüten, sprach der Thronecker, nein!
Wir sollten uns ergeben, wir zween an euch allein,
So lange wir noch Schild und Schwert erheben?
Die Schande stürbe nicht mit unserm Leben.««
»Verwerft, sprach Dietrich wieder, den treuen Antrag nicht!
Mich für den Kummer trösten, heißt euch die Ritterpflicht,
Für den so schrecklichen, den unverschuldet
Durch eure Thaten mein Gemüth erduldet.
Ich bring' euch, nehmt als Bürgen mein Wort und meine Hand,
Vergessend meiner Thränen, zurück in's Vaterland!
Bis an den Rhein gelob' ich mit euch beiden
Zu ziehen, oder selbst den Tod zu leiden.«

»»Laßt ab! verſetzte Hagen, was ihr von uns begehrt,
Iſt keiner tapfern Krieger, iſt unſers Ruhms nicht werth:
Wir ſollen uns ergeben, und kaum ſehen
Wir einen Ritter euch zur Seite ſtehen!««
»Wohl ſolltet ihr ihn nehmen, da ihn mein Herr euch beut,
Sprach Hildebrand, den Frieden! es kommt wohl noch die Zeit,
Da ihr ihn wünſcht, und niemand ihn zu geben
Bereit mehr iſt: bald will ich ſie erleben.
»»Ich hätte wohl, rief Hagen, zum Frieden meine Hand
Weit lieber dargeboten, das glaubt, Herr Hildebrand,
Als daß ich ſo, uneingedenk der Ehre,
Wie ihr, vor einem Mann' entflohen wäre.««
Der Berner ſprach: »zu rügen habt ihr an euch genug!
Wer, als die Kampfgenoſſen ihm der von Span erſchlug,
Iſt auf dem Schild vor'm Wasgauſtein geſeſſen!
Habt ihr des Tags, Herr Hagen ſchon vergeſſen?«
»Geziemt es tapfern Kriegern, ſich, alten Weibern gleich,
Rief Dietrich, auszuſchelten? euch beiden, ziemt es euch?
Soll mich der Schmerz noch tiefer niederbeugen?
Euch Hildebrand, gebiet' ich, ihr ſollt ſchweigen!
Freund Hagen, laßt nun hören! iſt's wahr, was ich vernahm,
Da ich, mit meinen Waffen bedeckt, euch näher kam,
Gedenkt ihr noch allein mit mir zu ſtreiten,
So laßt ohn' Aufſchub uns zum Werke ſchreiten!«
»»Mein Wort zurückzunehmen, rief Hagen, pfleg' ich nicht:
Wenn dieſe ſeltne Klinge nicht in der Hand mir bricht,
So will ich euch zu überzeugen ſtreben,
Daß wir uns nie mit Schmach gefangen geben.««
Schnell hob den Schild zum Kampfe der Held von Bern empor;
Doch ihm entgegen ſtürzend, kam Hagen ihm zuvor;
Und ſchrecklich klang, vom ſtarken Arm geſchwungen,
Auf Dietrichs Schild das Schwert der Nibelungen.
Der Fürſt der Amelungen empfand des Rittters Grimm,
Doch ſchirmt' er ſich beſonnen vor ſeinem Ungeſtümm:
Er kannte längſt den Kühnſten aller Degen,
Und ſcheut' ihn auch des furchtbarn Schwertes wegen.

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS.



So übergab der Sieger ihn den Händen
Kriemhildens: all ihr Leid schien ihr zu

Auf seinem Gegner weilte des Helden kluger Blick,
Und, fand er eine Blöße, so hieb er schnell zurück:
So drang zuletzt auf einmal seine Klinge
Tief schneidend ein durch Hagens Panzerringe.
»Geschwächt, so dachte Dietrich, hat ihn die herbe Noth:
Und wenig Ehre brächte mir izt des Recken Tod:
Wohlan, so gönnen wir ihm denn sein Leben!
Doch überwunden soll er sich ergeben!«
Er warf den Schild zur Erde, flog mit des Sturmwinds Hast
Auf seinen Feind, und plötzlich hielt er ihn straff umfaßt:
Bezwungen ward von Dietrichs kräft'gem Arme
Der tapfre Mann, zu Gunthers bitterm Harme.
Gefesselt ward nun Hagen: ein schmählich Band umschlang
Den starken Arm, den kühnsten, der je die Waffen schwang.
So übergab der Sieger ihn den Händen
Kriemhildens: all ihr Leid schien ihr zu enden.
»Heil, sprach sie, tief sich neigend, Heil, Glück, und Wonne dir!
Den einz'gen Trost der Erde, du Held, verschafftst du mir!
Ich will den Dank dir zu beweisen streben:
Und enden soll er nur mit meinem Leben!«
»»Laßt ihm, o Fürstinn, Gnade, sprach Dietrich, angedeih'n;
Und meine Bande sollen ihm nicht verderblich seyn!
Einst kann sein Dienst noch euer Herz erfreuen:
Und eure Milde wird euch nie gereuen.««
Sie winkt', und aus den Augen ward Hagen ihr gebracht:
Tief hinter Schloß und Riegel barg ihn des Kerkers Nacht;
Und Gunther auch, von Schmerz, und Grimm gedrungen,
Rief nun zum Kampf den Herrn der Amelungen.
Die Ehre nicht vergessend flog Dietrich auf ihn dar;
Und seinen Feind nahm Gunther mit bitterm Herzen wahr;
Er flog ihm wüthend aus dem Saal' entgegen;
Die Schilde tönten von der Schwerter Schlägen.
Wohl schrecklich war der Berner durch Kraft, und weisen Muth;
Doch seines Gegners Stärke verdoppelte die Wuth:
Ein Wunder, schien es, müsse fast geschehen,
Sollt' er dem Tod' in diesem Kampf entgehen.

Die beiden Schwerter trafen der Helme harten Stahl;
Und aus den Panzerringen brach mancher Feuerstrahl;
Und lange schwankte noch des Sieges Wage
Zum letzten Mal' an diesem furchtbarn Tage;
Bis endlich Dietrichs Eisen durch Gunthers Panzer drang,
Und ihn, wie den Thronecker, der Berner auch bezwang.
Bluttriefend ward der König der Burgunden
Vom Sieger auf dem Boden festgebunden.
Wohl sind für Königshände nicht Band', und Fesseln da:
Doch Dietrich, der die Beiden so schrecklich zürnen sah,
Besorgte weit und breit im Hunnenlande
Unheil und Tod, ließ' er sie ohne Bande.
Izt führt' er den Besiegten an der gebundnen Hand
Zur Schwester, die der Rache grau'nvolle Lust empfand:
»Mein König Gunther, sprach sie, seyd willkommen!«
Und mehr noch ward des Bruders Herz beklommen:
»»Ich wollt' euch, edle Schwester, gewalt'ge Königinn,
Sprach er, den Gruß erwiedern, käm' er aus treuem Sinn;
Doch gegen mich, und den Thronecker wüthet
Nur Groll in euch: Hohn ist's, was ihr mir bietet.««
»O mächt'ge Frau, sprach Dietrich, das kühnste Heldenpaar
Hab' ich euch übergeben, das je gefangen war:
Nun laßt es doch den Unglückseel'gen frommen,
Daß sie durch mich in eure Hände kommen!«
»»Ja gerne, sprach Kriemhilde, das überlaßt nur mir!««
Da schied mit heißen Thränen der Held von Bern von ihr.
Nichts hemmte mehr des Weibes furchtbarn Willen;
Und Blut allein konnt' ihre Rache stillen.
Gesöndert von dem Andern zur Schärfung seiner Pein,
Schloß jedes Todesopfer ein andrer Kerker ein:
»Nie, dachte sie, sollt ihr euch wiedersehen!
Und in Erfüllung muß die Rache gehen!«
Sie ging zu dem Thronecker, und sprach mit arger List:
»Schafft mir das Meine wieder, das ihr mir einst entrißt,
Dann widerfährt euch, statt des Todes, Gnade;
Frei kehrt ihr wieder an des Rheins Gestade.«

»»O Königinn, verloren, sprach er, ist jedes Wort!
Verborgen muß er bleiben, der Nibelungen Hort,
Ist einer noch aus meinen Herrn am Leben:
Wir haben uns ein eidlich Wort gegeben.««
Nichts hofft' er, auf sein Leben that er schon längst Verzicht,
Und gönnt' es, falsch und neidisch, auch seinem König nicht:
»Auch er soll nicht das Vaterland mehr sehen,
So dacht' er, soll dem Tode nicht entgehen!«
»»Ich bring' es doch zum Ende!«« sprach sie mit blinder Wuth:
Auf ihr Gebot vergossen floß ihres Bruders Blut:
Sie faßt' am Haar das Haupt vom Rumpf geschlagen,
Und bracht' es so dem grimmig trotz'gen Hagen.
Schmerz war es, und Erbarmen, was sein Gemüth empfand,
Als mit dem bleichen Haupte Kriemhilde vor ihm stand:
»Ha, sprach er, wie sie es zum Ende brachte!
Es ist geschehn, wie ich es längst mir dachte:
Todt ist mit beiden Brüdern der König von Burgund;
Gefallen ist auch Dankwart; verstummt ist Volkers Mund:
Unholdinn, deinen Hort weiß izt auf Erden
Nur Gott, und ich; nichts wirst du inne werden!«
»»So täuscht ihr meine Hoffnung, rief sie, mit Höllenlist!
Gott Lob, daß doch nur wieder dieß Schwert mein eigen ist!
Mein Siegfried trug's, da er die Todeswunde
Von euch empfieng: denkt ihr noch jener Stunde?««
Sie zog es aus der Scheide vor seinem Blick hervor,
Und hob mit beiden Händen es über ihm empor:
Hinflog das Haupt! schon war die That geschehen,
Als Etzel kam, bestürzt den Gräu'l zu sehen:
»Ach, rief er, mußt' er fallen, durch eines Weibes Hand,
Der allerbeste Degen, der je im Kampfe stand,
Der je geboren war den Schild zu tragen?
Er war mein Feind; doch muß ich ihn beklagen.«
»Ihr soll es nicht zur Freude, sprach Hildebrand, gedeih'n!
Was auch daraus erfolge, mög' es das Schlimmste seyn,
Ich räch' ihn, schlug gleich erst in dieser Stunde
Sein furchtbar Schwert mir diese tiefe Wunde!«

Er flog, das Schwert erhebend, mit Ingrimm auf sie dar:
Die Königinn erblaßte; bergan hob sich ihr Haar;
Sie floh, sie schrie laut auf; nichts konnt' ihr frommen;
Des Schicksals Stunde war für sie gekommen.
Des Todes Schauer schwebten auf Leichen, und auf Blut;
Erstarrend lag Kriemhilde: verstummt war ihre Wuth;
Für Weib, und Kind, Verwandte, Freunde, Mannen
Weint' Etzel, und auch Dietrichs Thränen rannen.
Todt waren Ehr', und Größe; todt waren Stolz, und Pracht;
Des Festes goldner Schimmer verlosch in düstre Nacht:
Nichts mehr, als Schmerz, und Jammer war zu finden:
So pflegt das Glück der Liebe zu verschwinden.
Zur Zähre, die vom Auge des Weibs, und Mädchens floß,
Rann jene, die der Ritter, und die der Knecht vergoß:
Laut weinten Heid', und Christ; denn blutend lagen
Sohn, Gatte, Freund, und Bruder hier erschlagen.
Doch Thrän' und Klage wecken die Todten nicht mehr auf;
Der Erde Kinder hemmen nicht des Geschickes Lauf.
Wir sind am Ziel! wehmüthig ist verklungen
Der letzte Ton des Lieds der Nibelungen.

In der Joſeph Lindauer'ſchen Buchhandlung in München ſind nachſtehende ſchönwiſſenſchaftliche Schriften erſchienen:

Harro Harring,

Serenaden und Phantaſien eines Frieſiſchen Sängers,

nebſt

Klängen während des Stimmens;

als Vorläufer des Rhongar Jarr. gr. 12. geheft. 12 ggr. oder 54 kr.

Harro Harring,

Rhongar Jarr,

Fahrten eines Frieſen in Dänemark, Deutſchland, Ungarn, Holland, Frankreich, Griechenland, Italien und der Schweiz.

In vier Bänden nebſt einem Vorläufer. Mit einem Wort an Johannes Witt, genannt v. Döring. Alle 4 Bände, die nicht getrennt werden. 8. im Umſchlag geheft. 2 Rthlr. 12 ggr. oder 4 fl. 30 kr.

Harro Harring,

Erzählungen aus den Papieren eines Reiſenden.

8. geh. 16 ggr. oder 1 fl. 12 kr.

Harro Harring,

Theokla,

ein Trauerſpiel in vier Aufzügen,

und:

Der Armenier,

ein Trauerſpiel in fünf Aufzügen

in einem Bande. 8. 16 ggr. oder 1 fl. 12 kr.

Bug-Jargal,

eine Erzählung aus den Zeiten der Neger-Empörung auf Domingo. Vom Verfaſſer des Han d'Islande. Aus dem Franz. 8. 20 ggr. oder 1 fl. 30 kr.

Freyberg, M. Freyherr von,

Novellen.

8. 20 ggr. oder 1 fl. 30 kr.

Freyberg, M. Frhr. v.,

die Stauffer auf Ehrenfels,

ein hiſtoriſcher Roman.

3 Thle. 8. 2 Thlr. oder 3 fl. 36 kr.

Freyberg, M. Frhr. v.,

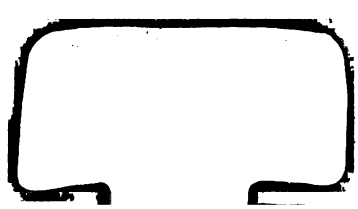
die Löwenritter,

ein hiſtoriſcher Roman, geſchöpft aus den Quellen.

8. geheftet. 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr.

THE NEW YORK PUBLIC LIBRARY
REFERENCE DEPARTMENT

This book is under no circumstances to be taken from the Building

Form 410

NOV 12 1924